This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

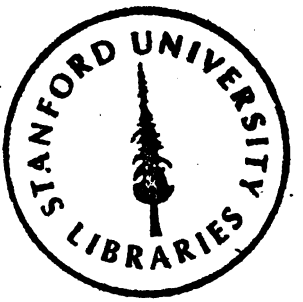
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

216
3



4213

Die Horatier und Curiatier

Heinrich J. v. Collin's

sämmtliche Werke.

Dritter Band.

Die Horatier und Curiatier. Bradamante. Julie von Billenau. Kindespflicht und Liebe.

Wien, 1812.

Gedruckt und im Verlage bey Anton Strauß.

In Commission bey { Carl Schaumburg und Comp. / Anton Doll.

PT 1838
C3
1812
v. 3

Die
Horatier und Curiatier.

Ein Trauerſpiel
in
fünf Aufzügen.

Personen.

Aus Rom.

Tullus Hostilius, König.
Aelius Horatius Macer.
Gneius Victor, Titus Volero, Marcus Gäso } seine Söhne.
Camilla, seine Tochter, Gemahlinn des Curiatiers Agricola.
Fecial.
Clito, ein Sclave.
Ein redender Römer.

Aus Alba.

Decius Mettus, Dictator.
Lucius Curiatius, Augur.
Sextus Agricola, Cajus Carus, Curius Tullus } seine Söhne.
Septimius.
Senatoren. Krieger. Volk.

Erſter Aufzug.

Ungewitter.

Grenze zwiſchen Rom und Alba, bezeichnet durch die in der Mitte der Bühne laufende Grenzſäulen mit Mercursköpfen. Im Hintergrunde rechts und links ein Berg mit, auf die Bühne führenden, Wegen. Links brennen einige Bäume.

Erſter Auftritt.

Agricola, Carus, Tullus halten Wache. Decius Mettus mit Lictoren und Kriegern, tritt auf. Es iſt halbdunkel.

Decius Mettus.

Wer dort?

Carus.

Aus Alba!

Decius Mettus.

Ruft das Loſungswort!

Tullus.

Verderben Rom!

Decius Mettus.

Den großen Göttern Dank!
Als Wachen habt ihr männlich ausgehalten

Die Schrecken dieſer Nacht! — Beym großen Mars!
Als Alba's Söhne habt ihr euch bewährt.

Carus.

Wir ſchlugen uns dicht in den Mantel ein,
Und drückten tief das Helmdach vor die Augen,
Und harrten aus, ob man uns lebend finde,
Ob nicht; denn nahe traf ringsum der Blitz; —
Bey jedem dachten wir: Uns gilt der nächſte! —

Mettus.

Habt ihr von Römerwachen nichts entdeckt?
Blieb frey bey Nacht von Spähern Alba's Grenze? —

Tullus.

Hart drückten wir uns zu den Säulen hin,
Gebethe lispelnd zu dem treuen Gränzgott:
Er mög' uns bergen vor der Späher Blick.
Doch jedes Mahl, als Blitzesgluth losfahrend
Den dichten Schleyer finſtrer Nacht zerriß,
Sah man ſie ſteh'n dort oben auf dem Berge.
Geſtützt auf ihren Pilus, ſah'n ſie kalt
In Alba's Gegend aus; nicht anders wohl,
Als wäre jeder ſelbſt ein Jupiter,
Und winkte mit den ſtolzen Augenbraunen
Den Flammenbothen zum Verderben Alba's.
Schnell kochte gährend Unmuth in mir auf;
Agricola hielt mir den Arm zurück,
Sonſt hätt' ich eine Lanze hingeſchläudert,
Und durch die raſche That den Krieg eröffnet.

Mettus.

Doch frey iſt nun der Berg. Ich ſehe niemand.

Agricola.

Sie hatten uns entdeckt. Da ſchlugen ſie
Gewaltſam an des Schildes Eiſenrand,
Daß durch die Donner ſelbſt es noch erſcholl. —
Bald hörte deutlich man die Tuba dröhnen.
Wohl lagert Roma's Heer in unſ'rer Nähe;
Wem galt der Ruf der Kriegestuba ſonſt?
Sie aber dort, erhoben, weg ſich ziehend,
Ein höhnend Fluchgeſchrey. — O hätte nur
Vernommen Alba's Jugend ihren Hohn!
Sie würde ſtreiten, raſend, wie der Leu,
Der aufgereizt die Kraft dann doppelt fühlt.

Carus.

Es kommt zum Bruch. Denn heute ſind bereits
Der Tage dreyßig in das Meer geſunken,
Seit übermüthig Roma's Fecial
Von Alba meines Bruders Gattinn heiſchte.

Tullus.

Ein Vorwand nur des ſchlechtverhalt'nen Grolls. —
Horatius! — Ihn treffe Jupiter! —
Ha, welch ein Zauber hält dich wohl befangen,
Agricola? denn du verehrſt ihn noch.
Daß er die Tochter dir verweigert hat,
Der ſtolze Römer — dir! von Alba's Jugend
Der Edlen Erſtem — war ja doch nur Groll.
Er ſah im Spiegel deiner edlen Hitze

Den Raub voraus, den du begehen würdeſt;
Er dachte bald mit deiner Hochzeitfackel
Des Krieges Brand weitleuchtend zu entflammen.

Agricola.

Wir wollen Alba, er will Roma groß!

Mettus.

Vernichten will uns Roma. Das hat Alba
Im hohen Rath der Väter weiſ' erkannt,
Und Krieg beſchloſſen. Doch vergeſſet nie:
Daß doppelt euch die Vaterſtadt verband,
Für allgemeinen, und für eig'nen Schutz.

Agricola.

Dictator Mettus! Dieſen hätt' ich wohl
In meines Armes Kraft bereit gefunden,
Der ſich nunmehr für Alba's Schutz' erhebt.
Beym Herkules! Ich wäre mit Camilla,
Mit meinem Tullus, meinem guten Carus —
Entflohen nicht; verlaſſen hätt' ich Alba. —
Ein tapf'rer Krieger findet überall,
Wenn auch kein Vaterland, doch eine Heimath!

Septimius.

Doch traurig lebt man ohne Vaterland.

(Es wird Tag.)

Mettus.

Schon hebet ſich die Sonne. — Scheint es doch:
Mars eil' ihr vor, Aurora's Amt verwaltend,
Und hänge blutig roth den Kriegesmantel
Auf düſt're Wolken nieder. Eilet nun,

Den Augur herzurufen. Frohe Zeichen
Mög' er bey Tagesanbruch uns erſpähn.

Septimius.

Nicht in dem Hauſe, nicht auf Alba's Straßen,
Auch nicht im Tempel war er aufzufinden.

Mettus.

Es hänget abergläubig blind das Volk
An dieſes Augurs dunkler Vorſchaukündung —
Und birgt er ſich, verliert das Heer den Muth —

Tullus (leiſe zu den Brüdern):

Laßt uns entdecken —

Carus (eben ſo).

Nicht doch!

Agricola (eben ſo).

Warum, Carus?

Carus (eben ſo).

Er hat es uns bey ſeinem Fluch verboten.

Agricola.

Der gute Vater wird auch allzuſchwach;
Er kann uns noch den großen Tag verderben!

Mettus.

Was fliſtert ihr? Wo hält er ſich verborgen?
Ihr wißt es. — Nun, bey Alba's Wohl und Weh,
Entdecken ſollt ihr's! Hört! bey Alba's Wohl!

Tullus.

Wenn du, Dictator, uns nun ſo beſchwörſt,
Bey Alba's Wohl, bey höh'rer Kindespflicht;
Denn Alba preiſ't der Vater auch als Mutter,

Und ihr Befehl gebiethet ihm und uns;
So müssen wir es treu dir wohl entdecken.
Er haßt den Krieg, will nicht die Zeichen künden,
Wie er sie nennt, die unglückbringenden.
Darum verbarg er sich in eine Höhle,
Worin er oft geheimen Stimmen horcht.

Mettus.

So geht, und führt ihn her.

Carus.

Wie! forderst du,
Daß selbst wir Hand an den Geweihten legen?

Mettus.

Ihr zeigt den Weg, Septimius vollzieht's!

(Die Curiatier mit Septimius ab.)

Zweyter Auftritt.

Mettus. Krieger.

Mettus.

Du stolze Brut des hirnverrückten Vaters,
Nicht lange sollst du mir im Wege steh'n!

(zu den Kriegern.)

Mir nach! besetzt den Berg! Sonst möchte wohl
Euch Roma's Jugend mit dem Speer und Schwert
Den Aufgang wehren. Hört die Hörner rasen!

(oben.)

Beym Mars, sie nahen schon! — Wie rasch, wie muthig!
Die Lanzen hoch, die Rüstung blank wie Silber.

Ein jeder Schritt ein Blitz. Es dröhnt der Boden
Vor ihres Ganges gleichgemeß'nem Schritt.
Als hätte Roma gänzlich sich entleert
Zum letzten Kampf auf Leben oder Tod,
So drängt auf Haufen sich der Haufen fort;
Ein stolzer Adler fleugt dem andern nach. —
Kann ich, als Held, dich Heldenvolk, beherrschen,
Nur mit dem Donn'rer tausch' ich dann mein Loos!

(Hörner erschallen.)

(im Herabsteigen.)

So ras't, ihr Hörner! Tapf're schreckt ihr nicht!

Dritter Auftritt.

Septimius schleppt mit seinem Gefolge den Curiatius herbey.
Agricola. Carus. Tullus. Die Vorigen.

Curiatius.

Wohin doch zieht ihr mich? Ihr übt Gewalt
An mir, dem gottgeweihten Greis! — O Götter!
Auch ihr, o meine Söhne, war't als Führer mit,
Verriethet eures Vaters Aufenthalt? —
Daß euch für solche Frechheit nicht ein Fluch
Der Götter treffe! Denn — die That ist schwer!

Mettus.

Was zürnst du, Greis? Warum verbargst du dich?

Curiatius.

Daß ich nicht künden muß, was mein Gebein
Mit Fieberkälte schüttelt, wenn ich's denke.

Mettus.

Besteig den Sitz! Nimm deinen Lituus!

Curiatius.

Braucht ihr der Kündungszeichen mehr? —
Kaum ausgerollt hat Jovis Donnerwagen,
In Alba's Eichen schlug sein Rächerblitz; —
Sie flammen noch — da, schaut! — Und unversehrt
Prangt jedes Baumes schattenreiche Krone
In Roma's Haine dort. Der Lüfte Sänger,
Dort jubiliren sie, indessen hier
Der Eulen nächtlich Chor bey hellem Tag
Ein gräßliches Gekrächz' vollbringt. — Ihr hört's!

Mettus.

Wenn du mit dieser Lügendeutung, Augur,
Das tapf're Heer von Alba wanken machst ...

Agricola.

Vergib dem Vater! — Er ist alt und schwach.

Curiatius.

Du häufst auf Unthat Unthat! Schilt doch nicht
Den Vater alt und schwach. Er ist es, ja!
So alt, daß Schmähung selbst vom eig'nen Sohn,
Der Ehrfurcht Mangel, wilder Übermuth,
Was immer sonst zu hochgerechtem Zorn
Der Väter Brust empört, den alten Augen
Nur ein verwünschtes Naß' entlockt. — Sieh — Thränen —
Von dir erpreßt dem Vater! — Mitleidsthränen
Um dich!! — Doch seh' ich klar, ich seh' es klar:
Verderben bringst du Alba, und dir selbst!

Und das ich ſolches künde — dir — euch — allen —
Da fühl' ich leider kräftig meinen Kopf,
Da fühl' ich leider mich nicht ſchwach, nicht alt.

Mettus.

Beſteig den Sitz! Nimm deinen Lituus!

Tullus.

Gehorche, Vater!

Carus.

Weig'rung hilft dir nichts!

Curiatius.

Auch du, mein Tullus! Und auch du, mein Carus!
Ich ſag' euch, leichter iſt's, des Herrſchers Zorn
Ertragen ſchuldlos, als erſcheinen ſtrafbar
Dem Donnerer dort oben. — Und ihr ſeyd's!
Sollt' ich wohl gar nun falſche Zeichen künden?
Ich werd' es nicht. Die Götter fürcht' ich — niemand,
Sonſt niemand! — Laß, Dictator, mich nun tödten!
Ich weiche nicht. — Der Tod iſt mir willkommen!

Mettus.

Sehr ſonderbar däucht uns dein Zürnen, Augur.

Curiatius.

Weil euch mein eig'ner Sohn zum Abgrund führte?
O ſprich es aus! Mich trifft das Donnerwort:
Mein Sohn, er iſt's, der Alba ſtürzt und ſich!
Doch rief ich nicht, ſobald der Fecial
Mit hohlem Schlag' an eure Pforten pochte,
Camilla fordernd, rief ich nicht der Erſte?:
Gebt ſie zurück! — ſo rief ich, Raub bringt Fluch!

Ihr hörtet nicht. Ein hochwillkomm'ner Bothe
Des langersehnten Kriegs aus Herrschbegierde
War euch der Fecial. Sein donnernd Pochen,
Vor welchem selbst auf hohem Fußgestelle
Der Göttinn Bildniß wankte, scholl für euch
Ein Freudenton. — Gebt sie zurück, zurück!
So ruf' ich noch, aus engbeklemmter Brust
Die letzte Kraft verhauchend — alt und schwach,
Der bin ich, sagt mein eig'ner Sohn. — Zurück,
Zurück mit ihr! — Denn Raub bringt Fluch der Stadt!
So ruf' ich — Götter, ihr nur wißt, wie schmerzlich! —
Denn solch ein Weib erhält er nimmermehr,
Mein wack'rer Sohn, ganz also seiner würdig,
Ein Heldenweib, und doch dabey so zart,
So voll von Liebe, nein, die Liebe selbst;
Für mich so voll von Achtung, denn sie weiß,
Ich trennte mich von ihr, wie von dem Leben! —
Die schalt mich Armen nie noch alt und schwach. —
Auch lieb' ich sie, so wie ein theures Kind,
Ein spätgekommnes, unverhofftes, letztes,
So wie mit Unrecht euch ich lieben muß,
Weil so das Herz es will, das alte, schwache. —

Carus.

O zürne nicht!

Tullus.

Verzeihung, Vater!

Agricola.

Vater!

Curiatius.

Ihr wißt ja wohl, ich habe ſchon verzieh'n.
Wie, Carus! — ach, du haſt ein weich Gemüth,
Und weinſt? — So laß dich Jupiter den Fall
Von Alba nicht mehr ſchau'n! — Ach, Tullus! —
Bleib immer ſo den theuren Brüdern treu,
Du lebſt in ihnen mehr, als in dir ſelbſt;
So fall' der erſte, wenn ihr fallen ſollt! —
Agricola, du trotzeſt, wie die Eiche
Den Stürmen trotzt, der dräuenden Gefahr. —
Doch Jovis Keil zerſchmettert auch die Eiche! —
Was that ich? O der Unbeſonnenheit!
Ich wollte Segen ſprechen über euch,
Die Götter wiſſen's! — Unbewußt, mir fremd,
Sind Unglücksworte meinem Mund entfloh'n.
Ich nehme ſie zurück, und rufe Segen
Auf euch herab! — Hör't mich, ihr Götter! — Segen!

Mettus.

Das Heer rückt immer näher. — Zaudre nicht!
Zum letzten Mahl! nimm deinen Lituus!

Curiatius.

So höre mich — vor dieſen nicht — allein! —
Um dir in's Herz zu ſchau'n, bedarf es nicht
Der Seherkunde. — Höre nun, Dictator! —
Ob ich erkannt dich habe? — Rom beherrſchen,
Darnach nur glüh'ſt du, ſtreck'ſt nach dieſer Krone
Die blutbefleckten Hände gierig aus;
Und Alba's Thron, der dir verweigert ward,

Verſinke dann in Nichts. — Doch ſey verſichert:
Dir, böſem Mann ſteht keine Gottheit bey.

Carus.

Mich höre, Vater! ſieh, wir alle ſind
Befangen mehr und minder in der Schuld;
Du nur allein ſtehſt rein und heilig da.
Darum beſteig' als Augur deinen Sitz! —
Und wenn die Vögel warnend dir zur Rechten
Mit heiſerem Gekrächz' vorüber flattern,
Fleh' auf zum Jupiter, daß dein Gebeth
Der Sünde Fluch von Alba's Haupte wende!

Curiatius.

Wohlan! Nicht, weil mir jener zürnend droht,
Weil meine Söhne fleh'n, weil Alba wankt,
Will ich vollzieh'n, was auch mein Herz mich heißt.

(ſteigt auf den Berg.)

Mettus.

Ihr folgt mir nach, um unſ'rer Jugend Muth,
Mir Rath zu geben für den heißen Tag.

(ab mit den Curiatiern und dem Gefolge.)

Curiatius (auf dem Berge).

O Vater Jupiter! o ſchone, ſchone!
Und ſende mir, nun ſchon verſöhnten Herzens,
Aus klaren Lüften frohe Rettungszeichen! (verliert ſich.)

Vierter Auftritt.

Volero und Cäso eilen vor. Horatius folgt nach. Victor eilt auf den Berg.

Horatius.

Wohin doch stürzt ihr? Haltet nun, beym Mars!
So haltet, sag' ich! — Seht ihr nicht, ihr Blinden,
Den Grenzgott dort auf hoher Säule dräuen?
Er würde zürnen, ehrtet ihr ihn nicht.
Noch warf der Fecial nicht seine Lanze. —
Dort müßt ihr wohl hinüber.

Volero.

Müßt? Wir wollen!

Horatius.

Das war ein echter Klang! „Wir wollen!" Recht! —
Mein Volero, ich könnte dich nun küssen
Für dieß „wir wollen!" Also denken Römer!
Doch hört mich an: — Nicht, eh' die Tuba klingt,
Nicht, eh' es Tullus herrschend euch befiehlt,
Nicht, wie ihr wollt, nein, wie's der Feldherr will;
So bringt ihr Roma Sieg. — Bedenkt mir das!

Cäso.

Gut, Vater!

Horatius.

Schaut! dort steht mein Victor
Schon auf der Höhe. Flog er wohl hinan?
Der will nun wahrlich nicht des Himmels Blau,
Der Erde Funkelteppich schau'n, nicht horchen

Der Lüfteſänger frohem Jubelchor,
So herrlich auch das ſonſt ſein Herz erhebt.
Ganz And'res ſchaut, ganz And'rem horcht er nun.
Der Hügel dort, ſo denkt er, birgt den Feind,
Da ſtürzt er vor. — Die Seite deckt dem Heere
Dort jenes Waldbachs Tief' und Ungeſtüm.
Umſonſt! — Denn in des gelben Tibers Fluth
Stärkt Rom die junge Kraft. Wir ſchwimmen durch!
Dort jener Thalweg brächt' uns wohl den Tod,
Denn auf den Höhen ſeh' ich durch die Bäume
Den Stahl erblitzen. Wie gelangt man doch
Hinauf in ihren Rücken, unbemerkt?
Er ſinnt und ſinnt, und fand's, und jubelt auf! —
Nicht tapfer bloß, er iſt auch vielgewandt.

Volero.

Ich will hinauf!

Cäſo.

Hinauf!

Horatius.

Hier ſollt ihr bleiben!
Wollt ihr ſchon Feldherr'n ſpielen, eh' ihr noch
Den erſten Pilus in die Feinde warft?
Nicht ſolchen Übermuth! Zum Schauen, Kinder,
Gehört ein kriegserfahrner ſich'rer Blick; —
Den hat nicht jeder, der zwey Augen hat.
Schließt euch nur feſt an Victor, feſt an ihn;
Er führt euch ſicher. Ihm nur nach, und dann
Gekämpft —

Cäso.

Wie Löwen kämpfen.

Horatius.

Recht!

Volero.

Die Tuba tönt — Nun wird der König nah'n!

Horatius.

Die Lehre nehmt noch mit. Werft nicht den Pilus
Mit Unbedacht voreilig hin in's Blinde,
Wie's junge Thoren pflegen. Nein! Gelassen,
So ziemt's dem Krieger, wählet euch ein Ziel.
Ihr seyd noch viel zu heftig. Kampfbegier,
Die nicht gehalt'ne, wilde, regellose
Macht, so wie Furcht, den stärksten Arm erzittern,
Raubt schnell Besinnung, und mit ihr den Sieg.
Flog euer Pilus ab, nun dann, beym Mars,
Dann los, fort auf den Nächsten; stürzt auf ihn
Im Satze, nah' am Leib, daß Schild an Schild,
An Rüstung Rüstung klirrt. Ist hoch sein Arm:
Weg dann den Schild, er nützet euch zu nichts.
Fangt ihm die Hand schnell mit der Linken auf,
Und bohrt das Schwert ihm mit der Rechten ein.
Zerbricht das Schwert: umklammert ihn und ringt; —
Ich übt' euch ja in jeder Kampfesart. —
So vorwärts, immer vorwärts, raschen Schritts;
Laßt liegen, was da fiel, und wär's ein Bruder;
Nur vorwärts denkt, und laßt den Bruder liegen.
Zum Weinen bleibt auch nach der Schlacht noch Zeit.

Doch hier entſcheidet oft ein Augenblick
Sieg oder Knechtſchaft eines ganzen Volks,
Und Herkuls Kraft bringt nicht mehr ihn zurück. —
Herab nun, Victor! — Sieh, der König naht.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Tullus Hoſtilius mit Lictoren und Kriegern. Ein Fecial.

Hoſtilius.

Ha, Römer, ſeht! Sie fürchten Überfall;
Schon haben ſie die Höhen dort beſetzt.
Volumnius, hinauf zur Gegenhöhe!
Was ſeh' ich? — du Horatius? O Greis!
Laß für dich nun die edlen Söhne kämpfen;
Ruh' endlich doch auf deinen Lorbern aus.
Der Tag wird heiß. Zieh dich nach Rom zurück!

Horatius.

Nach Rom? Wie, König? Nein, gebieth' es nicht!
Enthalten will ich zwar vom Kampfe mich,
Wenn auch mein Herz der alten Luſt noch pocht.
Ich könnte ſtürzen, brächte dann vielleicht,
Unnütz da liegend, Stärk're gar zum Wanken.
Und ſäh'n die Söhne fallen mich, den Vater,
Sie trügen mich auf ihren Schultern fort,
So kenn' ich ſie; — denn groß iſt ihre Liebe! —
Um ihre Kraft hätt' ich das Heer gebracht. —
Darum, ich kämpfe nicht. — Doch kann ich wohl

In Rom nicht bleiben, unter Frauen, ich! —
Geſetzt, ich hoff' es, Roma ſiegt — die da —
Sie haben Großes vor — erwürben kämpfend
Vom Feinde Spolien, oder fielen zwar,
Was Jupiter verhüthe, fielen doch
Mit Ruhm bedeckt: — das ſollt' ich alter Vater,
— Es will der Fuß nicht fort, der widerſpänſt'ge —
Der letzte hören, wenn ſchon alle Weiber,
Entgegen laufend Roma's Siegesbothen,
Die Söhne ſchreyend preiſen, und die Gatten? —
Ich ſtünde, harrend, noch unmuthig da,
Den alten Rauch von meinen Laren ſäubernd,
Von allen Weibern, ich, das ſchwächſte Weib?
Bedenke meine Jugend, König! Um der Jugend
Nicht müß'ge Zeit: — drey Bürgerkronen
Erwarb ſie mir, ſie hangen bey den Laren —
Laß' mich als Greis der Jugend Thaten ſchau'n!

Hoſtilius.

Und nicht umſonſt zeigt ſich Horatius
Den Kriegern. Sehen ſie ſein Silberhaar:
Schnell mahnt es ſie an jene große Schuld,
Die ſie den Vätern danken, an die Enkel
In heißer Schlacht nun hinterlaſſen ſollen. —
Die Stunde rückt heran. Seht nur, wie trotzig
Sich Mettus mir als Feind entgegenſtellt.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Mettus mit Kriegern auf der andern Seite.

Mettus.

Was wollt ihr, Römer, weilend an der Grenze?
Mit Waffenmacht seyd ihr herangerückt.

Hostilius.

Das, Feind, verkünde dir der Fécial! (tritt auf eine Anhöhe.)

Fecial (mit einer Lanze).

Hör', Jupiter! Ihr Alba's Grenzen, hört!
Du höre mich nun auch, Gerechtigkeit!
Staatsbothe bin ich aus dem Römervolk;
Rechtmäßig, fromm gesendet nah' ich hier,
Und meinem Wort gebühret voller Glauben.
Camilla ford' ich nun zum letzten Mahl,
Horatius des Römers edle Tochter,
Die weg, als Räuber, heim nach Alba schleppte
Der Curiatier Agricola. —
Dich, Jupiter, ruf' ich zum Rächer auf!
Wenn ungerecht, wenn gottvergessen ich
Zurück die Römerinn Camilla ford're:
Beraubt des Vaterlandes will ich seyn! (Stille.)
(gegen Hostilius gewendet.)
Ich künd' euch zeugend, daß noch Alba's Volk,
Ein ungerechtes Volk, was Recht ist, weigert.
Darum berathen mögen sich die Väter,
Auf welchem Weg wir unser Recht erlangen.

Hoſtilius.

Was nun die Ford'rung, die der Fecial
Des Römervolks an Alba's Volk geſtellt,
Was nun betrifft die Weigerung von Alba,
Die frech geweigert, was zu leiſten war:
Darüber ſag du mir, was deine Meinung iſt?

Horatius.

Daß man den Raub im frommen, reinen Kampf
Zurück ſich hohlen müſſe: dazu, König,
Nur ſtimm' ich ein, nur dazu kann ich rathen.

Hoſtilius.

Iſt das auch euer Wille!

Alle Römer.

Ja, beym Mars!

Hoſtilius (zum Fecial).

So künde nun dem Volk von Alba Krieg!

Fecial (gegen Alba).

Weil wider Roma's Volk ſich Alba's Bürger
Des Raubs ermeſſen, weil das Volk von Rom
Den Krieg beſchloß, für den die Väter ſtimmten:
Darum nun künd' ich mit dem Römervolk
Dem Volk von Alba Krieg, und — (wirft die Lanze.)
Führ' ihn auch!

(zu den Römern.)

Was ich begann, das führt nun tapfer aus.

Mettus (zu ſeinen Kriegern).

Zurück! Zurück! Ihr dort, beſchützt den Berg!

(ab mit ſeinem Gefolge.)

Volero.

Uns nach, uns nach! Sie fliehen!

Cäso.

Fort!

Hostilius.

Halt ein!

Sie flieh'n aus List, in Hinterhalt uns lockend.
Volumnius! auf Sturmesflügeln eile,
Nimm in den Rücken sie, wenn's möglich ist —
Der Berg muß unser seyn, und das sogleich!
Auf Volero, auf Cäso! Stürmet an!
Zeigt euren Muth in dieser ersten Probe! —
Du, edler Victor, weilest mit zur Seite;
Laß uns versuchen, ob wir glücklich wohl
Die Kernkraft sprengen ihres stolzen Heers.
Ich weih' dir Opfer, Jupiter, gib Sieg! — (ab mit Gefolge.)

Volero.

Jetzt gilt es, Vater!

Cäso.

Siegend oder todt,
Sollst du mich immer sieben!

Volero.

Nun herab!
Uns nach! uns nach!

Horatius.

Bedeckt den Kopf. — Nun vor!

Tullus (vom Berge).

Habt Acht, sie stürmen! Werft den Pilus!

Horatius.

Ha, ſchlecht gezielt! Hinan!

Tullus.

Die Schwerter blößt!

Römer (ſtürmend).

Verderben Alba!

Albaner.

Roma Fluch!

Römer.

Heil Roma!

(Der Sturm beginnt. Man hört von fern kriegeriſche Muſik. Der Kampf wird ausgeführt, wie es die nachfolgende Rede anzeigt.)

Horatius

(klimmt auf die entgegengeſetzte Anhöhe).

Jetzt gilt es! Gute Götter! Schützt die Söhne!
So, Cäſo, recht. Das war ein Heldenſtreich!
Nur muthig ausgehalten, vorwärts, vorwärts!
O herrlich, Volero! — Faſſ' deinen Feind;
Hinab mit ihm! Der fand ſein Ende bald!
Sie ſtehen wie die Felſen! — Wie die Widder,
So ſtürmen Unſ're los. — Ha, klug! ha, klug!
Nehmt einen Anlauf! — Weh' mir alten Mann!
Ich kann nicht weiter, kann nicht nach. — Ich will —
Wie Cäſo? — ward der Knabe ſchon zum Löwen? —
Er mähet nur. Da liegt! da liegt! da liegt!
O Götterjüngling, fort! Ha, treibt ſie fort!

(Die Römer treiben die von Alba in die Scene.)

Nun ſind ſie ſchon die Tiefung nieder. — Nach!
— Da halt' ich nimmer aus! — Ich muß doch nach! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Agricola mit Kriegern. Dann Victor mit Kriegern. Camilla kommt dazwischen. Endlich beyde Heere, welche die Weiber von Alba trennen. Horatius. Curiatius. Hostilius. Mettus.

Agricola.

Hinauf! Nur schnell! und nehmt sie in den Rücken!

Victor.

Agricola! Dich treibt ein bös' Geschick
Entgegen meinem Stahl. So wisse dann:
Die Schwester rächen will ich. — Ehre fordert's;
Komm, Mädchenräuber, nimm nun deinen Tod!

Agricola.

Wenn's dann so seyn muß, fahre hin zur Nacht!
Nicht gerne send' ich, Victor, dich hinab. (kämpfen.)

Camilla

(schlägt mit dem Schwert zwischen beyde).

O Wahnsinn! Halt! Ihr sollt nicht kämpfen, ihr!

Victor.

Camilla, rasest du?

Camilla.

Ihr raset selbst,
Unsinnige! Halt! Bohret mir das Schwert
Tief in die Brust! Nicht duld' ich diesen Kampf.

Victor.

Du mußt ihn dulden! —

Camilla.

Kämpfe dann mit mir!
Hier ſteh' ich — Bruder! Bruder! Höre mich!:
Der Mann, den ich, als treuer Schild, umfaſſe,
Er iſt mein Gatte! Morde nicht mein Glück!
Seyd Freunde!

Victor.

Wie? Agricola, du Feiger,
Suchſt du vor mir bey deinem Weibe Schutz?

Agricola.

Zurück! Ihm ſoll mein Schwert —

Camilla.

An meinem Schild
Zerſcholl dein Streich. Agricola! o ſieh',
Wenn er getroffen hätte! — Guter! Theurer!
Nicht zücke mehr dein Schwert auf dieſen Mann, —
Er iſt mein Bruder, und ich lieb' ihn auch. —

Der Krieg iſt aus! Es drängt ein neues Heer
Sich zwiſchen eure Heere. — Schon entwaffnen
Sich beyde! Seht um euch! Iſt dann der Löwe
Allein nur muthig? Nicht die Löwinn auch?

Mettus (tritt auf).

Ihr Weiberknechte!

Alle.

Friede! Friede! Friede!

Hoſtillus (tritt auf).

Ha, Frauen! welcher Wahnſinn trieb euch her?

Camilla.

Kein Wahnsinn, König! nur das heiße Herz,
Das seine Liebe, kämpfend, sterbend, schützt.

Hostilius.

Wie, du Camilla, du des grausen Kriegs
Urheberinn, die zu befrey'n wir streiten?

Camilla.

Vergib, o Roma's König! Wär' ich Arme
Der wahre Gegenstand des blut'gen Kriegs,
Ich hätte diese Stunde nicht erlebt;
Denn sühnend wär' ich in mein Schwert gefallen.

Curiatius.

Und das mit Recht. Denn unnatürlich grausam
Ist dieser Krieg. Die hohen Götter zürnen,
Und Unglückszeichen hab' ich rings erschaut.
Wie sollten sie nicht zürnen? Tigerherzen!
Von gleichem Ursprung zählt ihr gleiche Ahnen.
Wo steht der Mann von Rom, der nicht in Alba
Den Mann erkor der Schwester oder Tochter?
Wo der von Alba, der nicht Roma's Häuser
Sich eng durch Eheband vereinigt hätte?
Die Neffen fechten gegen ihren Oheim,
Wild zückt der Ahn den Stahl auf seinen Enkel —
Ein solches unnatürliches Geschlecht
Muß Jupiter mit seinem Blitz verderben!

Horatius.

Der graue Vater zürnet dort mit Recht. —
Hätt' er doch Unrecht! — Aber wahr bleibt wahr.

Camilla.

Bin ich Urheberinn des grauſen Kriegs,
Auf mich dann richtet eure Waffen, Krieger!
Viel lieber todt, als ſolches Unheils Mutter!
Doch wer hat wohl aus Alba mich befragt;
Ob ich dem Rufe Roms zu folgen denke? —
Euch aber, Römer, mag mein Vater ſagen,
Ob ich Agricola nicht lieben muß?
Er ſoll mir Zeugniß geben, ſteht er gleich
Unwillig, abgewendet nun vor mir,
Erfreut er auch mit keinem Blick mein Herz.
Doch wahrhaft iſt er, und wird Wahrheit zeugen.

Horatius.

Du biſt entfloh'n! Mit Willen? Deſto ſchlimmer.

Camilla.

Sollt' ich Agricola nicht innig lieben,
Warum doch, Vater, rühmteſt du mir ſtets:
Der Jugend Blume, glänzt Agricola,
Ein Wetterſtrahl in Alba's Heldenkämpfen,
In Alba's Rath hell leuchtend ein Geſtirn!
So löwenherzig kühn, dabey ſo mild! —
Den wählt' ich mir zu meinem Schwiegerſohn;
Sein Blut, es ſtimmte gut zu meinem Blut;
Nur Schade, daß aus Alba er entſprang. —
Ich frage dich, haſt du nicht ſo geſprochen?

Horatius.

Was wahr iſt, will ich keineswegs verläugnen.

Camilla.

So wählt' ich ja den Mann nach deinem Herzen,
Und kann mit ihm wohl nicht unglücklich seyn. —
Darum, ihr Römer, laßt mir meinen Gatten!
Sinn't nicht Gewalt! — denn, bey der hehren Juno!
Camilla trennt, erhaben über Zwang,
Sich leicht vom Leben, nie von ihrem Gatten.
Und nun umfaß' ich deine Kniee, Vater,
Und bade deine Hand in heißen Thränen. —
Du siehst, entschlossen bin ich — deine Tochter! —
Doch — liebst du Alba's Haß mehr als Camilla,
So üb' dein Vaterrecht, und tödte mich!

Horatius.

Steh' auf! — Ich üb' es nicht. — Agricola,
Da nimm sie! — Götter! — Götter! — König! Römer!
Ich that nun Unrecht. — Doch — mich zwang das Herz!

Curiatius.

O sendet allen Segen, gute Götter,
Auf dieses Greises hochverehrtes Haupt! —
Der Krieg ist aus!

Mettus.

Nicht also, Augur, nein!

Curiatius.

So war Camilla nicht der Grund des Kriegs?

Mettus.

Der Zunder nur. Wozu die Doppelsprache?
Es steh'n sich Rom und Alba viel zu nah;

Zwey Fechter, die mit unverwandtem Blick
Sich, ewig dräuend, gegenüber steh'n.

Curiatius.

Hätt' ich jetzt eine Brust von Erz, ich Armer,
Daß Rom und Alba meinen Ruf vernähme,
Weil Rom und Alba hin zum Abgrund stürzt.
An den Etrusker denkt! Laßt euren Haß!
Er harrt mit Ungeduld, bis daß ihr euch
Zur leichten Beute bald ermattet habt;
Stürzt dann auf euch, und wirft in Sklavenbande
Das edle Volk, bestimmt, weithin zu herrschen,
Weil unklug, gottvergessen, seine Kraft
Im Brudermorde längst erschöpfet ward!
Laßt euren Haß! vereinigt euch, ihr Völker!

Mettus.

Recht sagst du, Rom und Alba sey Ein Volk!

Hostilius.

Doch wer, sag' an, soll beyder Herrscher seyn?

Mettus.

Hebt Alba nicht fünf hundert Jahre schon
Sein Haupt empor aus dieser Wälder Nacht? —
So ziemt es uns zu herrschen, und nicht euch!

Hostilius.

Der bleibe König, der schon König ist;
Doch Alba's Königsthron steht nun verwaist.

Curiatius.

Hör' mich, Dictator Mettus! hör' mich, König!
Laßt euren Streit nicht diese Völker büßen!

Greift ſelbſt zum Schwert, und der ſey beyder König,
Dem Jupiter den Gegner unterwirft.

Hoſtilius.

Er ſchützt das Recht, mein Recht erkämpf' ich froh.
Wohlan, ich bin bereit!

Cäſo.

Was thuſt du, König!
Das duldet Roma nimmermehr —

Volero.

Nein, o nein!
Auf dich iſt ſeine Hoffnung feſt gebaut.

Victor.

Und jede Bruſt, beginneſt du den Kampf,
Drängt als ein Schild ſich deinem Gegner vor —
Das kann kein Römer dulden!

Römer.

Nein! O nein!

Horatius.

So wähle Rom und Alba ſich den Kämpfer.
Der herrſche, deſſen Kämpfer Sieger iſt.

Mettus.

Nicht Einem Mann vertrauet die Entſcheidung!
Erwählet drey! Die Kraft des Volkes wird
Auf ſolche Art doch beſſer ſich verkünden.

Hoſtilius.

Iſt's eure Meinung, ſchlagt nun an die Schilde!

(Alle ſchlagen an die Schilde.)

So zieh't nach Hauſe zu der Kämpfer Wahl.

Eh' ſich die Sonne von dem Himmel ſenkt,
Vereint ſich beydes Volk hier friedlich wieder
Zum Bundesſchluß, und zum Entſcheidungskampfe.
Bis dahin walte Friede!

Volk.

Friede! Friede!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Rom.

Wohnung des Horatius.

Erster Auftritt.

Horatius, dann Volero und Cäso.

Horatius.

Drey Kämpfer wählet Rom! Drey Söhne gab
Mir Jupiter, — wenn nun die Wahl auf sie —
Warum auf sie, — warum auf alle drey?
Ist Roma doch an Kämpfern nicht so arm?

Volero.

Du bist so düster, Vater?

Cäso.

Nein, nein Volero! —
Nicht düster bloß, der Vater ist wohl krank. —

Horatius.

Wie du nun sprichst! — der Vater ist besorgt,
Weil Roma's Schicksal unentschieden schwebt.

Cäſo.

Das leg' ich Roma's Göttern in die Hand.
Du ſiehſt mich zweifelnd an; — o ſag es nur,
Dich hat dem Cäſo heute nicht vergnügt.
Vergib, ich wagte nur die erſte Probe!

Volero.

Ich hoffte feſt, wir träfen dich zufrieden.

Horatius.

Das bin ich, hochzufrieden, hochvergnügt.

(Cäſo fällt ihm um den Hals.)

Nun ja, mein Cäſo! ja, mein guter Sohn!

Volero.

Die Rüſtung drückt dich, lege ſie doch ab!

Horatius.

Zu viele Sorge! — Hör' mich, Volero!
Es gibt auch hier ein läſtig Übermaß, —
Verſteh' mich, Volero! — Es bleibt die Sorge,
Iſt ſie gleich läſtig, dennoch lobenswerth. —
Du ſcheinſt mir blaß —

Cäſo.

Das Kämpfen mattet ab.

Horatius.

He, Clito! — ſprich — Iſt wohl das Mahl bereit?

Clito (tritt auf).

Ja, Herr!

Horatius.

So tiſch es ſchnell den Söhnen auf. (Clito ab.)
Geht nun zum Mahle, geht! —

Volero.

Nicht ohne dich!

Horatius.

Ihr ſollt, ich will! Weiß keiner, wenn die Kraft
Ihm nöthig iſt; — Drum ſtärk' ſich jeder ſchnell.
Mich hungert nicht. — Dein Schwert, mein Volero!

Volero.

Hier, Vater!

Horatius.

Sieh, wie abgeſtumpft und ſchartig!
Auch deines, Cäſo! Ha, das heißt gehauen! —
Wie tapfer ihr auch war't, nehmt doch die Lehre:
Ein Krieger läßt ſein Schwert nie ungeſchärft.

Volero.

Gib her, ich ſchärf' es —

Horatius.

Nein, zum Mahl mit euch! —
He, Clito! (Clito tritt auf.)
Schärf' die Schwerter ſchnell, ſogleich! —
(Clito ab.)
Was weilt ihr noch? ich ſag' euch: fort zum Mahl!

Cäſo.

Du treibſt uns fort. Sprich, warum zürneſt du?

Horatius.

Daß du des Vaters Sorgfalt ſo verkennſt,
Darüber könnt' ich zürnen. — Sieh' mich an! —
Nun — zürn' ich? — Da! Hier haſt du einen Kuß!

Volero.

Mir einen Händedruck. —

Horatius.

Nein, dir das gleiche!
Ihr seyd mir beyde lieb; seyd beyde gut. —
Jetzt that ich euren Willen. — Fort zum Mahl!

(Volero und Cäso ab.)

Zweyter Auftritt.

Horatius, dann Victor, dann Camilla und Agricola.

Horatius.

In ihren Augen spiegelt sich die Seele! —
Nichts kenn' ich, was mehr Achtung mir erregt,
Als eines reinen Jünglings klarer Blick.
Bis in des Herzens Tiefen schaut man durch,
Und nichts gewahrt man, was nicht edel wäre. —
Der Mensch kommt gut aus hoher Götter Hand;
Oft wird er schlecht, da trägt er selbst die Schuld.

(Victor tritt auf.)

Ha, sieh', mein Victor noch in voller Kraft!
Dir lähmet keine Schlacht die Nerven. Wahrlich!
Nimm eine Löwenhaut, und jeder schwört:
Er habe Herkules in Rom geseh'n.

Victor.

Als Herkules bring' ich vom Orcus nicht
Die Gattinn dir zurück, von Alba doch
Die Tochter, die du hart verlorst. — Sieh', Vater!

Horatius.

Camilla! meine Tochter! An mein Herz!
Nun hältst du mich umfangen, ach, wie fest!
Und flohst mich doch? Wie hast du das vermocht? —
Daß du mir nimmer, nimmermehr entfliehst;
Ich halte dich, ich lasse dich nicht los. —

Camilla.

Mein Vater! Du verzeihst? — Jetzt bin ich glücklich!
Das fehlte meinem Glücke, das allein!

Victor.

Camilla! hättest du das Weh geahnet,
Das du auf meines Vaters Haupt geladen;
Nie hättest du die Laren wohl verlassen. —
Es war nicht Recht . . .

Camilla.

Es ist geschehen, Victor! —
Ich will mit dir nicht streiten; — weiß ich doch,
Dein Kopf läßt meinem Herzen nie den Sieg!
Noch immer schlug dein Wort mich aus dem Felde. —
Ich wende mich an meines Vaters Herz;
Es sagt ihm klar: Camilla hatte Recht!
Und weil ich wußte, was es sagen würde,
Wenn sich des raschen Zornes Flamme löscht:
Faßt' ich mir Muth, den Vater zu erzürnen. —
Nun zürnet er nicht mehr. — Ich hatte Recht!

Horatius.

Hörst du, mein Victor? — Scherzen läßt sich nicht
Mit diesem Weibe. Führt sie doch das Schwert

So gut, wie ihre Zunge. Weichen müſſen wir;
Sonſt zwingt ſie uns, ſie hoch für das zu rühmen,
Wofür ich Tadel mir erlauben wollte.
Ich ſchweige ſchon. — Kein Wort entfährt mir mehr.
Wie aber kommſt du nun zu mir nach Rom?
Entflohſt du etwa deinem Gatten auch?

Agricola (tritt vor).

Ja wohl, doch eilt' er ihren Spuren nach. —

Horatius.

Ha, recht gethan! — Da, nimm ſie — halt ſie feſt!
Ich rathe — trau' ihr nicht! (ihm ernſt die Hand ſchüttelnd.)

Agricola!

In eines Römers ſtarkem Händedrucke
Nimm meiner Liebe treues Unterpfand!

Agricola.

Und Sohnesehrfurcht, Sohnesliebe bürgt
Dir dieſes Kuſſes heißer Ungeſtüm! (umarmt ihn.)
Was ich dir wehe that, ich will's vergelten!

Horatius.

O ſtille! ſtille! — Viel zu ſtark erſchüttert
Mich die Erſcheinung dieſes jähen Wechſels.
Wie wunderbar! Wie doch die Menſchen gar
So blind herum am Ziel des Glückes tappen,
Und wie die hohen Götter dann, ſo gütig,
Verirrte an der Hand zum Ziele leiten,
Ob ſie gleich ſträubend ſtets die Leiter ſtieh'n.
Ich kann es ohne Thränen faſt nicht denken.
Hier ging ich aus, mit Rachſucht in dem Herzen,

Ihn zu verderben war mein heißes Sehnen; —
Nun halt' ich ihn, als Sohn, in meinen Armen,
Und fühl' durch ihn, an seine Brust gelehnt,
Der Vaterwonne höchstes Menschenglück! — — —
So mög' es bleiben; immer! immer! immer!

Agricola.

So wird es bleiben.

Victor.

Höre nun, mein Vater:
Agricola will Alba ganz verlassen;
Der alte Vater folgt ihm hierher nach.

Horatius.

Der Vater sagst du? — Nun, das wäre viel!
Wer wird das Haus in Alba dann bestellen? —
Der faulen Knechte Wirthschaft tauget nie.

Victor.

Bleibt Tullus doch und Carus noch zurück.

Horatius (nachdenkend).

Auch Drillinge, auch sie —

Camilla.

Was sinnst du, Vater?

Horatius.

Nur eine Grille. — Weg damit!

Victor.

Wir wollen —

Camilla.

Jetzt laß Camilla sprechen. — Sieh', mein Vater!
Du wirst schon alt — und Curiatius

Noch älter. — Dieſe ziehen fort in's Feld.
Was macht ihr dann allein? — Und kommt ein Bothe,
Daß Victor die Herrusker niederwarf,
Jetzt mein Agricola, dann wohl auch Cäſo,
Und Volero des Vaters Ruhm bewährte:
Sollt ihr die Freude dann mit Knechten theilen? —
Das dacht' ich, darum bilden wir Ein Haus.
Ich will die träge Zeit dir ſchon beflügeln.
Und kommt ein ſolcher hoher Freudentag:
Still kränz' ich dir mit Roſen deinen Becher,
Und winde Zweige für dein heilig Haupt,
Und der Falerner muß vom Keller auf,
Und ſtell' den Eßtiſch an den Ahornbaum;
Und in's Gebüſch verberg' ich ſchlau die Pfeifer.
Und wenn du fragſt, — was ſoll's, Camilla? — ſprich!
Vor Freude zitterſt, nun die Flöten klingen,
Ein Jubelruf der Nachbarn rings erſchallt:
Da faſſ' ich weinend dir das greiſe Haupt,
Und rufe: Vater! — Victor hat geſiegt!

Horatius.

Der Alte ruft dann auf: Triumph! Triumph!

Alle.

Triumph! Triumph!

Horatius.

Nicht doch! — Zu früh! — Seyd ſtille!
Wenn ihr geſiegt habt — dann! — Noch iſt's zu früh!

Volk (hinter der Scene).

Jo, Horatius! Jo! Jo!

Horatius (erſchrickt).

Hört ihr den Zuruf?

Agricola.

Gute Vorbedeutung!

Horatius.

Die Götter geben's. —

Victor.

Bleibt! — Ich frage — bleibt! (ab.)

Dritter Auftritt.

Horatius. Agricola. Camilla.

Agricola.

Was mag es ſeyn, Camilla?

Camilla.

Schau nur hin!
Der Vater ſcheint beſtürzt. — Er ſtreuet Rauchwerk,
Stillbethend, in die Opferflamme. — Gute Götter!
Ein Unheil ahnet er, — das iſt gewiß!

Horatius (am Altar opfernd).

Laßt mich den Greis, der fromm euch ſtets verehret,
Den Fall von meinem Hauſe nicht mehr ſchau'n.
Es fiele Rom mit ihm. Erhaltet Rom!
Mit reinem Herzen gieß' ich dieſe Schale
Vor eurem Altar, gute Laren, aus!
Erhaltet Rom! Erhaltet meine Söhne!

Camilla.

Was fürchteſt du für meine Brüder? ſprich!

Horatius (faßt ſich).

Wer ſagt dir, daß ich fürchte? Furcht und Ich!
Und Furcht für meine Söhne! Hab' ich ſie
Zu Kriegern nicht erzogen, ſtark, gewandt?
Horatius iſt über Furcht erhaben. —
Du, Roma's Tochter, zeige du nur Muth!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Victor. Volero. Cäſo.

Victor.

Triumph, mein Vater, riefſt du? Juble hoch!
Uns wählte Rom zu ſeinen Kämpfern aus.

Cäſo.

Uns alle drey — o Vollgenuß der Ehre!

Volero.

Dem Sieger bürget Rom bey ſeiner Rückkehr
Die Ehre des Triumphs,

Cäſo.

den Lorberzweig.

Victor.

Bald ſchmücket dieſe Hallen friſcher Ruhm.

Agricola.

Hat euch zu Kämpfern Roma weiſ' erwählt:
Steht Alba's Fall im Buch der großen Götter!

Camilla.

Und ihr könnt jubeln, Brüder? — Denkt des Vaters!
Will man dem Greis die Stützen alle rauben?
Weh ruf' ich! — Unerhörte Grauſamkeit!

Zweyter Aufzug.

Rom.

Wohnung des Horatius.

Erster Auftritt.

Horatius, dann Volero und Cäso.

Horatius.

Drey Kämpfer wählet Rom! Drey Söhne gab
Mir Jupiter, — wenn nun die Wahl auf sie —
Warum auf sie, — warum auf alle drey?
Ist Roma doch an Kämpfern nicht so arm?

Volero.

Du bist so düster, Vater?

Cäso.

Nein, nein Volero! —
Nicht düster bloß, der Vater ist wohl krank. —

Horatius.

Wie du nun sprichst! — der Vater ist besorgt,
Weil Roma's Schicksal unentschieden schwebt.

Cäſo.

Das leg' ich Roma's Göttern in die Hand.
Du ſiehſt mich zweifelnd an; — o ſag es nur,
Dich hat dein Cäſo heute nicht vergnügt.
Vergib, ich wagte nur die erſte Probe!

Volero.

Ich hoffte feſt, wir träfen dich zufrieden.

Horatius.

Das bin ich, hochzufrieden, hochvergnügt.

(Cäſo fällt ihm um den Hals.)

Nun ja, mein Cäſo! ja, mein guter Sohn!

Volero.

Die Rüſtung drückt dich, lege ſie doch ab!

Horatius.

Zu viele Sorge! — Hör' mich, Volero!
Es gibt auch hier ein läſtig Übermaß, —
Verſteh' mich, Volero! — Es bleibt die Sorge,
Iſt ſie gleich läſtig, dennoch lobenswerth. —
Du ſcheinſt mir blaß —

Cäſo.

Das Kämpfen mattet ab.

Horatius.

He, Clito! — ſprich — Iſt wohl das Mahl bereit?

Clito (tritt auf).

Ja, Herr!

Horatius.

So tiſch es ſchnell den Söhnen auf. (Clito ab.)
Geht nun zum Mahle, geht! —

Da blendet mich ein Blitz! Da donnert's laut!
Gewährung war's! — Das seh' ich nun wohl ein; —
Und werfe mich, vor dir, Erhalter, Retter,
Im Staube hin! (Pause. Erhebt sich. Dann feyerlich.)
Ich weiht' euch, Säuglinge!
Zur Rettung Roms in voller Manneskraft;
Euch, Männer, weih' ich noch, ein schwacher Greis,
Mit festem Herzen ein zum Rettungskampfe! —
Zieht fort! — Siegt oder sterbt! — Verflucht sey der,
Der diese alte unbefleckte Schwelle
Einst anders als im annoch freyen Rom,
Ein freyer Römer, grüßt! —

Victor.

Ha, bey den Göttern!
Ich kann wohl sterben, fliehen nimmermehr!

Caſſo.

Auch ich bin ein Horatier, auch ich!

Volero.

Auch ich dein Sohn!

Horatius (indem).

An diesem Ungestüm
Erkenn' ich Roma's Söhne und mein Blut!
(Pause.)
Ihr seyd mir alle lieb, recht herzlich lieb!
Ich möchte keinen missen, keinen. — Dich, Victor,
Ließ gütig die Natur vor diesen schnell
Die volle Kraft entwickeln. — Und sogleich
Hast du des Vaters Hallen neu geschmückt;

Vor deinen Kränzen dunkeln meine schon. —
Du Volero, so rasch, so treu, so thätig,
Rufst meine Jünglingsjahre mir zurück. —
Nun ja, auch du, mein Caso! — Deine Weichheit,
Der holden Mutter süßgefällig Erbtheil,
Fand immer Balsam für den kranken Greis;
Wer alt ist, kränkelt, will gezärtelt seyn. —
Was wollt' ich? — Ja, ihr seyd mir alle lieb!
Doch, müßt ihr fallen, fallt! nur ehrenvoll! —
Ich bin ein schwankend Laub, und folge bald.

(Pause.)

Mir scheinet fast, zu sehr sind wir gerührt, —
Lass' los mich, Cäso! — los mein Volero! —
Das tauget nicht!

(zu Agricola.)

Mein neuer, theurer Sohn!
Wenn diese siegen, fasse keinen Groll!
Steht doch ein jeder für sein Vaterland.

Agricola.

Mich trennt nichts mehr von euch.

Victor.

Mich nichts von dir!
Ich schaud're nun, daß ich zum Kampf dich rief.
Der Ehre Ruf geboth's — wie auch das Herz
Sich laut empörte, — kämpfen mußt' ich doch.
Gesegnet sey Camilla's Zwischenkunft!
Vergib mir, Freund! Versöhne mir die Schwester.

Horatius.

Camilla! meine Tochter! An mein Herz!
Nun hältst du mich umfangen, ach, wie fest!
Und flohst mich doch? Wie hast du das vermocht? —
Daß du mir nimmer, nimmermehr entfliehst;
Ich halte dich, ich lasse dich nicht los. —

Camilla.

Mein Vater! Du verzeihst? — Jetzt bin ich glücklich!
Das fehlte meinem Glücke, das allein!

Victor.

Camilla! hättest du das Weh geahnet,
Das du auf meines Vaters Haupt geladen;
Nie hättest du die Laren wohl verlassen. —
Es war nicht Recht . . .

Camilla.

Es ist geschehen, Victor! —
Ich will mit dir nicht streiten; — weiß ich doch,
Dein Kopf läßt meinem Herzen nie den Sieg!
Noch immer schlug dein Wort mich aus dem Felde. —
Ich wende mich an meines Vaters Herz;
Es sagt ihm klar: Camilla hatte Recht!
Und weil ich wußte, was es sagen würde,
Wenn sich des raschen Zornes Flamme löscht:
Faßt' ich mir Muth, den Vater zu erzürnen. —
Nun zürnet er nicht mehr. — Ich hatte Recht!

Horatius.

Hörst du, mein Victor? — Scherzen läßt sich nicht
Mit diesem Weibe. Führt sie doch das Schwert

So gut, wie ihre Zunge. Weichen müſſen wir;
Sonſt zwingt ſie uns, ſie hoch für das zu rühmen,
Wofür ich Tadel mir erlauben wollte.
Ich ſchweige ſchon. — Kein Wort entfährt mir mehr.
Wie aber kommſt du nun zu mir nach Rom?
Entflohſt du etwa deinem Gatten auch?

Agricola (tritt vor).

Ja wohl, doch eilt' er ihren Spuren nach. —

Horatius.

Ha, recht gethan! — Da, nimm ſie — halt ſie feſt!
Ich rathe — trau' ihr nicht! (ihm ernſt die Hand ſchüttelnd.)

Agricola!

In eines Römers ſtarkem Händedrucke
Nimm meiner Liebe treues Unterpfand!

Agricola.

Und Sohnesehrfurcht, Sohnesliebe bürgt
Dir dieſes Kuſſes heißer Ungeſtüm! (umarmt ihn.)
Was ich dir wehe that, ich will's vergelten!

Horatius.

O ſtille! ſtille! — Viel zu ſtark erſchüttert
Mich die Erſcheinung dieſes jähen Wechſels.
Wie wunderbar! Wie doch die Menſchen gar
So blind herum am Ziel des Glückes tappen,
Und wie die hohen Götter dann, ſo gütig,
Verirrte an der Hand zum Ziele leiten,
Ob ſie gleich ſträubend ſtets die Leiter fliehn.
Ich kann es ohne Thränen faſt nicht denken.
Hier ging ich aus, mit Rachſucht in dem Herzen,

Laßt uns die Curiatier nun wählen,
Denn dieſer Rath kam auch von ihrem Vater.
Die Götter lenkten dieſer Greiſe Geiſt,
Die Götter heißen uns die Söhne wählen.
So rief mit falſcher Seele Mettus auf.
Vergebens hob der Vater ſeine Stimme;
Die Wahl erfolgte, wie es Mettus hieß,
Und dich zu hohlen, bin ich abgeſendet.

Volero.

Tod dieſem Mettus!

Cäſo.

Ach, die arme Schweſter!

Horatius (zu Agricola).

Bleib nicht ſo ſtarr! enthülle dich! ſey Mann!
Der zeige ſich! Und ſprich! Was wirſt du thun?

Agricola.

Ha, keine Frage! Sie empöret mich!
Wenn Alba ruft, kann ich, ſein Sohn, wohl zaudern?
O theurer Vater! Weh! mir reißt das Herz! —
Die hier bekämpfen muß ich — muß — Ihr Götter!
Auf Tod und Leben! — werd's! — Ich kann nicht wünſchen,
Daß ich nicht ſiege, kann auch nimmer wünſchen,
Euch zu beſiegen. — Fahr, du Gott der Schlachten,
In dieſes Mördereiſen! — Walte blind!
Nimm meinen Augen Klarheit, meinem Kopf'
Beſinnung! Laß mich fallen, ſterben! Meinen Brüdern
Vertrau' des Kampf's Entſcheidung. — Fallen! Sterben!
Das iſt mein Glück! — Doch kämpfen, ringen, raſen,

Mich ſelbſt zerfleiſchen, immer, immer denken,
Bis zu dem letzten Hauch, nur Alba! Alba!
Nur nicht Camilla, nur Camilla nicht!

Cäſo.

Mich faßt ein Grauen! —

Volero.

Das iſt fürchterlich!

Horatius.

Ein großes Weh bereiten uns die Götter!
Sie regen unſer Herz in Stürmen auf!
Ein Schwindel faßt uns, alles wankt und ſchwankt;
Da halte jeder eiſern an die Pflicht,
So bleibt ſein Gang auch da noch ſicher, feſt.
Ich ehre dich! o mein Agricola!
Mir wirſt du nun als Feind erſt doppelt werth!
Gebt ihm die Hand, dem Edlen, meine Söhne!
Schlag' nicht die meine aus. Vergleiche doch
Dein Schickſal auch mit meinem Looſe! — Sieh',
Ich bin unglücklich, ſo wie du! — Ein Greis,
Muß ich mich dennoch faſſen. — Höre Sohn!
Noch an des dunklen Grabes nahem Rande
Sich kinderlos zu ſeh'n, iſt wahrlich hart.
Doch ſag' ich dir, was ich vollbringen werde.
Iſt euer Sieg dort im Olymp beſchloſſen,
Und fallen dieſe, ſiegteſt du: vergönne
Mir nur zwey Tage Zeitfriſt, oder drey,
Sie zu beſtatten, wie's dem Vater ziemt.
Dann wandle muthig her zu dieſen Laren. —

Befürchte keinen Fluch! Ich fluch' dir nicht.
Wir wollen's Schickſal nennen, heimlich weinen,
Uns wechſelſeitig tröſten. — So ſoll's ſeyn!

Agricola.

Doch ach, Camilla! Denkſt du nicht an ſie?

Horatius.

Camilla! Sohn, du wirfſt mit dieſem Wort
Ein Felsgebirg mir laſtend auf die Bruſt. —
Man muß es ihr verbergen. — Eilig fort,
Nur eilig fort! Ich werde ſie bereiten.
Bey allen Göttern, fort! (für ſich.)
Ein jeder Wunſch
Erſtickt mir auf der Zunge. —
Fort! nur fort!
Das Abſchiednehmen war mir ſtets verhaßt —

(Camilla tritt auf.)

Agricola.

Ihr Götter!

Horatius.

Ha, zu ſpät!

Camilla.

Wie? mir entfliehen?

Tullus.

Komm nach, ich eile vor! (ab.)

Volero.

Fort an die Grenze!

(ab mit Cäſo.)

Siebenter Auftritt.

Horatius. Camilla. Victor. Agricola.

Camilla.

Ich weiß nun alles. — Alles weiß ich! Nein!
Nicht alles! Ach! — Daß ihr gewählet wurdet,
Von Rom und Alba, das erfuhr ich nur;
Nicht, was ihr thun nun würdet, was beſchließen,
Das ſoll ich erſt erfahren, will es nun.

Horatius.

So denke dir, Camilla, was ſie ſollen
Nach Bürgerpflicht, und nach dem Ruf der Ehre;
Das überlege, Tochter Roms und Alba's!
Und was ſie ſollen, müſſen ſie ja thun.

Camilla.

Den Gatten mir ermorden ſoll der Bruder nicht!
Den Bruder mir ermorden, ſoll der Gatte nicht!
Und wenn ein Herz ſie menſchlich noch im Buſen tragen,
Sie fluchen dann der grauſen Wahl, und folgen nicht.
Ihr ſchweiget? Weh! So ſteh' ich unter Mördern!

Victor.

Wenn ich nun zürne, wirſt du hart mich ſchelten.
Wie ungerecht du biſt! Das größte Opfer,
Das wir, uns ſelbſt bezwingend, ſchweren Herzens,
Dem Vaterlande bringen; Ehrfurcht will's,
Nicht deiner Läſt'rung zügelloſe Wuth!

Horatius.

Sey nicht ſo rauh, mein Victor, nicht ſo rauh!

Camilla.

Laſſ' ihn, mein theurer Vater! Wollt' ich doch,
Ihn faßte nun urplötzlich Raſerey!
Der mich nun tödtet, iſt mein größter Freund;
Fluch dem, der nach dem Kampfe ſich mir naht!
Ich werd' ihn ewig haſſen, ewig! ewig!

Agricola.

Halt' ein, Camilla! weh', du brichſt mein Herz!

Camilla.

Agricola, ich weiß, du fühleſt ſanft.
Du haſt, mich zu beglücken, hoch geſchworen;
Nie kam ein Schwur noch tiefer aus der Seele.
Die Augen glänzten dir, und Thränen perlten,
Ein ſüßer Thau, in Hymen's Opferflamme.
Wie? haſt du dich zum Tieger ſchnell gewandelt,
Der ſcharf die Klauen einſetzt in mein Herz?
Iſt das die holde Liebe, die du ſchwurſt? —
Folg' nicht dem rauhen Victor, folge mir!
Du haſt noch Thränen, biſt gerührt, und doch —

Victor.

Doch iſt er Mann, und Alba's treuer Sohn! —

Camilla.

Wenn er dein Mörder wird, Barbar!

Agricola (will ſich ermorden).

Nicht ſo!
Sieh' her, Camilla! ſo!

Camilla.

Halt' ein! Halt' ein!

Agricola.

So will ich Alba's Fluch und deinem Haſſ'
Entgehen, — ſo! — Was hältſt du mich zurück!

Camilla (ringt mit ihm).

Nicht alſo, nein! Um aller Götter Willen! —
So ziehe hin!

Agricola.

Camilla!

Victor.

Schweſter!

Camilla.

Fort!
Aus meinen Augen ſchnell! Ich ſterbe! — Götter!

(ſinkt in Horatius Arme. Victor und Agricola ſtürzen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Scene des erſten Aufzuges.

Erſter Auftritt.

Mettus und Septimius treten auf.

Septimius.

Doch Mettus, ſolch ein Eid, ſo fürchterlich
In beyder Völker Mitte hochgeſchworen —
Wird Treubruch nicht auch Alba dir empören?

Mettus.

Ich will den Treubruch klug auf Alba wälzen,
Und finde Mängel in den Förmlichkeiten;
Laß dieſe Sorge mir, Septimius!
Du zauderſt? — Nun! — ich habe keinen Freund,
Wenn du im Augenblicke der Entſcheidung
Undankbar deinen Freund verlaſſen kannſt.

Septimius.

Auf dein Gewiſſen ſey die That gewälzt.

Mettus.

Kann Alba durch den Kampf der Dreye ſiegen,

Den Herrſcherfuß auf Roma's Nacken ſetzen,
Noch beſſer dann; ich bin es wohl zufrieden.
Der Sclav' iſt unverſtümmelt tauglicher,
Als der ſein Leben hin, verſtümmelt, ſchleppt.

Septimius.

Wenn Tullus auch ſo dächte! —

Mettus.

Dieſer Frömmling?
Ich fürcht' es nicht. — Für dieſen großen Tag
Hab' ich in Alba's Kämpfen oft geblutet,
Für ihn dem Pöbel, tiefgebeugt, geſchmeichelt;
— Oft knirſcht' ich, zwang doch dieſes ſtolze Herz —!
Sollt' ich des Schwachkopfs, Tullus, Knecht nun werden?
O nein! Er mag ſich beugen, ihm wohl ziemt's,
Dem Süßling, Tullus, mit der Honiglippe!
Mich drückt der Zwang von einem ganzen Leben,
Und meine Bruſt ſoll endlich ſich befrey'n.

Septimius.

Doch, was befiehlſt du, bald mein König Mettus?

Mettus.

Dictator Mettus, der Septimius
Bisher nicht lohnen konnte, wie er's wünſchte,
Der einſt als König ihm beweiſen will,
Wie königlich er ſeine Freunde lohnt,
Weil er hierdurch des Lebens Neigung folgt;
— Gewiß! — ich ſchwöre dir's. — So denk' ich, Freund! —
Der bittet dich um dieſen großen Dienſt:
Verbirg dort Krieger heimlich in die Höhle,

Du ſelbſt, als Kampfeszeuge, bleibeſt hier.
Wenn dann von uns der letzte Kämpfer fiel,
Gib ſchnell das Angriffszeichen! — Ungeſäumt
Stürzt ihr dann muthig los auf Roma's Volk,
Das unbereitet, nicht des Kampfs gewärtig,
Ein leichter Raub für unſre Krieger wird.
Der Kampf entſcheidet, Roma fällt, und Ich
Erhebe mich, als beyder Völker König!

Septimius.

Wohlan! geſchehen ſoll's, wie du befiehlſt.

Mettus.

So folge mir! Schon nahe bringt die Zeit. (Beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Horatius. Victor. Volero. Cäſo.

Volero.

Hier ſind wir endlich, und die erſten noch —

Cäſo.

Sey nicht ſo traurig, Vater!

Horatius.

Ach, Camilla!

Victor.

Wie ungleich zeigt im Handeln ſich ein Weib!
Ich rühmte ſie, weil ſie ſich männlich hob;
Nun fiel ſie ſchnell zurück.

Horatius.

Sey billig, billig!

Du fühlst als Mann dich gern, weil dich zum Manne
Natur erschuf. So lass' auch sie, mein Sohn,
Sich fühlen als ein Weib. Des Weibes Herz,
— So wollt' es Jupiter, — soll jedem Anklang
Soll jedem leisen Hauche zart erklingen;
Wie zög' es sonst die armen Kleinen auf,
Wenn nicht Gefühl die Sorgen ihr versüßte? —
Wie nun ein starker Sturm ihr Herz befällt:
Schnell reissen alle sanftgestimmten Saiten,
Die holde süße Harmonie erstirbt. —
Du kennst das freylich nicht! — Doch, wird man älter,
So mildert sich wohl auch des Mannes Kraft,
Und stimmet mehr zur Weiblichkeit sich ein.
Darum, ich muß dich tadeln, Victor, muß!
Ich, der schon alt, nun weiblicher sich fühlet,
Daß du, Camilla's wilden grausen Schmerz
Nicht achtend, noch des Vorwurfs Dornenstachel
In ihre Brust zu drücken hart vermochtest.
Sahst du denn nicht, daß schon, zerfleischt, zerrissen,
Ihr ganzes Herz nur eine Wunde war?

Victor.

Bezwing' ich mich, kann sie sich auch bezwingen.

Horatius.

Erst leih' ihr deine Kraft; dann wird sie's auch.

Victor.

Die Kraft erglühet am Gefühl der Pflicht.

Horatius.

Dem Weibe bleibt die erste Pflicht doch Liebe.

Victor.

Die größte Liebe will das Vaterland.

Horatius.

Der Pflichten Unterordnung reiht das Weib,
Nicht wie's der Kopf, nein, wie's das Herz befiehlt!
Es denkt der Mann, es fühlt das Weib die Pflicht.

Victor.

Du kennst mich, Vater! — Leichter kann dem Blitz
Ich wohl begegnen, — als des Zornes Strahl.
In Brand gerath' ich, eh' ich sein gewahre.
Darum gerade wünschr' ich, daß Camilla
Bey unsren Laren sich verborgen hielte.
Wenn sie in diesem großen Augenblicke,
Wo beyder Völker Augen auf uns schau'n,
Sich selbst und uns der Schande Preis dann gäbe,
Dem Hohngelächter unsrer tapfern Jugend: —
Ich kann mir Schrecklichers fürwahr nichts denken,
Und meine Wuth würd' ohne Schranken seyn.

Volero.

Die arme Schwester!

Cäso.

Ach, sie liebt uns sehr!

Horatius.

Camilla kommt nicht; denn sie gab ihr Wort.
Camilla, sagt' ich, — kämpfen müssen sie,
Sie müssen! Ehre fordert's, — Vaterland!
Glaubst du, sie fühlen nicht? Sie fühlen wahrlich!
Doch sind sie Männer, Krieger! Willst du nun

Ihr Herz in dieſer Stunde noch erſchweren,
Der letzten für den Einen oder Andern? —
Soll ich, der Vater, dieſen Anblick tragen,
Wie Alba's Krieger, Roma's Jugend dich
Unwürdig weg vom heil'gen Kampfplatz ſchleppt?
Zu all den Leiden auch noch dieſes dulden? — —
Ich glaube, meine Augen wurden naß.
Dann ſichtbar ſchauderte ſie auf, die Arme,
Und trat zwey Schritte plötzlich nun zurück,
Sah ſtarr mich an mit ausgeſtreckter Hand,
Und ſagte: Wohl! Ich weiche dir! Zieh fort!
Und melde mir des Unglückskampfes Ausgang.
Ich will indeß' das Opferfeuer hüthen.
Nun ſtumm, und leichenblaß, und thränenlos,
Nahm ſie erſchöpft den Sitz am Altar ein;
Aufziehend ihre Schultern, ein ſich krümmend,
Und winkte mit der Hand — ich ſollte geh'n.
Da mögen nun die Götter für ſie ſorgen! —
Mein Victor, Cäſo, ach, mein Volero!
Man nah't. — Wie wird mir plötzlich doch ſo bange! —
Weich iſt das Alter. — Kehrt euch nicht daran.

Dritter Auftritt.

Tullus, Hoſtilius mit Gefolge. Die Vorigen.

Hoſtilius.

Ich trau' nicht dieſem Mettus. Götter! ſtraft
Den Schuld'gen, der nun arg Verrath beſchließt!

Ihr ſchaut mein Herz. Wohl iſt es ohne Trug;
Doch Vorſicht üben, iſt des Königs Pflicht.
Volumnius, wenn Alba's Kämpfer ſiegen,
Bin ich der Erſte, der ſich Alba beugt!
Doch wenn uns Sieg der Götter Gunſt verleih't,
Dann ſieh' dich vor, und halt' die Kraft bereit.
Nun eile, Mettus nah't, und Alba's Volk.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Mettus mit Gefolge. Fecial. Hoſtilius und Mettus treten zum Altare. Der Fecial in der Mitte.

Fecial.

Nun ſchweigt, o ſchweigt! Der Völkerbund beginnt! — —
Befiehlſt du, König, daß ich, Fecial,
Mit Alba's Fecialen Bündniß ſchließe?

Hoſtilius.

Ich will's!

Fecial.

So reich' mir, König, einen Bundeszweig!

Hoſtilius.

Ich pflückt' ihn ſelbſt am hohen Kapitol.

Fecial.

Ernennſt du, König, mich zum Königsbothen
Des Römervolkes an das Volk von Alba?

Hoſtilius.

Wohlan, ſo ſey ernannt zum Heile Roms!

Fecial (zu Mettus).

Als Roma's Bothe nah' ich, Alba, dir. —
Lies ab, Dictator, unſ'res Bundes Inhalt!

Mettus (lieſt von einer Tafel).

„Es ſoll das Volk von Alba und von Rom
„Ein Volk nur ſeyn, und Einem Herren folgen.
„Wer herrſchen ſoll, entſcheide nun ein Kampf.
„Drey Kämpfer hat ſich Alba froh erwählt.
„Des Curiatius drey Söhne ſind's.
„Drey Kämpfern will nun Rom ſein Loos vertrau'n,
„Sie ſind die Söhne des Horatius.
„Das iſt des Bundes Sinn und Kraft und Schluß:
„Das Volk ſoll herrſchen, deſſen Kämpfer ſiegen."

Fecial.

Das ſchwöre, König! du, Dictator, auch!
Beym Donnergott! der frechen Meineid räch't.

(Ferner Donner.)

(Beyde.)

Wir ſchwören!

Fecial.

Hört, ihr Völker, hört!
Der Herrſcher Schwur drang ſchon die Wolken durch —
Ihr Völker, ſchwör't beym Jupiter!

Völker.

Wir ſchwören!

Fecial.

Vollbracht iſt unſer Bündniß. —

Curiatius (hinter der Scene).

Halt! Halt ein!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Curiatius. Die Söhne stürzen ihm entgegen.

Mettus.

Was wagst du, Greis! das heil'ge Fest zu stören?

Curiatius.

Verflucht sey dieses Fest!

Agricola.

O Vater, komm!

Tullus.

Entferne dich!

Curiatius.

Fluch über euch, ihr Söhne,
Wenn ihr den Vater wegzureissen denkt!
Ich, Alba's Augur, schreye hier nun auf:
— Vernimm mich, Alba, Roma, höre mich! —
Verflucht sey dieses Fest, verflucht der Bund!

Mettus.

Ha, weg mit ihm!

Tullus.

Das Zeichen gebt!

Carus.

Ha, fort!

(Es donnert stärker.)

Curiatius.

Halt ein! Hört ihr den Donn'rer zürnen? — hört!
Die Erde bebt dem Gräul. — Das helle Licht
Des frohen Tags verbirgt sich diesem Schrecken. —
Glaubt ihr noch nicht, wenn ich entathmet rufe?:
Verflucht sey dieser Bund! Er ist verflucht! (Es schlägt ein.)

Hostilius.

Man muß ihn hören — Augur, rede!

Volk.

Rede! Rede!

Curiatius.

Nur Zeichen will der Mensch. — Und hat im Innern
Den wachen Zeugen, der so deutlich kündet,
Was Recht und Unrecht vor den Göttern ist.
Den fragt, den innern Zeugen fragt, ihr Völker!
Du selbst, Dictator, kannst ihn nicht verhören:
Ist's Recht, daß sich Verwandte wild bekämpfen,
Auf Tod und Leben würgen? Ist es recht?
Zwar ihr verstummt, doch deutlich spricht der Himmel.

Hostilius.

Dein Vorwurf, Greis, trifft Roma nicht, nur Alba!
Denn wohlbewußt der Kämpfer, die wir wählten,
Hat Alba diese Kämpfer sich erkoren.
So sey der Kampf bis morgen ausgesetzt.
Und Alba wähl' in seiner tapfern Jugend
Drey Andere zu dem Entscheidungskampfe.

(Es donnert fern.)

Mettus.

Wie heißt das Bündniß? — Die Horatier
Von Rom, von uns die Curiatier:
Die nennt der Bund, der hochbeschworen ward.
Will Roma nun zurück, und suchet Ausflucht,
Um morgen dann mit neuverjüngter Kraft
Zum Schwert zu greifen, wenn der Kampf mißlingt?

Hoſtilius.

Dictator! Solcher Argwohn iſt empörend!
Ich ruf' ihn auf, den Donnerer dort oben!
Er tödte mich, wenn ich ſo Schwarzes ſinne!

Mettus.

Ich kenne nur den Bund, wie wir ihn ſchworen,
Nur dieſen, keinen andern! — Treubruch rächet
An Roma, Götter! Treubruch übet Rom!

Victor.

Ha, König, willſt du's dulden?

Cäſo.

Laſſ' uns kämpfen!

Victor.

Von Roma's Haupt iſt jede Schuld gewälzt.
Ihn trifft die Rache, Rache trifft ſein Volk. (Donnerſchlag.)

Volero.

Zum Kampfe!

Victor (zu den Curiatiern).

Kommt und folget!

Cäſo.

Auf, zum Kampf!

Hoſtilius.

Gebt mir ein Zeichen, Götter, was ich wähle?

Mettus.

Nur nicht gezaudert! Krieg, ſonſt ruf' ich, Krieg!
Wie thöricht auch, dem Bunde zu vertrauen?
Krieg ruf' ich, Krieg!

Hoſtilius.

Es ſey dann Krieg!

Volk.

Krieg! Krieg!

Curiatius.

Wenn ihr die Götter fürchtet — haltet ein! —
Mich höret noch! — Ein Wort nur — Stille! ſtille!
O Raſerey! Ihr denkt nun ein Verbrechen
Durch gröſs're Gräuelthat zu ſühnen! Zittert!
Kann ſolchen Krieg nur ſolcher Kampf verhindern,
So kämpft! — Agricola, o Tullus, Carus!
O meine Söhne! Nein, um dieſen theuern Preis,
Um ganzer Völker grauſen Wechſelmord,
Erkauf' ich euer Leben nicht, — ich nicht!!
So kämpft, ſo ſterbt! Warum, ihr hohen Götter,
Ward dieſes Haar ſo grau? — Dictator Mettus!
Der Kampf beginne! — Mach' es ſchnell, nur ſchnell!

Mettus.

Du Lügendeuter, ſchlauer Wortewechsler!
Enthebeſt du nun jede Schuld von uns?

Curiatius.

Von Rom, von Alba! nicht von dir, Tyrann!

Mettus.

Wohlan! ich nehme dieſe Schuld auf mich!

(Letzter Donnerſchlag.)

(Es wird wieder hell.)

Herbey, ihr Curiatier, herbey!
Zieht in den Kampf! Iſt euer Vater ſchwach,

Seyd um so tapf'rer! — Denkt des hohen Preises!
Bewähret eures Hauses alte Kraft!

Agricola.

Wir werden zeigen, daß des Vaters Blut,
Das edel sich in manchem Kampf bewährte,
In unsern Adern ungetrübt noch wallt.
Das hätt' ich jetzt bewährt der Welt — an dir,
Läg' meinem Arm nicht höh're Pflicht nun ob. —
Vergib mir, Vater! zürne nicht auf uns!

Curiatius.

Ich, Sohn, dir zürnen!

Tullus.

Sey getrost! Wir siegen!

Hostilius.

Herbey ihr Söhne des Horatius!
Ihr Roma's Hoffnung, junge Heldenzucht
Des alten hochberühmten Heldenvaters!
Wer, so wie ihr, bewußt, und frey, und kühn
Zum Rettungskampfe für das Vaterland
Sich stellt, zu Sieg und Tod entschlossen,
Verdienet, mög' er siegen oder fallen,
Im voraus schon den Dank des Vaterlands.
Ich schließ' im Nahmen Roma's euch an's Herz! —
Dich, Victor, und dich, Volero, dich, Cäso;
Im Nahmen Roma's wind' ich diese Zweige
Euch edlen Kämpfern um die junge Stirne.
Im Nahmen Roma's bürg' ich eurem Ruhm'
Unsterblichkeit in unsrer Stadt Annalen. —

Ich rufe Heil, Horatius, dem Vater,
Und ſeinen Söhnen Heil!

Römer.

Heil ihnen! Heil!

Victor.

Beym Mars! Mit Recht vertraut das Vaterland
Auf dieſen Arm! Sein Zuruf macht uns ſtark.

Agricola.

O Victor! — kämpfen laſſ' uns ohne Haß!

Victor.

So komm' an dieſe Bruſt zum letzten Mahl!
Und jetzt — hinweg von mir! Nicht dieſen Blick!
Dein Blick ſey zürnend! — Nur den Feind von Rom
Laſſ' mich in dir nun ſeh'n. — O fort! hinweg! —
Ich kenne dich nicht mehr!

Agricola.

Biſt du ſo grauſam?
So ſtählt auch meine Bruſt, ihr Untergötter!
Ihr Furien auf! regieret meinen Arm!

(Die Tuba ertönet. Eine Feldmuſik von blaſenden Inſtrumenten ernſten Characters ohne Trommeln fällt in der Ferne ein. Sie währt, bis es angemerkt wird, und die Geſänge ſtimmen in dieſelbe ein.)

Victor.

Die Tuba tönt!

Mettus.

Zum Kampfplatz!

Hoſtilius.

Auf, ihr Kämpfer!

(Die Römer ziehen ab. Die Horatier ſchließen ſich an. Sodann die Albaner. Die Curiatier folgen.)

Victor (zu Horatius).

Wohin?

Horatius.

Ich folge!

Victor.

Nimmermehr!

Horatius.

Ich folge!

Victor.

Die Kraft verläßt mich, ſtehſt du mir ſo nah'.

Horatius.

Wohlan, ſo ziehet fort!

Ihr Götter! Götter!

Römer.

Heil euch, Horatier!

Hoſtilius.

Euch Heil und Sieg!

Mettus (zu Curiatius).

Was hältſt du ſie nun auf?

Agricola.

Laſſ' uns nun, Vater!

Curiatius.

Umſchlingt mich nochmahls!

Agricola.

Weh! du lähmeſt mich!

Tullus.

Noch einen Kuß! —

Carus.

Noch einen Segen, Vater!

Curiatius.

Die Götter haben euer Loos bestimmt.

Mettus.

Zum Kampfe fort!

Agricola.

Wir eilen! Fort, nun fort!

Mettus.

Ruf, Alba's Volk! Wie ihr so stumm seyd, ruf't!

Albaner.

Heil, Heil den Curiatiern!

Agricola.

Dank, Bürger!

Sechster Auftritt.

Horatius. Curiatius. Volk auf der Anhöhe. Ein redender Römer.

Horatius (für sich).

Ja wohl! Recht hat mein Victor. Fiel der Eine,
Ich sähe zu, — ein Greis bezwingt sich hart;
Des Vaters Weheruf, er machte wohl
Der Andern Arm erzittern. — — — Ach, ihr Götter,
Das ist des langen Lebens schwerste Stunde!
Der dort fühlt gleiche Qual. Doch weil er älter,

Umwindet ihn mit grauſen Schlangenknoten
Noch feſter, athemraubend — Vaterangſt!
Wie dauert mich der Greis! —
Ach, alter Vater!
Wir ſind unglücklich beyde!

Curiatius.

Beyde, ja!
Die Götter wiſſen's, wer nun bald von uns
Am tiefſten ſinken wird.

Horatius.

Die Götter wiſſen's! — — —
— — Doch wär' es Troſt für mich, wüßt' ich dein Herz
Nicht zürnend von mir abgewandt.

Curiatius.

Unglücksgenoſſe! nein, du dauerſt mich! — (Umbaſtoß.)
Hörſt du? weh! jetzt beginnt's! —

Horatius.

O faſſe dich!

(Sie bleiben bewegungslos neben einander ſitzen.)

Volk (ſingt).

Vaterland!
Mehr als Leben mir werth!
Nur in deinem Verein
Fühlt ſich der Mann mächtig und groß!
Sänkeſt du hin, ſtürb' ich wie leicht!
Sterbe wie froh, hebt dich mein Tod,
Vaterland!

Vaterland!
Für dich muthig in Kampf
Für dich muthig in Tod!
Haben für uns einſt in der Schlacht
Ahnen gekämpft, Ahnen geſiegt. —
Enkel, für euch kämpfen wir nun!
Vaterland!

(Getös' in der Ferne.)

Römer (von der Höhe).

Ach, all ihr Götter!

Horatius und Curiatius (auffahrend).

Ha, wem gilts?

Römer.

Dem Cäſo!

Horatius.

Gerechte Götter!

Römer.

Tullus iſt ſein Sieger.

Curiatius.

Iſt deine Kraft ſo ſchnell erloſchen, Greis?

Horatius.

Wer ſagt's? — Ich weiht' ihn ja dem Vaterlande! —
Die Andern? ſprich!

Römer.

Auf Volero nun ſtürzt
Auch Tullus los.

Horatius.

Iſt Victor in der Nähe?

Römer.

Nein, Greis, der kämpfet mit Agricola!

Horatius.

Wie kämpft er?

Römer.

Wie ein Löwe. Ha!
Den Helm zerschlug er nun dem Carus —
Doch ficht er fort.

Horatius.

Verhülle dich nicht, Greis!
Noch leben Deine — Caso liegt schon todt.

(Curiatius bleibt verhüllt sitzen. Horatius in äußerster Unruhe, will bald auf die Anhöhe, und kehrt wieder zurück u. s. w.)

Volk (singt).

Vaterland!
Wer dich undankbar verläßt,
Und, o Schande, fliehet im Kampf: —
Fluch aus dem Munde der Bürger
Hallt auf jeglichem Boden
Ihm nach, — rufst in die Gräber noch Fluch,
Vaterland!

Vaterland!
Fallen für dich, ist Gewinn!
Die da fallen, leben ja fort,
Leben im Herzen der Enkel,
Unvergängliches Leben,
Hoch fort! — Todte belebst du durch Ruhm,
Vaterland!

Curiatius.

Lebt Carus noch?

Römer.

Er lebt, doch ſeh' ich Blut.

Curiatius.

Am Arme?

Römer.

Nein, von ſeinem Haupte ſtrömt's!
Seht! Götter! Seht! Es ſtürzt Agricola! —

Curiatius.

Weh, todt!

Römer.

Nicht alſo, nein, er hebt ſich wieder —
Und Tullus ſchützet ihn. Nun hat auch Victor
Den ſchweren Stand —

Horatius.

Und Volero?

Römer.

Mit Carus!

(Curiatius fällt bethend auf die Kniee. Horatius ſetzt ſich.)

Volk.

Vaterland!
Lebet der Menſch nur für ſich,
Gleicht er niedrig dem Thier.
Wird ihm des Vaterlands Wohl
Heißes Bemühn, glühender Wunſch:
Rufſt du die Gottheit im Buſen ihm wach,
Vaterland!

Vaterland!
Kurz iſt die Mühe des Kampfs,
Und du lohneſt den Sieg
Herrlich mit heiligem Laub;
Und mit Triumph! und mit Triumph!
Hebeſt zu Göttern die Menſchen empor,
Vaterland!

(Ruf hinter der Scene.)

Weh' Roma! Heil dir, Alba! Heil! Jo!

Horatius.

Das galt nun Rom und mir! Wer fiel? ſag' an!

Römer.

O, ſey gefaßt!

Horatius (erzürnt).

Das bin ich, denn ich frage!
Sag' an, wer fiel?

Römer.

Dein Volero.

Horatius.

Und Victor?

Römer.

Er lebt, iſt unverſehrt. Die Gegner bluten.

Horatius (ſtürzt auf die Kniee).

Ihr Götter! Zwey hab' ich euch ſchon geweiht. —
Ich murre nicht. — Erhaltet mir den Dritten!
Ich fleh', erhaltet Victor! (die Muſik verſtummt.)

Römer.

Seht, er flieht!

Horatius.

Was sagst du?

Römer.

Victor flieht!

Horatius.

Das lügst du!

Volk.

Nein!

Horatius.

So treffe Fluch den Feigen!

Curiatius.

Halte, Vater!
Sey menschlich! Gegen Drey! Was sollt' er thun?

Horatius.

Ha, sterben!

Römer.

Hierher flieht er. Seine Gegner folgen.

Horatius.

Hierher? Vor seines Vaters Augen? Fliehn?
Fliehn, ein Horatier? — So will ich dann! —
Beym Mars, ich will! — Viel besser, Alle sterben,
Als daß zur Schmach des Hauses Einer lebe.
Heraus mein Schwert! Wohl nicht zu diesem Dienst
Glaubt' ich zum letzten Mahle dich zu zieh'n;
Heraus zur Rache!

Römer.

Jetzt! er kommt!

Curiatius (fällt ihm in den Arm).

Halt ein!

Horatius.

Ha, laß mich, laß mich!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Victor. Dann allmählich Metius. Hostilius. Tullus. Carus. Agricola. Volk.

Horatius (stürzt mit dem Schwert auf Victor).

Halt, Verfluchter, halt!
Da nimm die Strafe deiner Feigheit!

Victor.

Halt, mein Vater!
Bey allen Göttern! (fängt den Streich mit dem Schild auf.)
Sieh, dein Schwert zerbrach!
Noch hab' ich Kraft! Aus Feigheit wahrlich nicht
Entfloh ich diesem Kampfe! —

Horatius.

Warum sonst?

Victor.

So weile hier. Die That soll dir's erklären.

Römer.

Schon folgen Alba's Kämpfer, einzeln, weitgetrennt,
Denn ihre Wunden, scheint es, hemmen sie.

Victor.

Auf diesem Berge will ich ihrer harren
Zu neuem Kampf. Heil, Vater, dir und Rom!

(eilt auf den Berg.)

Tullus (tritt auf).

Ha, Victor! weilst du dort?

Victor.

Ha, nur heran!

(kämpfen auf der Spitze des Berges.)

Mettus (tritt auf).

Der Kampf ist aus!

Horatius.

Nicht doch! Sie kämpfen wieder!

Mettus.

Wie, Einer gegen Drey?

Horatius.

Du irrst, Dictator!

Nur Einer gegen Einen.

Mettus.

Weh! die Andern?

Horatius.

Sie folgen nach der Reihe.

Hostilius (tritt auf).

Götterjüngling!

(Carus tritt auf.)

Mettus (zu Carus).

Was zögerst du? Dein Bruder brauchet Hülfe!

Carus.

Schon bin ich da. Ihr Götter! Wie erschöpft!

(Victor erlegt den Tullus.)

Septimius.

Weh Alba! weh, er fällt!

Curiatius.

Barmherz'ge Götter!

Römer.

Heil Roma, Heil!

Carus.

Mein Tullus! o mein Tullus!
Ach, ihn zu rächen, leih't mir, Götter, Kraft!

Victor (auf dem Berge tiefer).

Heran! Heran! (kämpfen.)

Horatius.

Seht, wie er auf ihn stürzt!
So setzt ein Tieger grimmig auf den Raub!
Seht nur, die Funken fahren aus den Schwertern,
Die Schilde klirren fürchterlich! Gebt Acht!
Gebt Acht!

Hostilius.

Gesiegt! Gesiegt!

Curiatius.

Wer siegte?

Septimius.

Victor!

Curiatius.

So brich mein altes Herz!

Agricola (tritt auf).

Zu spät! Sie fielen!

(Curiatius eilt zu den Leichen hinauf, und beschäftigt sich mit ihnen.)

Victor

(eilt dem Agricola vom Berge herab auf die Bühne entgegen.)

Agricola, du bluteſt ſehr! Erkläre
Dich nun beſiegt. Du, meines Bruders Sieger,
Du kannſt es ohne Scham.

Agricola.

Ha, Victor! Victor!
Nicht ſolcher Schmach ſollſt du mich fähig halten! —
Zum Kampf! Heil Alba!

Victor.

Nun ſo muß ich dann
Dein Haupt dem Tode weih'n. Heran! Heil Roma!

(kämpfen im Vordergrunde.)

Agricola.

Heil Alba!

Victor.

Du ſichſt matt!

Agricola.

Bekümm're dich
Um meine Waffen nicht!

Victor.

Ich denke Roma!

Agricola.

Ich Alba!

Victor.

Roma!

Agricola.

Alba!

Victor.

Heil! Getroffen!

Agricola.

Camilla — Tröſtet ſie!

Victor.

Weh mir! Camilla!

Römer.

Triumph! Triumph! Triumph!

(Curiatius eilt hervor und wirft ſich zu Agricola.)

Agricola.

Ich ſterbe!

Mettus.

Fluch!

Victor.

Hör', Alba, mich, und höre du mich, Roma!
Der hier, den ich im Kampf erlegen mußte,
Er war mir theuer! — Mein Agricola!
Viel lieber läg' ich hier an deinem Platze,
Als daß ich, ſiegend, dieſes traur'ge Schauſpiel
Vor meinen Augen ausgebreitet ſehe! —
O mein Agricola!

Hoſtilius.

Erhebe dich!
Bedenke Roma's Heil und deinen Ruhm!

Victor (ſteht auf).

Fluch! Fluch dir, Mettus! Jedes graue Haar
Des ſchmerzentſeelten Greiſes hier
Ruft Fluch und Rache zum Olymp! — Verworfner!

Ich fluche dir! Ich hab' im Kampfe redlich
Mit widerwill'gem Herzen ihn erlegt. —
Das, ach Camilla, wirst du mir nicht glauben!
Dich aber, dich, durch den ich elend bin,
Durch den die Schwester wild verzweifeln wird,
Dich trifft der Götter Rache! —

Mettus.

Euch Verfluchte!
Falsch war der Kampf. Es siegte Hinterlist! (Tubastoß.)

Hostilius.

Was soll das Zeichen?

Mettus (zieht das Schwert).

Schweig!

Ruf (inner der Scene).

Verrath! Verrath!

Mettus.

Du, Roma, meinst wohl, Alba liege schon?

Hostilius

(stößt Mettus mit dem Schwerte nieder).

Verräther, stirb! (die Albaner dringen vor.)
Zurück! verwegnes Volk!
Schaut her! So straft der Götter Macht durch mich,
Wer gegen Rom meineidig, bundsvergessen,
Den Arm verräth'risch aufzuheben wagt.

Curiatius.

Ihr Götter, seyd gerecht! — Ihr seyd gerecht!

Römer.

Heil Roma! Victor! Jo!

Curiatius.

Weh mir!

Römer.

Jo! Jo!

Victor.

O Vater! Eile zu Camilla, — — Eile!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Waldige Gegend. In der Ferne Aussicht auf Rom.

Erster Auftritt.

Horatius. Sclaven tragen die Leichen des Cäso und Volero mit ihren Mänteln bedeckt, auf Bahren von frischem Laubwerk.

Horatius.

Hier ist es menschenleer. — Noch ist ganz Rom
Des Siegers Zug zu folgen froh vereinigt.
Der Sieger ist mein Sohn. — Doch, die da fielen,
Sie waren gleichfalls meine Söhne! Götter!
Wie gute Söhne! Hier gewahrt mich niemand,
Wenn Thränen ich vergieße. — Thränen! Ich!
Horatius! bey Roma's Jubelfeste? —
Ich kann nicht anders. Altersschwäche will
Auch ihren Zoll, das Vaterherz sein Recht. —
Hierher, ihr Sclaven, stellt die Ehrenbetten,
Den einen, Cäso, an des Herzens Seite,
Den andern mir zur Rechten, Volero.
Und jetzt zur Seite Kinder, bis ich rufe.

(Setzt ſich zwiſchen beyde.)

So ruhig ſaß ich niemahls noch bey ihnen.
Denn Cäſo hatte ſtets etwas an mir
Zu richten und zu ſchaffen. Bald ſaß ihm
Die Toga ſchief, bald war ihm auch mein Haar
Zu ſehr verworren, bald mein Sitz zu hart.
Ich murrte — Jupiter verzeih' mir's — oft.
Doch immer endigte der Streit damit,
Daß er durch Küſſe mir die Kraft zum Schelten,
Und auch die Luſt benahm. — Jetzt ruht er ſtill! —
Zwar liebt er mich auch bey den Schatten noch;
Allein er findet die Erwied'rung nimmer. —
Laß ſeh'n! laß ſeh'n! (enthüllt Cäſo.)
Ach guter, guter Cäſo!
Sind deine ſchönen Locken ſo zerſtört?
Ich will dich ſalben, Cäſo! — Deine Farbe
Wie Roſenblüthen iſt den Lilien ganz
Gewichen. — Lilien ſollen dich bekränzen;
Weiß iſt der Unſchuld Farbe. — Ach, ihr Götter!
Ich will ihn ſchmücken, lohnen müßt ihr ihm,
Ihr werdet's auch. — Er war ja gar ſo fromm.

(enthüllet Volero.)

Wirſt du nicht eiferſüchtig, Volero?
Du warſt es ſtets, wenn ich dem zarten Bruder
Nach ſeiner Zartheit ſchonender behandelt.
Da trennteſt du die ſüßen Liebeleyn
Durch den Beweis der thätig treuen Sorge:
„Willſt du nicht ſeh'n den Hirſch, den ich gejagt,

„Mich freut der Fang, wenn er dich freuet, Vater!
So riefst du, — oder: „Deinem Ochsenpaar
„Hab' ich ein trefflich Joch geschnitzet —" oder:
„Du wolltest heut auf's Feld; es ist besorgt.
„Vor Tagesanbruch war ich mit den Knechten
„Schon auf der Flur, um dir den Weg zu sparen."
So immer, immer wußtest du, mein Sohn,
Durch deine Thätigkeit hier eine Last
Von mir zu wälzen, hier selbst einen Schatz
Mir zu bereiten. — Alles das ist aus!
Mein Herz ist todt, da liegt es auf der Bahre! —
Mein rechter Arm, mein Volero ist hin! —
Und so verstümmelt schlepp' ich, alter Greis,
Ein mühevolles Leben traurig fort. —
So weinet, wein't ihr, freudelosen Augen!
Zu Hause muß ich dann der Stärke rufen.
Denn sähe Victor mich so tiefgebeugt,
Das müßt' ihn kränken. Das verdient er nicht,
Der edelmüth'ge Jüngling, der die Ehre
Der Ahnen standhaft vor den Augen hielt,
Und der mich, ausgedorrten, welken Stamm,
Doch ehrt, doch kindlich liebt. Darum zur Ruhe!
Es darf kein Laut der Schwäche mir entfahren. —
Wie lange währt's! — Ich zähle siebzig voll,
Bald rufen mich die guten Götter heim!

Doch ach, Camilla! Unglückselges Kind!
Dir wäre besser, wärst du nie geboren! —

Die ſtarben, fechtend für das Vaterland,
Mit dem Bewußtſeyn hocherfüllter Pflicht;
Doch deine Jugendblüthe ſengt der Gram,
Und ſchmerzlich langſam ſterben iſt dein Loos!
Worauf wohl, ach, bereit' ich ſie zuerſt!
Daß dein Agricola im Kampfe fiel? —
Hartherz'ger Vater ich! Ein Wonnejahr
Hab' ich durch meine Weig'rung dir geraubt.
O ſchilt mich nur! — Ich hab' es wohl verdient.
Wie ſag' ich? — „Victor ſiegte!" — „Alſo fiel
Agricola?" — Das kommt zu ſchnell. Nein, beſſer:
„Camilla, deine Brüder fielen. — Sieh!"
Dann wird Agricola ſie wild verwünſchen.
Das darf nicht ſeyn. — Hier gibt es keinen Rath!
Ich leg' ihr Loos in eure Hand, ihr Götter!
Ihr ſeyd die Weiſen. —
Ach, noch einen Kuß!
Nein, dir, daß du nicht zürneſt, Volero!
Und nun auch dir noch einen, ach, noch einen! —

(umfaßt knieend Cäſos Leiche.)

Zweyter Auftritt.

Horatius. Hoſtilius mit Lictoren und Gefolge.

Hoſtilius.

Der Greis dort mit der Silberlocke,
Iſt's nicht Horatius? Er iſt's! O ſeht,
Wie liebend er des Sohnes Überreſte

Umfaßt, als wollt' er ſterbend ſeinen Geiſt
Einhauchen jener ſeelenloſen Hülle. —
Laßt mich allein! — Er hat's um Rom verdient,
Daß ihn ſein König tröſtet. (Gefolge ab.)

(zu Horatius.)

Leben, Freund,
Und Wohlergeh'n!

Horatius (ohne aufzuſehen).

Wer ruft dem Vater das
Bey ſeiner Söhne Leichen?

Hoſtilius.

Vater! Römer!
Das rufet dir dein König zu. — Blick' auf!

Horatius (aufſpringend).

Auf! auf, ihr Knechte! tragt ſie fort ſogleich,
Daß nicht des Königs Majeſtät entweihet
Durch dieſen Anblick werde —

Hoſtilius.

Laß ſie hier!
Indem ich dieſer Knaben heil'ge Reſte
Mit frommem Aug' beſchaue, preiſ' ich Rom,
Und preiſe ſie, und ihren Vater glücklich.

Horatius.

Nicht wahr, ſie haben ihre Pflicht erfüllt?
O ja, ſie haben ſie erfüllt! Nicht, König?

Hoſtilius.

Das denke, Freund! In voller Jugendblüthe,
Von allem Laſter, aller Schuld noch frey,

Erſchwangen ſie der Menſchheit höchſten Gipfel,
Den Heldentod für's heil'ge Vaterland.
Mag keiner ſagen, der noch leben will,
So end' ich auch wie dieſe. — Weiß er wohl,
In welche Schlingen ihn das Leben zieht,
Mit welchem Fleck ſich ſeine Tugend trübet?
Die wandeln rein nun unter reinen Göttern; —
Und ſage, ſoll ich nun dich hoch betrauern,
Daß du zwey Söhne zähleſt als Heroen? —
Heil dir, Horatius! —

Horatius.

O guter König!

Hoſtilius.

Ich ziehe nun hinan zum Kapitol,
Den Triumphator, Victor, zu erwarten,
Sein Haupt zu kränzen mit der Bürgerkrone,
Und dann mit ihm das Opfer zu begeh'n.
Du folge bald! Denn nicht bey dieſen Hüllen,
Es ſchweben deiner Söhne hohe Schatten
An jenem Ort, an welchem Rom nun bald
Den Sieg des Bruders, Roms Erhebung feyert.
So fehle dort Horatius auch nicht.
Auf's Kapitol! Hörſt du? Komm bald mir nach!! (ab.)

Horatius.

Dich ſegne Jupiter! —

Dritter Auftritt.

Horatius. Dann Camilla.

Horatius.

Ein neues Leben
Ergoß ſein Wort in alle meine Adern.
Herbey, ihr Knechte! Hebet ſie, und langſam
Folgt meinen Schritten, weg ſie tragend, nach!

(Camilla tritt auf.)

Weh mir, Camilla!

Camilla.

Vater!

Horatius.

Fort, hinweg!
Was willſt du hier? Fort zu den Laren!

Camilla.

Vater!
Gebieth' es nicht! Ich ahn' aus dem Geräuſche,
Das durch die Straßen Roma's ſich verbreitet,
Aus iſt der Kampf! Doch wie? Nicht hatt' ich Muth,
Die Bürger zu befragen. — Dich, mein Vater,
Hat nun ein Gott entgegen mir geſendet;
Sag' an, wer fiel? wer lebt? Ich muß es hören.

Horatius.

So ſieh zurück!

Camilla.

Ihr Götter! Leichen! Leichen!
Wen hüllt dieß Tuch? — Ich wag' es nicht zu heben.

Horatius.

Ach, weine, Kind! Es iſt dein Bruder, Cäſo!

Camilla.

Ach, Cäſo! Cäſo? — Der? —

Horatius.

War Volero.

Camilla.

Und Victor?

Horatius.

Lebt!

Camilla.

Der Sieg? —

Horatius.

Es ſiegte Roma.

Camilla.

Und Alba?

Horatius.

Fiel.

Camilla.

Agricola?

Horatius.

— Bey Göttern!

Camilla (niederſtürzend).

Ach!

Horatius (richtet ſie auf).

Was ſoll's, Camilla?

Grauſame Schweſter! — Deiner Brüder Tod
Ertrugeſt du mit ſtarkem Herzen aufrecht;

Doch deines Gatten Tod, der ſtürzt dich nieder.
Daß du nicht alſo deinen Bruder kränkſt;
Daß er es ja nicht hört —

Camilla.

Nenn' mir ihn nicht!
Ich haſſ' ihn, dieſen Victor, haſſ' ihn ſo,
Wie man den Feind, wie man den Mörder haßt.
O mein Agricola! Wo find' ich ihn?

Horatius.

Dort oben bey den Göttern!

Camilla.

Wohl, mein Vater!
Ich weiß den Weg dahin, und wähl' ihn auch, —
Darum zu ſeiner Leiche! — Dieſer Anblick,
Er ſoll mich tödten, hoff' ich. — Fort! O fort!

Horatius.

Weh mir! Wohin? Mir folge, mir, dem Vater! —

Camilla.

Ich folge nicht. —

Horatius.

Doch, wenn dein Vater fleht —

Camilla.

Ich folge nicht. —

Horatius.

Auch nicht, wenn ich dir fluche? —

Camilla.

Ich kann nicht!

Horatius.

Was verhindert dich?

Camilla.

Verzweiflung!

Horatius.

O all ihr Götter, ſteht dem Greiſe bey!

(zu den Sclaven.)

Ihr wandelt nun voraus. (die Sclaven ab.)

Camilla.

Zieh du mit ihnen.

Es iſt ſo beſſer, Vater! Zieh mit ihnen!
Ich habe keinen Groll auf dich! Verzeih',
Was ich gethan, was ich noch üben werde,
Du thuſt mir wehe, peinlich! Ach, dein Mitleid,
Es brennt wie Flammen mir in's wunde Herz. —
Ich liebe dich ſo ſehr — (umarmt ihn.)

Horatius.

Sieh da, Camilla, —
Ich weiß es; — deinen Vater liebſt du doch. —

Camilla.

Wie heiß, wie innig! — Vater, ich muß ſterben!
So ſegne mich!

Horatius.

Grauſame Tochter! Wie?
Ich ſtürbe dann mit dir! Weißt du das nicht?

Camilla.

Ich bin der Weſen Unglückſeligſtes!

Ruf (hinter der Scene.) (Marſch von ferne.)

Heil, Heil dir, Victor, Heil! Jo! Jo!

Camilla (auffahrend).

Was war das, Vater? Dieſe Jubelklänge?
Man rief; wem rief man? Sprich! Wem galt es, Vater?
Nicht Victor?

Horatius.

Folge! folge! Ach, Camilla!
Du biſt zu dieſer Jubelfeyer nicht geſtimmt;
Hier ziehet der Triumph vorbey.

Camilla (ſchneidend).

Triumph!!
Wer triumphirt?

Horatius.

Dein Bruder triumphirt.

Camilla.

Mein Bruder triumphirt? Er wagt es, wie?
Und triumphirt? — Indeß mein Herz zerreißt,
Durch ihn verblutet: wie, da jubelt er?
So triumphire dann! Biſt du ſo hart,
Ich bin es auch, ich auch, und rufe Fluch,
Und rufe Fluch in deine Jubelſänge! —

Horatius.

Bey allen Göttern! —

Camilla.

Ha, bey allen Göttern!
Der Tod nur reißt mich weg von dieſer Stelle.

(Horatius geht ſeitwärts, und bethet.)

Er bethet nun. Ach, wer doch bethen könnte!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Curiatius.

Curiatius.

Wohin entflieh' ich dieſem Jubelruf,
Der weg mich von der Söhne Leichen ſchreckt?

Ruf (näher).

Jo! Jo! Heil! Victor! — Heil dir, Victor!

Curiatius.

Der Zug kommt näher. Ach! mein Fuß verſagt
Mir frech den Dienſt. Ich kann nicht weiter gehen —
Zu lang hab' ich gelebt, o viel zu lange!!
Wo kann ich Mitleid finden?

Camilla.

Hier, o Greis!

Curiatius.

Camilla, wie? Wer hieß hierher dich zieh'n?

Camilla.

Mein Herz!

Curiatius.

Flieh fort, mein Kind!

Camilla.

Ich bleibe hier! —
Und bleib' du auch! — Er ſoll nicht triumphiren!
Ich ſchwör' es dir beym Schatten deiner Söhne,
Bey meiner Liebe zu Agricola!
Ich hemm' es, dieß Triumphgeſchrey; — Ich, Greis!

Curiatius.

Was ſinn'ſt du?

Camilla.

Was mir ziemt.

Ruf (noch näher).

Triumph! Triumph!

Curiatius.

Nimm keinen Mord auf deine Seele, Kind!
Die Götter ſtrafen Mord. —

Ruf.

Jo! Jo!

Camilla.

Mit mir zurück! Bis ſelbſt der Sieger naht. (ab mit Curiatius.)

Horatius (nacheilend).

Wohin, mein Kind? ich folge dir mit Angſt! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Triumphzug. Dann Victor auf einem Wagen mit vier weißen Pferden beſpannt. Dann Camilla mit Horatius und Curiatius.

Volk (ſingt).

Preiſ' ihn mächtig, mein Lied!
Preiſe den muthigen Kämpfer,
Welchem unſterblichen Ruhm
Unter den Menſchen verlieh,
Hoch zu Göttern erhob
Flammender Muth, rüſtige Kraft,
Und ein glühendes Herz,
Dir nur pochend, o Vaterland!
Jo! Jo! Triumph! Triumph! Triumph!

Camilla

(eilt hervor, und wirft ſich vor die Pferde).

Fluch ruf' ich, Fluch! Dir, Victor, Fluch!

Horatius (fällt in die Zügel der Pferde).

Halt' ein! Die Pferde zähmt! Bey allen Göttern!

Victor (vom Wagen).

Wie? Vater, ſprich! — Was hältſt du angſtvoll mich
Auf im Triumph? Welch unglückſel'ges Zeichen? —

Horatius.

Noch einen Schritt, — und ſieh, dein Wagen fuhr
Camilla nieder!

Victor (abſpringend).

Meine Schweſter! Helft! herab!
O Schweſter! höre! Victor ruft, dein Bruder! —
Erhebe dich!

Camilla.

Hinweg!

Victor.

Hat ſich dein Herz
Von mir gewendet? O wie ungerecht!
Du kennſt nicht, was in meinem Buſen ſtürmt.

Camilla (richtet ſich an Curiatius auf).

Nicht dieſen Ton! Hart, ziemt es dir, zu ſprechen;
Erſcheine hart, ſo wie du biſt! — Sey kalt,
Sey grauſam! — Höhne mich! — Zertritt mich ganz! —

Victor.

Unſel'ge, weh! was ſoll's? — ſprich! welche Furie
Gibt dir die Stachelworte in den Mund?

Camilla.

Sollt' ich wohl milder sprechen? — Denke du:
Es trieft des Gatten Blut von deinem Schwert! —
O fort von mir! Dein Blick durchbohrt mein Herz.

Victor.

Mich preiset Rom als Sieger und Erretter.
Ach, diese That, durch die nun Rom sein Haupt
Noch frey erhebt, — ich mußte sie wohl üben!

Camilla.

Eins weiß ich nur, nur Eines, Eines, Eines!
Todt ist Agricola! — Ist todt durch dich! —
Ich schlimmer noch als todt! — O Bruder! Bruder!
Sey menschlich, brüderlich, und mach' es schnell,
Laß mich nicht langsam sterben! — Ha, vollende!

Victor.

So sprich, Unglückliche, was willst du hier?

Camilla.

Ich weiß wohl deutlich, was ich wollte. — Sterben!
Mißlungen hat es. — Vater! o wie grausam,
Den Pferden einzugreifen in die Zügel!
Nun hätt' ich ausgelitten! — Was ich will? —
Nichts will ich — nichts! — Verweile länger nicht,
Und triumphire fort! — Besteige schnell
Den Siegeswagen, Sieger! — säume nicht!

Victor.

Sag' an, Camilla! Zähmen will ich mich,
Obwohl mir dröhnend alle Nerven reissen,
Doch zähm' ich mich. — Sag' an, Unglückliche!

Durch wen fiel Cäsos vielgeliebtes Haupt?
Durch wen fiel Volero? Nicht auch durch ihn?
Nicht durch Agricola und seine Brüder?
Warum dann zürnst du mir so ungerecht?
Warum nicht ihm, der solch' ein Weh vollbrachte? —
Nennst du's ein Loos, und nennest Zwang die That,
So gilt ja die Entschuld'gung auch für mich! —
Darauf, Camilla, weißt du nichts zu sprechen.

Camilla.

Wohl zwingst du mich zu sprechen, und ich will's. —
Nicht mit Agricola vergleiche dich;
Ich duld' es nicht! — Zwar ging er in den Kampf,
Doch, Götter! ach, mit welchem wunden Herzen!
Dich sah er, und das lähmte seine Kraft.
Obwohl im Kampfe mehr bewährt als du,
Ein Held, ein Gott, dem ohne leisen Schauer
Du nie gestellt dich hättest, fiel er doch. —
Es war sein Herz zu gut. Ihm schien die That
Zu gräßlich. — Darum fiel er lieber selbst.
So fiel er. — Aber du, du hast kein Herz!
Dir blieb die volle Kraft noch ungeschwächt;
Du hobst den Arm wie sonst. Und dich ergriff
Nicht einmahl Schamgefühl, dem Sterbendschwachen
Den Todesschlag zu geben. Ha, noch mehr! —
Du schändest dich und triumphirest, Victor!
Das ist das Höchste! — Triumphiren, triumphiren
Ob solcher That, vor der die Menschheit schaudert!

Horatius.

Was rollst du, Victor, deine Augen so,
Und drückst so krampfhaft deine Lippen fest?
Kann dich erschüttern, was ein Weib im Zorne,
Im wilden Wahnsinn über dich ergießt? —
Nicht balle deine Hand, reich sie mir, Victor!
Ich ehre dich; das sey dir, Sohn, genug. —

Camilla, höre! Laß nicht meinen Fluch
Dir fallen auf das Haupt! Denn ungerecht
Ist all dein Zürnen; zeigt mir sonnenklar,
Wie wenig du die guten Brüder liebtest,
Wie wenig du mich, alten Vater, liebst,
Dem du, schon tiefgebeugt von schwerem Gram,
Noch solches Herzeleid bereiten kannst. —
Und gar nicht denkst du an das Vaterland?
Ward's dir so fremd, daß du ganz keinen Trost
In seiner Rettung findest? — Wenn ich's glaubte! —
Nun wahrlich, kennst du nicht dein Vaterland:
Dann Tochter, Tochter! — o es wäre schrecklich —
Dann sey versichert, kenn' ich auch Camilla,
Die so entartet, so Unrömisch fühlt,
Als meine Tochter nie und nimmermehr. —

Camilla.

Auch du, mein theurer Vater? Ach, auch du? —
Es ist gewiß. — Die Untergötter haben
Mich auserwählt als Ziel für ihre Pfeile.
Sie wollen mich in Rom nicht länger dulden;

Ich ſoll hinweg. — Denn nicht von rauhem Erz
Iſt dieſe Bruſt geformt. — Ich wag's, und fühle;
Und dieſe Augen kennen Thränen noch.
Wer aber Römiſch unter Römern lebt,
Der ſoll unmenſchlich ſeyn. Das iſt Geſetz! —
Das glaubt mein guter grauer Vater auch,
Und führt mit ſeinem Herzen ew'gen Kampf. —
Wie doch, wenn ich mich dieſer Tyranney
Empöre? Menſch nur ſeyn will, weiter nichts;
Wenn ich als Menſch mich hoch und groß nun fühle,
Euch, Römer, zu verachten mich ermeſſe?
Nennt's Hochverrath, ich lache! — Thorheit, Wahnſinn. —
Was kümmert euer kaltes Urtheil mich?
Unmenſchen können ja nicht Menſchen richten,
Ihr, Römer, nicht Camilla, nein, ihr nicht!
Ihr ſteht zu tief. — O mein Agricola!
Du warſt ein Menſch, du hätteſt mich verſtanden.

Horatius.

Sieh' um dich her! Erwach' aus deinem Taumel!
Um dich ſteh'n Roma's Bürger und Senat —
Schmäh' Roma nicht, denn das verdient den Tod!

Camilla (ſchnell).

Den Tod!! (nachdenkend.)
Den Tod? — — —
Die großen Götter wollen
Noch höher Roma heben. — Wer wohl dringt
In ihrer Weisheit Schluß? — Vielleicht verſinket
In Niedrigkeit jetzt das Geſchlecht der Menſchen;

Schon zeugt es lange keinen Heros mehr.
Drum zieh'n ſie ſich ein Volk, nur Kriege dürſtend,
Gefühllos, hart, ha! ohne Herz und Blut,
Nur ſich erwägend, alles opfernd ihrem Selbſt,
Mit Wolfesmilch heran. — Das ſoll nun würgen,
Und immer würgen, ha, ſo lange fort,
Als irgendwo ein Volk ſich frey noch hebt! —
Dann aber auch, — wahrſagend, künd' ich's an, —
Dann aber auch in's eig'ne Eingeweide
Wird Roma ſtoßen ſich den blut'gen Dolch,
Sich ſelbſt zerfleiſchen, ſelbſt vernichten, ſelbſt! —
Daß ich's nicht ſehen kann, nicht mehr erleben,
Den Brand nicht ſchläudern ſelbſt in's Capitol!
Ich kann nur, kraftlos, dieſes Rom verwünſchen,
Verfluchen, — und ich fluche Rom!

Ein Römer.

Ha, Victor,
Das duldeſt du!

Victor

(der ſchon lange gerungen, die Hand an's Schwert).

Entflieh!

Camilla.

Vor dir? Warum?
Nicht fürcht' ich dich! O hör'! Ich fluche Rom!

Victor (ſtößt ſie nieder).

So nimm, ſo nimm für deinen Fluch den Tod!

Curiatius (fängt ſie auf).

Was that'ſt du?

Victor.

Strafgericht hab' ich geübt!

Horatius.

An deiner Schweſter? — O mein Kind! mein Kind!
Du warſt zu raſch! Camilla!

Victor.

Wehe mir!
Dein Mörder — ich! O fluche deinem Mörder!

Camilla.

Ich habe dich gereitzt. — Ich wollte ſterben — wollte —
Ich eile dir nun nach, Agricola! —
Halt' ein — geliebter Schatten — weile noch! —
Verzeihung, guter Vater! — Victor! — Victor! —
Ich ſterbe ganz verſöhnt — ich danke dir!
Wie dunkel — wie! — Agricola! — halt' ein! — (ſtirbt.)

Curiatius.

Der letzte Faden meines Lebens reißt.

Horatius.

O große Götter! — todt! auch ſie! — Und Victor? — — —
Ihr Römer, die ihr ſtumm und ſeelenlos
Hier nun dem Anblick ſtarrt — o hört mich an! —
Wie mir das Herz auch dieſe That zerreißt,
Wie gern ich kauft' ihr Leben für das meine,
Wie froh ihr folgen möcht' im Augenblick;
Doch ſchenken mir die Götter nun die Kraft,
Daß, hocherhebend dieſen blut'gen Stahl,
Ich wider ſie, der eig'ne Vater, zeuge: —
Sie fluchte Rom, und hat den Tod verdient.

Victor.

Doch nicht durch mich! —
Sey stärker noch, mein Vater,
Und sprich auch über mich dein Urtheil aus!
Und wie zwey Söhne du dem Staate weihtest,
So weih' den dritten der Gerechtigkeit.
Selbstkläger tret' ich nun vor Tullus Thron;
Gerecht ist Tullus, wird gerecht mich richten. —
O Römer, Kampfgenossen, Siegeszeugen,
Versammelt, im Triumph mich zu begleiten: —
Folgt mir zum Richterstuhl, und dann — zum Tode!

Horatius.

Was thust du, Sohn?

Victor.

Hätt' ich so streng gerichtet,
Und wäre gegen mich nun minder streng? (ab.)

Horatius (folgt ihm nach).

Halt ein! halt ein! Das ist zu viel, ihr Götter!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Forum.

Erſter Auftritt.

Curiatius. Septimius.

Septimius.

Dort hebt ſich ſchon des Königs Richterſitz;
Hier mußt du weilen, Greis!

Curiatius.

Septimius!
Du meinſt, ich müſſe Victors Kläger ſeyn?

Septimius.

So mein' ich's, und ſo meint es Alba's Volk.

Curiatius.

Das Volk will Rache. Niedriges Gefühl,
Das in des langen Lebens weiter Bahn
Noch nie mein Herz ergriff!

Septimius.

Bedenke doch!
Drey Söhne hatteſt du —

Curiatius.

Sie ſind nicht mehr.

Septimius.

Durch ihn! Er hat ſie liſtig dir gemordet.

Curiatius.

Erlegt im Kampfe, der die Liſt erlaubt.

Septimius.

Und auch Camilla!

Curiatius.

Weh', auch ſie, auch ſie! —

Septimius.

Sie war ſo kindlich dir ergeben, Augur.
Sie hätte wohl an deiner Söhne Gräbern
Mit dir geopfert und mit dir geweint.
Auch dieſes Troſtes hat er dich beraubt. —
Ihr Mord will Rache! —

Curiatius.

Strafe, Strafe, Freund!
Doch ſag' mir nun, was geht Camilla's Tod
Die Bürger Alba's an? Und warum will
Nun Alba klagen über ihren Mord?

Septimius.

Hat Alba nicht Camilla ſich erwählt
Zur Mutterſtadt, nahm Alba ſie nicht an?
Muß Alba nicht nun ihren Schatten rächen?

Curiatius.

Verſöhnen ſage —

Septimius.

Durch des Schuld'gen Tod!

Dich ruft dein Herz zum warmen Anwald auf,
Denn reiche Liebe bleibt dir zu vergüten. —
Ich aber ford're dieß als Alba's Bürger.
Blieb ungestraft solch ein Verbrechen — Götter! —
Da kaum sich Alba noch mit Rom vereinte:
Wie würden später diese Römer wüthen! —
Wie unterjochen Alba's edles Volk!
Entzöge selbst ein grauser Schwestermörder
Des Lictors Beile seinen schuld'gen Nacken.

Curiatius.

Gern folg' ich eurem Ruf. Ich liebte sie,
Ihr Tod wird ewig mir vor Augen schweben!
Ich werde klagen. — Und befürchte nicht,
Daß meine Klage kalt und unberedt
Abgleite von des Richters festem Busen.
Es klagt mein Herz aus allen seinen Tiefen,
Und meine Rede wird erschütternd seyn.

Septimius.

Das künd' ich nun den Unsern. — Lebe wohl!

Zweyter Auftritt.

Horatius mit Gefolge. Curiatius.

Horatius (ruft in die Scene).

Hierher!
Was seh' ich, — Curiatius? —
Bleibt noch zurück! — Ich werd' euch rufen, Freunde. —

Curiatius (für ſich).

Horatius? — So früh ſchon auf dem Forum? —
Das iſt nicht gut. Ich hätt' ihn gern vermieden.

Horatius.

Sey mir gegrüßt! —

Curiatius.

Auch du, Horatius!

Horatius.

Was führt dich her? —

Curiatius.

Mich ängſtigt deine Frage.
Allein vergebens würd' ich dir verhehlen,
Was ſpäter du doch bald erfahren mußt.

Horatius.

Sprich immer zu. — Was könnte mir wohl Böſes
Aus deinem ſanften Munde kommen? Faſſe Muth!

Curiatius.

Mich wählte Alba — nein — ich ſag' es klar; —
Mich zieht das Herz, hier beym Gericht des Königs
Als Kläger aufzutreten!

Horatius.

Gegen Victor?

Curiatius.

Als Camilla's Anwald.

Horatius.

Das iſt wahrlich ſchlimm.

Curiatius.

Willſt du mir zürnen, ſo bedenke nur:

Wie ihren Vater hat ſie mich geliebt;
So muß ich ja ſie als mein Kind vertreten.

Horatius.

Das kann ich wohl begreifen, guter Greis.

Curiatius.

Wie billig du, o, wie gerecht du biſt!

Horatius.

Und Hoffnung ſelbſt belebt mein Vaterherz.
Viel beſſer, daß du dich als Kläger hebſt,
Du, ein gerechter, frommer, weiſer Mann,
Der Schuld zwar Schuld mit Offenheit benennet,
Doch auch, wo ſie mit Wahrheit ihm erſcheint,
Entſchuldigung nicht hart das Ohr verſaget,
Als hätt' ich einen rauhen Mann vor mir,
Der klagen will, nur klagen, weiter nichts,
Nicht Gründe wägt, und kein Gefühl erfaßt.

Curiatius.

Du täuſcheſt dich; du ſollſt mich ſtreng erfinden.

Horatius.

Doch auch gerecht? — Nur darauf mach' ich Anſpruch.
Jetzt eine Bitte, guter Greis —

Curiatius.

So ford're!

Horatius.

Wo willſt du ſtehen, wenn du ſpäter klagſt?

Curiatius.

Hier, denk' ich?

Horatius.

Gut! So ſetze dich nun, Alter,
Und hülle mit der Toga dir das Haupt.

Curiatius.

Beym Jupiter! Wär's nicht Horatius,
Ich würde Böſes ahnen —

Horatius.

Doch ich bin's!
Darum verhülle dich, — auf kurze Zeit. —
Wie, Argwohn?

Curiatius.

Nein! Es ſey, ſo wie du willſt.

(ſich verhüllend.)

O hüllte mich das Grab in ſeine Nacht,
Wie ich das Haupt mit meiner Toga hülle!

Horatius

(ruft dem Gefolge, welches die Trophäen mit der Rüſtung und den Mänteln der Curiatier trägt).

Ihr Bürger! Nun herbey! Doch wandelt ſtill!
Seht ihr den Greis dort, Curiatius?
Säh' er die Spolien der theuern Söhne,
Befiele Weh auf Weh ſein armes Herz.
Darum im Rücken ſtellen wir ſie auf,
Daß er ſie ſpäter, ſprechend, nicht gewahre.
So recht, ihr Bürger! So auch hat der König
Sie vor den Augen, wenn der Kläger ſpricht.
Und nun, ihr Bürger, Dank für euren Dienſt!

(zu Curiatius.)

Nun, Augur, laß dein Antlitz wieder ſchauen
Den Himmel, der Zeichen dir, dem Frommen, ſendet.
Noch eine Bitte trag' ich dir nun vor, —
Nicht meinetwegen, — deinetwegen, Greis.
Zur Rechten bleib' dem König — nicht zurück
Verwende je neugierig deine Blicke.

Curiatius.

Der Bitte Grund? Vertrau'n hab' ich gezeigt,
Doch laß mich nun der Bitte Grund auch wiſſen.

Horatius.

Nun ſo vernimm: — Daß ich, als Victors Vater,
Was immer nur zu ſeiner Rettung frommt,
Auch anzuwenden ſtrebe, kannſt du's tadeln?

Curiatius.

So handelſt du, wie's einem Vater ziemt.

Horatius.

Ich dachte: ſieht der König bey Gericht
Vor ſich des Helden hohe Spolien —
Wie wirſt du bleich? verzeih mir!

Curiatius.

Sprich nur zu!

Horatius.

Er würde dann erwägen in dem Herzen,
Was Rom und er dem Angeklagten dankt.
Aufpflanzen ließ ich, als du dich verhülltеſt. — —
Blick' nicht zurück, bey allen Göttern, Greis!
Denn allzuweh thuſt du dem Vaterherzen!
So denk' ich; denn mir wär' es wahrlich ſo. —

Curiatius.

Das heißt recht menſchlich ſorgen für den Feind.
Es rührt mich ſehr. Uns hat der Götter Hand
Zum Einklang wunderbar das Herz beſaitet;
Doch ſtehen wir uns feindlich nun entgegen.
Es handle jeder, wie's ihm Pflicht gebeut.

Horatius.

Schon nahet furchtbar die Entſcheidungsſtunde.
Von allen Seiten ſtrömt das Volk herbey,
Lautlos, und traurig. — Hier der Väter Schar,
Der König ſelbſt. — Ihr Götter, höret mich!
Nur heute ſchenkt noch meinen Worten Kraft;
Laßt dann mich ſterben. — Halte dich, mein Herz!

Curiatius.

Camilla, ſchau! O ſchaut, ihr Söhne, nieder!

Dritter Auftritt.

Tullus Hoſtilius mit den Senatoren nehmen die Sitze ein. Horatius. Curiatius. Volk hinter den Sitzen.

Hoſtilius.

Erhab'ne Väter! Hört, welch ein Gericht
Zu halten ich auf's Forum euch berief! —
Schon war ich auf dem hohen Capitol,
Schon am Altar des Vaters Jupiter;
Die Opferthiere ſtanden ſchon bereit,
Und Weihrauchduft erfüllte rings den Tempel,

Und immer näher hörte man den Ruf,
Der Roms Befreyer, Alba's Sieger, Victor
Aufführte triumphirend: — ſieh', da nah't,
Entathmet, plötzlich uns ein Trauerbothe
Und meldet mir die ungeheu're That,
Daß Victor ſich vermaß, mit ſeinem Schwert
Die Schweſter hinzumorden, weil ſie weiblich
Des Gatten Tod, Agricola's, beweinte. —
Ich, eingedenk der ſtrengen Königspflicht,
Stell' ein das Opfer, ſende ſchnell den Lictor,
In Haft zu nehmen, wo er ihn auch fände,
Den Schweſtermörder. — Dieſer aber ſtellt,
Den Lictor fehlend, ſelbſt ſich meiner Macht,
Geſenkten Haupts, erbebend, ſtammelnd, weinend,
Tief ſein Verbrechen fühlend, wie es ſcheint. —
Wohlan, ſeyd Zeugen des Gerichts, ihr Väter!
Doch fordert ein Geſetz, daß ungeklagt
Kein Römer vor Gericht gezogen werde;
Allein es fand kein Kläger ſich noch ein.

Curiatius.

Er findet ſich in mir. Ich bin der Kläger.

Hoſtilius.

Wie, Curiatius? Du Victors Kläger?

Curiatius.

Ich bin's, und meine Klage höre, König!
Sonſt, wenn du mir — ich bin aus Alba, König!
Und Alba hat die Klage mir vertraut, —

Wenn du Gerechtigkeit mir trotzig weigerst:
Was darf von Rom sich Alba wohl versprechen?

Hostilius.

Gerechtigkeit verweigert hab' ich nie,
Und hast du Recht zu klagen, klage, Greis.

Curiatius.

Ob ich ein Recht wohl habe? — Sagt' ich nun:
Es gibt Verbrechen, schwarze, gräßliche,
Die aller Menschheit hohen Adel schänden,
Die alle Menschen auf zu Klägern fordern,
Zu sühnen die Entweihung; — spräche dann:
Ein solch Verbrechen ist ein Schwestermord;
Und ich bin Mensch, als Mensch beruf'ner Kläger:
Wer wiese mich zurück? Ha, niemand wohl,
Der Mensch sich fühlt! — Doch mächt'ger ruft mich auf
Das Vaterrecht, das sie mir eingeräumt,
Das ich mit Vaterlieb' ihr gern vergolten
Im Leben hätte, nur vergelten kann
Im Grabe.

Hostilius.

Wohl! — Lictoren, rufet nun
Den Angeklagten, Victor, vor Gericht!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Victor.

Hostilius.

Nun, Kläger, klage! —

Curiatius.

Vor euch, Vätern, klage
Des Schweſtermord's ich dieſen Victor an.
Wer ihn vertheidigt, trete läugnend auf!

Victor.

Nicht läugnen wird dir jemand dieſe That;
Denn ich bekenne ſie. Ich übte Mord
An der geliebten Schweſter, an Camilla!
Von Ehrgeitz, Hochmuth, Zorn und Scham und Wuth,
Von tauſend wilden Furien übermannt!
O wahr, nur allzu wahr! Das Leben hat
Nach ſolcher That nun keinen Reitz für mich.

Horatius.

Ich ſage, Victor ſprach ein falſches Wort,
Ein ungerechtes Urtheil gegen ſich;
Nennt Strafe Mord, weil nun die Bruderliebe
Ihm Schmerzen aufregt in der Bruderbruſt. —
War nicht Camilla meine Tochter auch?
So meine Tochter, wie der hier mein Sohn,
Von mir ganz gleich geliebt? — Beym Jupiter!
Erſchiene Victor mir als Schweſtermörder,
Hinein den Stahl in die verruchte Bruſt
Hätt' ich ihm ſchnell geſenkt. — Doch höre, König! —
Als ſie nun todt vor meinen Füßen lag
Im Blute — Weh zerriß mich — hob ich doch
Den Rächerſtahl hoch in die Luft empor,
Und, ſchüttelnd meiner Locken Schneegewölk,
Rief zeugend ich, der Vater, vor dem Volk,

Und ruf' es noch, wenn auch das Herz mir bricht: —
Sie fluchte Rom, und hat den Tod verdient!

Curiatius.

Sey menſchlich, Vater! — Lebet doch ein Weib
Nur in dem Gatten, ſoll in ihm nur leben.
Sie hat, ein edles Weib, ihr Lebensglück
Verpflanzet auf Agricola. — Er fiel,
Und fiel durch ihn! — Da lag zerſtört ihr Glück;
Ein ew'ges Weh hob ſich vor ihren Blicken! —
Durch ihn, durch ihren Bruder, den ſie ſieht
Einziehen im Triumph, ha, triumphiren.
Nun über das, was ſchlimmer ihr als Tod!
Empöret war ſie! — Fühllos hielt ſie ihn,
Und mußt' ihn haſſen! —
Siehſt du Victor weinen,
Der Arme fühlt, wie er ihr Herz zerriß! — — —
Das zu begreifen war ſo leicht, ſo menſchlich!
Und das begreifſt du nicht, ſenkſt ihr den Stahl
In dieſe Bruſt, die ſterbend dir verzeiht.
Ach, ihre Flüche kannten nur die Lippen;
Doch Liebe war ihr Weſen, Liebe nur.

Victor.

Wozu die Formen, König? Was der Greis
Ehrwürdig kündet, wahr iſt's, ſagt mein Herz —
So richte, König! —

Horatius.

Schuldig bleibt ſie; ſchuldig!
Mich tröſtend glaub' ich, was der Kläger klagt,

Ein Augenblick ſchmerzvollen Wuthgefühls
Hat Worte, fremd dem Herzen, ihr entriſſen.
Doch bleiben ſie geſprochen. Ungeſtraft
Soll nie in Rom ein ſolches Wort ertönen,
Verwünſchung, Fluch und wilde Vorſchaukündung,
Für Roma's Götter und für Roma's Bürger
Gleich gräßlich, ha, entſetzlich anzuhören!

Curiatius.

Wohlan! Es ſey! Ich geb' dir, Vater, zu:
Ja, deine Tochter hat verdient den Tod!
Doch nun gib Antwort auf die weit're Frage:
War wohl der Bruder auserſehen, er,
Die Schweſter hinzurichten? Wer, o ſprich,
Gab ihm das Richterſchwert? — Du ſchweigſt nun plötzlich!
So frage, Roma's König, du den Vater! —
Er ſoll dir Rede ſteh'n auf meine Frage.

Hoſtilius.

So ſprich, Horatius! — Die Zeit verfließt,
Die zur Vertheid'gung dir gewähret wird!

Horatius.

Weh, dieſem Angriff weichen muß ich, Armer!
O Victor! Victor! — Er hat Recht, dein Kläger! —
Du warſt zu raſch, mein Sohn! Nicht kam dir's zu,
Den Stahl zu ſenken in der Schweſter Bruſt.
So ſagt' ich, als die That vollzogen war,
Und ſag' es noch: — Du warſt zu raſch, mein Sohn!

Hoſtilius.

Was ſoll der Richter thun, da du ſo ſchnell
Des Sohnes Rettung aufgegeben haſt? —

Horatius.

Ich, aufgegeben meines Sohnes Rettung? —
Ich habe ſie fürwahr nicht aufgegeben.
Ihn zu befreyen nach dem ſtrengen Recht,
Das gab ich auf, doch nicht der Gnade Hoffnung,
Der Gnade, die du doch verleihen kannſt,
Verleihen mußt! — ſo denk' ich wenigſtens. —
Sprich, Curiatius! als ſich mein Victor
Agricola im Kampf entgegen ſtellte,
Dem Schweſtergatten, wiſſend, welches Weh
Er auf das Haupt der theuern Schweſter rufe:
Was gab hierzu dem Kämpfer Muth und Kraft?

Curiatius.

Die heil'ge Liebe für das Vaterland.

Horatius.

Und ſprich, o Greis, die Liebe, mußte ſie,
— Auch deine Söhne hat ſie gleich beſeelt —
Nicht glühend ſeyn, nicht alles ſchnell verzehrend,
Was ihrer Kraft ſich rings entgegen ſtellte? —
Iſt's alſo nicht, mein Curiatius? —

Curiatius.

Nur ſolche Liebe hält in ſolchem Kampf.

Horatius.

Und daß er ſtieß den ſcharfen Rächerſtahl
In ſeiner Schweſter Bruſt, war's nicht auch Liebe,
Nicht heil'ge Liebe für das Vaterland?
Aufflammend, ſchnell verzehrend jede Regung,
Die dieſem Triebe ſich entgegen hob. —

Ich sag' es kühn, was ihr bestätt'gen werdet:
Das Vaterland hat diese That vollbracht;
Aufriß den Arm ihm schnell das Vaterland,
Und führte diesen Stoß, ihm unbewußt.
Ha, Roma, du! nicht Victor! — Dieser dachte
Nur Vaterland, war eins mit dem Gedanken,
Ganz Vaterland! — — —
Nun will undankbar dieses Vaterland
Mit Tode lohnen solche Liebe? Nein!
Getrost schau' ich empor zum Richterstuhl,
Und rufe: hör' mich, Roma, hör' mich, König:
Nein, Vaterland, du bist nicht undankbar!

Curiatius.

Was Rom ihm dankt, mag Rom ihm dankbar lohnen.
Es zier' ihn mit des Lorbers heil'ger Krone,
Führ' ein ihn triumphirend in die Stadt.
Bestimme jährlich ein Gedächtnißfest;
Doch straf' es ihn sodann für sein Verbrechen!
So wird es dankbar seyn, zugleich gerecht.

Horatius.

Wie kannst du dich durch solches Wort entweih'n? —
Das, Frommer, kam aus deinem Herzen nicht.
Hör' nicht den Kläger, mich nun höre, König!
Mahl' das Gericht dir nun recht lebend aus,
Sey Richter! Ruf nun auf! Geh, Lictor,
Bind' ihm die Hände! — Doch sind's jene Hände,
Die rettend sich im Kampfe hoch erhoben. —
Zieh' sie hinab, ha, binde rückwärts, rückwärts!

Und, durch den Rom allein sich frey erhebt,
Der zieh' einher, gebunden, wie ein Sclave! —
Verhülle, Lictor, nun sein junges Haupt! —
Doch sah herab auf eure Dankesthränen
Er von dem Siegeswagen, wie ein Gott! —
Wohl thut ihr? — Ha! verhüllt ihm schnell das Haupt!
Denn seine Blicke würden strafend seyn. —
Jetzt aus das Beil! Vollzieh dein Amt nun, Lictor! —
Nein, haltet, hier nicht, wo der Spolien Anblick
Schamröthe jedem auf die Stirne jagt,
Daß Rom mit Tod dem hohen Sieger dankt.
Hier nicht! Fort aus der Stadt! — Wohin, ihr Thoren?
Hinweg! Hier schaut ihr jenen hehren Kampfplatz,
Den Enkel einst nach seinem Nahmen nennen. —
Ha, weiter fort! — Auf Alba's altem Grund? —
Soll er zur Augenweide Alba's fallen?
Das darf nicht seyn. Und hier? — Da fließt sein Blut
Auf seiner Gegner neuerhöhte Gräber.
Umsonst! Umsonst! Wohin ihr ihn auch führt,
Da ruft der Fels, der Hain, der kalte Strom
Des Undanks Vorwurf euch so düster zu.
Nein, König, du vermagst es wahrlich nicht
Tod auszusprechen über ihn! — Ruf' auf:
Geh, Lictor, bind' die Hände, hüll' sein Haupt!
Mir auch! mir auch! Es ist mein letztes Kind;
Die andern weiht' ich alle. Nehmt auch mich!

Volk.

Ha, Gnade! Gnade! König Tullus, Gnade!

Hostilius.

Ihr Väter, sonderbarer neuer Kampf
Empöret mir den Geist und das Gemüth.
Ich darf ihn nicht befrey'n. Es soll der König
Gerechtigkeit zur Warnung And'rer üben;
Und ungeheuer bleibet stets die That.
Ich soll ihn nicht verdammen; denn ein König,
Er soll ja auch vor Allen dankbar seyn,
Und großen Dank verdienet dieser Jüngling,
Bey allen Göttern, so von Rom als mir!
Kein Römer darf sein Todesurtheil sprechen;
Er müßte sich des Undanks selbst bezeih'n.
Doch heischt die heilige Gerechtigkeit,
Daß Recht gesprochen werde — immerdar.
Drum höret, Väter, was Quirin mir nun
In meinem kampfergriff'nen Geist geweckt. —
Ich lege nun mein hohes Richteramt
Dir, Curiatius, in deine Hand.

Curiatius (erschrocken).

Wo denkst du hin? — Ich bin sein Kläger, König!

Hostilius.

Ein bill'ger, sah ich, der Gefühl auch heget.

Curiatius.

Ist's Recht, daß du des Jünglings Hochgestalt
Dem kalten ernsten Richter überlässest,
Ihn so entäußerst deiner Gnade Recht?

Hostilius.

Das Recht der Gnade sey auch dir verlieh'n!

Curiatius.

O welches viel zu ſchwere Richteramt
Haſt du auf meine Schultern nun gewälzt!
Und ich bin alt und ſchwach!
Ihr Götter! Götter!
Bin alt und ſchwach! ſo ſagten meine Söhne! —
Ich aber bräute mit der Götter Fluch.
Ein traurig Licht erhellet meinen Geiſt.
Geſchah das alles ſo nach eurer Fügung? —

Hoſtilius.

Nicht zög're länger! Hebe dich nun, Greis,
Und nimm nun meinen Sitz als Richter ein! —

Curiatius.

Da ſeh' ich meiner Söhne Spolien —
O wehe mir!

Horatius.

O blick hinweg! hinweg!

Curiatius.

Sey ruhig, Greis! Ich ſehe ſie nicht mehr.
(nach einer Pauſe.)
Camilla! hehrer Geiſt! erleuchte mich!
Ich ſeh' ſie wandeln mit Agricola. —
Ha, ſtille! ſtille! — ſchaut! ſie winken mir!
Ihr Blick iſt milde. — Soll er leben? — winkt!
Erwähl' ich Gnade?

Volk (leiſe).

Gnade! Gnade! Gnade!

Horatius.

Ich habe nur den einen mehr von vieren. —

Nimm ihn als Sohn! Schenk' ihm das Leben, Greis!
So hast du doppelt Vaterrecht. —

Curiatius.

Ha, stille!
Wer sühnt die Götter? Denn sie sind erzürnt!

Horatius.

So hör't mich, Götter, höre mich, Quirin!
Versöhnend durch Gebeth des Jünglings Schuld,
Will ich in Zukunft euer Priester Leben!

Victor.

Dann, Vater, fleh' von ihnen nur dieß eine: —
So lange will ich leben, als du lebst,
Dein Trost im Alter, deiner Schwäche Stab!
Dann aber sterben für das Vaterland!

Curiatius.

Sein Herz ist edel! — Alles zeigt es an.
Erleuchte mich, Camilla! Handl' ich recht?
Sey frey, mein Sohn!

Hostilius.

Umarme deinen König!

Horatius.

Ha, frey, mein König, frey!

Volk.

Frey! Frey! Frey! Frey!

(Wechselseitige Umarmungen und Bewegung des Volkes.)

(Der Vorhang fällt.)

Bradamante.

Ein lyrisches Schauspiel

in

vier Aufzügen.

Personen.

Melissa.
Kaiser Carl.
Roger.
Bradamante.
Alcina.
Atlas.
Erdgeister.
Luftgeister.
Höllengeistern.
Genien.
Weibliches Gefolge der Alcina.

Der erste Aufzug spielt in Frankreich bey Carls Heere, der zweyte auf der bezauberten Insel des Atlas, der dritte und vierte in der Burg der Alcina.

Erſter Aufzug.

Dichter Wald mit verſchlungenen Äſten, und vorragenden Felſen. Auf der Bühne ſelbſt mahleriſch zerſtreute Bäume. In der Mitte ein Wachfeuer. Die Erdgeiſter (heiter gekleidet) liegen theils auf den Äſten der Bäume, theils ſchaukeln ſie ſich in Blumengewinden, theils umtanzen ſie das Feuer und die Bäume in Reigen.

Erſter Auftritt.

Erdgeiſter.

So mondenhelle!
So kühl die Quelle!
Liebe die Nachtigall girrt,
Wohlig der Feuerwurm ſchwirrt;
Cicaden auch ſummen
Im Laub und in Blumen;
Iſt Allen im Taumel ſo wohl und ſo weh!
Schaukelt! und taumelt! und lobet die Fee!

Die Einen.

Im Schooße des Laubes auf Zweigen zu liegen,

Die Zweyten.

Betäubt in der Schaukel ſich träumend zu wiegen,

Die Dritten.

Wie rasend im Reigen verschlungen zu fliegen:

Alle.

Das ist Genuß,
Wahrlich Genuß!

Zweyter Auftritt.

Erdgeister. Alcina. Irrwische.

Alcina.

Genießt der kurzen Stunde,
Erdgeister, treue Diener!
Verlockt durch eure Flamme
Und eures Sanges Zauberklang,
Irrt schon im Waldesdickicht
Dort Rogers Ungestüm,
Und Bradamante, weiblich scheu.

Irrwische, Geister dunkler Nacht,
Seyd nicht träge, hört, erwacht!

Irrwische

(mit einer Flamme auf dem Haupte, und einer Fackel, dringen von allen Seiten und aus den Versenkungen herbey).

Kreuz und quer,
Hin und her,
Über Stock und Stein,
Nicht gezaudert, nur herein!
Springen, wanken, hüpfen, necken,
Bis im Sumpf die Thoren stecken.

Erdgeiſter (ſich ſchaukelnd und tanzend).

Das iſt luſtig, das iſt gut!
Hahahaha!
Lachen bewegt das ſtockende Blut.
Hahahaha!

Alcina (zu den Irrwiſchen).

Theilt euch! Ihr zur Rechten eilet,
Locket Roger her in's Thal.

Irrwiſche (abgaukelnd).

Necken, wanken, hüpfen, ſpringen,
Sorge nicht, es ſoll gelingen.

Alcina.

Ihr zur Linken nicht verweilet,
Bradamante lockt in's Thal.

Irrwiſche (abgaukelnd).

Von den Höhen in die Kluft,
Necket, wanket, lockt und ruft!

Erdgeiſter.

So geht's luſtig, ſo geht's gut.
Taumelt, ſchaukelt voll Vergnügen,
Nimmer haben wir Genügen,
So geht's luſtig, ſo geht's gut!

Alcina.

Flöße mir ſo leicht das Blut!
Darf ich falſchen Mächten trauen,
Auf des Abgrunds Worte bauen? —
Ende macht erſt alles gut.

Zuſammen.

Dritter Auftritt.

Atlas. Erdgeiſter. Alcina.

Atlas.

Schweig', leichtſinn'ge junge Brut!
Ha, ſtille!

Erdgeiſter (wimmelnd).

Kehrt euch nicht d'ran!
O der abſcheuliche,
Finſtere, gräuliche
Häßliche Mann!
Kehrt euch nicht d'ran!

Atlas.

Ha, ruhig, ſtille!
Ich ſeng' euch ſonſt zu Aſch' und Staub,
Und geb' euch Stürmen hin zum Raub.

Alcina.

Seyd ruhig, ſtille!

(Sie klopft an mehrere Felſen. Quellen ſpringen. Die Erdgeiſter folgen ihr nach, trinken, und werden vom Schlafe ergriffen.)

Kinder, aus den Quellen trinkt!

Erdgeiſter.

Wie ſo ſüß ihr Ruf erklingt!

Alcina.

Daß ihr ſanft in Schlummer ſinkt.

Erdgeiſter.

Selig, wen der Schlaf bezwingt.

Alcina.

Ruh' euch süß in Büschen winkt.

Erdgeister.

Wo die Grill' in Schlaf uns singt.

Alcina.

Stille, stille! sinket, sinkt!

Erdgeister.

Müde, müde! Ruhe winkt. (verlieren sich in den Büschen.)

Vierter Auftritt.

Alcina. Atlas.

Alcina.

Nun sind sie fort.
Was zürnst du diesen Kleinen?
Der Erdengeister kurze Freuden
Sind bunte Farben einer Blase,
Die jeder Hauch verweht.

Atlas.

Fluch ihnen dann!
Vertilgt sey jede Freude,
Die Satan nicht durch Qualen rächt!

Alcina.

O weh, in welche Hand
Hat sich mein Leichtsinn hingegeben!

Atlas (fürchterlich).

In Satans!!!

Ha, Menſch! umſonſt iſt all dein Sträuben;
Der Hölle Sclav', der mußt du bleiben.

Alcina.

Ihr weiht' ich mich mit freyem Sinn.

Atlas.

Dafür auch glüht dir ſchon Gewinn.

Alcina.

Im Höllenpfuhl?

Atlas.

Im Liebesfeuer!

Alcina.

Und Roger wird

Atlas.

Nun bald dein Freyer.
(dräuend.)
Doch ſorge, feſt ihn zu verſtricken.

Alcina.

Mit Zauber will ich ihn berücken.

Atlas.

Ha, zittre, ſollt' er dir entflieh'n,
Und raſend wieder uns bekriegen!

Alcina.

Durch Liebe will ich ihn beſiegen,
Mit holden Garnen ihn umzieh'n.

Atlas.

Wenn es ihm glückte, Qual und Wuth!

Alcina.

Schon beym Gedanken kocht mein Blut!
Ich ſtoß ihm dann

Atlas.

Den Dolch in's Herz!

Alcina.

Und ihn ergreife

Atlas.

Höllenschmerz!

Beyde.

Fluch euch, ihr Christen, Fluch!
Wagt's frech, mit der Hölle zu ringen,
Doch wird euch die Hölle bezwingen,
Fluch euch, ihr Christen, Fluch!

Atlas.

Es gilt!
Und nun an's Werk.
Du eil' Alcina, in die Burg,
Die auf dem Meere Lybias,
Ein wohllustathmend Paradies,
Sich lachend hebt.
Dort harre mein,
Und Rogers auch.

Alcina.

Wie lockst du ihn zu mir?

Atlas.

Wohlan, so schau!

(Es donnert von fern, dann immer näher. Die Erscheinung geschieht, wie sie die Arie anzeigt.)

Donnerwolken, schwarz und schwer,
Dichter, dichter drängt einher,

Woget zeugend auf und nieder,
Woget brütend hin und wieder,
Daß ihr entfaltet,
Daß ihr gestaltet,
Was ich gewollt,
Was ihr nun sollt! —
Blitz der Hölle, schlage drein! (Donnerschlag.)
Lebend soll die Fratze seyn.
Donnerwolken, nun empor!
Roß und Mann, sprengt kühn hervor!

(Die Wolken theilen sich. Ein Mohr auf einem weißen Flügelrosse sprengt hervor.)

Alcina.

Das ist Bajardo!
Du edles Roß,
Drückt eines Mohren schwarze Last
Den stolzen Rücken dir?
Und sah ich doch in's Speergewühl
Auf dich, wie einen Gott,
Den großen Roger eilen;
Der floh so wie ein Blitz
Vorbey vor meinen Augen,
Und ach!
Schon brannte mir das Herz.

Atlas.

Bajardo ist es nicht,
Der mit Reinald durch Flur und Wald
Angelika verfolgt.

Doch täuſche Rogern die Geſtalt,
Wie dich.
Kaum fühlt das Roß die edle Laſt,
So ſchwingt er ſchon das Flügelpaar,
Trägt durch die Wolken über's Meer
Den Held
Zu deinen Füßen nieder.

Alcina.

Wie dank ich dir!
Kinder, auf! vom Schlaf erwacht!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Erdgeiſter. Irrwiſche.

Erdgeiſter.

Stehen ſchon da. —
Hahahaha!
Ein Roß mit Flügeln
Iſt ſchwer zu zügeln,
Hahahaha!
Nun ſieh dich vor,
Verwegner Mohr!

(Sie necken den Mohren, werfen ihn mit Blumen, umtanzen ihn, u. ſ. w.)

Irrwiſche (von der rechten Seite).

Auf und ab,
Stolpre, tapp'
Über Stock und Stein,
Ritter, nur herein!

Erdgeiſter.

Hahahaha!
Schon iſt er nah'.

Irrwiſche (von der linken Seite).

Immer weiter fort und fort,
Jetzt erſt hier und jetzt ſchon dort;
Hurtig über Stock und Stein,
Fräulein, müßt nicht müde ſeyn!

Erdgeiſter.

Hahahaha!
Schon iſt ſie nah'.

Alcina.

Spannt euch vor dem Wagen an,
Hurtig faßt die Blumenſeile
Ohne Zaudern, es hat Eile,
Durch die Lüfte geht die Bahn
Über Berg und Ocean!

(Ein Theil der Erdgeiſter ſcheint die Wolken mit dem Rücken zu tragen. Ein geflügelter Theil ſie mit Blumengewinden aufzuziehen. Das Ganze muß von oben herab eine einzige beſeelte Gruppe bilden.)

Irrwiſche.

Immer hurtig eil' uns nach,
Findeſt doch zuletzt ein Dach,
Bradamante!

Bradamante (in der Scene).

Roger!

Erdgeister.

Hahahaha!
Schon sind sie da!

Irrwische.

Irrwisch hat den Tanz vollbracht,
Ruht nun bis zur nächsten Nacht. (verschwinden.)

Sechster Auftritt.

Roger. Bradamante. (Von verschiedenen Seiten.)

Roger.

Bradamante!

Bradamante.

Roger!

Roger.

Bist du's?

Bradamante.

Ich bin's.

Beyde (sich die Hände schüttelnd).

Sey mir gegrüßt!

Roger.

Die ganze Nacht
Irrt' ich im Wald umher.
Die aufgereitzte Phantasie
Ließ wunderbar mich Bilder schau'n,
Erfüllte mir das Ohr
Mit seltner Stimmen Klang.
Mir schien, es höhnten Geister mich,

Verlockten meine Schritte hin und her:
Kann man auch wachend träumen?

Bradamante.

Es war kein Traum.
Die Hölle wühlt erbößt
Vom Grund' an's Licht der Erde
Die böſen Geiſter auf.
Mich ſchauert!

(Marſch von fern.)

Froh der Krieger Ruf erſchallt
In dem Wald,
Weil das Echo munter hallt
Aus dem Wald;
Luft, die friſch und duftend wallt
Durch den Wald,
Stärkt die Bruſt, und freudig ſchallt
Ruf im Wald:
Halulululu!

Roger.

Schon eilt zum Kampf der Helden Schar.
Wie jede Nerve mir erbebt!

Bradamante.

Dir beut die Bruſt zum Schild ich dar,
Wo ſich ein Schwert dir dräuend hebt.

Roger.

Dir will ich's, ſtolzer Agramant,
Und hätte Satan dich geſandt!

Bradamante.

Ich fliege vor, ich stürz auf ihn.

Roger.

Und wenn er siegt, und wenn du fällst?

Bradamante.

So fiel ich dir zum Schutze hin.

Roger.

Gott! laßt mich sterben, eh' du fällst.

Bradamante.

Dann stürz' ich in des Feindes Stahl,
Und ende schnell so meine Qual!

Roger.

Halt ein! — Du machst mein Herz zu weich!

Bradamante.

O diese Thräne macht mich reich!

Beyde.

Der Himmel, der uns einst verband,
Folgt uns in's Schlachtgebrüll —
Drum fort zum Kampf für's Vaterland,
Und end' es, wie es will!

Roger.

O Bradamante!

Bradamante.

Roger! (umarmen sich.)

(Marsch näher.)

Aus reinem Herzen schöpft der Held
Sich frohen Muth,
Und kämpft für Gott und für die Welt;
Hoch flammt sein Muth!

Und lächelt, wenn er kämpfend fällt,
Nicht stirbt sein Muth.
Wenn drob die Maid sich weinend quält,
Faßt sie doch Muth.
Ihm lohnt schon eine bess're Welt
Den frohen Muth.
Muth! Muth! Muth! Muth!

Roger und Bradamante.

Muth! Muth! Muth! Muth!
Muthig in die Schlacht,
Herzhaft in den Tod!
Wer immer bange sorgt und wacht,
Ißt kummervoll sein Brot.
Und kommt der Tod, so kommt er gut,
Für Gott und Ehre Leib und Blut!
Muthig in die Schlacht!
Herzhaft in den Tod!

Krieger (von fern).

Muth! Muth! Muth! Muth!

Roger.

Die Krieger haben uns gehört,
Antworten uns.

(Der Mohr sprengt mit dem Rosse vorbey.)

Bradamante.

Ha, Roger, schau, Bajard, fürwahr!

Roger.

Er ist's! Den schickt mir Gott! Ihm nach!

Bradamante.

Ihm nach!

Roger.

Verfluchter Mohr! (Stürzen ab.)

Siebenter Auftritt.

Atlas.

Eure Freuden zu vergiften,
Drang ich auf aus tiefen Klüften,
Jetzt hinab zu Satans Mahle,
Schall' es laut im Feuerſaale:
Freut euch, denn im Chriſtenheer
Dräuet Roger uns nicht mehr! —
Zittre, ſtolze Chriſtenbrut,
Vor der Hölle Macht und Wuth!

(verſinkt. Feuer flammt auf.)

Achter Auftritt.

(Marſch der Krieger. Kaiſer Carl, auf Schilden getragen, von Kriegern umgeben.)

Krieger.

Muthig in die Schlacht!
Herzhaft in den Tod!
Im Kampfe hebt ſich auf die Kraft,
Und löſ't ſich los aus enger Haft,
Und ſchwellt des Kämpfers Bruſt.
Die Kraft allein bewährt den Mann;

Drum in den Feind hinein, hinan!
Nichts gleicht des Siegers Luſt!
Muthig in die Schlacht!
Herzhaft in den Tod!

Carl.

Ha, ſtille!
Jetzt, wo des Schöpfers Lob
Aus tauſend Kehlen wirbelt,
Der Sonne Majeſtät
Die Macht des Herren preiſ't,
Ruft auf zum Helfer in der Noth,
Zum ſtarken Helfer in der Schlacht!
Voll Glaubens hebt der Chriſt die Speere,
Beuth froh die Bruſt dem Maurenheere,
Will ſich für Gott dem Tode weih'n,
Durch Blut die Kirche froh befrey'n.
Der Maure ſoll nicht länger wüthen,
Der Heide Chriſten nicht gebiethen.
O Gott, der unſer Herz durchſchaut,
Dir kindlich haben wir vertraut.
Ein Hauch von dir, ſie ſind verweht.
Durchdring die Lüfte, mein Gebeth!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Bradamante.

Bradamante (in der Scene).

Weh mir!

Carl.

Wer ruft im Walde?

Bradamante.

Weh mir! Ach Hülfe!
Ha, Roger, fort, o Gott!
Fort in die Wolken, wehe mir!
Luft! Luft!
Ich bin ganz athemlos.—

Carl.

Was fehlt dir? sprich!
Und wo ist Roger?
O sammle dich!
Uns dräut ein heißer Tag.
Und deinen Muth, und Rogers Arm
Vermißt' ich schwer.

Bradamante.

Wo er nun ist?
Gott weiß es, großer Kaiser!
Vielleicht schon todt; weh mir!
Vielleicht schon todt!

Carl.

Es drängt die Zeit! Ach eile! was geschah?

Bradamante.

Ein Maur' auf einem Flügelroß
Sprengt stolz vorbey,
Und Roger glaubt, sein Streitroß sey's,
Bajardo!
Jagt einen Speer dem Heiden durch,
Schwingt auf das Roß sich schnell;
Doch dieses fliegt mit ihm empor,

Und fliegt den Wolken zu,
Die meinen Augen ihn entzieh'n,
Und hülflos sank ich hin!

Carl.

Wie soll ich helfen?

Bradamante.

Schick' Ritter aus in alle Welt,
Den Helden zu befrey'n.

Carl.

Jetzt, wo ich jedes Arms
Zur heißen Schlacht bedarf,
Nein, hoff' es nicht!

Bradamante.

Barbar!

(Carl winkt. Der Marsch erhebt sich schnell.)

Krieger.

Kalten Blut's,
Festen Muth's,
Stürmet an,
Faßt den Mann!
Zugestritten,
Vorgeschritten,
Keine Ruh',
Immer zu:
Wer am längsten kämpfend hält,
Der gewinnt zuletzt die Welt.

Zehnter Auftritt.

Bradamante. Meliſſa. Genien.

Bradamante.

Weh mir!
Wohin nun wend' ich wohl
Den ungewiſſen Schritt,
Ich Elende!
Ha, welche ſüße Melodie
Erfüllt mir nun das Ohr?
Haſt du mich ſchon gehört,
Meliſſa, gute Fee?
So nahe helfend mir!

(Meliſſa ſenkt ſich in Wolken mit drey Genien herab.)

Bradamante.

O Freundinn!
Soll ſehnſuchtsvoll mein Herz vergehen?
Werd' ich den Helden wiederſehen?

Meliſſa.

Du mußt der eig'nen Kraft vertrauen,
Willſt du den Helden wiederſchauen.

Bradamante.

Nie hab' ich noch den Tod geſcheut!

Meliſſa.

Und wenn dein Tod ihn nur befrey't?

Bradamante.

Für ihn zu ſterben, welches Glück!

Meliſſa.

Durch Muth verſöhne dein Geſchick.

Erſter Genius.

Bewaffne dich mit dieſem Schild —
In Dornen Roſen, iſt ſein Bild.

Zweyter Genius.

Schwer iſt der gold'nen Lanze Schaft,
Ihn ſchwinget nur geübte Kraft.

Dritter Genius.

Wohl drückt der Helm von feinem Gold,
Doch Kämpfern nur iſt Liebe hold!

Meliſſa.

Dir hab' ich ſelbſt den Ring geweiht!
Bewahr ihn, Tapf're, gut!
Und welch ein Unhold vor dir dräut,
Nicht wanken darf dein Muth.
Vor jedem Zauber iſt beſchützt,
Wer ſolches Ringes Kraft beſitzt.

Wolken, Wolken durch die Lüfte,
Über Ströme, über Klüfte,
Mit der Eile ſchneller Blitze
Fort zu Atlas Felſenſitze.

(Indeſſen ſich die Wolken heben, erſcheinen geharniſchte Genien, welche unter Begleitung eines von andern aufgeführten Tanzes folgenden Schlußchor ſingen.)

Nie möge verlaſſen
Der Fromme ſich wähnen,
Die Himmliſchen faſſen

Der Leidenden Thränen
In Schalen von blinkendem Gold,
Und ſtärken im Kampfe ſie hold,
Und krönen dem Sieger das Haupt,
Nicht hat er vergeblich geglaubt.
O faſſe Muth!

Bradamante (von oben).

Ich faſſe Muth.

Genien.

Und kämpfe kühn!

Bradamante.

Hin fließ' mein Blut!

Genien.

Und lebe wohl!

Bradamante.

O lebet wohl!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Tannenwald. Zur Seite höhere und niedere Felſenbrüche. Im Hintergrunde auf einer Anhöhe die Burg des Atlas. Unter derſelben in einer Berghöhle ein Feuerofen.

Erſter Auftritt.

Höllengeiſter.

Ungewitter. Die Geiſter ſtürzen von den Klippen herab, zünden die Allarmleuchten an, bewaffnen ſich mit Keulen, verſchwören ſich zum Kampf, ſtürzen hinaus, kommen aber wieder fliehend zurück. Dann beginnt der

Chor.

Wer iſt ſie? wer nennt ſie,
Die Freche, Verweg'ne,
Die kühn in des Schreckenwaldes Bezirk
Eindringet mit Macht? —
Wuth und Verderben!

Zweyter Auftritt.

Atlas. Höllengeiſter.

Atlas (von der Höhe).

Wer hat empört das Reich der Luft,
Und heult hier in der Berge Kluft?

Chor.

Ha, Meiſter, greif zu Schild und Schwert!

Atlas.

Seyd ihr nicht alle ſelbſt bewehrt?

Chor.

Bezwungen hat ein Weib dieß Land;
Sie führt den Blitz in ſtarker Hand!

Atlas.

Daß du verdürb'ſt, du feige Schar!

Chor.

Verdirb du ſelbſt! Stell dich ihr dar!

Atlas.

Werft ſie dort in die Feuergluthen,
Nicht iſt ſie's werth, durch mich zu blüten.

Chor.

Laß auch die Hölle ſie bekriegen:
Sie wird nicht fallen, ſie wird ſiegen!

Atlas.

Wohlan, reicht mir den Spiegelſchild,
Daß die Verfluchte ſchau ihr Bild!
Ha, feige Geiſter, bebet nicht!
Entblößt von jedem Schleyer,
Sieht hier der Menſch ſein Angeſicht,
Sieht ſich als Ungeheuer.
Die eig'ne Larve grinſ't ihn an,
Und um den Stolzen iſt's gethan;
Denn Schmerz und Scham und Wuth und Schrecken
Weiß ſeine Kraft dahin zu ſtrecken.

Ha, feige Geister, bebet nicht!
Ich zeig' auch ihr das Angesicht,
Entblößt von jedem Schleyer,
Daß sich erkenn' das Ungeheuer,
Und Schmerz und Scham und Wuth und Schrecken,
Die Freche mir zu Boden strecken.
Ha, zaget nicht.

(Atlas geht wieder in die Burg.)

Chor.

Mit tollem Muth
Klimmt wohl hinan
Der Tugend Bahn
Die Menschenbrut.
O eitler Wahn!
Nur tiefer fällt
Sie gräßlich dann
Zur Unterwelt!

Dritter Auftritt.

Bradamante. Höllengeister.

Bradamante

(von einer Anhöhe seitwärts).

Entflieh', du Ausgeburt der Nacht!
Mich stärket eine größre Macht.

Chor.

Zerreißt sie, zerstückt sie!
Faßt sie mit Kraft!

Reißt ſie hinab!
Eilet ihr vor!
Eilet ihr nach!
Umringt ſie! — Fluch!
Schwinget der Fackel glühende Brände,
Machet mit Blitzen der Rieſinn ein Ende!
Umſonſt! — Wehe, das traf!
Hinauf! hinauf!
Daß ſie verdürbe!
Ihr nach, ihr nach!
Faſſet ſie an! Recht! Glücklich gefaßt.
Laßt ſie nicht los!
Hängt euch verſtärket zur Kette!
Reißt mit ſiegender Kraft!
Nochmahls faſſet nur Muth!
Wuth, Tod, Verderben, Fluch!
Wehe, wehe, wehe!

(Bradamante kommt von oben herab, und ſtürzet im Kampfe die Geiſter herab, ſteht dann unten, eilet hinauf zur Burg. Sie ſtürzen ihr nach, einer nach dem andern, und hängen ſich an einander zur Kette, um ſie mit vereinter Kraft herabzureiſſen. Sie faßt aber den erſten, und ſchläudert mit ihm die ganze Kette über den Berg. Dieſe zerſtreuet ſich im Falle in Gruppen auf die Bühne.)

Bradamante.

Fahr hin, kraftloſe Meuchelrotte!
Sey deiner Hölle ſelbſt zum Spotte!

(Klopft mit dem Schwert' an die Pforte.)

Heraus! du grauſer Höllenrecke,
Daß dich mein Schwert zu Boden ſtrecke!

Atlas.

Hier ſteh' ich ſchon, und ſieh dich vor;
Bald fällſt du hin, ein ſchwaches Rohr.

Bradamante.

Ha, feiger Unhold, nicht geprahlt.

Atlas.

Die Schmach wird nur mit Tod bezahlt.

Bradamante.

Erſt zeig mir Rogers Aufenthalt.

Atlas.

Verſuch's, und zwing mich durch Gewalt!

Bradamante.

O Himmel, nun verleih' mir Schutz!
So bie' ich kühn dem Recken Trutz.

Atlas.

O Hölle, nun verleih' mir Schutz!
So bie' ich leicht der Frechen Trutz.

Beyde.

Und nun heran!

Chor.

Die Kraft iſt gleich,
Fällt Streich auf Streich,
Stoßt Schild an Schild;
Der Kampf wird wild.
Sie gönnet ihm nicht Raum,
Und dränget ihn zum Baum!

Ha, reißt ſie weg,
Hinweg! hinweg!

(Die Geiſter ziehen ſie hinweg, und ringen mit ihr; indeſſen entblößet Atlas den Schild.)

Bradamante.

Ha, Feiger, jag' auf mich ein Heer!
Ich bebe nicht, und ſteh' zur Wehr.

Atlas.

Bald praſſelſt du dort in der Gluth,
Dann ſinkt dir wohl der tolle Muth.

Bradamante.

Da liegt, kraftloſe Ungeheuer!

Atlas.

Dafür verſchling' dich ew'ges Feuer.

Beyde.

Und nun heran!

(Sie fechten. Atlas hält ihr den Spiegel vor. Sie zerſchlägt ihn in Trümmer. Feuer ſprüht heraus. Unterdeſſen ſingt der

Chor.

Bald iſt's vollbracht.
Sie ſieht ihr Bild
Im Spiegelſchild;
Um ſie wird's Nacht.
Ha, jetzt! jetzt, wehe! (verſchwindet.)

Bradamante.

Fahr hin zur Hölle, Höllenſohn!

Atlas.

So zücke ſchnell den blanken Dolch!

Bradamante.

Das will ich auch, du gift'ger Molch!

Atlas.

Man harrt auf mich an Satans Thron!

Bradamante.

So eile hin!

Atlas.

Bringts dir Gewinn?

Bradamante.

Wo weilt nun Roger? hurtig, ſprich!

Atlas.

Alcina's Liebe freut er ſich.

Bradamante.

Verflucht ſey dieſe Höllenlüge!

Atlas.

Mich quäle Satan, wenn ich lüge! —

Bradamante.

Soll ich dir, Unhold, trauen?
Wohlan, laß mich ihn ſchauen.
Eröffne deinen Spiegel mir!
Das Leben ſchenk' ich dir dafür.

Atlas.

Haſt du noch Muth, ſo folge mir!

Bradamante.

Geh du voran, ich folge dir.

(Die Feuerhöhle verwandelt ſich in einen Felſengang, durch den ſie hinab gehen.)

Fünfter Auftritt.

(Feuerhöhle. Vorne Rauchsäulen, im Hintergrunde bewegliches Feuer. An der Wölbung hängen Unthiere.)

Bradamante.

So steh' ich nun allein
In dieser Feuerschlucht;
Ich bebe!
O Bradamante, schäme dich!
Die dich hierher geführt,
Wird auch aus diesem Labyrinth
Dich gnädig leiten,
Die ew'ge Liebe!
Ihr Flammen, seyd nicht furchtbar!
Ihr liebet!
Es liebet die Natur.
Was rauschet der Strom so eilend umher?
Ihn jaget die Sehnsucht, und treibt ihn zum Meer.
Was senkt sich der Berg in die Tiefe hinab?
Will finden im Schooße der Mutter sein Grab.
Was brauset der Sturm durch Wald und durch Flur?
Möcht' liebend durchdringen die ganze Natur.
Was prasseln empor die zerstörenden Flammen?
Sie suchen den Himmel, von welchem sie stammen.
Wohl flieht sich die Seele,
Sucht, wen sie erwähle,
In welchem sie lebe.

Zur ewigen Liebe
Strebt irdiſche Liebe,
Daß ewig in Liebe ſie lebe.

Sechster Auftritt.

Bradamante. Atlas. Höllengeiſter.

(Die Höllengeiſter umgaukeln Bradamante in phantaſtiſchen Gruppen. Atlas kommt ſpäter nach.)

Höllengeiſter.

Zittre! Zittre! Zittre!

Atlas.

Ha, zittre!
Der Zukunft Schleyer hebt
Der Menſch nicht ungeſtraft.

Chor.

Nicht ungeſtraft!

Atlas.

Doch nach Verboth'nem ringt und ſtrebt,
Des Stolzen irre Kraft.
Ha, zittre!

Chor.

Zittre! Zittre! Zittre!

Bradamante.

Ha, ſchweig't, ich zittre nicht!
Nicht länger zaudert, eilet!
Eröffne, Hölle, das Geſicht,
Tod euch, wenn ihr verweilet!

Chor.

Tod dir, dir Tod, Tod dir!

Atlas.

Tod dir!

Ha, keine Macht wird dich erwecken,
Liegst du entseelt vor Schrecken.

Höllengeister.

Komm, Schrecken, Schrecken!

Atlas.

Dann werfen wir mit Hohn und Lachen
Dich jubelnd in den Feuerrachen.

Höllengeister.

Zisch, Feuerrachen!

Bradamante.

Beginnt! ich will.

Atlas.

Du willst?

Bradamante.

Ich will.

Atlas.

Erwäge!

Bradamante.

Still!

Atlas.

So rollt, ihr Donner, flammt, ihr Blitze,
Was wahr ist, soll die Hölle zeigen.
Beginnt den zauberischen Reigen!
Gebild, erzeugt aus Dunst und Hitze,
Wog auf, auf, auf, auf!

Höllengeister.

Auf, auf, auf, auf!

Huhuhuhu! (es schlägt ein.)

(Wie sich die Wolken erheben, bilden die Höllengeister gleichsam Statuengruppen am Portal und am Fuße des Spiegels, den sie mit ihren Fackeln erhellen. Die Erscheinung geschieht, wie sie das Recitativ anzeigt.)

Brabamante.

O Roger!
Wie düster ist dein Blick!
Verfluchte Buhlerinnen!
Was gaukelt ihr um ihn? —
Ihr seht,
Er würdigt euch nicht eines Blicks,
Und wendet euch den Rücken.
Verjagt euch nun!
O Roger, bleibe! höre!

(eilt auf ihn zu. Die Wolken senken sich.)

Was nützt dir, Hölle, deine List?
Ha, duldet, daß ich euch verspotte!
Ihr träumt, daß mein er bald vergißt,
Doch seht, verjagt ist schon die Rotte!

Höllengeister.

Zittre, zittre, zittre!

Atlas.

Ha, zittre!
Bald wirst du deinen Helden hassen,
Bald wird dich wild ein Wahnsinn fassen.

Höllengeister.

Komm Wahnsinn! Wahnsinn!

Atlas.

Die Hölle will nun Wahres zeigen.

Höllengeister.

Beginnt den zauberischen Reigen!

Atlas.

Ha, rollet Donner, flammet Blitze!

Höllengeister.

Gebild, erzeugt aus Dunst und Hitze,
Wog auf, auf, auf!

Atlas.

Auf, auf, auf! (es schlägt ein.)

Bradamante.

Weh mir! das ist Alcina.
Was thust du, Roger?
O trinke nicht!
Ha, Qual!
Was beugst du nun dein Knie
Vor ihr, der Buhlerinn?
Sie hebt ihn auf,
Er fasset ihre Hand.
Ha, welche Blicke!
Und nun!
O Roger, Roger, Roger!
Hör' deine Bradamante,
Hör' deine treue Liebe!

(Wie ſich Alcina und Roger im Spiegel umnahmen, ſtürzt ſie auf die Erſcheinung hin. Die Wolken heben ſich.)

Haſt du ſo ſchnell mich ſchon vergeſſen?

Atlas und Chor.

Er hat ſo ſchnell dich ſchon vergeſſen.

Bradamante.

Ich kann, ich will's nicht überleben!

Atlas und Chor.

Wie kann dein Stolz es überleben?

Bradamante.

Hinan! ich will mit ihr mich meſſen!

Atlas und Chor.

Willſt du mit ihrem Bild dich meſſen?

Bradamante.

O ſtille, Herz! Es war ein Traum.

Atlas und Chor.

Verzweifle! Nein! Es war kein Traum.

Chor.

Zittre, zittre, zittre!
Wer hieß dich deinen Kräften trau'n,
Tollkühn in unſern Spiegel ſchau'n?
Wer frech der Zukunft Schleyer hebt,
Er hat genoſſen, hat gelebt!
Stirb! ſtirb! ſtirb!
Liebe nicht, nein, Tod erwirb!
Wie die Wolken auf nun wallen,
Wirſt du todt darnieder fallen.
Wolken, auf, auf, auf!
Huhuhuhu! (es ſchlägt ein.)

Bradamante.

Er ſchläft!
Alcina nah't!
Was ſoll der Dolch in ihrer Hand?
Sie ſinnet Mord.

Chor.

Mord! Mord! Mord!

Bradamante.

Erwache, Roger, erwache!
Die Mörd'rinn nah't.
Jetzt, jetzt, — ach!

(fällt mit einem Schrey zuſammen. Die Wolken ſenken ſich.)

Atlas.

Triumph!

Höllengeiſter.

Jubelt, jauchzet, laßt die Hallen
Laut vom Lob des Meiſters ſchallen!

Atlas.

Hebt ſie auf und tragt ſie fort!
Gräßlich in Flammen erwache ſie dort!

Ein Theil.

Hebt ſie auf, und tragt ſie fort!
Gräßlich in Flammen erwache ſie dort!

Der andere.

Schürt die Flammen, ſchürt nun zu,
Schüret ohne Raſt und Ruh!

(Wie ſie die Flammen ſchüren, kommen vom Grunde des Feuerofens Genien herauf, die ihnen den Speer auf den Nacken

ſetzen. Der Hintergrund des Theaters verwandelt ſich in ein Wolkengebirge, aus welchem Meliſſa herab ſteigt.)

Meliſſa's Genien.

Euch zucke Schmerz durch das Gebein!
Nicht ſollt ihr euch der Unthat freu'n!

Höllengeiſter.

Entflieht! wie feurig blitzt ihr Speer! —

Atlas.

O haltet! ſtellet euch zur Wehr!
Ha, kämpft! —

Meliſſa.

Heran!

Atlas.

Nur Muth!

Meliſſa.

Ohnmächtige! —

(Die Genien ſtürzen von dem Proſcenium auf die Höllengeiſter herab, und drängen ſie vorwärts. Atlas eilt hinauf. Aus den Seiten kommen gleichfalls Genien, und entwaffnen den auf den Erhöhungen ſtehenden Chor. Die Entwaffnung muß in einem Moment geſchehen, das Ganze eine reiche Gruppe bilden.)

Meliſſa und Genien.

Ha, ruft nun Satan, euch zu retten!
Da liegt, und heult in Demantketten!

Atlas und Höllengeiſter.

Beſiegt! Ha, Fluch! Ha, welche Schande!
Zerreißt mit Zähnen eure Bande!

Meliſſa. Genien.

Fühlt ihr den Fluch, fühlt ihr die Schande?
Ha! keine Macht löſ't eure Bande.

Meliſſa.

Zum Leben ruft dich, Bradamante,
Meliſſa, die dein Schickſal wandte.

Atlas. Höllengeiſter.

Wuth, Fluch, Tod und Verderben!

Bradamante.

Was weckſt du mich? o laß mich ſterben!

Meliſſa.

Nun ſollſt du Roger wieder ſehen.

Atlas.

Dir untreu, in Alcina's Armen.

Bradamante.

O Himmel, hab' mit mir Erbarmen!

Atlas.

Bald bricht dein Herz vor grauſen Wehen.

Meliſſa.

Sein Liebeszauber ſchwindet, flieht,
Wenn er dich froh nun wieder ſieht.

Atlas.

Und trifft ihn dann Alcina's Blick,
Fliegt er an ihre Bruſt zurück.

Bradamante.

So innig hab ich dich geliebt!
Und haſt ſo tödtlich mich betrübt.

Meliſſa.

Lebt noch in dir Vertrauen,
So komm und folge mir!
Bald in Alcina's Auen
Gewinnſt du Rogern dir.

Atlas.

Du ſollſt ihr nicht vertrauen;
Entflieh, entreiß dich ihr!
Dort in Alcina's Auen
Wird nur Verzweiflung dir!

Meliſſa.

Komm, folge mir!

Bradamante.

Ich folge dir.

Atlas.

Tod dir dafür!

Meliſſa, Genien,

(indeſſen ſie die Wolken hinanſteigen).

Nun wüthet kraftlos, Höllengeiſter!
Vernichtet fühlet eure Macht!
Ha, blitzet, donnert, ruft den Meiſter,
Stürzt euch hinab in ew'ge Nacht!

Atlas. Höllengeiſter.

Euch Höllenqual, verfluchte Geiſter!
Verfluchet ſey Meliſſa's Macht!
Fahr' Blitz, roll' Donner, hör' uns, Meiſter!
Verſchling ſie all' in ew'ge Nacht!

Meliſſa. Genien.

Empor zum heitern Lichte ſchwebet!

Atlas. Höllengeiſter.

Verſchling ſie alle, finſtre Nacht!

Meliſſa. Genien.

Den Blick zum Himmel dankbar hebet!

Atlas. Höllengeiſter.

Ha, leuchtet, Blitze! Donner, kracht!

Meliſſa. Genien.

Verzweifelt nun in eig'nem Feuer,
Sprüht es herab, ihr Ungeheuer!

(Die Ungeheuer am Gewölbe ſprühen Feuer auf die Höllengeiſter herab.)

Atlas. Höllengeiſter.

Ha, wehe, weh! entſetzliches Gericht!

Meliſſa. Genien.

Empor zum Licht, zum Licht, zum Licht!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Gärten der Alcina.

(Roger ſchläft in einem Blumenbeete. Alcina iſt mit ihm beſchäftigt. Die Erdgeiſter tanzen bald in Reigen herum, bald ſchlüpfen ſie zwiſchen die Baumgruppen in kunſtloſen Gruppirungen.)

Erdgeiſter.

Gelacht und geſungen,
Über Dornen geſprungen,
Mit flüchtigem Fuß!
Nicht vorwärts geſchaut,
Dem Augenblick traut,
Dann blüht euch Genuß.
Doch habt ihr das Leben zu reiflich erwogen,
So habt ihr um's Leben euch ſelber betrogen.
Nicht vorwärts geſchaut,
Dem Augenblick traut.
Jetzt luſtig herum,
Luſtig, ihr Geiſter,
Lobet den Meiſter,
Luſtig herum!

Alcina.

Ha, Roger ſchläft; nur leiſe, leiſe!

Erdgeiſter.

Er ſchläft und träumt. Nur leiſe, leiſe!
Wir träumen im Wachen,
Und wachen im Traume,
Und ſingen und lachen
Am Quell und am Baume
So leiſe!
Doch wollte ſich jemand zu wachen ermeſſen,
Nie würd' er des Lebens Bürden vergeſſen;
Drum immer gelacht,
Und nimmer gewacht,
Haha! Haha!
Dreh't euch, ihr Geiſter,
Lobet den Meiſter,
Haha! Haha!

Alcina.

Er reget ſich. Nur leiſe!

Erdgeiſter.

Nur ſtille, heimlich, leiſe!
In ſchmeichelnden Lüften,
Balſamiſchen Düften,
Im kühligen Haine,
Bey ſchäumendem Weine,
Im Küſſen und Herzen
Vergißt man der Schmerzen;
Da löſ't ſich die Kraft.

Erdgeister.

Wie löst sich die Kraft?
Im Küssen und Herzen
Vergißt man der Schmerzen:
So löst sich die Kraft!

Alcina.

Nun hebt er sich.

Roger (träumend).

Ha, Waffen, Waffen!

Erdgeister

(umgaukeln ihn, und umwinden ihn mit Blumen).

Ist er schon frey?
Blumen herbey,
Und Fesseln gebunden,
Den Helden umwunden!
Wer sich uns einmahl ergeben,
Ringet sich nimmermehr frey,
Muß mit den Irdischen leben;
Hurtig noch Kränze herbey!
Leicht sind die Bande, doch halten
Sie solche Göttergestalten;
Nur stille, heimlich, leise!

Roger (schlafend).

Ha, Helm und Schild! Wer hält mich? wer?

Erdgeister

(erschrocken durch einander fahrend).

Entflieht, er spottet unsrer Macht,
Entfliehet! Roger ist erwacht. (entfliehen.)

Roger (erwacht).

Ha, wie? in Feſſeln?

Alcina.

O mein Roger!

Roger (fährt auf).

Los reiſſ' ich, reiſſe los — Ohnmächtige!

Alcina.

Mit Liebesbanden hielt ich dich umwunden:
Was fährſt du nun ſo feindlich auf?

Roger.

Ha, Bande ſind doch Bande.
Wie bin ich ſo erſchöpft!

Alcina.

So nimm zur Stärkung dieſen Trank!

Roger.

Zur Stärkung? her, denn ich bedarf der Kraft.

Alcina.

In meinen Armen ſchliefſt du ein,
So ſelig, wie ein Gott!
Was zürneſt du mir nun?
Ich klage,
Und frage,
Was fehlt dir, mein Freund?
Nicht ſchweige,
O zeige
Dein Auge mir, Freund!
Thaut es in wonnigen Zähren,
Hebt mich zum Himmel die Luſt;

Will es ſich zornig empören,
O dann zerreißt mir die Bruſt!
Ich klage,
Und frage,
Was fehlt dir, mein Freund?
Nicht ſchweige,
O zeige
Dein Auge mir, Freund!

Roger.

Alcina! Alcina!
Ha, wie beym Liebeskuß
Aufflammet mein Gefühl!
Ich liebe dich!
Iſt die Natur doch ſelbſt
Ein Tempel unſ'rer Liebe nur.
Hier gibt die Liebe Bäumen Seele,
Und Liebe flötet Philomele,
Und Liebe lispeln ſüß die Lüfte,
Und Liebe hauchen Roſendüfte,
Und Liebe ſeufzt des Baches Welle,
Und Liebe murmelt jede Quelle,
Und in der heil'gen Liebe Chor,
Dringt nun mein Liebesruf empor:
Ich liebe, lebe!
Doch welch ein Traum!
Was ich mit Schrecken geſeh'n,
Was ich mit Grauen gehört,
Kann ich's vergeſſen?

Eiſig erſtarret mein Blut.
Ich ſah — — — was war's, Alcina? —

Alcina.

Ein luftig Ding, ein eitler Schaum,
Ein Bild, ein Nichts, ein eitler Traum.
Sey ruhig, ruhig! —

Roger.

Ruhig? Doch!
Sie war's! Ich ſah' ſie dräuend nah'n.
Stolz trat ſie ein mit Helm und Schild,
So hoch und ernſt, ein Götterbild.
Und zürnte mir, und rief mich an:
Du wardſt zum Weib: O ſchau dich an!
Und dräute: Roger, Roger!

Stimmen.

Ha, Roger!

Roger.

Das war ihr Ton! — Sag' an, wer ruft?

Alcina.

Das Echo ſpielt ſich in der Luft.

Roger.

Du wardſt zum Weib, o ſchau dich an!
Wie Donner traf mich dieſes Wort;
Jetzt faßt' ſie mich, und riß mich fort!
Du nah'teſt, deine Thräne rann,
Verzweifelnd ſchmiegteſt du dich an,
Sie ſchalt, ha, feiger Mann!

Stimmen.

Ha, feiger Mann!

Roger.

Nicht feige, nein, du lügst! wer ruft?

Alcina.

Ein leerer Schall, ein Spiel der Luft.
Sey ruhig, ruhig!

Roger.

Ruhig? — Nein!
Jetzt brauſ't die Geiſterſchar um mich,
Wie furchtbar rollt ihr Flammenblick,
Und ſchreckt mich weg von meinem Glück,
Und rings ein Rufen fürchterlich:
Entflieh', ſey Mann, entflieh!

Stimmen.

Entflieh, ſey Mann, entflieh!

Roger.

Entſetzen! ha, wer ruft, wer ruft?
Das iſt, bey Gott, kein Spiel der Luft.

Stimmen.

Ermanne dich, entflieh, entflieh!

Alcina.

O komm mit mir! Hier iſt's nicht gut.

Roger.

Wuth und Entſetzen jagt mein Blut.

Alcina.

O folge mir, wo Ruh' uns lacht.

Roger.

Nicht alſo, Weib, ich bin erwacht!

Alcina.

Weh mir!

Roger.

Ich bin.

Alcina.

Weh mir!

Roger.

Du weinst?

Alcina.

Du zürnst?

Roger.

Alcina, wie, du weinst?

Alcina.

O zürne nicht!

Roger.

Ach, Gott! an deiner Bruſt
Flammt auf mein Herz zur Götterluſt.
Hier bin ich ſelig! —

Alcina.

Hier ſo ſelig!

Beyde.

Hier iſt's nicht gut, der Neider wacht;
O folge mir, wo Ruh' uns lacht. (ab.)

Erdgeiſter (ſchlüpfen hervor).

Haha! haha!
Wie löſ't ſich die Kraft!
Im Küſſen und Herzen
Entfliehen die Schmerzen,

So lös't ſich die Kraft.
Haha! haha!

Vorhalle der Burg.

Gefolge (ſtürzt von allen Seiten herein).

Alcina.

Welch ein Aufruhr, welch ein Toben,
Hat ſich im Pallaſt erhoben?

Gefolge.

An der Pforte Säulenhallen,
Kam ein Weib, geharniſcht, an;
Deine Rieſen ſah'n wir fallen;
Bald wird ſie den Gärten nah'n.
Zürnend, dräuend, hochgeſtaltig,
O wie iſt ihr Arm gewaltig!
Keine Wehre wollte nützen,
Denke d'ran, dich ſelbſt zu ſchützen.

Alcina.

Führet ſie zu meinem Mahle,
Rüſtet euch zum Bacchanale. (Gefolge ab.)

(Donner und Blitz.)

Nicht will ich feige ſchon verzagen,
Will alles opfern, alles wagen.

Atlas (aus der Verſenkung).

Verliebte Thörinn, auf, erwache!
Denn Bradamante nahet ſchon,
Die Rogern liſtig dir entrücket,

Zurück ihn führt zu Carlos Thron.
Drum rüstig auf, den Dolch gezücket!
Läßt du den Helden dir entflieh'n,
Zum Christenheere wieder zieh'n,
Ha, Fluch dir dann, und volle Rache!
Verliebte Thörinn, auf! erwache! (verschwindet.)

Alcina.

O wehe mir! in welche Hand
Hat sich mein Leichtsinn hingegeben!
Schon tauml' ich an des Abgrunds Rand,
Und seh' hinab mit Grau'n und Beben. (ab.)

Gärten.

Rückwärts eine Anhöhe. Bacchanal.

(Während die Tänzer von dem Gebirge herabtanzen, sitzt Alcina und Roger bey'm Mahle. Das Gefolge singt, indessen es Thyrsen und Becher schwingt.)

Evoe, Evan, Evoe!
Die Höhen entlang
Erschall', erschall'
Der Winzer Freudengesang,
Durch Wald und durch Flur,
Durch die ganze Natur!
Evoe, Evan, Evoe!
Triefend vom Safte der Rebe
Schwinget begeistert die Weinlaubstäbe!
Evan, Evoe, Evan!
Cymbeln und Crotalen

Laßt munter erſchallen,
Mit Jubelgeſang
Die Höhen entlang!
Feuer in trunkner Geberde,
Stampft mit dem Fuße die Erde!
Evoe!
Jauchzet, taumelt, freudig ſinget,
Daß der Ruf zum Äther dringet,
Evoe, Evan, Evoe!

Bradamante (von fern).

Muthig in die Schlacht!
Herzhaft in den Tod!

Alcina.

Weh mir!

Roger.

Alcina! ha, wer ruft?
Das iſt, bey Gott, kein Spiel der Luft!

Gefolge.

Aus dem Thale, von der Höh',
Evoe, Evan, Evoe!

Bradamante.

Und kommt der Tod, ſo kommt er gut,
Für Gott und Ehre Leib und Blut!

Roger.

Ha, Waffen! Waffen!

Gefolge.

Ha, mich ergreifet trunkne Wuth,
Ich glühe Rache, dürſte Blut,
Evoe, Evan, Evoe!

Bradamante (tritt auf).

Muthig in die Schlacht!
Herzhaft in den Tod!

Roger.

Wirst du vom Himmel mir gesandt?

Alcina.

O wär' zur Hölle sie verbannt!

Bradamante.

Dich ruft, o Held, dein Vaterland!

Roger.

So träumt' ich; doch es ist nur Wahn.

Bradamante.

Du wardst zum Weib, o schau dich an!
O Roger, Roger, feiger Mann!

Genien (hereinstürzend).

Ha, feiger Mann!

Roger.

Was seh' ich? Welche Schande!
Hinweg mit all dem Tande!
Nun ist mein Ruhm verloren.
Ein Schwert, gebt mir ein Schwert!
Ich will mich hier durchbohren!
Ein Schwert, gebt mir ein Schwert!

Alcina.

O Roger!

Bradamante. Genien.

Fort!

Alcina.

Erbarmung!

Bradamante. Genien.

Fort!

Bradamante.

Dein harrt im Schlachtgefild'
Des Kaisers treues Heer!
Ergreife deinen Schild,
Erhebe deinen Speer!
Stürz' in die Feinde kühn hinein,
Wasch' dich im Maurenblute rein!

Bradamante. Genien.

Entflieh, entflieh, entflieh!

Alcina.

O laß mit dir mich zieh'n!

Bradamante. Genien.

Dir muß er nun entflieh'n.

Alcina.

Erbarmung! hört, Erbarmung!

Bradamante. Genien.

Nein!

Alcina.

Das soll dich, Stolze, nicht erfreu'n.
Du denkst, mir den zu stehlen,
Der mir mein Alles ist;
Du willst zu Tod' mich quälen,
Das wird mit Tod gebüßt! (will sie ermorden.)

Roger.

(entwaffnet sie, und hält ihr den Dolch an die Brust).

Halt ein! ha, stirb!

Bradamante.

Halt ein!

Alcina.

Stoß zu! — Schnell ende meine Pein;
Der Tod, von dir, wird mich erfreu'n.

Bradamante (zu Roger).

O wirf ihn weg, den blanken Stahl.
Wozu verleitet nicht die Liebe?
Blind jagen sie verworr'ne Triebe,
Sie handelt nicht aus freyer Wahl.
Wohl ist sie herzlich dir ergeben;
Sie soll nicht sterben, sie soll leben!

Roger.

Wohl bist du herzlich mir ergeben,
Du sollst nicht sterben, du sollst leben!

Alcina.

Wohl bin ich herzlich dir ergeben,
Drum will ich sterben, will nicht leben.
Barbar! schau her!

Roger (entwindet ihr den Stahl).

Halt ein! Halt ein!

Alcina.

So soll das Meer mein Grabmahl seyn. (stürzt ab.)

Roger.

Alcina! hör', ich folge dir! (stürzt nach.)

Bradamante.

Er folgt, o Gott! o wehe mir! (stürzt nach.)

Genien.

Verzweifle nicht, Alcina!
Eilt nach, eilt nach, eilt nach!
Wer fühlte nicht Erbarmen,
Mit ihr, der Schwachen, ihr, der Armen!
Eilt nach, eilt nach, eilt nach!
Verzweifle nicht, Alcina.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Wald.

Roger.

Dort flammt Alcina's Burg
In hellen Flammen auf!
Die Arme!
Zerreiſſen mußt' ich ihr das Herz!
Mich ruft das Vaterland.
O ſüßer heil'ger Zug,
Den jede wohlgeſchaff'ne Bruſt,
Im Taumel ſüßer Liebe ſelbſt,
In fernen Paradieſen fühlt!
Vom Meere trennt ſich die Welle,
Und ſeufzet durch Blumen im Thal,
Und fühlet, gewiegt in der Quelle,
Gebannt in den Brunnen nur — Qual.
Sie ſehnt ſich, die Welle,
In liſpelnder Quelle,
Im murmelnden Bache,
Im Brunnengemache

Zum Meer, von dem sie kam,
Aus dem sie Leben nahm,
Von dem, des Irrens matt und müde,
Sie süße Ruh' verhofft und Friede. (will ab.)

Alcina.

O bleibe!
Sieh'st du, ich bin so elend!
Durch dich!
Du zieheſt fort, und ich —
Ha, Undankbarer!
All meine Lebensluſt
Iſt ſchon dahin, dahin!
Und tief in meiner Bruſt,
Recht in des Herzens Grunde
Da blutet mir die Wunde;
Recht in des Herzens Grunde
Fühl' ich die tiefe Wunde
In jammervoller Bruſt.
All meine Lebensluſt
Iſt ſchon dahin, dahin!
Das rührt dich nicht, fühlloſer Mann!
So wie ein kalter Fels,
So ſtehſt du da,
Und hörſt nicht auf mein Weh,
Und achteſt meiner Thränen nicht,
Nicht meiner Seelenangſt!
Was, weilſt du noch?
Barbar! hinweg von meinem Blicke!

Roger.

Nicht mir, o zürne dem Geſchicke!

Alcina.

Willſt du an meinem Schmerz dich weiden?

Roger.

Mir ſpringt das Herz bey deinen Leiden!

Alcina.

So habe Mitleid, hab' Erbarmen,
O bleibe hier in meinen Armen!

Roger.

Mich ruft zum Kampf das Vaterland.

Alcina.

Ich ſteh' an der Verzweiflung Rand.

Roger.

Kauft' ich dir Ruh' mit meinem Leben,
Wie freudig würd' ich hin es geben.

Alcina.

Ich kaufte dich für meine Seligkeit!
Um dich hab' ich der Hölle mich geweiht.

Roger.

Dein mag der Himmel gnädig ſeyn,
Von Höllenbanden dich befrey'n.

Alcina.

Noch aus der Hölle finſterm Thor
Steig' ich, ein blaſſer Geiſt, empor.

Roger.

Halt ein!

Alcina.

Die Furien will ich wecken!

Roger.

Halt ein!

Alcina.

Dich ängſten, quälen, ſchrecken!

Roger.

Das willſt du?

Alcina.

Nein, o nein!
Ich kann nicht grauſam ſeyn.

Stimmen.

Alcina!
Dir oder ihm ein Grab!
Stürz' ſchleunig ihn hinab!
Alcina!

Roger.

Weh mir! Ha, welch ein Ruf! Die Erde bebt!

Alcina.

Die Hölle ruft. Leb wohl! Ich hab gelebt.

Stimmen.

Alcina!
Regt ſich dir Lebensluſt,
Durchſtoß' ihm ſchnell die Bruſt!
Alcina!

Roger.

Alcina, kann mein Tod dir Leben ſchenken,
So eil', den Stahl mir in die Bruſt zu ſenken.

Alcina.

O hört! Stürzt mich hinab in Höllengluthen!
Denn leben ſoll der Theure, ſoll nicht bluten.

Stimmen.

Alcina!
Zum letzten Mahl!
Erheb den Stahl!
Alcina!

Alcina.

Herauf, ihr grausen Höllenhorden!
Zwar kann ich sterben, doch nicht morden.

Bradamante (stürzt hervor).

Du bebst vor dem Verbrechen,
So fasse nur Vertrauen.
Mag auch die Erde brechen,
Du sollst den Retter schauen.
Umfasse mich!

Alcina.

Ich fasse dich!

Roger.

O Bradamante, Götterseele!

Bradamante.

Verzeihlich ist der Armen Fehle.

Atlas. Höllengeister.

Laß ab von ihr!
Verweg'ne, Thörichte!
Denn uns gehört sie an,
Uns! uns! uns!

Alcina.

O halte mich!

Bradamante.

Ich halte dich!

Roger.

Und dräut auch hölliſch euer Blick,
Ha, bey der Allmacht, weicht zurück!

Atlas. Höllengeiſter.

Ha, Fluch, Tod und Verderben!
Sterben, ſterben!
Ihr alle ſollt nun gräßlich ſterben!

Alcina. Bradamante. Roger.

Wir ſind des Himmels Erben,
Erben, Erben!
Uns kann die Hölle nicht verderben.

Atlas. Höllengeiſter.

Bald in tiefen Feuerſchluchten
Sollt ihr dieſen Trotz uns büßen.

Meliſſa (ſchläudert von den Wolken Blitze).

Sinket nieder, ihr Verruchten!
Heule, Brut, zu ihren Füßen!

Atlas. Höllengeiſter.

Abgrund, eil', uns zu verſchlingen!

Alcina. Bradamante. Roger.

Jubel laßt zum Himmel dringen.

Atlas. Höllengeiſter.

Möchten Berge uns bedecken!

Alcina. Bradamante. Roger.

Satan kann nicht Fromme ſchrecken.

Meliſſa.

Hinab mit euch in ew'ge Nacht! —
An Tugend ſcheitert eure Macht.

Atlas. Höllengeiſter.

Wehe! Fluch dir! wehe! Fluch! (verſchwinden.)

Alc. Brad. Rog. Genien. Meliſſa.

Triumph! Triumph! Triumph!

Meliſſa.

Alcina!
Du bebteſt vor dem Mord zurück:
Daß ließ dich Gnade finden.
Durchflieg' in Zukunft nun mit mir
Der Lüfte heitern Raum,
Und ſchwinge deinen Zauberſtab
Zu frommer Menſchheit Segen.
Ich öffne dir den Geiſt,
Daß du das Heil erkenneſt,
Und gieße Balſam dir
In's liebewunde Herz.
Ihr aber eilt an's Meeresufer,
Wo eure Kampfgenoſſen,
Von langem Zauber nun befreyt,
Schon euer freudig harren,
Zur Rückfahrt in das Vaterland.
Kämpft dort mit Gott,
Und ſiegt,
Und leb't und ſterbet wohl!

(Meeresufer. Rückwärts ein Schiff. Roger und Bradamante werden auf Schilden getragen. Marsch und Waffentanz.)

Schlußchor von Kriegern.

Sey uns gegrüßt,
Unüberwindlicher Held!
Hoffnung der gläubigen Welt,
Sey uns gegrüßt!
Waffenklang,
Entzückender Ton in des Kriegers Ohr,
Kriegsgesang
Schall' in den Lüften empor!
Schild an Schild
Klinge nun wild;
Hin und her
Zücket den Speer!
Muth bey dem Bilde der Schlacht
Helden im Busen erwacht.
Hin und her
Zücket den Speer;
Schild an Schild
Klinge nun wild,
Waffenklang!
Kriegsgesang
Dring' in des Helden Ohr,
Dring' zu den Lüften empor!
Jetzt aus dem dichten Gewirre
Seht, wie der Knäul sich entwirre.

Flieht mit trügender Eile!
Wieder zurück mit dem Beile
Die Reih'n hinauf und hinab,
Sendet die Gegner ins Grab.
Lasset die Fahnen nun wehen,
Lasset den Lüften sie sehen,
Ruft im Triumphe mit Macht:
Muthig hinein in die Schlacht,
Herzhaft hinan in den Tod!
In die Schlacht,
In den Tod!

(Der Vorhang fällt.)

Julie von Billenau.

Ein Schauspiel

in

fünf Aufzügen.

Personen.

von Billenau.
Julie, dessen Gemahlinn.
von Landsheim.
Georg, ein alter Bedienter Billenau's.
Marie, dessen Weib, Juliens Kammerfrau.
Melchior Walter, ein Bauer.
Gertrud, dessen Weib.
Wilhelm, ein Knabe von fünf Jahren.
Ein Bedienter.

Erſter Aufzug.

Zimmer mit drey Thüren.

Erſter Auftritt.

Julie. Marie. Beyde aus Juliens Cabinette kommend.

Marie.

Befehlen Ihro Gnaden das Frühſtück hierher, oder in den Garten?

Julie.

Ich warte, Marie, bis mein Mann kommt.

Marie.

Ja! der kommt ja erſt auf Mittag.

Julie.

So hat er freylich geſchrieben; aber ich müßte meinen Bilſonau nicht kennen. Er kommt gewiß bald.

Marie.

Aber wie leicht könnte er aufgehalten werden —

Julie.

Nun, ſo ſchmeckt mir das Mittageſſen deſto beſſer.

Marie.

Wie Ihro Gnaden befehlen. — Weiß Herr von Lindenheim ſchon, daß der gnädige Herr heute ankommt?

Julie.

Nein; mein Mann ſchreibt mir, er wolle ihn überraſchen. Daß du dich nichts merken läßt!

Marie.

Kein Sterbenswörtchen. Sonſt befehlen Ihro Gnaden nichts?

Julie.

Nein. (Marie ab.)

Zweyter Auftritt.

Julie. Lindenheim.

Lindenheim.

Schon ſo früh auf, gnädige Frau? und ſchon mit der Toilette fertig? (ſie betrachtend.) Herrlich! herrlich! — Nein, ſo gefährlich ſchön ſah ich Sie noch nie.

Julie.

Herr von Lindenheim! ich bath Sie ſchon jüngſt, dieſen Ton zu vermeiden.

Lindenheim.

Sie befahlen, und ich wollte gehorchen. — Aber, gnädige Frau, Sie ſind ja ſelbſt Schuld, daß ich's nicht kann — (galant.) Warum müſſen auch heute dieſe Haare ſo ſanft um Ihren Nacken flattern? warum muß eben heute dieſe Roſe mit der Morgenröthe Ihrer Wangen wetteifern? — und dieſe

ſchlau angebrachte Locke ſelbſt den zornigen Blick in Schatten ſetzen, womit Sie mich zu bedrohen ſcheinen? Dieſes Kleid, das Gewand einer Grazie. — (fein.) Sollte ich mich irren? dürfte ich hoffen?

Julie (unwillig).

Herr von Lindenheim! ich erwarte einen Gaſt —

Lindenheim.

Einen Gaſt? einen Gaſt?

Julie.

Was finden Sie daran Sonderbares?

Lindenheim.

Nichts, gar nichts. — Thor, der ich wäre, mich zu wundern! Auch die keuſche Diana beglückte einen Endymion.

Julie.

Sie vergeſſen, Herr von Lindenheim —

Lindenheim.

Daß ich nie dieſer Endymion ſeyn werde — Leider weiß ich es. Aber mein Leben —

Julie.

Das iſt zu viel! — Lindenheim! die Frau, die ſich Billenau zur Gattinn wählte, kann doch unmöglich zur Buhlerinn herab ſinken.

Lindenheim.

Wer würde auch das nur zu denken wagen? — Aber Julie iſt großmüthig; o gewiß, ſie wird Liebe für Liebe geben.

Julie.

So kann der Freund meines Billenau ſprechen? —

Lindenheim.

Ach! das iſt's alſo, was mir im Wege ſteht? Furcht vor Ihrem Gemahle? — Nur einige Winke hierüber, gnädige Frau! die Delicateſſe verbiethet mir auszuführen, was ich beweiſen könnte. — Mein lieber Billenau hat mich eingeladen —

Julie.

Wie könnt' ich auch ſonſt Ihre Unverſchämtheit mit ſo vieler Geduld ertragen! —

Lindenheim.

Um — merken Sie auf, gnädige Frau! — um ſeine Gemahlinn während ſeiner Abweſenheit zu zerſtreuen. Hören Sie? zu zerſtreuen. — Nun wiſſen Sie wohl: der Zerſtreute bemerkt nicht ſo leicht die Zerſtreuungen eines Andern. —

Julie (aufgebracht).

Der Gaſt, den ich heute erwarte, iſt mein Gatte.

Lindenheim.

Billenau?

Julie.

Ja, Billenau. — Warum erſchreckt Sie dieſer Nahme?

Lindenheim.

Gnädige Frau —

Julie.

Was ſoll dieſes geſenkte Haupt? was ſollen dieſe in den Boden gewurzelten Blicke? Iſt dieſes wohl die Miene des ehrlichen Mannes? — O Herr von Lindenheim! ich erkenne Lovelace, und weiß — Sie zu verachten. Ihre Dienerinn.

(will ab.)

Lindenheim.

Wegen eines Irrthums so zu zürnen! — Sollte ich keine Vergebung zu hoffen haben?

Julie.

Ich werde mich bemühen, zu vergessen, wie sehr sich Billenau in der Wahl eines Freundes irren konnte. (will ab.)

Lindenheim.

Nur noch einige Augenblicke, gnädige Frau! zur Probe Ihrer Verzeihung bitte ich mir Ihren Rath in einer verzweifelten Lage aus. — Ich habe einen Freund, auf den ich stolz seyn kann. Mit jedem Reitze des Körpers und der Seele geschmückt, sucht' er sich lange eine Gefährtinn des Lebens von seinem Stande — aber vergebens. Die Alletagsgeschöpfe aus den Assembleen und galanten Cercles behagten ihm nicht. Er fand endlich ein Herz, welches das seine zu verstehen vermochte, in dem glücklichen Mittelstande. Sie war — um kurz zu seyn — eine Lais an Schönheit, eine Aspasia an Witz und Grazie, und eine Lucretia an Tugend. Mit einem solchen Schatze flüchtet man sich, wie Sie wissen, gern in die Einsamkeit, um ihn ungestört zu besitzen. Er ging daher mit ihr auf sein Landgut, und durchlebte dort Jahre voll Wonne. — Ja wahrhaftig, gnädige Frau, das Glück dieses Paares hätte mich bald zum Proselyten des Ehestandes gemacht, wiewohl mich sonst bey dem bloßen Gedanken an Heirath schon Fieberschauer anwandelte.

Julie.

Herr von Lindenheim, — ich verstehe nicht —

Lindenheim.

Vor weniger Zeit bath mich mein Freund, einige Monathe auf ſeinem Landgute zuzubringen, um ſeine Frau, weil ſich ſeine Abweſenheit leicht in die Länge ziehen könnte, zu zerſtreuen, ſagte er. Einige Winke aber gaben mir deutlich genug zu verſtehen, daß er mich zum Tugendwächter ſeiner Frau beſtimmt habe. —

Julie (bitter).

Sehr unnöthig, wenn dieſe Frau eine Lucretia war, wie Sie ſelbſt ſagten. — (Mit Nachdruck.) So hätte mein Billenau unmöglich handeln können.

Lindenheim.

Ich bin auch weit entfernt, dieſen undelicaten Schritt meines Freundes zu rechtfertigen. Ich müßte lügen, wenn ich ſagen wollte, daß ich in der ganzen Zeit meines Aufenthaltes auch nur einen zweydeutigen Blick an ihr bemerkt hätte. Ja, noch mehr: da ich ihr einmahl, um ſie auf die Probe zu ſtellen, ſo eine kleine Declaration d'amour machte, wies ſie mich mit aller Würde der gekränkten Tugend ab. Aber —

Julie.

Nun, aber —

Lindenheim.

Dennoch weiß ich nicht, was ich von ihr halten ſoll. —

Julie (bitter).

Sie wüßten wirklich nicht, was Sie von ihr halten ſollen? —

Lindenheim.

Sie werden mir meinen Zweifel vergeben, gnädige Frau.

— Wenn eine Gattinn auf jeden Augenblick lauſchet, wo ſie heimlich und unbemerkt aus ihrem Schloſſe entwiſchen kann, ſo erreget das ſchon Verdacht.

Julie (für ſich).

O Gott!

Lindenheim.

Wenn ihr aber gar auf ihrem einſamen Spaziergange im Walde ein Kind aus einer verſteckten Hütte entgegen ſpringt, das ſie mit einer unbeſchreiblichen Zärtlichkeit an ihr Herz drückt — (höhniſch.) was dünkt Ihnen davon, gnädige Frau?

Julie (für ſich).

Ha, Böſewicht! ich verſtehe dich!

Lindenheim.

Die mütterliche Zärtlichkeit iſt zu einzig, um verkannt zu werden. Ich muß nothwendig die Frau für die Mutter des Kindes halten. — Jetzt erwägen ſie meine Lage, gnädige Frau! Treulos handle ich an meinem Freunde, wenn ich ihm die Sache nicht entdecke: und entdecke ich ſie ihm — o ich kenne ſeine Heftigkeit — ſo mache ich ihn und ſeine Frau unglücklich auf immer. — Nun, was iſt Ihre Meinung, gnädige Frau? —

Julie (äußerſt verwirrt).

Ich denke — daß man ſich oft irre, — daß das Kind — auch ihr Pflegekind ſeyn könne.

Lindenheim.

Nun, ſo kann ich es immer meinem Freunde entdecken. Die Wohlthätigkeit ſeiner Frau, die im Verborgenen wirkt, wird ihn nur deſto mehr entzücken.

Julie.

Um des Himmels willen, nicht! Sie könnte unschuldig seyn, und doch ihrem Manne keinen Aufschluß über das Kind geben können.

Lindenheim.

Das ist mir unbegreiflich. — Sie glauben also, daß ich von der Sache schweigen dürfe? —

Julie.

Schweigen müssen, wenn Sie nicht das Glück zweyer Gatten morden wollen.

Lindenheim.

Aber die Treue gegen meinen Freund? —

Julie.

Nun wohl, gewissenhafter Mann! wenn es Ihnen schwerere Freundschaftsverletzung scheint, zu schweigen, als durch eine grausame Entdeckung das Glück beyder Gatten zu morden, so eilen Sie, entladen Sie Ihr Herz! — Sollten die Thränen und Wehklagen zerstörter Liebe Ihrem Gewissen wirklich nicht zu schwer fallen? — Sie wollen sich rächen; Sie irren sich. Es bleibt ja im größten Unglücke dem Tugendhaften ein Trost übrig, der Trost einer reinen unbefleckten Seele! Bewußtseyn der Unschuld! (will ab.)

Lindenheim.

Diese Wärme, gnädige Frau, läßt mich vermuthen, daß es Ihnen angenehm wäre, wenn ich von der Sache schwiege. Wer könnte dem Wunsche einer so schönen Frau widerstehen? — Sie befehlen.

werde. Die Burſche die — ſie machten mich bald — ja das war eine Freude! — zum Großvater! — Wenn ich und meine Marie zuweilen in die Stadt kommen, da ſollten Sie hören, gnädiger Herr, was das für einen Jubel gibt! — Da drängt ſich alles um uns, und wie dann alles zuſammen ruft: „Seyd ihr nun einmahl wieder da, guter Vater! gute Mutter! Ihr bleibt doch eine Weile? ja, ja, wir laſſen euch nicht fort.“ —

Lindenheim.

In der That, ihr habt Urſache genug, Billenau treu zu ſeyn.

Georg.

Nicht wahr? Nun gnädiger Herr, fragen Sie doch nimmer, ob ich unzufrieden bin?

Lindenheim.

Nein, wahrlich nicht! ich glaubte nur, daß die viele Arbeit bey eurem Alter —

Georg.

Ey ja Arbeit! — Unſer Herr Magiſter, gnädiger Herr, der hielt neulich gar eine treffliche Rede, und bewies Ihnen ſo klar, wie die liebe Sonne, den Spruch: „Nur da, wo Kampf iſt, ſey Tugend! was keine Überwindung koſte, was man ohne dieß gern thue, das verdiene keine Belohnung im Himmel; denn dafür habe man ſeinen Lohn ſchon erhalten.“

Lindenheim (für ſich).

Erwünſcht!

Georg.

Als ich nach Hauſe kam, und mit meinem Gewiſſen Rech-

Personen.

von Billenau.
Julie, dessen Gemahlinn.
von Lindesheim.
Georg, ein alter Bedienter Billenau's.
Marie, dessen Weib, Juliens Kammerfrau.
Melchior Walter, ein Bauer.
Gertrud, dessen Weib.
Wilhelm, ein Knabe von fünf Jahren.
Ein Bedienter.

werbe. Die Burſche die — ſie machten mich bald — ja das war eine Freude! — zum Großvater! — Wenn ich und meine Marie zuweilen in die Stadt kommen, da ſollten Sie hören, gnädiger Herr, was das für einen Jubel gibt! — Da drängt ſich alles um uns, und wie dann alles zuſammen ruft: „Seyd ihr nun einmahl wieder da, guter Vater! gute Mutter! Ihr bleibt doch eine Weile? ja, ja, wir laſſen euch nicht fort.“ —

Lindenheim.

In der That, ihr habt Urſache genug, Billenau treu zu ſeyn.

Georg.

Nicht wahr? Nun gnädiger Herr, fragen Sie doch nimmer, ob ich unzufrieden bin?

Lindenheim.

Nein, wahrlich nicht! ich glaubte nur, daß die viele Arbeit bey eurem Alter —

Georg.

Ey ja Arbeit! — Unſer Herr Magiſter, gnädiger Herr, der hielt neulich gar eine treffliche Rede, und bewies Ihnen ſo klar, wie die liebe Sonne, den Spruch: „Nur da, wo Kampf iſt, ſey Tugend! was keine Überwindung koſte, was man ohne dieß gern thue, das verdiene keine Belohnung im Himmel; denn dafür habe man ſeinen Lohn ſchon erhalten.“

Lindenheim (für ſich).

Erwünſcht!

Georg.

Als ich nach Hauſe kam, und mit meinem Gewiſſen Rech-

Marie.

Wie Ihro Gnaden befehlen. — Weiß Herr von Lindenheim ſchon, daß der gnädige Herr heute ankommt?

Julie.

Nein; mein Mann ſchreibt mir, er wolle ihn überraſchen. Daß du dich nichts merken läßt!

Marie.

Kein Sterbenswörtchen. Sonſt befehlen Ihro Gnaden nichts?

Julie.

Nein. (Marie ab.)

Zweyter Auftritt.

Julie. Lindenheim.

Lindenheim.

Schon ſo früh auf, gnädige Frau? und ſchon mit der Toilette fertig? (ſie betrachtend.) Herrlich! herrlich! — Nein, ſo gefährlich ſchön ſah ich Sie noch nie.

Julie.

Herr von Lindenheim! ich bath Sie ſchon jüngſt, dieſen Ton zu vermeiden.

Lindenheim.

Sie befahlen, und ich wollte gehorchen. — Aber, gnädige Frau, Sie ſind ja ſelbſt Schuld, daß ich's nicht kann — (galant.) Warum müſſen auch heute dieſe Haare ſo ſanft um Ihren Nacken flattern? warum muß eben heute dieſe Roſe mit der Morgenröthe Ihrer Wangen wetteifern? — und dieſe

ſchlau angebrachte Locke ſelbſt den zornigen Blick in Schatten ſetzen, womit Sie mich zu bedrohen ſcheinen? Dieſes Kleid, das Gewand einer Grazie. — (fein.) Sollte ich mich irren? dürfte ich hoffen?

Julie (unwillig).

Herr von Lindenheim! ich erwarte einen Gaſt —

Lindenheim.

Einen Gaſt? einen Gaſt?

Julie.

Was finden Sie daran Sonderbares?

Lindenheim.

Nichts, gar nichts. — Thor, der ich wäre, mich zu wundern! Auch die keuſche Diana beglückte einen Endymion.

Julie.

Sie vergeſſen, Herr von Lindenheim —

Lindenheim.

Daß ich nie dieſer Endymion ſeyn werde — Leider weiß ich es. Aber mein Leben —

Julie.

Das iſt zu viel! — Lindenheim! die Frau, die ſich Billenau zur Gattinn wählte, kann doch unmöglich zur Buhlerinn herab ſinken.

Lindenheim.

Wer würde auch das nur zu denken wagen? — Aber Julie iſt großmüthig; o gewiß, ſie wird Liebe für Liebe geben.

Julie.

So kann der Freund meines Billenau ſprechen? —

Lindenheim.

Ach! das iſt's alſo, was mir im Wege ſteht? Furcht vor Ihrem Gemahle? — Nur einige Winke hierüber, gnädige Frau! die Delicateſſe verbiethet mir auszuführen, was ich beweiſen könnte. — Mein lieber Billenau hat mich eingeladen —

Julie.

Wie könnt' ich auch ſonſt Ihre Unverſchämtheit mit ſo vieler Geduld ertragen! —

Lindenheim.

Um — merken Sie auf, gnädige Frau! — um ſeine Gemahlinn während ſeiner Abweſenheit zu zerſtreuen. Hören Sie? zu zerſtreuen. — Nun wiſſen Sie wohl: der Zerſtreute bemerkt nicht ſo leicht die Zerſtreuungen eines Andern. —

Julie (aufgebracht).

Der Gaſt, den ich heute erwarte, iſt mein Gatte.

Lindenheim.

Billenau?

Julie.

Ja, Billenau. — Warum erſchreckt Sie dieſer Nahme?

Lindenheim.

Gnädige Frau —

Julie.

Was ſoll dieſes geſenkte Haupt? was ſollen dieſe in den Boden gewurzelten Blicke? Iſt dieſes wohl die Miene des ehrlichen Mannes? — O Herr von Lindenheim! ich erkenne Lovelace, und weiß — Sie zu verachten. Ihre Dienerinn.

(will ab.)

Georg.

Und es wäre wohl gewiß ärger, wenn ich davon keine Meldung machte?

Lindenheim.

Zuverläſſig.

Georg.

Sie ſchweigen aber hernach von dem Übrigen, nicht wahr, gnädiger Herr?

Lindenheim.

Darauf könnt ihr euch verlaſſen. Nur müßt ihr euch nicht merken laſſen, daß ich von der Sache weiß; ſonſt müßte ich reden.

Georg.

Nun, ſo iſt mein Elend entſchieden, ſo muß ich! — O Gott! —

Lindenheim.

Ihr ſeyd ein braver Mann, Georg! — Wißt ihr was? Es könnte euch ungelegen ſeyn, länger in dieſem Hauſe zu bleiben. Kommt zu mir! ich will euch königlich verſorgen.

Georg.

Verſorgen? — Als ob ich mehr an's Verſorgen dächte, wenn die Sache unglücklich ausfällt! Ja, ja, Verſorgung in der kühlen Erde! — I nu, die wird mir ſo lange nicht ausbleiben. Der alte Kopf iſt ja mürbe; den kann der Gram bald überwältigen. — Ich muß fort, in die friſche Luft! — Wenn doch heute der Herr nicht käme! — ich freuete mich ſonſt ſo ſehr auf ſeine Ankunft; aber wenn doch nur heute ſein Wagen bräche, ihn jemand aufhielte! O er kommt nur zu früh in ſein Elend! (geht ab.)

Georg.

O Gott!

Lindenheim.

Noch nicht entschlossen? — (Pause.) Nun, in Gottes Nahmen, Georg! zwingen will ich euch nicht. Aber wenn ihr gleich die Pflichten eines treuen Dieners vergessen könnt, so werde ich doch nie die Verbindlichkeiten eines treuen Freundes vergessen. — Gott befohlen, Georg! Noch ein Mahl! mir wäre es so lieb gewesen, wenn ihr es eurem Herrn gesagt hättet; denn was ihr ihm sagen könnt, bleibt doch nur Vermuthung, über die sich Villenau vielleicht hinaus setzt; was ich ihm sagen werde, wird Gewißheit seyn.

Georg.

Gewißheit?

Lindenheim.

Ja, leider! Gewißheit. Wollt ihr alles hören, was ich noch von der Sache weiß?

Georg.

Um des Himmels willen nicht, gnädiger Herr! mich drückt das Wenige schon genug. — Sie glauben also, daß ich die Sache entdecken muß?

Lindenheim.

Ja.

Georg.

Und entdecken kann, ohne ein Schurke zu werden?

Lindenheim.

Ja.

Georg.

Und es wäre wohl gewiß ärger, wenn ich davon keine Meldung machte?

Lindenheim.

Zuverläſſig.

Georg.

Sie ſchweigen aber hernach von dem Übrigen, nicht wahr, gnädiger Herr?

Lindenheim.

Darauf könnt ihr euch verlaſſen. Nur müßt ihr euch nicht merken laſſen, daß ich von der Sache weiß; ſonſt müßte ich reden.

Georg.

Nun, ſo iſt mein Elend entſchieden, ſo muß ich! — O Gott! —

Lindenheim.

Ihr ſeyd ein braver Mann, Georg! — Wißt ihr was? Es könnte euch ungelegen ſeyn, länger in dieſem Hauſe zu bleiben. Kommt zu mir! ich will euch königlich verſorgen.

Georg.

Verſorgen? — Als ob ich mehr an's Verſorgen dächte, wenn die Sache unglücklich ausfällt! Ja, ja, Verſorgung in der kühlen Erde! — I nu, die wird mir ſo lange nicht ausbleiben. Der alte Kopf iſt ja mürbe; den kann der Gram bald überwältigen. — Ich muß fort, in die friſche Luft! — Wenn doch heute der Herr nicht käme! — ich freuete mich ſonſt ſo ſehr auf ſeine Ankunft; aber wenn doch nur heute ſein Wagen bräche, ihn jemand aufhielte! O er kommt nur zu früh in ſein Elend! (geht ab.)

Lindenheim.

Stille! ſtille! Vergeben ſoll ich dir, daß du mir Gelegenheit gabſt, dich glücklich zu ſehen? Das war nicht aufrichtig, Billenau!

Billenau.

Edler Mann! Meine Julie zürnt doch nicht, daß ich ihr einen ſolchen Geſellſchafter ſchickte?

Julie.

Nein! — ich danke — deiner Güte.

Billenau.

Was iſt dir, Julie? Du ſcheinſt beſtürzt?

Lindenheim.

Wie ich noch fragen könnte? Dieſes Erröthen iſt die Schamröthe der ehelichen Tugend, die ſich betroffen fühlt, einem andern Manne verrathen zu haben, welchen Himmel ſie ihrem Gatten bereiten kann. Und dieſes angenehme Stottern auf deine Frage, was konnte es wohl anders heißen, als: „Ja, wer neben Billenau noch an einem andern Manne Geſchmack finden könnte!“ — Freund, du biſt glücklich!

Billenau.

Ja, wahrhaft glücklich!

Lindenheim.

Ich leſe in Ihren Augen, gnädige Frau, daß ſie noch Vieles, ſehr Vieles mit meinem Freunde zu ſprechen haben. Ich will nicht läſtig ſeyn.

Julie (verbeugt ſich).

Billenau.

Du willſt ſchon gehen, Lindenheim? Bleib noch ein wenig!

Lindenheim.

Deine Mienen verrathen mir so etwas, als ob dein Herz sagte: Geh, Lindenheim, geh geschwinde! Darum ohne Complimente. Adieu. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Julie. Billenau.

Billenau.

Ein edler Mann, der Lindenheim! Ihn zum Freunde, und dich zur Gattinn, was mangelt noch meinem Glücke?

Julie.

O Lieber! es gibt Stürme im menschlichen Leben, die um so mehr erschüttern, je unerwarteter sie kommen.

Billenau.

An deiner Seite trotz' ich ihnen.

Julie.

So hätte mein Billenau nichts mehr, woran sich sein Herz kettet?

Billenau.

Ich wüßte nicht — doch, meine Schwester Wilhelmine, und ihr Gemahl.

Julie.

Ach, Wilhelmine, meine Freundinn! —

Billenau.

Wie, wäre sie krank?

Julie.

Nein, krank ist sie nicht — sie ist glücklich. Wir werden einst auch so glücklich seyn.

Billenau.

Wir ſind's ja ſchon. Aber woher dieſe Bangigkeit, Julie?

Julie.

Erſchrick nicht, Billenau! Deine Schweſter iſt verreiſet, in ein glückliches Land; ach, dort verſtummt ja auch der Verleumder! dort ſiegt die Wahrheit! — Sie iſt glücklich, unausſprechlich glücklich; — wir ſehen ſie wieder — aber ſie — kommt nicht wieder zurück.

Billenau.

Wie? verſteh' ich dich recht? Wilhelmine todt?

Julie.

Ja, leider todt!

Billenau.

O, der Streich iſt hart! Wie lange ſchon?

Julie.

Drey Monathe. Die Nachricht ihrer Krankheit war zugleich die Nachricht ihres Todes.

Billenau.

Und du ſchriebſt mir nichts?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Georg in der Ferne.

Julie.

So war der Sterbenden ausdrücklicher Befehl: „Wenn du dieſes Blatt bekommſt," ſchrieb ſie mir, „ſo lebt deine Freundinn nicht mehr. Weine nicht, Julie! Wilhelmine iſt dann glücklich! Melde deinem Manne nichts, bis er zurück

kommt; die Nachricht von meinem Tode könnte ihm leicht seine bittern Geschäfte noch bitterer machen. Aber wenn er zurück kommt, wenn er in deinen Armen sich selig fühlt, dann sag' ihm mit Schonung, daß seine Schwester das unvertilgbare Andenken an seine Wohlthaten mit sich in die andere Welt genommen habe. Tröste ihn, Julie! Wer sollte ihn besser trösten können?" — O vermöcht' ich's doch, Billenau, die Leere in deiner Brust zu füllen!

Billenau.

Du vermagst es, Julie! An deiner Seite will ich ruhig warten, bis mich der Himmel zu meiner Wilhelmine ruft.

Julie.

Nur das nicht! von dir getrennt zu werden, von dir — Gott! was liegt nicht für Elend in diesen wenigen Worten!

Billenau.

Trennen kann uns ja nur der Tod.

Julie.

Nur der Tod, sagst du — und das so zuverlässig? nur der Tod? nicht auch böse Menschen?

Billenau.

Was haben auch böse Menschen mit uns zu schaffen?

Georg.

O Gott!

Billenau.

Grüß' dich Gott, Georg!

Georg.

Gnädiger Herr! gnädiger Herr! O!

Billenau.

Was fehlt dir, Alter?

Georg.

Gnädiger Herr, darf ich noch? —

Billenau.

Was?

Georg.

Ihre Hand küssen?

Billenau.

Guter Alter!

Georg.

Gilt der alte Georg noch ein wenig, ein klein wenig etwas bey Ihnen?

Billenau.

Viel, sehr viel, Georg!

Georg.

Sie werden ihn doch in seinen alten Tagen nicht von sich stoßen?

Billenau.

Wie kann dir so was nur träumen?

Georg.

Und, wenn er stirbt, ihm ein Plätzchen kühler Erde nicht mißgönnen, wo er so schön nahe an Ihnen ruhen kann.

Billenau.

Das soll, hoff' ich, noch seine Zeit haben.

Georg.

Geben Sie Acht, gnädiger Herr, ich sterbe gewiß bald.

Julie.

Nicht doch, Georg! Sollten wir euch aber einmahl verlieren, so rufen wir eure Kinder und Enkel zusammen, streuen mit ihnen Blumen auf euer Grab, und erzählen ihnen von den Tugenden ihres Vaters.

Georg.

Das wollten Sie thun, gnädige Frau?

Julie.

Ja, guter Alter!

Georg.

Nein, nein! nicht wahr, es war bloß Scherz?

Julie.

Ernst, Georg, Ernst!

Georg.

Ach Gott, sagen Sie doch nein! um des Himmels willen, nein!

Julie.

Warum denn, Alter?

Georg.

Weil Sie mich unglücklich machen. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, so bin ich doch dieser Gnade nicht werth.

Billenau.

Grillen, Georg, Grillen! — Komm, Julie, in den Garten! Der Anblick der schönen Natur soll uns erquicken! Ich fühle es, wir haben beyde Zerstreuung nöthig.

Georg.

Gnädige Frau! ich vergaß, — das Frühstück wartet unten.

Julie.

Desto besser! Komm, mein Lieber! (ab mit Billenau.)

Neunter Auftritt.

Georg (allein).

(Sieht den Abgehenden nach; dann nach einer langen Pause.)

Verrathen? dieſen Engel verrathen? — Ach, ich muß. — Hieltſt dich für ſo glücklich, alter Thor, und nun auf einmahl! — Nein, nein, es iſt mir unmöglich! — Und doch muß ich! Weh mir! es wird mich noch wahnſinnig machen. — Ich muß! O Gott! Gott! (ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Garten.

Erſter Auftritt.

Billenau. Lindenheim.

Billenau.

Ja, das wäre mein Gedanke. Aus einem Lande in's andere fliegen, taugt nichts. Ein ſolcher Menſch wird gleichgültig gegen alle Menſchen, weil er keinem angehört. Glaube mir, zum Genuſſe des Lebens wird erfordert, daß man ſich an irgend etwas feſt kette. — Wenn du dir doch ein Landgut in der Nähe kaufteſt, und ſo ein treues Weibchen dazu nähmeſt!

Lindenheim.

Ich bin nicht zum Güterbeſitzer geboren.

Billenau.

Und warum nicht?

Lindenheim.

Hm! einmahl der Umgang mit rohen ungebildeten Bauern!

Billenau.

Ungebildet ſind ſie, das iſt wahr; aber deſto größer iſt das Vergnügen, ſie zu bilden. Der ſchlichte, geſunde Men-

[illegible] ist oft empfänglicher für ein Korn der Wahrheit, als der freygebige Kauf des Vielwissers. Freylich läuft man Gefahr bey ihnen, über Vorurtheile zu stolpern; aber hat man deren etwa wenigere bey Städtern wegzuräumen?

Lindenheim.

Nun da muß ich dir's geradezu sagen: allein auf einem Schlosse zu sitzen, ekelt's mich; und das Heirathen — habe ich verschworen.

Billenau.

Du das Heirathen verschworen? — Also gar ein Hagestolz! Huhaha!

Lindenheim.

Ja, ich gehöre zu dieser Zunft, so sehr man auch gegen sie los ziehen mag.

Billenau.

Und welche Gründe, wenn ich fragen darf, bestimmten dich denn zur traurigen Fahne des eheloſen Standes?

Lindenheim.

I nu! ich las einmahl, daß Solon dem reichen Prasser Krösus gesagt haben soll: man müsse die Glückseligkeit der Menschen erst nach ihrem Tode beurtheilen.

Billenau.

Du fängst äußerst gelehrt an. — Die Anwendung —

Lindenheim.

Fand ich täglich im gemeinen Leben. — War auch anfangs der Ehestandshimmel noch so klar und heiter; plötzlich trieb der Orkan der Zwietracht fürchterliche Gewitterwolken herbey, die ihn verfinsterten.

Billenau.

Wie poetiſch! Du wirſt aber doch Ausnahmen zulaſſen?

Lindenheim.

Verdammt wenige, Billenau! Ich bin ein wahrer Barometer der ehelichen Liebe, und wollte bey jedem Paare mathematiſch die Zeit berechnen, wo ſie Schiffbruch leiden werden. (ernſt.) Das macht eben, daß ich ſo zurück gezogen lebe. Denn da mein gutmüthiges Herz ſeine bangen Ahndungen nicht zurück halten kann, ſo reiſſe ich oft dieſe Leute früher aus ihrem Traume, als es nöthig wäre; und das macht mir Verdruß.

Billenau.

Nun, auf dieſe Gefahr magſt du immer lange bey uns bleiben. Und wenn du auch hundert Augen hätteſt, wie Argus, ſo ſetze ich doch mein Gut zur Wette, daß du an meiner Frau nichts zu finden vermöchteſt, was auch nur eine Diana beleidigen könnte.

Lindenheim.

Sieh zu, daß ich die Wette nicht annehme! Mir würde es leid thun, wenn ich dich eiferſüchtig machen ſollte.

Billenau.

Das wollen wir ſehen! Verſuche an mir dein Meiſterſtück!

Lindenheim.

Du willſt es — ich gehorche; aber — bey Gott! ungern. — Du dauerſt mich, armer Billenau! weil alle deine Gedanken, alle deine Wünſche ſich um Julien drehen, ſo biſt du ſchwach genug, zu glauben, auch für ſie habe nichts Reitz, als in Beziehung auf dich. Schäme dich deiner Philoſophie,

wenn ſie dich nichts Beſſeres lehrt, als einem flatterhaften Schmetterlinge Beſtändigkeit zuzutrauen! Pfuj, ſich am Narrenſeile gängeln zu laſſen, gängeln von einem Weibe! Ich müßte dein Freund nicht ſeyn, wenn ich dem Unfuge länger mit Gelaſſenheit zuſehen könnte. — Wiſſe, mein Herz blutet mir zwar bey der Entdeckung; aber einmahl mußt du es doch erfahren — ich fürchte — ich fürchte nicht ohne Grund — Julie betrügt dich.

Billenau.

Julie betrügt mich? — Weißt du auch, was das ſagen will? — Dein Scherz wird bitter.

Lindenheim.

Wie ſie dich empfing, an ihren empörten Buſen ſo feſt dich drückte, als wollte ſie der Ewigkeit ihren Raub entreiſſen! wie ihre Thränen unaufhaltſam die entflammten Wangen herab rollten! wie das Übermaß der Empfindung ſelbſt ihre Sprache ſtocken, ihre Stimme zittern machte — ach es war eine ſchöne Scene! — da wagt' ich einen Blick in das Innerſte ihrer Seele.

Billenau (unwillkürlich ausrufend).

Herrliches Weib!

Lindenheim.

Aber erſchrocken prallte er zurück, wie vom Blitze getroffen. O, hätt' ich ihn lieber nicht gewagt! Fürchterlich hell ward es auf einmahl in meiner Seele. Wie? wäre das nichts, als Ausdruck der Freude in Juliens Miene? das iſt nicht Freude, dacht' ich mir. Ja, wenn dieſer geſenkte Blick, wenn dieſe ausgeweinten Augen, wenn die entflammten Wan-

gen, wenn dieſe mit ihrer ſonſtigen Sanftmuth ſo abſtechende Heftigkeit der Umarmung, wenn dieß nicht alles ſo laut, ſo deutlich von Reue ſpräche!

Billenau.

Von Reue? du raſeſt. — Von Reue? —

Lindenheim.

Und nun ſtand es auf einmahl lebhaft und gräßlich vor mir, das Bild, welches Göthe von ſeiner Lotte macht, als ſie nach Werthers letzter Zuſammenkunft ihren Albert umarmt.

Billenau.

Höre auf, Lindenheim!

Lindenheim.

Lügen wollte ich meine Sinne ſtrafen, rang darnach, ſie Lügen zu ſtrafen; ich wollte, ich rang, aber ich konnte nicht.

Billenau.

Du konnteſt nicht? Rede, warum konnteſt du nicht?

Lindenheim.

Denn nun fing ſie an, von Verleumdung, Trennung und böſen Menſchen zu reden.

Billenau.

Nun, was ſoll das?

Lindenheim.

Das unbefangene Herz, welches der Verleumdung keine Nahrung gibt, fürchtet ſich nicht vor ihrer giftigen Zunge; — dem treuen Weibe iſt Trennung durch böſe Menſchen ein fremder Gedanke. — Dieſe Reflexion gab meinem Argwohne fürchterliche Wahrſcheinlichkeit. — (pauſe.) Du wirſt ernſthaft, Billenau? Bey Gott! es thut mir leid, dich gekränkt

Billenau.

Wir ſind's ja ſchon. Aber woher dieſe Bangigkeit, Julie?

Julie.

Erſchrick nicht, Billenau! Deine Schweſter iſt verreiſet, in ein glückliches Land; ach, dort verſtummt ja auch der Verleumder! dort ſiegt die Wahrheit! — Sie iſt glücklich, unausſprechlich glücklich; — wir ſehen ſie wieder — aber ſie — kommt nicht wieder zurück.

Billenau.

Wie? verſteh' ich dich recht? Wilhelmine todt?

Julie.

Ja, leider todt!

Billenau.

O, der Streich iſt hart! Wie lange ſchon?

Julie.

Drey Monathe. Die Nachricht ihrer Krankheit war zugleich die Nachricht ihres Todes.

Billenau.

Und du ſchriebſt mir nichts?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Georg in der Ferne.

Julie.

So war der Sterbenden ausdrücklicher Befehl: „Wenn du dieſes Blatt bekommſt," ſchrieb ſie mir, „ſo lebt deine Freundinn nicht mehr. Weine nicht, Julie! Wilhelmine iſt dann glücklich! Melde deinem Manne nichts, bis er zurück

kommt; die Nachricht von meinem Tode könnte ihm leicht seine bittern Geschäfte noch bitterer machen. Aber wenn er zurück kommt, wenn er in deinen Armen sich selig fühlt, dann sag' ihm mit Schonung, daß seine Schwester das unvertilgbare Andenken an seine Wohlthaten mit sich in die andere Welt genommen habe. Tröste ihn, Julie! Wer sollte ihn besser trösten können?" — O vermöcht' ich's doch, Billenau, die Leere in deiner Brust zu füllen!

Billenau.

Du vermagst es, Julie! An deiner Seite will ich ruhig warten, bis mich der Himmel zu meiner Wilhelmine ruft.

Julie.

Nur das nicht! von dir getrennt zu werden, von dir — Gott! was liegt nicht für Elend in diesen wenigen Worten!

Billenau.

Trennen kann uns ja nur der Tod.

Julie.

Nur der Tod, sagst du — und das so zuverlässig? nur der Tod? nicht auch böse Menschen?

Billenau.

Was haben auch böse Menschen mit uns zu schaffen?

Georg.

O Gott!

Billenau.

Grüß' dich Gott, Georg!

Georg.

Gnädiger Herr! gnädiger Herr! O!

Billenau.

Was fehlt dir, Alter?

Georg.

Gnädiger Herr, darf ich noch? —

Billenau.

Was?

Georg.

Ihre Hand küssen?

Billenau.

Guter Alter!

Georg.

Gilt der alte Georg noch ein wenig, ein klein wenig etwas bey Ihnen?

Billenau.

Viel, sehr viel, Georg!

Georg.

Sie werden ihn doch in seinen alten Tagen nicht von sich stoßen?

Billenau.

Wie kann dir so was nur träumen?

Georg.

Und, wenn er stirbt, ihm ein Plätzchen kühler Erde nicht mißgönnen, wo er so schön nahe an Ihnen ruhen kann.

Billenau.

Das soll, hoff' ich, noch seine Zeit haben.

Georg.

Geben Sie Acht, gnädiger Herr, ich sterbe gewiß bald.

Julie.

Nicht doch, Georg! Sollten wir euch aber einmahl verlieren, ſo rufen wir eure Kinder und Enkel zuſammen, ſtreuen mit ihnen Blumen auf euer Grab, und erzählen ihnen von den Tugenden ihres Vaters.

Georg.

Das wollten Sie thun, gnädige Frau?

Julie.

Ja, guter Alter!

Georg.

Nein, nein! nicht wahr, es war bloß Scherz?

Julie.

Ernſt, Georg, Ernſt!

Georg.

Ach Gott, ſagen Sie doch nein! um des Himmels willen, nein!

Julie.

Warum denn, Alter?

Georg.

Weil Sie mich unglücklich machen. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ſo bin ich doch dieſer Gnade nicht werth.

Billenau.

Grillen, Georg, Grillen! — Komm, Julie, in den Garten! Der Anblick der ſchönen Natur ſoll uns erquicken! Ich fühle es, wir haben beyde Zerſtreuung nöthig.

Georg.

Gnädige Frau! ich vergaß, — das Frühſtück wartet unten.

Julie.

Deſto beſſer! Komm, mein Lieber! (ab mit Billenau.)

Neunter Auftritt.

Georg (allein).

(Sieht den Abgehenden nach; dann nach einer langen Pause.)

Verrathen? dieſen Engel verrathen? — Ach, ich muß. — Hieltſt dich für ſo glücklich, alter Thor, und nun auf einmahl! — Nein, nein, es iſt mir unmöglich! — Und doch muß ich! Weh mir! es wird mich noch wahnſinnig machen. — Ich muß! O Gott! Gott! (ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Garten.

Erſter Auftritt.

Billenau. Lindenheim.

Billenau.

Ja, das wäre mein Gedanke. Aus einem Lande in's andere fliegen, taugt nichts. Ein ſolcher Menſch wird gleichgültig gegen alle Menſchen, weil er keinem angehört. Glaube mir, zum Genuſſe des Lebens wird erfordert, daß man ſich an irgend etwas feſt kette. — Wenn du dir doch ein Landgut in der Nähe kaufteſt, und ſo ein treues Weibchen dazu nähmeſt!

Lindenheim.

Ich bin nicht zum Güterbeſitzer geboren.

Billenau.

Und warum nicht?

Lindenheim.

Hm! einmahl der Umgang mit rohen ungebildeten Bauern!

Billenau.

Ungebildet ſind ſie, das iſt wahr; aber deſto größer iſt das Vergnügen, ſie zu bilden. Der ſchlichte, geſunde Men-

ſchenverſtand iſt oft empfänglicher für ein Korn der Wahrheit, als der ſtrotzende Kopf des Vielwiſſers. Freylich läuft man Gefahr bey ihnen, über Vorurtheile zu ſtolpern; aber hat man deren etwa wenigere bey Städtern wegzuräumen?

Lindenheim.

Nun ſo muß ich dir's geradezu ſagen: allein auf einem Schloſſe zu ſitzen, ekelt's mich; und das Heirathen — habe ich verſchworen.

Billenau.

Du das Heirathen verſchworen? — Alſo gar ein Hageſtolz! Hahaha!

Lindenheim.

Ja, ich gehöre zu dieſer Zunft, ſo ſehr man auch gegen ſie los ziehen mag.

Billenau.

Und welche Gründe, wenn ich fragen darf, beſtimmten dich denn zur traurigen Fahne des eheloſen Standes?

Lindenheim.

I nu! ich las einmahl, daß Solon dem reichen Praſſer Krösus geſagt haben ſoll: man müſſe die Glückſeligkeit der Menſchen erſt nach ihrem Tode beurtheilen.

Billenau.

Du fängſt äußerſt gelehrt an. — Die Anwendung —

Lindenheim.

Fand ich täglich im gemeinen Leben. — War auch anfangs der Eheſtandshimmel noch ſo klar und heiter; plötzlich trieb der Orkan der Zwietracht fürchterliche Gewitterwolken herbey, die ihn verfinſterten.

Billenau.

Wie poetiſch! Du wirſt aber doch Ausnahmen zulaſſen?

Lindenheim.

Verdammt wenige, Billenau! Ich bin ein wahrer Barometer der ehelichen Liebe, und wollte bey jedem Paare mathematiſch die Zeit berechnen, wo ſie Schiffbruch leiden werden. (ernſt.) Das macht eben, daß ich ſo zurück gezogen lebe. Denn da mein gutmüthiges Herz ſeine bangen Ahndungen nicht zurück halten kann, ſo reiſſe ich oft dieſe Leute früher aus ihrem Traume, als es nöthig wäre; und das macht mir Verdruß.

Billenau.

Nun, auf dieſe Gefahr magſt du immer lange bey uns bleiben. Und wenn du auch hundert Augen hätteſt, wie Argus, ſo ſetze ich doch mein Gut zur Wette, daß du an meiner Frau nichts zu finden vermöchteſt, was auch nur eine Diana beleidigen könnte.

Lindenheim.

Sieh zu, daß ich die Wette nicht annehme! Mir würde es leid thun, wenn ich dich eiferſüchtig machen ſollte.

Billenau.

Das wollen wir ſehen! Verſuche an mir dein Meiſterſtück!

Lindenheim.

Du willſt es — ich gehorche; aber — bey Gott! ungern. — Du dauerſt mich, armer Billenau! weil alle deine Gedanken, alle deine Wünſche ſich um Julien drehen, ſo biſt du ſchwach genug, zu glauben, auch für ſie habe nichts Reitz, als in Beziehung auf dich. Schäme dich deiner Philoſophie,

wenn sie dich nichts Besseres lehrt, als einem flatterhaften Schmetterlinge Beständigkeit zuzutrauen! Pfui, sich am Narrenseile gängeln zu lassen, gängeln von einem Weibe! Ich müßte dein Freund nicht seyn, wenn ich dem Unfuge länger mit Gelassenheit zusehen könnte. — Wisse, mein Herz blutet mir zwar bey der Entdeckung; aber einmahl mußt du es doch erfahren — ich fürchte — ich fürchte nicht ohne Grund — Julie betrügt dich.

Billenau.

Julie betrügt mich? — Weißt du auch, was das sagen will? — Dein Scherz wird bitter.

Lindenheim.

Wie sie dich empfing, an ihren empörten Busen so fest dich drückte, als wollte sie der Ewigkeit ihren Raub entreissen! wie ihre Thränen unaufhaltsam die entflammten Wangen herab rollten! wie das Übermaß der Empfindung selbst ihre Sprache stocken, ihre Stimme zittern machte — ach es war eine schöne Scene! — da wagt' ich einen Blick in das Innerste ihrer Seele.

Billenau (unwillkürlich ausrufend).

Herrliches Weib!

Lindenheim.

Aber erschrocken prallte er zurück, wie vom Blitze getroffen. O, hätt' ich ihn lieber nicht gewagt! Fürchterlich hell ward es auf einmahl in meiner Seele. Wie? wäre das nichts, als Ausdruck der Freude in Juliens Miene? das ist nicht Freude, dacht' ich mir. Ja, wenn dieser gesenkte Blick, wenn diese ausgeweinten Augen, wenn die entflammten Wan-

gen, wenn dieſe mit ihrer ſonſtigen Sanftmuth ſo abſtechende Heftigkeit der Umarmung, wenn dieß nicht alles ſo laut, ſo deutlich von Reue ſpräche!

Billenau.

Von Reue? du raſeſt. — Von Reue? —

Lindenheim.

Und nun ſtand es auf einmahl lebhaft und gräßlich vor mir, das Bild, welches Göthe von ſeiner Lotte macht, als ſie nach Werthers letzter Zuſammenkunft ihren Albert umarmt.

Billenau.

Höre auf, Lindenheim!

Lindenheim.

Lügen wollte ich meine Sinne ſtrafen, rang darnach, ſie Lügen zu ſtrafen; ich wollte, ich rang, aber ich konnte nicht.

Billenau.

Du konnteſt nicht? Rede, warum konnteſt du nicht?

Lindenheim.

Denn nun fing ſie an, von Verleumdung, Trennung und böſen Menſchen zu reden.

Billenau.

Nun, was ſoll das?

Lindenheim.

Das unbefangene Herz, welches der Verleumdung keine Nahrung gibt, fürchtet ſich nicht vor ihrer giftigen Zunge; — dem treuen Weibe iſt Trennung durch böſe Menſchen ein fremder Gedanke. — Dieſe Reflexion gab meinem Argwohne fürchterliche Wahrſcheinlichkeit. — (pauſe.) Du wirſt ernſthaft, Billenau? Bey Gott! es thut mir leid, dich gekränkt

zu haben. Vergiß, was ich dir ſagte! — es war ja bloß Scherz! (für ſich.) Ha, jetzt iſt's Zeit! (ſchnell ab.)

Billenau.

Lindenheim! Lindenheim! ſo höre doch!

Zweyter Auftritt.

Billenau (allein).

(Nach einigem Nachdenken.)

„Es war ja bloß Scherz!" und das ſagt' er mit einem Tone, der nur zu ſehr vom Gegentheile ſprach! — Wie? ſollte die kurzweilige Plauderey weniger Minuten die Beweiſe ſiebenjähriger Treue wie Seifenblaſen wegzuwehen vermögen? — Warum brach aber Lindenheim ſo ſchnell ab? warum entfloh er ſo ſchnell, als fürchte er ſich, mein Entſetzen zu ſehen, wenn er mich nun bis zum jähen Abgrunde meines Elendes würde hingeführt haben? — Ah! da kommt Georg. Faſſe dich, Billenau! die Einfalt dieſes Mannes kann dir vielleicht Licht geben.

Dritter Auftritt.

Billenau. Georg, der in der Ferne ſtehen bleibt.

Billenau

(im ſteten Wechſel des Bittens und Befehlens).

Tritt näher, Georg! — Noch näher! — Sage mir einmahl, lieber Georg! — aber aufrichtig, recht aufrichtig — hältſt du mich für glücklich? — Du entfärbſt dich? antworte,

ſag' ich dir, und lüge nicht! Sieh, ich würde dir's ja gleich am Geſichte anmerken, wenn du Unwahrheit ſprächeſt; darum bitt' ich dich, rede gerade zu! — hörſt du? gerade, ſag' ich dir, und ohne Umſchweife ſollſt du reden! — Du weißt ja, ich bin dein guter Herr. — Alſo —

Georg.

Gnädiger Herr! — ob Sie glücklich ſind, gnädiger Herr?

Billenau.

Ja, das war meine Frage.

Georg.

So recht, ſo ganz glücklich?

Billenau.

Ja. — nun?

Georg.

Sie ſind glücklicher, als ich, gnädiger Herr!

Billenau.

Es gab eine Zeit, wo du deine Lage mit niemanden würdeſt vertauſcht haben. Du dankteſt mir ſo oft für dein Glück.

Georg.

Ja, das waren noch ſchöne Tage!

Billenau.

Und ſind's die jetzigen nicht mehr?

Georg (im vollen Ausdruck des Schmerzens).

Sind's nicht mehr!

Billenau.

Und warum nicht?

Georg.

Weiſs auch die Ihrigen nicht mehr ſeyn werden. — O gnädiger Herr!

Billenau.

Was ſagſt du? — Georg, du lügſt!

Georg (unwillig).

Lügen iſt ein abſcheuliches Handwerk; hab's mein Lebtage nicht leiden können.

Billenau.

Ich that dir zu viel; deine Hand, redlicher Alter! — Aber warum hältſt du mich für unglücklich? Ich habe ja Vieles, was mir Freude macht. An dir, zum Beyſpiele, einen treuen Diener, wie ihn Wenige haben.

Georg.

O, was nützt auch die Treue, wenn ſie einem befiehlt, ſeinen Herrn unglücklich zu machen?

Billenau.

Was war das? — Doch weiter, weiter! — Ich habe ja Bauern, die mich wie ihren Vater lieben —

Georg.

Ja, ja.

Billenau.

Und ich habe — ich hatte — o ja gewiß, ich habe eine Frau, eine Frau, die mich liebt! —

Georg (ſchnell).

Möchten Sie das doch ewig glauben!

Billenau.

Ha, was ſagſt du, Georg? — O nun iſt's ſicher, mein Elend gewiß! Gott, Julie!

Georg.

Um Gottes willen, gnädiger Herr! Sie wüßten schon?

Billenau (wüthend).

Was?

Georg.

Von der gnädigen Frau?

Billenau (noch wüthender).

Was?

Georg.

Von den geheimen Ausgängen der gnädigen Frau?

Billenau.

Geheimen Ausgängen, sagst du — geheimen Ausgängen? — Tod und Hölle! — O schweig, Georg! schweig! — nichts mehr davon!

Georg.

Gott sey's gedankt! Was hätte Ihnen auch das weitere Wissen gefrommt?

Billenau.

Aber ich will's hören, will's wissen. Hörst du? rede! — Rede, lieber Georg!

Georg.

Ach, gnädiger Herr!

Billenau.

Rede, sag' ich dir, oder, bey Gott, Alter, ich stoße dich noch heute zum Hause hinaus! — So rede doch, lieber Georg! du siehst ja, daß ich vergehe! — Von geheimen Ausgängen sprichst du? —

Georg.

Ja, gnädiger Herr!

Billenau.

Und dieſe geheimen Ausgänge, wohin? — wohin dieſe Ausgänge?

Georg.

In den Wald zu einer verſteckten Hütte.

Billenau.

Warum verſteckt? Nur Verbrecher ſcheuen das Licht! — Und in der Hütte, wen — wen ſucht ſie in der Hütte?

Georg.

O Gott, mein alter Kopf! Preßt's mich doch auf der Bruſt, als ob Zentner darauf lägen! Wen ſie ſucht? — Sie ſucht — ein Kind!

Billenau.

Ein Kind? ein Kind? — Hahaha! (gräßlich lachend.) Welcher Teufel ſchickt mir den Gedanken? — Weg mit ihm! — Nein, nein! nicht wahr, Georg, es gibt ja der Kinder mehr — und warum denn gerade ihr Kind? — Vielleicht iſt's das Kind der armen Leute, die in der Hütte wohnen? — O ja, gewiß! nicht wahr, mein Georg? — Du ſchweigſt? — So rede doch! ſo ſag' doch ja! ums Himmels willen, ja! —

Georg.

Lügen kann ich nicht.

Billenau.

Martre mich nicht. Wer ſind die Ältern?

Georg.

Das arme Kind hat leider! keine Ältern.

Billenau.

Keine Ältern? — Doch, doch; eine Mutter hat es noch! — Julie als Mutter — o es müßt' ein Anblick seyn, himmlisch und entsetzlich! — Sage mir, liebkoset sie das Kind?

Georg.

Ja.

Billenau.

Ich frage dich, ob sie, — ich kann dir's nicht beschreiben, ob sie das Kind so recht warm, — verstehst du mich? — so recht innig küßt?

Georg.

Ja, gnädiger Herr, so wie eine Mutter ihre Kinder küßt.

Billenau.

Wer fragte dich um das? — Alter, Alter! du hast den Ausdruck gut gewählt! „Wie eine Mutter ihre Kinder küßt" sagtest du nicht so? Und du bist Vater, und sagtest so? — O schändlich! — Und wenn sie kommt, flieht sie das Kind, oder eilt es ihr entgegen?

Georg.

Fragen Sie nicht weiter, gnädiger Herr! Ich kann nicht mehr. — Das Kind eilt ihr entgegen.

Billenau.

Und nennt sie?

Georg.

Gott! auch das noch?

Billenau.

Und nennt sie?

Georg.

Mutter — Gnädiger Herr! mehr weiß ich wahrhaftig nicht!

Billenau.

O du wußteſt genug, um mich unglücklich zu machen. — Nur das noch: wie alt iſt das Kind?

Georg.

Ein fünfjähriger Knabe, ein liebes Kind!

Billenau.

Fünf Jahre! und damahls war ich ein volles Jahr hindurch verreiſet! — O, meine Schande iſt gewiß! Verbirg mich, Georg, verbirg mich vor mir ſelbſt, vor ihrem Anblicke! (er lehnt ſeinen Kopf an Georgs Bruſt; dann jäh auffahrend.) Verbergen, ſagt' ich; warum verbergen? Hin will ich zu ihr, und mich rächen. Hilf mir eine Rache erſinnen, gekränkte eheliche Treue! — Die Schlange! fort zu ihr! (will ab.)

Georg.

Um Gottes willen, gnädiger Herr! in dieſem Zorne! — Sie werden doch nicht —

Billenau.

Ich werde, Georg — ich will —

Georg (hält ihn).

— Doch nicht der gnädigen Frau ein Leid anthun?

Billenau.

Laß mich, Alter!

Georg

(fällt ihm zu Füßen, und umklammert ſeine Kniee).

Nein, gnädiger Herr! ich laſſe Sie wahrhaftig nicht fort,

ich laſſe Sie nicht! Hin geht kein anderer Weg, als über meinen grauen Schedel. Sehen Sie die breite Narbe da! wiſſen Sie noch, wie ich ſie erhielt? Machten ja ſonſt ſo viel Aufhebens davon. Als im Schloſſe Feuer war, und auch in Ihr Zimmer die Flammen ſchon ſchlugen, wiſſen Sie noch, gnädiger Herr? ja, da waren Sie freylich nur ein Knabe; aber ich nahm Sie auf meine Arme, und bückte mich ſo über Sie hin; da brach ein Balken ein, und ſtreifte mich, und ich trug Sie doch aus dem Feuer. — Der breiten Narbe zu Gefallen, gehen Sie nicht zur gnädigen Frau!

Billenau.

Laß mich!

Georg.

Nein, nein! Mögen Sie mir doch den Kopf zertreten! Werden ihnen keine Vorwürfe mehr machen, die Narben des entſeelten Leichnams. Denn, Herr! ſo lang noch ein Gedanke Kraft in den morſchen Knochen iſt, laſſ' ich Sie nicht fort; beym Himmel, ich laſſe Sie nicht!

Billenau (nachgebend).

Aber was ſoll ich?

Georg.

Nur noch eine Stunde Zeit, damit Sie ſich faſſen!

Billenau (dumpf).

Stehe auf, Georg! ich bleibe. Aber allein will ich bleiben.

Georg.

Sie haben doch keinen Groll auf mich, gnädiger Herr?

Billenau

(reicht ihm die Hand, welche Georg drückt und küßt).

Keinen Groll! Geh! — (Georg ab.)

Vierter Auftritt.

Billenau (nach einer Pause heftig).

Wie? soll ich warten? warten, bis das siedende Blut anfängt, ruhiger in meinen Adern zu fließen? (bitter.) Soll ich noch Blick und Ton in das kalte Phlegma des stoischen Richters zwingen, und sie gelassen zur Verantwortung ziehen? Nein! das wäre gefährlich. Die Sirene, die mich fünf Jahre in Schlummer sang, könnte wohl auch noch den Richter bestechen — — Ha! ich sehe sie schon! ihr gen Himmel gehobenes Auge, die heißen, herab rollenden Thränen — wie sie meine Füße umklammert, und nun erst, o ich fühle schon, fühle schon ihre glühende Umarmung! — Weg, weg, Schlange! — (gleichsam aus einer Betäubung erwachend.) Das könnte einen Cato weich machen, und ich (weich) ich bin ein schwacher Mensch. — Verdammt sey mein weibisches Herz! — (mit wilder Freude.) Wie, wenn ich nun zu ihr hinstürmte, ihr Dinge sagte, die das empörte Blut in ihre buhlerischen Wangen treiben, und auch ihre Galle in Bewegung setzen müßten?! — Bravo, bravo! das geht! Zorn reißt auch der listigsten Verstellung die Maske ab. — Wenn dann nicht mehr Julie, sondern die entlarvte Buhlerinn vor mir steht, o dann hab' ich Kraft, sie von mir zu stoßen, und ich habe doch — ich habe doch keine Julie verstoßen! —

Fünfter Auftritt.

Billenau stößt im Abgehen auf Lindenheim, und fällt in seine Arme.

Billenau.

O mein Lindenheim!

Lindenheim.

Was fehlt dir? du zitterst.

Billenau.

Du warst mein bester Freund — (reißt sich los.) Geh, verlaß mich! verrathe mich auch!

Lindenheim.

Rede doch! wer verließ, wer verrieth dich?

Billenau.

Du fragst noch? Wie er lachen wird, der Hageſtolz! — Nein, nein, lachen kann er nicht; er iſt ja mein Freund. (nimmt ihn bey der Hand.) Nicht wahr, Lindenheim, du bedauerſt mich? — Wiſſe, wiſſe — aber gelobe mir ewige Verſchwiegenheit! — (unwillkürlich ausrufend) O Gott! Julie iſt mir untreu!

Lindenheim.

Untreu? ich erſtaune!

Billenau.

Untreu, ſagt' ich? Nein, nein! Untreue könnte der reuigen Verbrecherinn vergeben werden; aber daß ſie mich fünf Jahre täuſchte mit der Larve der Unſchuld — das fordert Strafe!

Lindenheim.

So erkläre dich doch!

Billenau.

Hätte ſie mich den Himmel in ihrem Beſitze nie fühlen laſſen, nun, ſo wäre ja mein Erwachen vom Traume nicht ſo entſetzlich geweſen, nicht ſo fürchterlich die Trennung!

Lindenheim.

Du biſt außer dir, Billenau!

Billenau.

Nicht wahr, du biſt mein Zeuge? Kann ein Mann zärtlicher lieben, als ich liebte? — Ich hätte die Welt darum gegeben, mich in dem Lächeln ihres Auges zu ſpiegeln, oder eine Thräne des Kummers ihr wegzuküſſen — und mein Lohn iſt Untreue! — Das iſt ſchrecklich!

Lindenheim.

Schrecklich, wenn es ſo iſt! Aber woher kommt deine Gewißheit?

Billenau.

O wärſt du da geweſen, hätteſt du alles gehört, was mir Georg, der ſie doch ſo innig verehrt, von ihr ſagte!

Lindenheim.

Und worüber ich ihn ſchon weidlich ausgeſcholten habe. Er begegnete mir voll Beſtürzung über deine Wuth, und erzählte mir mit kurzen Worten alles. — Wegen einer ſolchen Kleinigkeit ſo aufzubrauſen! Schäme dich, Billenau! Ja ſo geht's, wenn ihr Leute mit euern ſchwärmeriſchen Ideen nun auf dem wirklichen Schauplatze der Welt auftretet.

Billenau (verächtlich).

O des kalten Mannes! — Geh! warum wandte ich mich auch an dich? — du haſt nie geliebt!

Lindenheim.

Ward aber auch nie betrogen.

Billenau.

Recht ſo, recht ſo! auch du mußt über mich ſpotten, damit dem Unglücklichen auch nicht Eine Erquickung übrig bleibe! —

Lindenheim.

Spotten über dich — nein, das kann ich nicht. Aber wer ſagt dir denn, daß Julie dich betrogen hat? — Julie hat ein weiches, gefühlvolles Herz. Juliens Seele iſt zu edel, um ſich zu ihren guten Handlungen Zeugen zu wünſchen; darum übt ſie ihre Wohlthaten im Verborgenen aus. — Juliens Neigung fiel auf ein Kind, und das iſt wieder ganz natürlich; denn ſie iſt nicht Mutter, und wünſchte es vielleicht zu ſeyn. Kein Wunder alſo, daß ſie den ſüßen Mutternahmen aus dem Munde eines ſchönen Knaben gern hört. —

Billenau.

Nun bey Gott! ſo weiß ich auch nicht, was ich aus dir machen ſoll? Will mich jetzt überreden, daß Julie unſchuldig iſt, und vergißt, daß er den erſten Funken des Argwohns in meine Seele geworfen hat! Oder möchteſt du mich nicht auch überreden, daß das alles, (bitter) alles bloßer Scherz geweſen ſey?

Lindenheim.

Nein, das werd' ich nicht. Juliens Ängſtlichkeit bey deiner

Ankunft, die Äußerungen ihrer Furcht vor Verleumdung und bösen Menschen fielen mir auf. Ich gestehe, daß dieses allein ein unangenehmes Licht auf Juliens Wohlthaten werfen, ich gestehe sogar, daß Georgs Aussage, mit Juliens Äußerungen zusammen gehalten, einen Argwohn bewirken könne.—

Billenau.

Ha, wenn du das schon gestehst!

Lindenheim.

Argwohn, sage ich, nicht Verdammung. Du sagst, ich sey ein kalter Mensch, habe nie geliebt;—aber ich würde doch jeden Mann verachten, der seine Frau, wegen eines elenden Verdachtes, der Untreue beschuldigen könnte, da sie ihm durch sieben Jahre nichts als Beweise der Treue gegeben hat. — Pfuj, über diese empfindsamen Herren!

Billenau.

Bey Gott, Lindenheim! du sollst mich nicht verachten. Aber, was soll ich thun?

Lindenheim.

Ich wüßte wohl, was ich an deiner Stelle gethan hätte!

Billenau.

Rathe mir, Lindenheim!

Lindenheim.

Ich würde zuerst Gelegenheit suchen, sie bey dem Kinde zu überraschen.

Billenau.

Ja, aber wie diese finden?

Lindenheim.

Nichts leichter. Eine vorgeschützte Unpäßlichkeit läßt dich

eine Stunde Schlaf wünſchen. Es ſollte viel ſeyn, wenn deine Frau nicht in die Falle ginge. Die Augenblicke, wo ſie das Kind ſehen kann, werden jetzt ſelten.

Billenau.

Und wenn ich dann alles ſo finde, wie mir's geſagt wurde, (drohend) dann —!

Lindenheim.

Dann denkſt du, daß auch jetzt noch kein Grund vorhanden ſey, Julien zu verdammen, und begleiteſt ſie ruhig nach Hauſe.

Billenau.

Ruhig? — Um meine Ruhe iſt's gethan!

Lindenheim.

So erkünſtle wenigſtens Ruhe. Zu Hauſe fragſt du ganz natürlich, wer das Kind ſey? Und dann —

Billenau.

Nun — dann —

Lindenheim.

Dann beruhigt ſie dich vielleicht.

Billenau.

Wenn ſie mich aber nicht beruhigte? —

Lindenheim.

So würde ich handeln als Mann.

Billenau.

Das heißt? —

Lindenheim.

Sie verſtoßen.

Billenau.

Dazu gib mir Kraft, gütiger Himmel!

Lindenheim.

Sieh! eben kommt deine Frau. Vergiß dich nicht! halt' dich standhaft! Adieu! (ab.)

Billenau.

Nun, Verstellung, steh mir bey! (setzt sich auf eine Rasenbank.)

Sechster Auftritt.

Julie mit einem Strickzeuge setzt sich neben Billenau.

Julie.

Gut, daß ich dich finde! Ist mir doch nie so wohl, als wenn ich ein Stündchen traulich mit dir verschwätzen kann.

Billenau.

Wäre das dein Ernst, Julie?

Julie.

So eine Frage, Billenau! — Und die sollt' ich ungestraft hingehen lassen? — Je nun, was ist zu thun? ich will großmüthig seyn. Unter der Strafe, die du verdienst, würde mein armes Herz doch am meisten leiden. — Also — Pardon!

Billenau.

Ja, leider! ist dieß bey mir der Fall! (steht auf.)

Julie.

Was sagst du? — was ist das? du zitterst? — laß einmahl fühlen! deine Hände glühen; bist du krank, lieber Mann?

Billenau.

Ich kann's nicht läugnen, eine kleine Unpäßlichkeit —

Julie.

An der ich wohl gar Urſache bin? — O verhehle mir nichts!

Billenau.

Du biſt ſehr ſcharfſichtig, Julie!

Julie.

Nicht wahr? o, ich dachte es wohl. Da biſt du wieder einmahl die ganze lange Nacht gefahren, um früher bey deiner Julie zu ſeyn. Hab' ich's errathen? — kein Wunder! wenn man nicht ſchläft —

Billenau.

O geſchlafen hätte ich wohl; wenn ich nur nicht ſo böſe Träume gehabt hätte!

Julie.

Eine Folge des erhitzten Geblüts.

Billenau.

Mir träumte, ich hätte einen Ring beſeſſen, von unausſprechlichem Werthe; und wie ich nun ganz verſunken war in ſeinem Anblicke, da kam ein Schurke, und entriß mir ihn! — Freylich gab er mir ihn wieder zurück, aber den Diamant nicht — den Diamant nicht! an deſſen Stelle flimmerte betrügliches Glas. — Wie ich in Wuth gerieth, als ich den Betrug entdeckte, und wie ich noch lange traurig war, als ich bereits erwachte!

Julie.

Über einen Traum?

Billenau.

Hahaha! Ja bey Gott! es iſt auch lächerlich, über den Verluſt eines Kleinodes zu trauern, von deſſen Beſitz mir nun

träumte! — Wüßteſt du das, Julie? — Wer nur von Herzen lachen könnte! — So lachen Sie doch, Madame! hahaha! — Oder können Sie nicht?

Julie.

O Gott, lieber Mann, was fehlt dir?

Billenau (für ſich).

Sie wird beſtürzt; lange halt' ich mich nicht.

Julie.

Komm, Billenau! komm auf dein Zimmer! Vielleicht, wenn du ſchläfſt, wird dir's beſſer.

Billenau.

Wohl dem Unglücklichen, der ſchlafen kann! es ſind ſeine ſeligſten Stunden! — Ich fürchte, ich fürchte, ich werde nicht ſchlafen können!

Julie.

Nun, wenn auch nicht, ſo ruhſt du doch. — Ich werde dich begleiten.

Billenau.

Nein, nein; ich wünſchte allein zu ſeyn.

Julie.

Durchaus nicht! — ich bitte —

Billenau.

Allein will ich ſeyn. Julie, ich will!

Julie.

Dein Wille iſt mein Geſetz.

Billenau

(ſieht ſie ſtarr an, beſinnt ſich, und geht ſchnell ab. Im Fortgehen murmelt er zwiſchen den Zähnen):

Das wäre!

Siebenter Auftritt.

Julie.

Was war das? — „Julie, ich will!“ Und mit einem so gebietherischen Tone? — „Julie, ich will!“ so sprach mein Billenau nie. O, es war ein Ton, der mir durch das Innerste meines Herzens fuhr! — Wie? sollte Lindenheim — — das wäre schrecklich! — Was ich da träume! Billenau liebt mich; er hat ein offenes Herz, ist heftig! Gewiß, er hätte die Bürde des drückenden Verdachtes nicht eine Minute auf seiner Seele haben können, ohne sie von mir wegzuschütteln! — Ruhig — ruhig, Julie! — Billenau schläft. Ich könnte wohl jetzt meinen lieben Wilhelm besuchen. (ängstlich.) Aber wenn's Billenau erführe? — (noch ängstlicher.) Schatten meiner theuern Wilhelmine! wenn's dein Bruder, mein Gemahl, erführe? (nach einer Pause, entschlossen.) Ich schwur, dich nie zu verrathen! ich schwöre es noch jetzt! — Wie ich zittre! — Pfuj, Julie! nur der Verbrecher zittert. Muth! Muth! die Vorsehung läßt die Unschuld nicht sinken. (sanft.) Fort zu Wilhelm! Das Lächeln seines Auges soll meine Grillen vertreiben, und sein Kuß Balsam gießen in mein verwundetes Herz! (eilt ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Bauernſtube.

Erſter Auftritt.

Melchior ſchneidet Stroh. Gertrud noch in der Scene.

Gertrud.

Alter! Alter!

Melchior.

Nun, was gibts?

Gertrud (tritt auf).

Höre, Alter, das iſt eine Freude! — Nun ſo freue dich doch!

Melchior.

Ja, aber über was denn?

Gertrud.

Wart nur, wart! laß mich ein wenig zu Athem kommen! — Ach, bin ich nicht gelaufen!

Melchior.

So fang doch nur einmahl an!

Gertrud.

Wie ich da von dir weggegangen bin, hab' ich mir ge-

dacht: willſt ein wenig Rüben hohlen — du weißt, die ſteh'n im Stall! — da hör' ich dir auf einmahl hinter mir wahr und wahrhaftig blöken?

Melchior.

Blöken?

Gertrud.

Ja, ja, blöken; und wie ich mich umdrehe — hahaha! freu' dich, Alter!

Melchior.

Zum Guckguck! worüber denn?

Gertrud.

Es kommt ja ſchon, es kommt ſchon!

Melchior.

Erſt — Erſt!

Gertrud.

Da ſteh'n dir ein Paar Kühe, fett, mit vollem Euter, kohlrabenſchwarz, daß mir das Herz im Leibe gelacht hat.

Melchior.

So? — Nun es iſt gut.

Gertrud (ihm nachſpottend).

„Nun, 's iſt gut, 's iſt gut!" — Ey, ſo glaub' ich, wenn auf der Stelle unſer gnädiger Herr käm', und ſagte: „Hört einmahl, Melchior Walter, Bauer und Mitnachbar allhier! ich ſchenk' euch meinen ganzen Forſt," — es könnte dich nicht einmahl zu einem vergnügten Geſichte bringen!

Melchior.

Könnte ſeyn!

Gertrud.

Aber warum denn?

Melchior.

Mir wär's lieber, wir wären noch zu Balding!

Gertrud.

Ey, ey, lieber Mann! das ist Undank, grober Undank! Wart', ich will dir einmahl das Gewissen schärfen! — Weißt du noch vor 30 Jahren — es ist eine schöne Zeit! — ja da hast du noch um's Taglohn gearbeitet; da hat's keine Rüben mit Fleisch gegeben, keine Erdäpfel mit Speck. Am Abend bist du allezeit nach Hause gekommen mit einem kleinen, kleinen Brote! — Ist mir's doch noch, als ob ich die Kinder vor mir säh', wie du das Brot unter sie verschneidest! Ja, aber die Kinder wurden nicht satt. Dabey hab' ich freylich mit unter geweint; aber da drücktest du mir — mein Gott! damahls warst du noch ganz ein anderer Mann! — da drücktest du mir so warm die Hand, und sangst dazu: „Wer nur den lieben Gott läßt walten!" — Alter, die Ehre muß ich dir lassen: gesungen hast du, gesungen, daß es nur eine Lust und Freude war, dir zuzuhören.

Melchior.

Das Singen möchte freylich nimmer gehen!

Gertrud.

Damahls warst du lustig. Und jetzt, da uns die gnädige Frau das Geld geschenkt hat, den Hof zu kaufen, jetzt, da sie uns mit jedem Tag' ein neues Stück in die Wirthschaft schickt — jetzt gehst du herum — verzeih mir's Alter, hätt' bald gesagt, wie unsers Nachbars Bock. — Nein, nein,

das geht nicht an, das bringt keinen Segen in's Haus! das iſt unrecht, iſt unchriſtlich!

Melchior.

Haſt du ausgered't? Hab' ich doch all mein Lebtag gehört: die Weiber haben lange Haare und kurzen Verſtand! Und das Ärgſte iſt: wenn ſie auch ihre Haare verlieren — den kurzen Verſtand — den behalten ſie doch bis an ihr ſeliges End'.

Gertrud.

Hör', Melchior! was kann denn ich dafür, daß ich alt bin? Biſt du's nicht auch?

Melchior.

Nu, nu, laß es nur gut ſeyn! Schau, Alte! ich habe meine Sorgen ſo in mir verſchließen wollen, um dir keinen Kummer zu machen; aber ich ſeh' ſchon, es geht nicht.

Gertrud.

Nein, nein, es geht nicht. Das wäre hübſch, lieber Mann! — nein, nein, das geht nicht. Was dich drückt, ſoll mich auch drücken! Hab' ja mein Lebtag Kreuz und Leiden genug getragen; du lieber Gott! zwey tragen ja leichter, als eines.

Melchior.

Nun, in Gottes Nahmen! — Sag mir, Gertrud, wer iſt heut in unſerm Dorf angekommen?

Gertrud.

I, der gnädige Herr! Hätteſt doch mit hinaus gehen ſollen! iſt ſo ein lieber freundlicher Herr!

Melchior.

Schon gut. — Weiter! Wer kommt alle Tage zu uns?

Gertrud.

Nun, die gnädige Frau.

Melchior.

Und nicht wahr, der gnädige Herr könnte wohl erfahren, daß sie zu uns geht, und warum sie geht?

Gertrud.

Freylich.

Melchior.

Darauf wird ihn der Vorwitz stechen, und er wird die gnädige Frau fragen, wer der kleine Wilhelm ist?

Gertrud.

Natürlich.

Melchior.

Was wird sie antworten?

Gertrud.

Ja, schau Alter! das hat einen Haken. Sie darf nicht heraus mit der Sprache. Wer der Vater ist, weiß sie selber nicht. Und unserer vorigen gnädigen Frau hat sie ja geschworen, sie nicht zu verrathen.

Melchior.

Leider! Jetzt, Alte, jetzt nimm deine fünf Sinne zusammen! Wenn er hernach uns fragt: was sagen wir?

Gertrud.

Ey, ey, eine kitzlige Frage! — St — St — ich hab's schon, ich hab's. Nicht wahr, Alter, der Wilhelm ist ein liebes Kind?

Melchior.

Ja.

Gertrud.

Du haſt ihn recht gern?

Melchior.

Ja; aber was willſt du damit?

Gertrud.

Merkſt du's denn noch nicht? Wir ſagen halt, es iſt unſer Kind; ja, ja, das ſagen wir!

Melchior.

Hahahaha! ich muß lachen, ſo wenig lächerlich mir auch iſt. Wie alt biſt du, Gertrud?

Gertrud.

Sechzig Jahr' durch Gottes Schutz und Gnade!

Melchior.

Und ich fünf und ſechzig, und der kleine Wilhelm fünf. Hahaha!

Gertrud.

Ja, lieber Alter, was werden wir denn hernach ſagen?

Melchior.

Ich weiß nichts.

Gertrud.

Und ich auch nichts.

Melchior.

Schau, Gertrud! das macht mir eben ſo viel Kummer. Hätten wir lieber nicht geſchworen! aber da war ja des Bittens und Bettelns bey der vorigen gnädigen Frau, und dem falſchen Lindenheim kein Ende. Der Herr Magiſter ſagt nicht umſonſt: „Ihr ſollt gar nicht ſchwören!"

Gertrud.

Aber was wird denn der gnädige Herr hernach thun?

Melchior.

Von Haus und Hof wird er uns jagen.

Gertrud.

Daß Gott erbarme!

Melchior.

Und mit Recht. Schau Gertrud, wenn ich von dir geglaubt hätte, du hättest so was — so was — du verstehst mich schon, so was nebenbey, und ich hätte von einem einen Argwohn gehabt, daß der oder jener dir Unterschleif gäbe, dem Kerl hätt' ich den Hals umgedreht, ja wahrhaftig, das hätt' ich ihm gethan.

Gertrud.

Aber gelt, Alter, so was ist dir nie in den Kopf gekommen?

Melchior.

Nein, nein! was wahr ist, bleibt wahr. Du bist immer ein braves Weib, ein kreuzbraves Weib gewesen.

Gertrud.

Aber, lieber Mann, wo geh'n wir denn hernach hin, wenn uns der gnädige Herr fortjagt?

Melchior.

Das weiß der liebe Himmel! Zu unsers gnädigen Herrn Schwager nach Balding dürfen wir auch nicht mehr, denn unser dortiges Haus ist ja verkauft.

Gertrud.

Hör', Alter, da stehn wir ja gerade wieder auf den nähmlichen Fleck, wie vor dreyßig Jahren. Mir wird recht weinerlich.

Melchior.

Gertrud, trau nur auf Gott! verhungern werden wir deßwegen doch nicht. Ruf mit mir aus: „Wie Gott will!"

Gertrud.

Wie Gott will! — So wird mir doch ordentlich leichter.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Julie.

Julie.

Nun, da bin ich wieder einmahl.

Gertrud.

Zu viel Gnade, Ihro Gnaden, zu viel Gnade für uns arme Leute!

Julie.

Nicht doch — nicht doch. Aber was ist das? Walter, ihr seht ja völlig verstört aus? was fehlt euch? jetzt bemerk ich's erst. Du, liebe Alte, scheinst ja gar geweint zu haben? Fehlt's euch an etwas? mir sollte es leid thun. Sagt's nur, meine lieben Leute! es soll euch gleich geholfen werden.

Gertrud.

Ey ja fehlen, fehlen! Ihro Gnaden sorgen ja für uns, wie — wie —

Julie.

Warum aber hernach so traurig, gute Gertrud?

Gertrud.

Ja, mein Mann —

Julie.

Nun?

Gertrud.

Mein Mann, nehmen's Ihro Gnaden nicht übel — mein Mann glaubt, — Ihro Gnaden verzeihen, wir sind einfältige Leut' — der Alte glaubt, es wäre besser gewesen, wir wären zu Balding geblieben.

Julie.

Ey, das sollte mir leid thun, mein lieber Walter! Ich suchte euch doch den Tausch so vortheilhaft als möglich zu machen — ich that alles —

Melchior.

Erkenn's, erkenn's, Ihro Gnaden! Aber, wenn der gnädige Herr was davon erfühe', — man kann doch nicht dafür stehen —

Julie

(sucht immer das Gespräch abzubrechen; mit immer folgender Unruhe).

Habt ihr die Kühe schon gesehen, die ich euch geschickt habe?

Gertrud.

Tausend Dank, Ihro Gnaden! sind schöne Stück'!

Melchior.

Ihro Gnaden, wenn der gnädige Herr einen bösen Argwohn faßt —

Julie.

Zu dem Vieh müßt ihr nothwendig Futter haben —

Melchior.

Von Haus und Hof würden wir getrieben. —

Julie.

Ich hab' auch deßwegen schon mit dem Jäger geredet. —

Melchior.

Ihro Gnaden kämen unschuldig in's Gedränge.

Julie.

Er wird euch ungehindert mähen lassen.

Melchior.

Wir wollen ja das Kind so gut besorgen.

Julie.

Stroh habt ihr ohne dieß.

Melchior.

Um Gottes willen, hören mich Ihro Gnaden doch an! Suchen uns Ihro Gnaden einen entlegenen Ort, um Ihres eigenen Besten willen!

Gertrud.

Ja, thun's Ihro Gnaden!

Julie.

O laßt mich! laßt mich! ich bin ohne dieß unruhig genug! (Sie setzt sich, und verhüllt ihr Gesicht.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Billenau bleibt in der Ferne stehen.

Julie.

Ja, wenn mein Gemahl es erführe, wenn er mich zur Rechenschaft zöge! steh mir bey, gütige Vorsicht! was würde, was könnte ich da antworten? — Wird dann nicht sein gerechter Zorn erwachen? — Er wird mein Flehen, meine

Thränen nicht achten. Billenau verſtößt ſeine Julie, o das ſchmerzt! (mit einem lauten Schrey) verſtößt ſeine Julie als Buhlerinn!

Melchior.

Nur auf Gott vertraut, Ihro Gnaden!

Julie.

Auf Gott! Er vermag viel; er wird meine Tage kürzen, dort oben iſt's beſſer!

Gertrud.

Aber, Alter, wie möcht' ich denn die gnädige Frau in ſolche Angſt ſetzen! Es kann ja noch alles verborgen bleiben.

Julie.

Es kann, es kann; aber wird es auch?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelm.

Wilhelm (läuft auf Julien zu).

Mutter! liebe Mutter!

Julie.

Komm, mein liebes Kind! ich bedarf deiner. Komm, daß ich dich an mein mütterliches Herz drücke!

Billenau (ſtürzt wüthend vor).

Julie! Julie!

Julie

(hebt ſich empor, erblickt Billenauen, und ſinkt mit einem lauten Schrey Gertruden in die Arme).

Billenau! ach! —

Gertrud.

Um Gotteswillen, die gnädige Frau!

fast ohnmächtig.

Melchior.

O weh, der jähe Schreck!

Wilhelm.

Was fehlt denn der lieben Mutter?

Billenau (reißt ihn weg).

Weg, weg mit dir! Was hast du dich zwischen mich und sie zu drängen? — Bursche! dir wäre besser — O fort, fort aus meinen Augen! (Wilhelm ab.) — Großer Gott, sie stirbt! rettet sie, ihr guten Leute!

Melchior.

Gertrud, geschwind Essig!

Gertrud.

Ja, ja! (ab.)

Billenau.

Wie schön sie ist! Ruhe und Sanftmuth strahlt noch ihr ganzes Gesicht! — und jetzt noch, wo sie das Bewußtseyn verließ? Das ist bey Gott nicht Heucheley! Und du konntest doch? — O es mußte ein Teufel seyn, der diesen Engel verführen konnte! (Gertrud kommt; Billenau eilt ihr entgegen, und zieht sie nach sich.) Ach, seyd ihr da, Gertrud! seyd ihr? kommt! kommt! Dieser Beutel, wenn ihr sie mir zum Leben zurück ruft! — Aber macht doch geschwinde, geschwinde, liebe Leute! nicht so unerträglich langsam — Gott, wenn sie verginge!

Gertrud.

Du lieber Himmel! könnt' ich für sie sterben, ich stürbe gleich!

Melchior.

Die liebe gnädige Frau! Sorgen ſich Ihro Gnaden nicht; iſt nur eine Ohnmacht, wird ſchon wieder zu ſich kommen.

Billenau.

Glaubt ihr, guter Alter? glaubt ihr? — Aber wenn ſie nicht zu ſich käme! entſetzlich! wenn ihre befleckte Seele nun bereits vor Gottes Richterſtuhl ſtände! (lehnt ſeinen Kopf auf ihren Schooß.)

Melchior.

Sie regt ſich.

Gertrud.

Gott ſey Lob und Dank!

Billenau.

Sie regt ſich, ſagt ihr? tauſend Dank, ihr guten Leute! Julie! Julie! erwache! dein Billenau ruft dich! O meine Julie!

Julie.

Billenau!

Billenau.

Sie ruft mich.

Gertrud.

Ach! jetzt muß ich mich ſetzen; ich kann nicht mehr.

Julie.

Wie iſt mir? wo bin ich?

Billenau.

In den Armen deines Mannes.

Julie.

Billenau!

Billenau.

Meine Julie!

Julie.

Deine Julie? wirklich noch deine Julie?

Billenau.

Alſo, du zweifelſt?

Julie.

Nun, es iſt ſchon gut, es wird ſchon gut werden. — Mein Kopf — ich bin ſo entkräftet — nur noch einen Augenblick! — ach, es wird mir ſchon leichter! Wenn ich nur in die friſche Luft kommen könnte!

Billenau.

Ich kam im Wagen; der ſoll dich langſam nach Hauſe fahren — meine Leute begleiten dich; — wirſt du ſtark genug ſeyn?

Julie.

Ich denke.

Billenau.

Nun ſo komm — häng' dich feſt in mich ein! (im Gehen) So — ſo — ſiehſt du, es geht ja. — Du wankſt, Julie! halt dich feſter an mich; noch feſter!

Julie.

Was wird mir es auch nützen? Man wird doch Mittel finden, mich von deiner Seite zu reiſſen! (unter dieſem Geſpräche erreichen ſie die Thür.)

Fünfter Auftritt.

Melchior. Gertrud.

Melchior.

Nun, da haben wir's. Was hab' ich gesagt? hatt' ich nicht Recht, Gertrud?

Gertrud.

Ja, ja.

Melchior.

Jetzt wird das Wetter erst über uns los brechen. — Aber es geschieht uns recht. Wir hätten nicht von Balding weggehen sollen.

Gertrud.

Freylich, lieber Alter!

Melchior.

Die grauen Haare möcht' ich mir ausraufen, daß ich das nicht voraus sah!

Gertrud.

Ja, die guten Gedanken kommen immer zuletzt. — Mein Gott! da kommt er ja schon wieder, der gnädige Herr.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Billenau.

Billenau.

Nun, Walter, fordere ich von euch strenge Wahrheit. — Ich hoffe, ihr werdet klug seyn. Wagt es nicht, mich zu belügen! oder wagt ihr es — so zittert!

Melchior.

Ihro Gnaden — bin fünf und ſechzig Jahre alt. Mit einer Lüge auf der Seele ſteigt man ſchwer in's Grab.

Gertrud.

Wir verſchweigen gewiß nichts, was wir ſagen können.

Billenau.

Alſo kurz! Wem gehört das Kind? — Zaudert nicht! Aufſchub nützt hier nichts, — ich muß es erfahren.

Melchior.

Nun, ſo mögen Ihro Gnaden mit uns machen, was Ihnen beliebt! Das eben dürfen wir nicht ſagen. Mir wär's lieber, wir dürften —

Billenau (bitter).

Wer verboth's euch? Julie, nicht wahr?

Melchior (feyerlich).

Ihro Gnaden — Gott.

Billenau.

Ihr wagt es, mich zum Beſten zu haben?

Gertrud.

Mein Gott! ich und mein Mann, wir haben's den Leuten, die uns das Kind brachten, zugeſchworen.

Billenau (höhniſch).

Alſo ein Schwur?

Melchior.

So iſt es, Ihro Gnaden, ſo wahr uns Gott helfe!

Billenau.

Durch eine ſo kahle Ausflucht denkt ihr mir zu entwiſchen? — Ihr irrt euch.

Melchior.

Könnten wir reden, Ihro Gnaden wären beruhigt.

Gertrud.

Und die gute gnädige Frau nicht so in Ängsten.

Billenau.

Dürft ich nur euern Worten trauen! Walter, Gertrud! seyd aufrichtig, es soll euch nicht gereuen! Ruhig und zufrieden sollt ihr dann eure letzten Tage hinleben. Ich will euch pflegen, pflegen mit der Liebe eines Sohnes, in jeder Noth euch beystehen, eure Augen sanft zudrücken, und nach euerm Tode Vater zu euern Kindern seyn. — O sagt mir's!

Melchior.

Wir können nicht.

Billenau.

Ihr wollt nicht. — Wißt ihr, wer ich bin?

Melchior.

Unser guter gnädiger Herr.

Billenau.

Wißt ihr, das ich euch als Bettler von Haus und Hof jagen kann?

Melchior.

In Gottes Nahmen, Ihro Gnaden!

Billenau.

Pocht nicht zu sehr, Alter! In meinem Schlosse gibt's Thürme —

Gertrud.

Ach, ach!

Billenau.

Wo man euch, Widerspänstige, gewiß zur Sprache bringen wird.

Gertrud.

Erbarmen, Erbarmen, gnädiger Herr!

Billenau.

Wenn Fieberfrost in euern Zähnen klappern, der Hunger euch Thränen auspressen wird. —

Gertrud.

Erbarmen!

Billenau.

Dann werdet ihr's bereuen, eurer Pflichten gegen mich vergessen zu haben.

Gertrud.

Um Gottes willen, gnädiger Herr!

Melchior.

Sey ruhig, Alte! — Das war unserm gnädigen Herrn nicht Ernst; er ist fromm und gut; er wird die Unschuld nicht zertreten.

Billenau.

Ha! sündigt nur auf meine Gutmüthigkeit! Fort müßt ihr von hier, wenn ihr mir die Wahrheit nicht bekennet. — (lange Pause.) —

Melchior (traurig).

Gertrud, komm! wir wollen unser Bündel machen.

Gertrud.

Es ist doch schwer!

Melchior.

So gehn wir betteln von Thür zu Thür.

Gertrud.

Betteln in meinen alten Tagen?

Melchior.

Nun komm, Alte, komm! die Leute werden uns doch nicht verhungern laſſen.

Gertrud.

Nur noch ein Mahl laß mich hier umſehen — es war mir ja alles ſo lieb. (ſieht ſich in der Stube um.) Mein Gott! es fällt mir doch ſchwer! — Du oben wirſt mir's leichter machen; du haſt mir's gegeben, du haſt mir's genommen; dein Nahme ſey gelobt! — (nicht zu feſt.) So, Alter, jetzt gehen wir — jetzt komm! (wollen fort.)

Billenau.

Haltet, haltet, ihr guten Leute! bey mir ſollt ihr bleiben!

Gertrud.

Tauſend Dank, Ihro Gnaden!

Melchior.

Tauſend Dank!

(zugleich.)

Billenau.

Stille! unſere Rechnung iſt noch nicht abgethan. Ihr müßt mir erſt meine Fragen beantworten. — Wo wohntet ihr vorher?

Melchior.

Zu Balding, bey Ihro Gnaden Frau Schweſter.

Billenau.

Wann erhieltet ihr das Kind?

Melchior.

Kurz vorher, als Ihro Gnaden Frau Schweſter nach Balding heirathete.

Billenau (für ſich).

Haſt es gut aufgehoben, Julie! — (laut.) Und meine Frau, wo lerntet ihr ſie kennen?

Gertrud.

Je, die gute gnädige Frau! Wenn ſie ſo alle Jahre ein Mahl nach Balding reiſte, ja, da vergaß ſie die alte Gertrud nie; ſie beſuchte uns immer richtig mit der höchſtſeligen Frau.

Billenau.

Das glaub' ich — das glaub' ich. — Und wie kamt ihr hierher?

Gertrud.

Als die ſelige Frau geſtorben war, da rieth ſie uns, das Gütchen zu verkaufen, gab uns noch viel, viel darauf, um uns hier anzuſetzen. Sie hätt' uns lieb gewonnen, ſagte ſie, und möchte uns gern in der Nähe haben.

Billenau.

Euch und das Kind dazu! — O es iſt deutlich, handgreiflich. — Leute, ihr braucht nicht eidbrüchig zu werden. — Behüth' euch Gott! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Melchior. Gertrud.

Gertrud.

Hör', mir fällt was ein!

Melchior.

Nun?

Gertrud.

Ja, wenn mich nur meine Füße tragen. Der Schreck hat mich recht hergenommen. Ich will denken, es gilt die gnädige Frau, und mich so fortschleppen.

Melchior.

Aber wohin denn?

Gertrud.

Von Haus zu Haus, zum Zech, zum Tanner, zum Jürg, zum —

Melchior.

Und was machen?

Gertrud.

In's Schloß müssen sie mit mir, sie müssen. I du mein lieber Gott, sie gehen mir gewiß gern.

Melchior.

Schon wieder so ein närrischer Einfall!

Gertrud.

Närrisch? Warum nicht gar? Schau, Melchior! wenn so das ganze Dorf vor des gnädigen Herrn Füßen liegt, und ruft, und schreyt: „Ihro Gnaden! machen Sie uns nicht zu armen Waisen, verstoßen Sie nicht unsere liebe Mutter; wir sind ja sonst arme geschlagene Leute!" Alter, mir fährt's jetzt schon eiskalt übern Rücken, — ja, da wird sich der gnädige Herr die Augen wischen, und sagen: „In Gottes Nahmen, liebe Kinder, ich schenk' sie euch!" ja, das wird er sagen, der seelengute Herr.

Melchior.

Ja, das wär' das Wahre! Der gnädige Herr glaubt hernach erst gewiß, daß er ist betrogen worden, wenn wir die Leute anhetzen, für die gnädige Frau vorzubitten.

Gertrud.

Nun, so weiß ich ihr nimmer zu helfen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lindenheim.

Lindenheim.

Grüß' euch Gott, meine lieben Alten! Nun, noch immer so frisch, so munter, wie vor sechs Jahren? — Aber, ihr thut ja so schüchtern; kennt ihr mich denn nicht mehr?

Melchior.

Ihro Gnaden verzeihen! wenn man eine hohe Herrschaft so selten sieht —

Lindenheim.

Es ist wahr, es ist schon lange, daß ich euch nicht sah; — aber ich hatte Ursachen.

Melchior.

Ja freylich, Ihro Gnaden, ja freylich! Unser eins hat sich zwar — nichts für ungut — mächtig gewundert, daß Ihro Gnaden noch vor der seligen Frau Niederkunft weggereist sind; glaubten anfangs immer, wir würden Ihro Gnaden mit dem versprochenen Kostgeld zurück kommen sehen; aber — unser eins versteht das nicht. Die gnädigen Herren haben oft Ursachen —

Gertrud.

Nun, die gnädige Frau.

Melchior.

Und nicht wahr, der gnädige Herr könnte wohl erfahren, daß ſie zu uns geht, und warum ſie geht?

Gertrud.

Freylich.

Melchior.

Darauf wird ihn der Vorwitz ſtechen, und er wird die gnädige Frau fragen, wer der kleine Wilhelm iſt?

Gertrud.

Natürlich.

Melchior.

Was wird ſie antworten?

Gertrud.

Ja, ſchau Alter! das hat einen Haken. Sie darf nicht heraus mit der Sprache. Wer der Vater iſt, weiß ſie ſelber nicht. Und unſerer vorigen gnädigen Frau hat ſie ja geſchworen, ſie nicht zu verrathen.

Melchior.

Leider! Jetzt, Alte, jetzt nimm deine fünf Sinne zuſammen! Wenn er hernach uns fragt: was ſagen wir?

Gertrud.

Ey, ey, eine kitzlige Frage! — St — St — ich hab's ſchon, ich hab's. Nicht wahr, Alter, der Wilhelm iſt ein liebes Kind?

Melchior.

Ja.

Gertrud.

Ja, ja, umarmt. Er hat ſie auch ſeine liebe Julie genannt.

Lindenheim.

Befragte er euch um nichts?

Melchior.

Ja; haben ihm geſagt, was wir ſagen konnten; darauf iſt er ganz ruhig weggegangen.

Lindenheim (für ſich).

Ruhig? Verdammt! — (laut.) Hört, Leute! ich bin euer großer Schuldner.

Melchior.

Hat nichts auf ſich.

Lindenheim.

Ich werde bezahlen.

Gertrud.

Iſt nicht nöthig, Ihro Gnaden! Die gnädige Frau ſorgt ja ohne dieß recht mütterlich für uns. — Mit dem Zahlen hat's Zeit.

Lindenheim.

Glaubt ihr? Armes Mütterchen! als ob Billenau immer ſo geduldig ſeyn würde! — Gebt Acht, ich heiße nicht Lindenheim, wenn ihr nicht die Hütte noch räumen müßt.

Gertrud.

Das wolle Gott verhüthen!

Lindenheim.

Seyd unbeſorgt! dieſer Beutel iſt euer.

Gertrud.

Nun, wenn Ihro Gnaden ſo barmherzig ſeyn wollen.

Lindenheim.

Seht, es ist lauter Gold!

Gertrud.

I du lieber Himmel! was sollen wir denn mit dem lieben Gelde anfangen?

Lindenheim.

Ihr könnt lachen, wenn euch Billenau fortschafft.

Gertrud.

Ah nein, Ihro Gnaden, ich werde doch weinen müssen.

Lindenheim.

Ihr kauft euch ein bequemes Häuschen, und einen kleinen Garten dazu.

Gertrud.

Hörst du, Alter? einen Garten!

Lindenheim.

Da bleibt euch noch etwas übrig. Das gebt ihr euern Kindern in die Wirthschaft.

Gertrud.

Da wird sich mein Philipp freuen!

Lindenheim.

Nun, wollt ihr?

Gertrud.

Ihro Gnaden sind zu gnädig.

Lindenheim.

Aber unter einer Bedingung!

Melchior (für sich).

Dacht's wohl.

Lindenheim.

Nur unter einer Bedingung. Wollt ihr?

Melchior.

Wenn's was Ehrliches ist — ja, Ihro Gnaden! (nimmt das Geld.)

Lindenheim.

Ja, wie ihr's nun nehmt. Anfangs wird es euch freylich befremden. Aber ich habe eine gute, eine redliche Absicht, das versichere ich euch.

Gertrud.

Nun, wenn's nichts Böses ist!

Lindenheim.

Um Billenau ganz mit Julien auszusöhnen — versteht ihr mich? — ich habe die Sache so künstlich ausgedacht —

Gertrud.

Ja, ja.

Lindenheim.

Um dieß zu bewirken, ist es nöthig, daß ihr sogleich in's Schloß geht.

Gertrud.

Hörst du, Alter? Jetzt kommt's doch auf meine Red' hinaus.

Lindenheim.

Und da — verlaßt euch auf mich, es wird keine üblen Folgen haben — da sagt ihr, Wilhelm sey Juliens Kind.

Gertrud.

Daß mich Gott bewahre!

Melchior.

Ey, wo denken Ihro Gnaden hin? Ihro Gnaden haben

ſich verrechnet. Nein, nein! ſo gar dumm ſind wir doch nicht. — Und glauben denn Ihro Gnaden, meine Seligkeit iſt mir um etliche Ducaten feil? Nicht um alles Gold in der Welt! — Einen alten Mann zu einem ſolchen Schurkenſtreich verleiten zu wollen — pfuj! das iſt himmelſchreyend!

Lindenheim.

So laßt euch doch belehren!

Melchior (wirft ihm das Geld vor die Füße).

Da, da liegt das Sündengeld! will mir meine Hände damit nicht beſudeln!

Lindenheim.

Ihr wollt alſo nicht?

Melchior.

Was das noch für eine Frag' iſt!

Gertrud.

Haſt Recht, Alter! Gott bewahr' mich!

Lindenheim.

Ihr müßt!

Melchior.

Das wollen wir ſehen, wer mich zwingen wird!

Lindenheim.

Ich rathe es euch!

Melchior.

Nein!

Lindenheim.

Ich frage zum letzten Mahle.

Melchior.

Und ich antwort' zum letzten Mahle: Nein!

Lindenheim.

Nicht? (zieht zwey Pistolen heraus und setzt jedem eine vor.) So! Kennt ihr die Dinger?

Gertrud (will entfliehen).

Hülfe! Hülfe!

Lindenheim.

Haltet! keinen Laut mehr! Wollt ihr? Schwört mir's? — Wollt ihr?

Gertrud (auf den Knieen).

Um Gottes willen!

Lindenheim.

Wollt ihr? — Ich drücke los.

Gertrud.

Gott steh' uns bey!

Lindenheim.

Zum letzten Mahle! — ich drücke los!

Gertrud.

Alter, um meinetwillen!

Lindenheim.

Nun dann, wenn ihr nicht wollt —

Gertrud und Melchior (fast zugleich).

Ich schwöre!

Lindenheim.

Eine Kugel durch den Kopf, wenn ihr den Schwur nicht haltet! Noch diesen Nachmittag — hört ihr's? (für sich.) Hahaha! waren nicht einmahl geladen. (Ab. Melchior starrt auf den Boden; Gertrud ringt kniend die Hände.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Zimmer des erſten Aufzugs.

Erſter Auftritt.

Billenau. Lindenheim.

Lindenheim.

Ja, mein lieber Billenau, nach dem, was du mir da ſagſt, ſtehen freylich deine Actien ſchlecht!

Billenau (ſchwermüthig).

Schlecht — ſehr ſchlecht!

Lindenheim.

Und daß ſie nicht zu Tiſche herab kam, prophezeyt wenig Gutes. Trotz!

Billenau.

Vielleicht doch Beſchämung und Reue.

Lindenheim.

Was haſt du beſchloſſen?

Billenau.

Nichts.

Lindenheim.

Das iſt unmännlich!

Billenau.

Aber menſchlich.

Lindenheim.

Wirſt du ſie rufen laſſen?

Billenau.

Ja.

Lindenheim.

Wann?

Billenau.

Jetzt.

Lindenheim.

Sie fragen?

Billenau.

Wenn ich's vermag.

Lindenheim.

Und was hernach?

Billenau.

Das weiß ich ſelbſt nicht.

Lindenheim.

Alſo, wenn ſie fleht, weint, die Hände ringt?

Billenau.

O ja, Lindenheim, ich bin ſchwach!

Lindenheim.

Doch nicht ſo ſchwach, ihr den Flecken an deiner Ehre zu vergeben?

Billenau.

Wenn ſie bereute, beweinte? — ach!

Melchior.

Nun?

Gertrud.

Ja, wenn mich nur meine Füße tragen. Der Schreck hat mich recht hergenommen. Ich will denken, es gilt die gnädige Frau, und mich so fortschleppen.

Melchior.

Aber wohin denn?

Gertrud.

Von Haus zu Haus, zum Zech, zum Tanner, zum Jürg, zum —

Melchior.

Und was machen?

Gertrud.

In's Schloß müssen sie mit mir, sie müssen. I du mein lieber Gott, sie gehen mir gewiß gern.

Melchior.

Schon wieder so ein närrischer Einfall!

Gertrud.

Närrisch? Warum nicht gar? Schau, Melchior! wenn so das ganze Dorf vor des gnädigen Herrn Füßen liegt, und ruft, und schreyt: „Ihro Gnaden! machen Sie uns nicht zu armen Waisen, verstoßen Sie nicht unsere liebe Mutter; wir sind ja sonst arme geschlagene Leute!" Alter, mir fährt's jetzt schon eiskalt übern Rücken, — ja, da wird sich der gnädige Herr die Augen wischen, und sagen: „In Gottes Nahmen, liebe Kinder, ich schenk' sie euch!" ja, das wird er sagen, der seelengute Herr.

Melchior.

Ja, das wär' das Wahre! Der gnädige Herr glaubt hernach erst gewiß, daß er ist betrogen worden, wenn wir die Leute anhetzen, für die gnädige Frau vorzubitten.

Gertrud.

Nun, so weiß ich ihr nimmer zu helfen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lindenheim.

Lindenheim.

Grüß' euch Gott, meine lieben Alten! Nun, noch immer so frisch, so munter, wie vor sechs Jahren? — Aber, ihr thut ja so schüchtern; kennt ihr mich denn nicht mehr?

Melchior.

Ihro Gnaden verzeihen! wenn man eine hohe Herrschaft so selten sieht —

Lindenheim.

Es ist wahr, es ist schon lange, daß ich euch nicht sah; — aber ich hatte Ursachen.

Melchior.

Ja freylich, Ihro Gnaden, ja freylich! Unser eins hat sich zwar — nichts für ungut — mächtig gewundert, daß Ihro Gnaden noch vor der seligen Frau Niederkunft weggereist sind; glaubten anfangs immer, wir würden Ihro Gnaden mit dem versprochenen Kostgeld zurück kommen sehen; aber — unser eins versteht das nicht. Die gnädigen Herren haben oft Ursachen —

Lindenheim.

Natürlich. Ich sah, daß Wilhelmine eine andere Neigung gefaßt hatte, wollte ihrer Heirath nicht hinderlich seyn, und — ging.

Gertrud.

Mein Gott, sagen Ihro Gnaden das nicht! Wenn's die selige Frau hörte, ich glaube, sie kehrte sich noch im Grabe um. Ja, der Gram hat ihr recht am Herzen genagt; und hätte sie sich nicht der gnädigen Frau entdeckt — sie wäre noch in Verzweiflung gerathen.

Lindenheim.

So? — Es thut mir leid. — A propos! Ich ging von ungefähr im Walde spazieren, und sah erst Julien, dann Billenau in die Hütte gehn. Zuletzt sprang auch noch mein kleiner Wilhelm nach. Das wird wohl einen Lärm gegeben haben?

Melchior.

Eben nicht sonderlich, Ihro Gnaden!

Lindenheim.

Wie? faßte er keinen Argwohn?

Melchior.

Das wohl.

Lindenheim.

Ward er nicht heftig gegen seine Frau?

Melchior.

Könnt's nicht sagen. Er hat sie noch dazu umarmt.

Lindenheim.

Umarmt?

Gertrud.

Ja, ja, umarmt. Er hat ſie auch ſeine liebe Julie genannt.

Lindenheim.

Befragte er euch um nichts?

Melchior.

Ja; haben ihm geſagt, was wir ſagen konnten; darauf iſt er ganz ruhig weggegangen.

Lindenheim (für ſich).

Ruhig? Verdammt! — (laut.) Hört, Leute! ich bin euer großer Schuldner.

Melchior.

Hat nichts auf ſich.

Lindenheim.

Ich werde bezahlen.

Gertrud.

Iſt nicht nöthig, Ihro Gnaden! Die gnädige Frau ſorgt ja ohne dieß recht mütterlich für uns. — Mit dem Zahlen hat's Zeit.

Lindenheim.

Glaubt ihr? Armes Mütterchen! als ob Billenau immer ſo geduldig ſeyn würde! — Gebt Acht, ich heiße nicht Lindenheim, wenn ihr nicht die Hütte noch räumen müßt.

Gertrud.

Das wolle Gott verhüthen!

Lindenheim.

Seyd unbeſorgt! dieſer Beutel iſt euer.

Gertrud.

Nun, wenn Ihro Gnaden ſo barmherzig ſeyn wollen.

Lindenheim.

Seht, es ist lauter Gold!

Gertrud.

I du lieber Himmel! was sollen wir denn mit dem lieben Gelde anfangen?

Lindenheim.

Ihr könnt lachen, wenn euch Billenau fortschafft.

Gertrud.

Ah nein, Ihro Gnaden, ich werde doch weinen müssen.

Lindenheim.

Ihr kauft euch ein bequemes Häuschen, und einen kleinen Garten dazu.

Gertrud.

Hörst du, Alter? einen Garten!

Lindenheim.

Da bleibt euch noch etwas übrig. Das gebt ihr euern Kindern in die Wirthschaft.

Gertrud.

Da wird sich mein Philipp freuen!

Lindenheim.

Nun, wollt ihr?

Gertrud.

Ihro Gnaden sind zu gnädig.

Lindenheim.

Aber unter einer Bedingung!

Melchior (für sich).

Dacht's wohl.

Lindenheim.

Nur unter einer Bedingung. Wollt ihr?

Melchior.

Wenn's was Ehrliches iſt — ja, Ihro Gnaden! (nimmt das Geld.)

Lindenheim.

Ja, wie ihr's nun nehmt. Anfangs wird es euch freylich befremden. Aber ich habe eine gute, eine redliche Abſicht, das verſichere ich euch.

Gertrud.

Nun, wenn's nichts Böſes iſt!

Lindenheim.

Um Billenau ganz mit Julien auszuſöhnen — verſteht ihr mich? — ich habe die Sache ſo künſtlich ausgedacht —

Gertrud.

Ja, ja.

Lindenheim.

Um dieß zu bewirken, iſt es nöthig, daß ihr ſogleich in's Schloß geht.

Gertrud.

Hörſt du, Alter? Jetzt kommt's doch auf meine Red' hinaus.

Lindenheim.

Und da — verlaßt euch auf mich, es wird keine üblen Folgen haben — da ſagt ihr, Wilhelm ſey Juliens Kind.

Gertrud.

Daß mich Gott bewahre!

Melchior.

Ey, wo denken Ihro Gnaden hin? Ihro Gnaden haben

ſich verrechnet. Nein, nein! ſo gar dumm ſind wir doch nicht. — Und glauben denn Ihro Gnaden, meine Seligkeit iſt mir um etliche Ducaten feil? Nicht um alles Gold in der Welt! — Einen alten Mann zu einem ſolchen Schurkenſtreich verleiten zu wollen — pfuj! das iſt himmelſchreyend!

Lindenheim.

So laßt euch doch belehren!

Melchior (wirft ihm das Geld vor die Füße).

Da, da liegt das Sündengeld! will mir meine Hände damit nicht beſudeln!

Lindenheim.

Ihr wollt alſo nicht?

Melchior.

Was das noch für eine Frag' iſt!

Gertrud.

Haſt Recht, Alter! Gott bewahr' mich!

Lindenheim.

Ihr müßt!

Melchior.

Das wollen wir ſehen, wer mich zwingen wird!

Lindenheim.

Ich rathe es euch!

Melchior.

Nein!

Lindenheim.

Ich frage zum letzten Mahle.

Melchior.

Und ich antwort' zum letzten Mahle: Nein!

Lindenheim.

Nicht? (zieht zwey Piſtolen heraus und ſetzt jedem eine vor.) So! Kennt ihr die Dinger?

Gertrud (will entfliehen).

Hülfe! Hülfe!

Lindenheim.

Haltet! keinen Laut mehr! Wollt ihr? Schwört mir's? — Wollt ihr?

Gertrud (auf den Knieen).

Um Gottes willen!

Lindenheim.

Wollt ihr? — Ich drücke los.

Gertrud.

Gott ſteh' uns bey!

Lindenheim.

Zum letzten Mahle! — ich drücke los!

Gertrud.

Alter, um meinetwillen!

Lindenheim.

Nun dann, wenn ihr nicht wollt —

Gertrud und Melchior (faſt zugleich).

Ich ſchwöre!

Lindenheim.

Eine Kugel durch den Kopf, wenn ihr den Schwur nicht haltet! Noch dieſen Nachmittag — hört ihr's? (für ſich.) Hahaha! waren nicht einmahl geladen. (Ab. Melchior ſtarrt auf den Boden; Gertrud ringt knieend die Hände.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Zimmer des erſten Aufzugs.

Erſter Auftritt.

Billenau. Lindenheim.

Lindenheim.

Ja, mein lieber Billenau, nach dem, was du mir da ſagſt, ſtehen freylich deine Actien ſchlecht!

Billenau (ſchwermüthig).

Schlecht — ſehr ſchlecht!

Lindenheim.

Und daß ſie nicht zu Tiſche herab kam, prophezeyt wenig Gutes. Trotz!

Billenau.

Vielleicht doch Beſchämung und Reue.

Lindenheim.

Was haſt du beſchloſſen?

Billenau.

Nichts.

Lindenheim.

Das iſt unmännlich!

Billenau.

Aber menſchlich.

Lindenheim.

Wirſt du ſie rufen laſſen?

Billenau.

Ja.

Lindenheim.

Wann?

Billenau.

Jetzt.

Lindenheim.

Sie fragen?

Billenau.

Wenn ich's vermag.

Lindenheim.

Und was hernach?

Billenau.

Das weiß ich ſelbſt nicht.

Lindenheim.

Alſo, wenn ſie fleht, weint, die Hände ringt?

Billenau.

O ja, Lindenheim, ich bin ſchwach!

Lindenheim.

Doch nicht ſo ſchwach, ihr den Flecken an deiner Ehre zu vergeben?

Billenau.

Wenn ſie bereute, beweinte? — ach!

Lindenheim.

Pfuj! die Leute werden mit Fingern auf dich weiſen.

Billenau.

Es wird mich ſchmerzen.

Lindenheim.

Du kannſt es ja verhindern.

Billenau.

Was thun?

Lindenheim.

Was ſie verdient.

Billenau.

Sie verſtoßen? — Der Himmel verſtößt nicht den reuigen Miſſethäter!

Lindenheim.

Ja, wenn ſie nur Reue fühlt; — aber ihre Thränen —

Billenau.

Floſſen ja häufig.

Lindenheim.

Vielleicht dem Verluſte ihres Glückes.

Billenau (heftig).

Das iſt Verleumdung!

Lindenheim.

Sie bereut alſo?

Billenau (noch heftiger).

Ja, ja, ſag' ich dir!

Lindenheim.

Bereut heute? Hm, hm, heute!

Lindenheim.

Nur unter einer Bedingung. Wollt ihr?

Melchior.

Wenn's was Ehrliches ist — ja, Ihro Gnaden! (nimmt das Geld.)

Lindenheim.

Ja, wie ihr's nun nehmt. Anfangs wird es euch freylich befremden. Aber ich habe eine gute, eine redliche Absicht, das versichere ich euch.

Gertrud.

Nun, wenn's nichts Böses ist!

Lindenheim.

Um Billenau ganz mit Julien auszusöhnen — versteht ihr mich? — ich habe die Sache so künstlich ausgedacht —

Gertrud.

Ja, ja.

Lindenheim.

Um dieß zu bewirken, ist es nöthig, daß ihr sogleich in's Schloß geht.

Gertrud.

Hörst du, Alter? Jetzt kommt's doch auf meine Red' hinaus.

Lindenheim.

Und da — verlaßt euch auf mich, es wird keine üblen Folgen haben — da sagt ihr, Wilhelm sey Juliens Kind.

Gertrud.

Daß mich Gott bewahre!

Melchior.

Ey, wo denken Ihro Gnaden hin? Ihro Gnaden haben

Billenau (klingelt, ein Bedienter).

Meine Frau — ſie möchte zu mir kommen.

Zweyter Auftritt.

Billenau (allein).

(Nach einigem Nachdenken.)

Alſo jetzt! — Eine entſcheidende Stunde! — was will ich thun? — Sie verſtoßen? Und mit ihr alles, alles, was ich beſaß? — (große Pauſe.) Vergeben iſt ſüß, iſt göttlich! — Wie? aber auch allzeit möglich? Wer kann vergeben, der nicht zu vergeſſen weiß? — O, nur die Allmacht kann die Erinnerung aus meinem Gehirne vertilgen! Der Gedanke, daß ſie ihren Himmel auch Andern mittheilte, der Gedanke wird meine Zunge lähmen bey jedem traulichen Geſpräche, wird mich zurück ſchaudern machen vor jeder Umarmung! — Alſo nicht verſtoßen, und auch nicht vergeſſen! (ſetzt ſich, und verhüllt ſein Geſicht.)

Dritter Auftritt.

Billenau. Julie.

Julie (an der Cabinettsthür).

Mein Gemahl! (tritt näher.) mein Gemahl! (noch näher.) mein Gemahl!

Billenau (erwacht).

Biſt du es, Julie? — Bemerkeſt du keine Veränderung an mir?

Julie.

Eine Veränderung, die mich zu Boden drückt.

Billenau.

Und wüßteſt ſie nicht zu deuten?

Julie.

Ich ſehe, wie ein ſchwarzer Argwohn auf deiner Stirne arbeitet, ſehe die fürchterliche Frage auf deinen Lippen beben.

Billenau (ermannt ſich).

Licht meinem Argwohn! — Antwort meiner Frage!

Julie.

Hätt' ich dieſe Frage je entſtehen laſſen, wenn ich ſie beantworten könnte?

Billenau.

Julie, meine Frage will Antwort.

Julie.

O, daß ich ſie erſt in der Ewigkeit zu geben vermag!

Billenau.

Keinen Starrſinn, Julie!

Julie.

Meine Zunge feſſelt eine der heiligſten Pflichten.

Billenau.

Heiliger noch, als eheliche Treue?

Julie.

Ein Eid.

Billenau.

Heiliger noch, als der Eid der Treue, den du mir ſchwurſt?

Julie.

Ich kann nicht.

Billenau.

Heiliger?

Julie.

Ich darf nicht.

Billenau.

Julie! ich möchte dich nicht gern für eine Heuchlerinn halten!

Julie.

Das bin ich nicht!

Billenau.

Julie, du mordeſt deines Mannes Glück!

Julie.

Und ich — verzweifle!

Billenau.

Nun, ſo ſchweig, ſchweig! — Weib! manche Dame von Geiſt und Geburt warf ihre Blicke auf mich; ich ging ſie vorüber. Ha! ich glaubte an deinem Herzen einen Schatz gewonnen zu haben, daß ich auch an der Seite eines bürgerlichen Weibes mich ſtolz fühlen könnte. Aber ich träumte.

Julie.

So weit bin ich in deiner Achtung geſunken?

Billenau.

Wenn ich nun wegfliehe in die Einſamkeit, Linderung meines Kummers ſuche, und nicht finde — nimmer die Wunde verblutet, — alles, was mir ſonſt Freude machte, mich an verlornes Glück ſchrecklich erinnert — wenn ich öde und trau-

rig herum wandle, und in schlaflosen Nächten wie auf Dornen mich winde und krümme, — Julie, wenn ich dir dann fluchte? —

Julie.

Fluch, von dir, mein Gemahl?

Billenau.

Ich werde es nicht aushalten können in der fürchterlichen Einsamkeit, werde fliehen vor der Folter meiner Phantasie, fliehen vor mir selbst! — Wie, Julie, wenn ich mich mitreissen ließe von dem Wirbel lärmender Freude, fortgeschleppt würde von Lust zu Lust, von Ausschweifung zu Ausschweifung, immer ringend mit der Vorstellung der Vergangenheit, nie Sieger derselben — wie dann, Julie?

Julie.

Hör' auf, um des Himmels willen, hör' auf!

Billenau.

Gott! Gott! ich sehe mich schon auf dem Krankenlager, erschöpft an Leib und Seele, von den Furien des Gewissens und der Verzweiflung geplagt, keine theilnehmende Seele, die mich segnete, keine wartende Hand, die mir die Augen zudrückte, mein letztes Wort eine Verwünschung!

Julie (wirft sich ihm zu Füßen).

Du tödtest mich!

Billenau.

Dann steh' ich vor Gottes Richterstuhle, und rufe Weh' über dich!

Julie.

Billenau!

Billenau.

Weh' der Mörderinn meines Lebens!

Julie.

Erbarmung!

Billenau.

Weh' der Mörderinn meiner Seele!

Julie (in Seelenangst).

O Gott! ich will ja, ich will.

Billenau (außer sich).

Du willst, Julie, du willst?

Julie.

Ach! was hab' ich gesagt! Ich kann ja nicht.

Billenau (rasend).

Nicht?

Julie.

Mein Eid!

Billenau.

Hast du schwören gelernt, Julie? Ich will es auch lernen! Nimm also Schwur gegen Schwur! — Du entdeckst mir dieß schändliche Geheimniß noch heute, oder verflucht sey jedes Wort, das wir wechseln!

Julie.

Du brichst mir das Herz!

Billenau.

Zerrissen jedes Band, das uns vereint! jeder Kuß brenne fürchterlich in unsere Seele!

Julie.

O genug, genug!

Billenau.

Was willſt du damit?

Lindenheim.

Bereut erſt heute.

Billenau (mit verbiſſener Wuth).

So?

Lindenheim.

Die Sünde, die ſie durch fünf Jahre nicht drückte.

Billenau.

Wahr.

Lindenheim.

Iſt das Reue, oder bloß —

Billenau (wüthend).

Lindenheim! Lindenheim!

Lindenheim (lauſchend).

Nun?

Billenau.

Jetzt laſſ' ich ſie rufen.

Lindenheim.

Recht ſo.

Billenau.

Jetzt fühl' ich mich wieder.

Lindenheim.

Und deine gekränkte Ehre?

Billenau.

Ha, die ſoll, die muß gerächt werden!

Lindenheim.

So geh' ich. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Lindenheim. Julie.

Julie.

Ha! Sie wagen es? Teufel, sieh auf dein Werk! bin ich dir genug gebeugt?

Lindenheim.

Gnädige Frau, mein Schrecken — (will sie aufheben.)

Julie.

Weg mit diesen Armen! (steht auf.) Glaubt der Bösewicht etwa, weil seine Hand mich in den Abgrund stürzte, nur seine Hand könne mich aufrichten? Ha, wie kurzsichtig! Nein, so tief fiel ich nicht!

Lindenheim.

Aber, gnädige Frau, ich begreife nicht —

Julie.

Sprechen Sie die Lüge nicht aus! — oder ja, immerzu! heucheln muß ein Lindenheim können! — Also wirklich, Sie wüßten nicht, was hier vorfiel?

Lindenheim.

Leider bebt' ich vor dieser Zusammenkunft.

Julie.

Sie bebten? Sie, Lindenheim? —

Lindenheim.

Ja, ich.

Julie.

Guter Mann! Sie sind also nicht Ursache?

Lindenheim.

Aber gnädige Frau —

Julie.

Sind nicht Urſache?

Lindenheim.

Ich, gnädige Frau?

Julie.

Ach, Böſewicht! du mordeteſt kalt, und aus Rache!

Lindenheim.

Aus Rache?

Julie.

Weil ich deinen Wünſchen nicht Gehör gab. — Freundſchaft wäre es geweſen, Treue, was dich bewog, Billenau's Liebe durch Argwohn zu vergiften?

Lindenheim.

— Der alte Georg war's.

Julie.

Georg? der alte Georg?

Lindenheim.

Er hielt es für ſeine Pflicht.

Julie (ſchnell).

Halt! War's nicht auch Ihre Pflicht, die Sie mir zum Beweggrunde angaben? und aus Pflicht that er's, ſagen Sie?

Lindenheim.

Ja, aus Pflicht.

Julie.

So gewiß! ſo feſt! (langſam und bitter.) Alſo aus Pflicht? — — Sie, Sie waren es, der ihm den Gedanken eingab!

— Guter Gott! wie wäre auch sonst die gerade Seele meines Georgs auf diesen Gedanken gekommen? Ihre teuflische Beredsamkeit mußte erst sein Gehirn verrücken!

Lindenheim.

Wirklich, gnädige Frau, Sie thun mir zu viel! Ich war's, der nach geschehener Entdeckung für Sie sprach, ich allein, der Billenau's Wuth zu besänftigen wußte. Fragen Sie ihn nur!

Julie.

Nein. Ihr Nahme soll unsere letzte Unterredung nicht entweihen! — Ich könnte auf Dinge kommen, auf Dinge! Nein, das wäre zu viel Kränkung für dein Herz, armer Billenau! An Einem Tage sich von seiner Frau betrogen glauben, und von seinem Freunde betrogen wissen! — Da sey Gott für, daß ich dir diesen Kummer verursache!

Lindenheim.

O gnädige Frau, diese Liebe für Ihren Gemahl entzückt mich!

Julie.

Und arbeiteten ihr doch entgegen?

Lindenheim.

Verkennten Sie nicht mein Herz, Sie würden in demselben Trost für Ihren Kummer finden!

Julie.

Ich muß tief gesunken seyn, weil dieser Mann es wagt, mir Trost anzubiethen! Bin ich denn so ganz trostlos?

Lindenheim.

Hier, hier suchen Sie Trost in meinen Armen!

Julie.

Was war das? — Verräther, Sie sind entlarvt! Jetzt durchschau' ich Sie ganz. — Durch Trennung also? — Abscheulich!

Lindenheim.

Madame, keinen Eigensinn! Ich habe die Macht in Händen, Sie ganz zu verderben!

Julie.

Nein, die haben Sie nicht! Wenn auch stiller Kummer mir Thränen abzwingen, wenn er auch bey dem Gedanken an Sie, Lindenheim, zur lauten Klage ausbrechen wird, so wird doch das Gefühl meiner Unschuld ein Sonnenblick seyn, der die Finsterniß meiner Seele erhellet! — Aber — Lindenheim! nach diesem Leben folgt noch eines?

Lindenheim.

Das weiß ich auswendig.

Julie.

Ich sehe der Ewigkeit mit Sehnsucht entgegen! Glauben Sie keine?

Lindenheim.

Madame!

Julie.

Fürchten Sie keine?

Lindenheim.

Zittern Sie!

Julie.

Ich vor Ihnen zittern? Ihr Betragen gab mir ja meinen Stolz, meinen Muth wieder. Ich zittre vor keinem — Lindenheim — Gehen Sie!

Lindenheim.

Ja, ich gehe, und sage Ihrem Gemahl, daß ich Sie halsstärrig fand. — Der Heldenmuth soll schon noch gebeugt werden! (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Julie.

Gerechter Gott! was sollen solche Bösewichte auf deiner schönen Erde? — Ich bin so hülflos! Menschen können mir nicht helfen — hilfst du mir nicht, so muß ich verzweifeln! Ich fordere ja nicht vollkommne Vereinigung mit meinem Billenau; die ist nun leider unmöglich! Einsamkeit will ich tragen lernen, nur nicht Verachtung, nur nicht Fluch von ihm! — Laß uns in Frieden scheiden, und unter Segnungen sterben! — — Er muß bald kommen. — Zurück, zurück, ihr Thränen! ihr sollt meinem Billenau den Abschied nicht erschweren! — Gott! erleichtre nur meinem Manne die Bürde, und laß lieber das ganze Gewicht des Kummers auf meine Seele fallen!

Siebenter Auftritt.

Billenau. Julie.

Billenau

(nach einer langen Pause, dumpf).

Julie!

Julie.

Ja, mein Gemahl! ich bin eine Verbrecherinn.

Billenau (auffahrend).

Eine Verbrecherinn? — (für sich.) Ha, so hätte Lindenheim wahr geredet!

Julie.

Ich wußte, daß nichts Heiligeres sey, als der Anspruch, den ein Ehegatte auf jeden Gedanken des Andern hat, ein Anspruch, eine Forderung der ehelichen Liebe. —

Billenau.

Und doch? —

Julie.

Doch band ich meine Zunge durch einen unseligen Eid.

Billenau (heftig).

Also Sie bleiben bey Ihrem Ausspruche?

Julie.

Mein Gemahl! ich büße ohne dieß für diesen Eid!

Billenau (zwischen den Zähnen knirrschend).

Für Ihr Verbrechen!

Julie.

Wäre ich die Verbrecherinn, für die Sie mich halten, wie könnte ich Ihren Anblick ertragen? Längst schon wär' ich vor meiner Schande geflohen.

Billenau.

Sie nehmen lieber Ihre Zuflucht zum Eide! — Auch ein Deckmantel! Schade, daß er schon verbraucht ist!

Julie.

Wär' ich schuldig, Herr von Billenau! und getraute mich, Trotz des bittern Gefühles von meinem Unwerthe, an Ihrer Seite zu leben, o! so wäre es nicht der Eid gewesen, zu dem

ich meine Zuflucht genommen hätte. Ich hätte nicht bis auf den letzten Streich gewartet; beym ersten Funken des Argwohns wäre ich Ihnen entgegen geflogen, hätte Ihre Füße umklammert, Ihre Hände mit Thränen benetzt — mein Verbrechen gestottert. Die Überzeugung, daß Ihr gutes Herz eine reuige Verbrecherinn nicht verstoßen werde, hätte mir dazu Muth eingeflößt, und Sie, Billenau, (sanft) Sie hätten mir vergeben!

Billenau.

O hätten Sie doch diese Überzeugung benützt!

Julie.

Nein, das kann meinem Billenau nicht Ernst seyn! Unmöglich kann er wünschen, seine Frau als eine Gefallene zu erblicken! Unmöglich kann er wünschen, daß seine Frau durch ein falsches Bekenntniß ihre geringe Achtung für unbescholtnen Ruf äußere — nein, das kann er nicht wünschen; sonst wäre er nicht Billenau mehr!

Billenau.

Hören Sie auf, Julie! — Ich kann nicht mehr zurück. — Zerrissen liegt er da, unser Bund!

Julie.

O das weiß ich, fühl's — und bejammere es. Grausames Schicksal!

Billenau (nicht bitter).

Leider zogen Sie es sich selbst zu.

Julie.

Dieß sey der Gegenstand meiner Reue, so lang' ich lebe. Auch wollt' ich's nicht wagen, Ihrem Entschlusse mich ent-

gegen zu ſetzen. Ich kenne Ihren Schwur; er iſt mir heilig. — Gewähren Sie mir nur, Herr von Billenau, eine letzte, demüthige Bitte!

Billenau.

Fordern Sie!

Julie.

Hier auf dieſem Schloſſe war ich glücklich: hier möcht' ich ſterben!

Billenau.

Nein, hier bleiben ſollen Sie nicht; auf einem entlegenen Schloſſe. — Sie ſollen es recht bequem haben; alles, was Sie wollen, wie Sie es wollen. — Julie, hier wünſchten Sie zu wohnen, hier, wo jedermann Zeuge unſerer Trennung ſeyn wird? — Nein, hier ſollen Sie nicht bleiben.

Julie.

Der Zeuge meiner Unſchuld, Gott, iſt überall. Hab' ich meines Mannes Liebe verloren, was kümmert mich andrer Menſchen Achtung?

Billenau.

O Julie, was hätten Sie mir ſeyn können!

Julie.

Wenn ich Sie nicht mehr ſehe, ſo wird es mir doch ein Troſt ſeyn, mich an dem Orte zu befinden, wo jedes Plätzchen mich an genoßne Freuden erinnert.

Billenau.

Deren Verluſt Ihnen dann vielleicht noch mehr zu Herzen gehen wird?

Julie.

Nicht doch, Herr von Billenau! nie werde ich unſere Laube verlaſſen, ohne Beruhigung und Troſt in derſelben gefunden zu haben. Wiſſen Sie noch, wie wir vor Ihrer Abreiſe dahin wallfahrteten? Der Mond lächelte ſo freundlich auf uns herab, die ganze Natur ruhte in feyerlicher Stille; nur der unter uns liegende Bach unterbrach dieſelbe durch ſein melodiſches Rieſeln. Damahls machten Sie mich aufmerkſam, wie ſanft und ruhig das Waſſer dahin fließt, wie es ſich dann in zwey Arme theilt, und weiter oben wieder vereinigt. „Sieh, Julie," ſagten Sie, „dieſer Bach gibt uns das Bild unſers Lebens. Ruhig und ſanft fließt es fort, bis der Tod kommt, und uns trennt; dann geht freylich jedes auf kurze Zeit ſeinen eigenen Weg; aber die Ewigkeit vereint uns wieder auf immer und herrlich!" Ach, das war ein Abend! Sie ſind dahin, die ſeligen Stunden! ſie kommen nie wieder zurück!

Billenau.

Julie, ſie kommen nie wieder zurück! — Noch iſt's Zeit. Wenn Sie mich je liebten, wenn eben der Schmerz Sie zerreißt, der meine Bruſt durchwühlt, ſo nennen Sie mir die Mutter des Kindes! — Julie, dein Mann weint! — Ich muß fort, wenn Sie ſich weigern, fort, um an einem entfernten Orte die Stunde mit Sehnſucht herbey zu flehen, die mich und meinen Gram in die Erde vergräbt. — Julie! — Ach! ich wollte ſtandhaft ſeyn; meine Stärke iſt dahin!

Julie.

O! Wie ſoll's dem Weibe ergehn, wenn der Mann die

Faſſung verliert? — Ach Gott! (ſie nähert ſich Billenauen, und faßt ihn bey der Hand.) Billenau!

Billenau.

Julie!

Julie.

In der Ewigkeit ſehen wir uns wieder. Die vereinigt uns auf immer und herrlich! Das ſoll mein Troſt ſeyn!

Billenau

(drückt ſie mit Feuer an ſeine Bruſt).

Weib! Weib! In meine Arme! — So müßt' ich dich halten, und wenn die Hölle ihren Schlund aufthäte! Es iſt ja das letzte Mahl! — Kann der Himmel zürnen über dieſe letzte Umarmung? — Wenn ich nun ſterben könnte, und du, uns wäre ſo wohl! — Fort ſoll ich von dir? Hier an deiner Bruſt will ich bleiben! — hier ſoll niemand mich wegreiſſen!

Julie,

(die ſich gleich anfangs loszureiſſen ſuchte).

Laſſen Sie mich los, Herr von Billenau! Sie bedenken nicht — laſſen Sie mich los — um Gottes willen —

Billenau.

Ha, mein Eid! mein Eid! Ja, ich muß fort!

Julie.

Nur noch wenige Worte!

Billenau.

Laß mich, Julie!

Julie.

Wir ſehn uns ja nie wieder!

Billenau.

In der Ewigkeit!

Julie.

Weh' mir auf immer!

Billenau.

Ich erliege! (reißt ſich los.) Leb' wohl, Julie! (ſtürzt ab.)

Julie (ihm nachſehend, dumpf).

Er iſt fort! — (mit Schrecken im Tone.) Er iſt fort! (mit einem lauten Schrey.) Großer Gott! er iſt wirklich fort! (ſie ſinkt in einen Lehnſtuhl.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Billenau's Cabinett.

Erſter Auftritt.

Georg iſt mit Einpacken beſchäftigt. Billenau ſitzt ſchwermüthig an einem Tiſche.

Georg.

Gnädiger Herr — die Piſtolen —

Billenau.

Sind ſie geladen?

Georg.

Ja.

Billenau.

Hierher indeß! (auf den Tiſch weiſend.) Die Poſtpferde?

Georg.

Kommen in einer Stunde. — (Pauſe.) Der blaue Mantel, gnädiger Herr?

Billenau.

Wird eingepackt.

Georg (ſchließt den Koffer.)

— Und den alten Kerl da, werden Sie ihn auch aufpacken?

Billenau.

Wie du willſt.

Georg.

Mit dem Wollen und Wünſchen hat's bey mir ein Ende. Ich bin ein alter Kerl, und wünſche nur Eins —

Billenau.

Das iſt?

Georg.

Den Tod.

Billenau.

Lebe lange, Georg! ach, du haſt ja noch ein Weib!

Georg (in Thränen ausbrechend).

Auch nicht mehr, auch nicht mehr. Meine Alte hat mir ja ſo viel als den Abſchied gegeben.

Billenau.

Deine Marie — dir?

Georg (ſchluchzend).

Ja, meine Alte — mir.

Billenau.

Du wirſt kindiſch, Georg!

Georg.

Es iſt doch ſo.

Billenau.

So verachte ſie!

Georg.

Nein, gnädiger Herr! meine Marie halt' ich deßwegen

doch in Ehren. Sie iſt brav, recht gar brav. — Daß ſie mich nicht mehr anſehen mag, weil ich ihre Frau verrieth, daran thut ſie recht.

Billenau.

Auch das noch!

Georg.

Daran thut ſie wahrhaftig recht. Ich hätte es um kein Haar beſſer gemacht.

Billenau.

Braver Mann!

Georg.

Aber es nagt mir gewaltig am Herzen, daß ſie Recht hat. Ich war ſie ſchon ſo gewohnt.

Billenau (ſteht auf, raſch).

Georg, du gehſt mit mir!

Georg.

Ja, gnädiger Herr!

Billenau.

Wir wollen mit einander trauern.

Georg.

Ja, gnädiger Herr!

Billenau.

Uns tröſten, wenn wir's vermögen.

Georg.

Ja, ja.

Billenau.

Du gehſt doch gern?

Georg.

Gern? — Ja, gern, und wieder nicht gern; — ſo ganz gern doch nicht.

Billenau.

Nicht gern?

Georg (traulich, nicht fröhlich).

Ja, es iſt ſonderbar, gnädiger Herr! Wenn mich auch meine Marie nicht mehr anſehen mag, ſo glaub' ich doch, würde es mir tröſtlich ſeyn, wenn ich ſo alle Tage in ihrem Geſichtskalender nach gutem und böſem Wetter ſpüren könnte. Und dann die Leute da kennen mich ſchon, und ich kenne ſie wieder. Kommt man aber ſo in ein fernes Land, du lieber Gott! da gibt's ja lauter fremde Geſichter und fremde Herzen. Das dauert ſchon ſo lange, bis man ſich die Leute bekannt macht; und — bis ſie gar erfahren, wie es bey dem alten Georg hier auf dem Flecke ſteht, bis dorthin liegt er ſchon längſt in der Grube.

Billenau.

Zwingen will ich dich nicht, Georg; du magſt hier bleiben.

Georg.

Ey ja bewahre! Da müßt' ich ein Schurke ſeyn! Ich weiche nicht von Ihrer Seite; die alten Knochen mögen immer klappern, ſie müſſen doch daran, müſſen ihre letzten Dienſte leiſten.

Billenau.

Ich erlaſſe dir's, Georg!

Georg.

Nein, nein, hier erläßt ſich nichts. Ich bin Ihr großer Schuldner, und kann's in Ewigkeit nicht bezahlen. Ich war's,

ja — ich, der Sie unglücklich machte, ich, der die gnädige Frau verrieth. Ach, es drückt mich so schwer! Jedes graue Haar von meinem Kopfe wollt' ich mir ja gern ausraufen, könnt' ich's nur von mir wegwälzen, (heulend) daß ich, ich's war!

Billenau.

Sey ruhig, Georg! du thatst deine Pflicht.

Georg.

Also war's doch Pflicht? Nun, weil's nur Pflicht war; weil nur Sie sagen, gnädiger Herr, daß es meine Pflicht war. Alter Georg, schrie immer mein Gewissen, alter Georg, da hast du einen bösen Streich gemacht! Nun mag's immerhin pochen — Meine Pflicht ist's gewesen, sagt mein Herr; damit will ich es schweigen heißen, das soll mich trösten.

Billenau.

Ach, ich habe leider keinen Trost mehr!

Georg.

Ja, wenn Sie so seufzen, gnädiger Herr! so ist's schon wieder um meine Ruhe gethan.

Billenau.

Ist nicht Julie für mich verloren?

Georg.

Ja freylich, freylich! — Und wenn man erst meine Marie hört, wie die arme gnädige Frau leidet —

Billenau (rasch).

Deine Marie? Laß sie kommen!

Georg.

Euer Gnaden vergessen, daß mein Weib —

Billenau.

Geschwind, Georg, geschwind!

Georg.

Nun, wenn ich sage, daß ich vom gnädigen Herrn geschickt komme, wird sie mich doch vielleicht anhören. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Billenau (unruhig auf und nieder).

Ja, wenn ich nur etwas von ihr höre, wenn ich nur jemanden sehe, der um sie war, vielleicht wird mir besser. Mein Herz blutet, blutet von der gewaltsamen Trennung! — (Pause.) Ha, daß ich nichts zu denken vermag, als Julien, daß ich bey jedem Gedanken an sie die Wunde in meiner Seele immer tiefer, immer schmerzlicher fühle! — Wo soll das hinaus, wenn es noch lange so anhält? — Gütiger Himmel! nur nicht zum Selbstmord, nur nicht zur Verzweiflung! —

Dritter Auftritt.

Billenau. Georg. Marie.

Georg.

Hier kommt sie schon, gnädiger Herr!

Billenau.

Marie! was macht meine Frau?

Marie.

Mattigkeit und Entkräftung haben ihren Gram überwältigt; sie schlummert.

Billenau.

Gott sey Dank!

Marie.

O gnädiger Herr! Sie haben die Unschuld und die Tugend selbst verstoßen. Das Herz möchte einem brechen, wenn man das mit ansehen muß! Ach, meine arme Frau!

Billenau (halb für sich).

Wenn sie mir fluchte!

Marie.

Gnädiger Herr, die gute Seele kennt nur Segen. Als ich sie aus dem Tafelzimmer in ihr Cabinett führte — Gott, wie sah sie da aus! bleich, verstört, ich glaubte, sie würde mir unter den Händen bleiben. Doch wankte sie fort; nur ächzte und wimmerte sie recht kläglich. Als sie aber auf ihr Zimmer kam, da brachen ihre Kniee; ich wollte sie aufheben — sie litt es nicht. Und nun, gnädiger Herr, erhob sie ihre zitternden Hände, und bethete mit solcher Inbrunst, mit solcher Ergebung in ihr Schicksal für Ihro Gnaden; — der müßte von Stein seyn, dem das nicht Thränen gekostet hätte!

Billenau.

Gott! sie bethete für mich, und ich verstieß sie! — Sie ist unschuldig, und ich verstieß sie! — und ich kann nicht mehr zurück. — Unseliger Eid!

Georg.

Ich, ich bin an Allem Schuld, bin auf meine alten Tage zum Verbrecher geworden!

Billenau.

Sie wurde doch ruhiger, Marie?

Marie.

Es war zum Erbarmen, wie sie sich Gewalt anthat, wie sie sich sogar Vorwürfe machte, daß sie nicht ganz gelassen seyn könne. Aber die zurück gehaltenen Thränen brachen immer wieder hervor, so oft sie einen gewissen Brief las —

Billenau.

Was sagt ihr? einen Brief?

Marie.

Ja, gnädiger Herr! er ist feucht von ihren Thränen. „Das muß ein trauriger Brief seyn, Ihro Gnaden," sagte ich. „Ja freylich, traurig!" war ihre Antwort. Sie küßte ihn dann, und Thränen stürzten auf's neue aus ihren Augen.

Billenau.

Diesen Brief, Marie — wenn man aus demselben etwas erfahren könnte!

Marie.

Ja, so denk' ich auch. Hätt' ich nur lesen gelernt!

Billenau.

Marie, wenn ihr mir diesen Brief verschafftet?

Marie (unschlüssig).

Ich hätte ihn freylich mitgenommen, aber —

Billenau.

Habt ihr das? Nun, Gott vergelt's euch! — Nicht wahr, ihr gebt mir den Brief? O ja gewiß! Verschlimmert kann ja der Zustand eurer Frau dadurch nicht werden, nur verbessert. Marie, ich bitte euch.

Marie.

Aber wenn's unglücklich ausfällt —

Georg.

Nun so gibt dir der gnädige Herr den Brief zurück, und nie erfährt deine Frau, daß er ihn las.

Billenau.

Ja, das versichre ich euch. Aber es ist nicht möglich; Julie kann nicht schuldig seyn. — Marie, Ihr rettet dadurch zwey Seelen von Verzweiflung. O thut's, thut's!

Marie.

In Gottes Nahmen!

Billenau.

Ihr wollt? Geschwinde, wo habt ihr ihn, Marie?

Marie.

Aber Ihro Gnaden schicken mir ihn sogleich?

Billenau.

Was ihr wollt, was ihr wollt, Marie!

Marie.

Ich muß jetzt gehen. Sie möchte erwachen. Ihre erste Frage ist gewiß der Brief. Machen Sie nur bald, gnädiger Herr! Hier ist er. (geht ab.)

Billenau.

Dank, tausend Dank! Gott lohn's euch!

Vierter Auftritt.

Billenau. Georg.

Billenau.

Dieses Blatt also bringt mir entweder meine Ruhe wieder, oder es macht mich elender als jemahls! — Ich zittre, es zu öffnen. — Soll ich's wagen?

Georg.

Vertrauen Sie auf Gott, gnädiger Herr! Verschlimmert kann Ihr Zustand nicht werden, nur verbessert.

Billenau.

Auf diese Losung sey's gewagt! (liest.)

Georg.

Ja, wenn meine Alte wieder gut gemacht hätte, was ich Dummkopf verdarb!

Billenau.

Wach' ich, oder träum' ich. Eben der Brief, von dem mir Julie schon Meldung machte! — Ja, ja, es ist Wilhelminens Schrift. (liest weiter.) Gott, Gott! du, meine Schwester! (pause.) Das kostet mich doch eine Thräne — aber mehr wäre Undank! — O Georg, Georg!

Georg.

Gnädiger Herr!

Billenau (umarmt ihn).

Dank sey's dem Verrathe deines Weibes! Dank meinem Vorwitze! Sie ist unschuldig, meine Julie!

Georg.

Unschuldig? unschuldig?

Billenau.

Zu ihren Füßen will ich mich werfen, um Verzeihung flehen wegen meines ungeheuern Argwohnes, wegen meines abscheulichen Eides.

Georg,

(der seit der vorigen Rede mit gefaltenen Händen da stand).

Nun guter Himmel! laß mich von hinnen scheiden; denn meine Augen haben meinen Wohlthäter glücklich gesehn!

Billenau.

Georg, lauf! sag' die Postpferde ab!

Georg.

Ganz recht, ganz recht. Hahaha! Die Freude wird mir Flügel geben; in wenig Minuten bin ich wieder da. (geht ab.)

Billenau.

Sie hat Recht, die Alte. Ich habe die Unschuld und die Tugend selbst verstoßen. Und ich zaudre noch, ihr Genugthuung zu geben? Fort zu ihr!

Fünfter Auftritt.

Lindenheim hält Billenauen auf.

Lindenheim.

Wohin, Billenau? wohin so eilig?

Billenau.

Zu ihr, zu ihr! O Freund, sie ist unschuldig!

Lindenheim.

Wirklich? Nun das freut mich. — Aber so warte doch!

Billenau.

Lindenheim! sie ist unschuldig, und weint! — Vergib, aber jetzt —

Lindenheim.

Einen Augenblick!

Billenau.

Jeder Tropfen, dem Auge der Unschuld entfallen, brennt in die Seele dessen, der sie kränkt! — Laß mich, ich bitte —

Lindenheim.

Aber, ſage mir doch —

Billenau.

Ein ander Mahl, ein ander Mahl.

Lindenheim.

Du bedenkſt nicht —

Billenau.

So bald ich zurück komme.

Lindenheim.

Die jähe Freude könnte ſie tödten.

Billenau.

Was ſagſt du? Ach, es iſt wahr; daran dacht' ich nicht.

Lindenheim.

Du mußt doch jemanden ſchicken, ſie vorzubereiten.

Billenau.

Wen aber?

Lindenheim.

Schicke mich!

Billenau.

Willſt du? (drückt ihm die Hand.) Daran erkenn' ich dich wieder! Aber eile.

Lindenheim.

Ohne Vollmacht?

Billenau.

Die gibt dir ja dein Herz! Mahle ihr nur den zehnten Theil der Empfindungen, in welchen meine Seele jetzt wechſelsweiſe fluthet —

Lindenheim.

Also dein Übermaß von Freude?

Billenau.

Und meine Beschämung und Reue.

Lindenheim.

O das versteht sich. — Aber ich muß doch wissen, wie es mit der Entdeckung zuging.

Billenau.

Das sollst du sogleich. Sieh diesen Brief, von meiner Schwester auf dem Todbette an Julien geschrieben; Marie hat ihn für mich entwendet.

Lindenheim.

Entwendet? — Sehr undelicat!

Billenau.

Meine Absicht war gut, und der Ausgang glücklich. — Höre! (liest.) „Wenn du diesen Brief bekommst, so lebt deine Wilhelmine nicht mehr." — Doch das gehört nicht zur Sache. — Weiter! „Wäre nicht der einzige Fehltritt, der mein Gewissen beschwerte, wie ruhig wollte ich scheiden von dieser Welt! Aber die Erinnerung an ihn war immer die Folter meiner Seele; sie ist es noch in diesen letzten Stunden. Ach, Julie! bewahre die Unschuld deines Herzens! Ein Augenblick ist's, der sie uns raubt, und eine Ewigkeit bringt sie nicht wieder zurück!" — Arme Schwester!

Lindenheim.

Ja, so denke ich auch. Ein Thor ist der Mann, der sich eines gefallenen Weibes erbarmt. Sie verlor alles, was sie schätzbar machte. Sie mag laufen.

Billenau.

Rauher Mann! — „Doch tröſtet es mich, daß ich meinem Wilhelm eine Mutter zurück laſſe, — dich, meine Julie! — Ich kenne dein Herz, und brauche dir dieſe hülfloſe Waiſe nicht erſt zu empfehlen. Ich wollte meinem Gemahle meine Entehrung entdecken; doch der Gewiſſensrath, der mir beyſteht, lobte zwar meinen Vorſatz, fand aber die Ausführung desſelben für meinen Gemahl zu kränkend. Halte daher auch den Eid, den du mir ſchworſt! — Meinem Verführer" —

Lindenheim (fährt zuſammen).

Und ſo weiter. Das Übrige verſteht ſich von ſelbſt.

Billenau.

Nein, der Schluß ſöhnt mich erſt vollkommen mit Wilhelminen aus; den mußt du noch hören. — „Meinem Verführer vergebe ich aus vollem Herzen. Möchte er doch der Stimme des Gewiſſens Gehör geben, die früh oder ſpät einmahl in ſeiner Seele aufwachen wird. Ich will dir ihn nicht nennen, Julie! ich habe ihm ja vergeben. O hätte ich dich doch wenigſtens umarmen können! — Aber ich werde matt. — Lebe wohl auf ewig!" — Das war ſchön von meiner Schweſter, daß ſie den Verführer nicht nannte!

Lindenheim.

Wenigſtens überaus politiſch von der Verfaſſerinn.

Billenau.

Wie verſtehſt du das?

Lindenheim.

Sie nennt den Verführer nicht, wie klug! Denn wie leicht hätte man den Mann zur Rede ſtellen, ihn befragen können! So aber —

ja — ich, der Sie unglücklich machte, ich, der die gnädige Frau verrieth. Ach, es drückt mich so schwer! Jedes graue Haar von meinem Kopfe wollt' ich mir ja gern ausraufen, könnt' ich's nur von mir wegwälzen, (heulend) daß ich, ich's war!

Billenau.

Sey ruhig, Georg! du thatst deine Pflicht.

Georg.

Also war's doch Pflicht? Nun, weil's nur Pflicht war; weil nur Sie sagen, gnädiger Herr, daß es meine Pflicht war. Alter Georg, schrie immer mein Gewissen, alter Georg, da hast du einen bösen Streich gemacht! Nun mag's immerhin pochen — Meine Pflicht ist's gewesen, sagt mein Herr; damit will ich es schweigen heißen, das soll mich trösten.

Billenau.

Ach, ich habe leider keinen Trost mehr!

Georg.

Ja, wenn Sie so seufzen, gnädiger Herr! so ist's schon wieder um meine Ruhe gethan.

Billenau.

Ist nicht Julie für mich verloren?

Georg.

Ja freylich, freylich! — Und wenn man erst meine Marie hört, wie die arme gnädige Frau leidet —

Billenau (rasch).

Deine Marie? Laß sie kommen!

Georg.

Euer Gnaden vergessen, daß mein Weib —

gierig ergreifen zu lassen. — Und du gehst damit um, mich, der ich freudetrunken meine Arme nach dir ausstrecke, wieder in den Abgrund der Verzweiflung zurück zu stürzen! — Zucke immer die Achseln, und sieh mich mitleidsvoll an! Das ist Maske! glaubst du, dein hämischer Blick, dein boßhaftes Lächeln wäre mir unter deinen schalen Einwürfen entgangen? — O nein! Die lehrten mich erst deinen Charakter kennen, Verleumder! — du warst nie mein Freund!

Lindenheim.

Wär' ich's nicht, wie hätt' ich deine saubere Declamation da mit kaltem Blute anhören können? — Wie, Billenau, wenn ich Gewißheit hätte? — Würden dir dann meine Zweifel gegen den Brief noch so abscheulich scheinen?

Billenau.

Schweig! ich will nichts mehr hören.

Lindenheim.

Mich sollst du auch nicht hören; wenn du nur dem alten Melchior Gehör schenkst.

Billenau.

Melchior? Du irrst dich. Ich ließ schon heute kein Mittel unversucht, ihn zur Sprache zu bringen. Der redliche Alte hielt jede Probe aus.

Lindenheim.

Weil du vielleicht in jeder Probe bloß bey dem Versuche stehen bliebst. Kurz, er wird dir sagen, auf deine Bitten und Drohungen sagen —

Billenau.

Was? Was?

Lindenheim.

Das du betrogen bist.

Billenau.

Du lügst.

Lindenheim.

Er wird dir sagen, daß Julie die Mutter des kleinen Wilhelms ist.

Billenau.

Du lügst, sag' ich.

Lindenheim.

Der Ausgang mag's entscheiden. Sie müssen schon im Vorsaale seyn; denn ich hörte sie die Treppe herauf klettern, als ich hierher ging. Laß sie kommen!

Billenau.

Wenn du lügst —

Lindenheim.

Billenau! ich kann auch heftig werden!

Billenau.

Schon gut, schon gut. Aber ich glaube dir nicht.

Lindenheim.

Du wirst es doch müssen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Georg.

Georg.

Die Postpferde sind abgesagt, gnädiger Herr!

Billenau.

Ist Melchior da?

Georg.

Ja, mit seinem Weibe und dem Kleinen. Gnädiger Herr, sie wollten, sagten sie, nun alles entdecken.

Billenau.

Die Alten sollen kommen.

Georg (öffnet die Thür).

Nur herein! Den Kleinen laßt indessen draußen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Melchior. Gertrud.

(Lindenheim stellt sich so, daß er von den Alten nicht gesehen werden kann.)

Billenau (ruft Melchiorn entgegen).

Ha, Alter! warum sagtet ihr mir nicht gleich, was ihr wußtet? warum erst jetzt?

Melchior.

Würd' es auch jetzt nicht sagen, Ihro Gnaden, hätt' ich mich nicht mit dem Herrn Magister darüber berathschlagt. Und da der liebe Herr meint, wir sollten ganz offen mit Ihro Gnaden davon reden —

Gertrud.

Ja, ja, thu's immerhin! „Hieltet ihr euern Eid, gute Leute," sagte der Herr Magister, „so würdet ihr dadurch viel Unheil anrichten; und das will der liebe Gott nicht," sagte er. — „Über dieß ist's ja nicht euer Vortheil, den ihr dabey sucht, indem ihr den Eid brecht; nur fremdes Unglück und Jammer sucht ihr zu verhindern, und das ist eines jeden Christen erste Pflicht.

Lindenheim (für ſich).

Gut eingeleitet, in der That!

Gertrud.

„Ja," ſagte er, „wenn auch die Verſtorbene davon wüßte, ſo würde ſie gewiß ſeinen Rath billigen."

Billenau.

Welche Verſtorbene?

Gertrud.

O du mein Gott —

Lindenheim

(nähert ſich, heimlich zu Gertrud).

Eine Kugel durch den Kopf!

Gertrud (ſchreyt).

Ah!

Billenau.

Was fehlt euch?

Gertrud.

Ah, ſieh nur, Alter! (deutet auf Lindenheim.)

Melchior.

Ihro Gnaden, um Gottes willen! wir müſſen allein mit Ihnen ſprechen.

Billenau.

Sonderbar! Herr von Lindenheim war ja von allem früher, als ich, unterrichtet. Redet nur, ich bin auf alles gefaßt.

Melchior.

Wir können nicht, ſo lange —

Lindenheim (heimlich).

Eine Kugel durch den Kopf!

Billenau.

Aber warum nicht?

Melchior.

Ihro Gnaden, ich bitte —

Lindenheim (wie oben).

Eine Kugel durch den Kopf!

Melchior (heftig).

Nun ſo brennen Sie mir denn eine Kugel durch den Kopf! daß ich deßwegen ein Werkzeug des Satans abgäbe, worüber ſich die Hölle erfreuen würde! Nein, mein alter Kopf ſoll ſich mit Ehren in's Grab legen, das ſag' ich Ihnen. Ich will aufſchreyen, laut aufſchreyen!

Lindenheim.

Schweigt!

Melchior.

Melchior Walter weiß zu ſterben, läßt ſich nichts abtrotzen! Ja, wenn Sie gleich, wie heute Vormittags, mit der geſpannten Piſtole vor mir ſtünden, ich ſchwieg' nicht.

Lindenheim.

Schweigt, ſag' ich euch!

Billenau.

Redet! ich befehl es euch. Lindenheim, hier bin ich Herr; hier habe ich zu befehlen!

Gertrud.

Ach Gott, gnädiger Herr, er wird uns noch beyde todt ſchießen. Hülfe! Hülfe!

Billenau.

Ohne Sorge, Kinder! — Melchior, mit einem Worte: ist meine Frau die Mutter?

Lindenheim (hält ihm eine Pistole vor).

Kein Wort mehr, oder ihr seyd des Todes!

Billenau.

Weg mit der Pistole!

Lindenheim.

Nicht eher, als bis der Lügner geht.

Melchior.

Ich bin kein Lügner.

Gertrud.

O mein Mann!

Billenau.

Weg mit der Pistole, sag' ich!

Lindenheim.

Keine Befehle!

Billenau.

Nun, so schieß' ich auch. (nimmt eine Pistole vom Tische.) Weg mit dem Gewehre! zum letzten Mahle!

Lindenheim

(wirft die Pistole mit Gewalt zur Erde).

Ha, verdammt! daß sie nicht geladen ist!

Billenau.

Sie gehen nicht von der Stelle, oder ich schieße! — Melchior, nur das: Ist meine Frau schuldig?

Melchior und Gertrud.

Unschuldig!

Billenau.

Unschuldig? Gott sey Dank!

Georg.

Unschuldig? — Also ist sie doch unschuldig?

Melchior.

Ja.

Georg.

Jetzt muß ich fort zur gnädigen Frau! Zu ihren Füßen will ich mich werfen — um Verzeihung will ich sie bitten — will ihr sagen — ja, was will ich ihr wohl sagen? — Daß sie unschuldig ist, und glücklich, und daß wir alle glücklich sind, ich, und mein Herr, und meine Marie, und ihr alle, alle! Ach Gott, ich werde noch närrisch für Freude! Hahaha! Was das für einen Jubel geben wird! Unschuldig und glücklich! — Unschuldig und glücklich! (ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Georg.

Billenau (der bisher träumend da stand).

Unschuldig und glücklich! —

Melchior.

Die verstorbene Frau Schwester, — Gott hab' sie selig! — die ist Wilhelms Mutter.

Billenau.

Das trifft überein.

Gertrud.

Und der, der ist der Verführer.

Billenau.

Wer?

Gertrud.

Der Herr von Lindenheim.

Billenau.

Der Mann da? Ihr irrt euch.

Gertrud.

Der!

Billenau.

Unmöglich!

Gertrud.

Ja! ja! gewiß!

Billenau.

Lindenheim! du?

Lindenheim.

Nun ja, ich kann's nicht läugnen.

Billenau.

Und was that ich dir, daß du mich so tödtlich verwundetest?

Lindenheim.

Du könntest mich für wahnsinnig halten, und das sollst du nicht! Wisse — ich wollte Euch trennen; denn ich liebte dein Weib!

Billenau.

Und die Erde thut sich nicht auf, dieses Ungeheuer zu verschlingen?

Lindenheim (spöttisch.)

Ohne Sorge!

Billenau.

Du ſpotteſt noch, Verführer? — Ha, das will Strafe! (greift nach der Piſtole.) — Doch nein! wahre Freundſchaft iſt großmüthig, und ich war Ihr Freund. Fort aus meinen Augen! Für Ihr Verbrechen gibt es leider keine geſetzliche Strafe! Aber es wird ſich vergelten durch die marternde Folter Ihres Gewiſſens, früh oder ſpät! — Eilen Sie weg, Herr von Lindenheim! ich möchte ſonſt Mittel ergreifen, die Ihnen zeigen würden, daß Billenau hier Erb- und Gerichtsherr iſt!

(Lindenheim geht verwirrt ab.)

Neunter Auftritt.

Billenau. Melchior. Gertrud.

Billenau.

O des abſcheulichen Menſchen! — Dank ſey euch, ihr guten Leute, daß ihr mich ſeinen Schlingen entzogen habt!

Gertrud.

Weil ich nur meinen Alten wieder habe!

Melchior.

Gott ſey gelobt!

Billenau.

Ja, das ſey er! Hätte ich mir wohl vor einer Stunde von dem Wonnegefühl träumen laſſen, das jetzt jede meiner Nerven durchſchauert? — Ich Thor! Bald hätte ich über die Vorſehung gemurrt! — Kommt, Melchior, kommt, Gertrud, zu meiner Frau! Der kleine Wilhelm ſoll mein Fürſprecher ſeyn! Meinen Georg ſchick' ich voraus, uns zu melden.

Melchior.

Er iſt ſchon gegangen, gnädiger Herr!

Billenau.

Gott, wenn er nur nicht zu raſch iſt! — Kommt, kommt!

(wollen ab.)

Julie (inner der Scene).

Wo iſt er, wo iſt er?

Billenau.

O Himmel, meine Julie!

Georg (reißt die Thür auf).

Da, da! Ihro Gnaden!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Julie. Georg. Marie mit dem kleinen Wilhelm.

Billenau

(geht Julien entgegen, fällt auf ein Knie).

Verzeihung, Julie!

Julie

(ſinkt mit einem Schrey in ſeine Arme, und hebt ihn auf).

Ach, mein Billenau! hab' ich dich wieder? —

Wilhelm, (den Marie zuführt).

Mutter! Mutter!

Billenau.

Er ſey mein Fürſprecher! er ſey mein Sohn!

Wilhelm.

Du weinſt ja, Mutter?

gierig ergreifen zu lassen. — Und du gehst damit um, mich, der ich freudetrunken meine Arme nach dir ausstrecke, wieder in den Abgrund der Verzweiflung zurück zu stürzen! — Zucke immer die Achseln, und sieh mich mitleidsvoll an! Das ist Maske! glaubst du, dein hämischer Blick, dein boßhaftes Lächeln wäre mir unter deinen schalen Einwürfen entgangen? — O nein! Die lehrten mich erst deinen Charakter kennen, Verleumder! — du warst nie mein Freund!

Lindenheim.

Wär' ich's nicht, wie hätt' ich deine saubere Declamation da mit kaltem Blute anhören können? — Wie, Billenau, wenn ich Gewißheit hätte? — Würden dir dann meine Zweifel gegen den Brief noch so abscheulich scheinen?

Billenau.

Schweig! ich will nichts mehr hören.

Lindenheim.

Mich sollst du auch nicht hören; wenn du nur dem alten Melchior Gehör schenkst.

Billenau.

Melchior? Du irrst dich. Ich ließ schon heute kein Mittel unversucht, ihn zur Sprache zu bringen. Der redliche Alte hielt jede Probe aus.

Lindenheim.

Weil du vielleicht in jeder Probe bloß bey dem Versuche stehen bliebst. Kurz, er wird dir sagen, auf deine Bitten und Drohungen sagen —

Billenau.

Was? Was?

Lindenheim.

Das du betrogen bist.

Billenau.

Du lügst.

Lindenheim.

Er wird dir sagen, daß Julie die Mutter des kleinen Wilhelms ist.

Billenau.

Du lügst, sag' ich.

Lindenheim.

Der Ausgang mag's entscheiden. Sie müssen schon im Vorsaale seyn; denn ich hörte sie die Treppe herauf klettern, als ich hierher ging. Laß sie kommen!

Billenau.

Wenn du lügst —

Lindenheim.

Billenau! ich kann auch heftig werden!

Billenau.

Schon gut, schon gut. Aber ich glaube dir nicht.

Lindenheim.

Du wirst es doch müssen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Georg.

Georg.

Die Postpferde sind abgesagt, gnädiger Herr!

Billenau.

Ist Melchior da?

Georg.

Ja, mit seinem Weibe und dem Kleinen. Gnädiger Herr, sie wollten, sagten sie, nun alles entdecken.

Billenau.

Die Alten sollen kommen.

Georg (öffnet die Thür).

Nur herein! Den Kleinen laßt indessen draußen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Melchior. Gertrud.

(Lindenheim stellt sich so, daß er von den Alten nicht gesehen werden kann.)

Billenau (ruft Melchiorn entgegen).

Ha, Alter! warum sagtet ihr mir nicht gleich, was ihr wußtet? warum erst jetzt?

Melchior.

Würd' es auch jetzt nicht sagen, Ihro Gnaden, hätt' ich mich nicht mit dem Herrn Magister darüber berathschlagt. Und da der liebe Herr meint, wir sollten ganz offen mit Ihro Gnaden davon reden —

Gertrud.

Ja, ja, thu's immerhin! „Hieltet ihr euern Eid, gute Leute," sagte der Herr Magister, „so würdet ihr dadurch viel Unheil anrichten; und das will der liebe Gott nicht," sagte er. — „Über dieß ist's ja nicht euer Vortheil, den ihr dabey sucht, indem ihr den Eid brecht; nur fremdes Unglück und Jammer sucht ihr zu verhindern, und das ist eines jeden Christen erste Pflicht.

Lindenheim (für ſich).

Gut eingeleitet, in der That!

Gertrud.

„Ja," ſagte er, „wenn auch die Verſtorbene davon wüßte, ſo würde ſie gewiß ſeinen Rath billigen."

Billenau.

Welche Verſtorbene?

Gertrud.

I du mein Gott —

Lindenheim

(nähert ſich, heimlich zu Gertrud).

Eine Kugel durch den Kopf!

Gertrud (ſchreit).

Ah!

Billenau.

Was fehlt euch?

Gertrud.

Ah, ſieh nur, Alter! (deutet auf Lindenheim.)

Melchior.

Ihro Gnaden, um Gottes willen! wir müſſen allein mit Ihnen ſprechen.

Billenau.

Sonderbar! Herr von Lindenheim war ja von allem früher, als ich, unterrichtet. Redet nur, ich bin auf alles gefaßt.

Melchior.

Wir können nicht, ſo lange —

Lindenheim (heimlich).

Eine Kugel durch den Kopf!

Billenau.

Aber warum nicht?

Melchior.

Ihro Gnaden, ich bitte —

Lindenheim (wie oben).

Eine Kugel durch den Kopf!

Melchior (heftig).

Nun ſo brennen Sie mir denn eine Kugel durch den Kopf! daß ich deßwegen ein Werkzeug des Satans abgäbe, worüber ſich die Hölle erfreuen würde! Nein, mein alter Kopf ſoll ſich mit Ehren in's Grab legen, das ſag' ich Ihnen. Ich will aufſchreyen, laut aufſchreyen!

Lindenheim.

Schweigt!

Melchior.

Melchior Walter weiß zu ſterben, läßt ſich nichts abtrotzen! Ja, wenn Sie gleich, wie heute Vormittags, mit der geſpannten Piſtole vor mir ſtünden, ich ſchwieg' nicht.

Lindenheim.

Schweigt, ſag' ich euch!

Billenau.

Redet! ich befehl es euch. Lindenheim, hier bin ich Herr; hier habe ich zu befehlen!

Gertrud.

Ach Gott, gnädiger Herr, er wird uns noch beyde todt ſchießen. Hülfe! Hülfe!

Billenau.

Ohne Sorge, Kinder! — Melchior, mit einem Worte: ist meine Frau die Mutter?

Lindenheim (hält ihm eine Pistole vor).

Kein Wort mehr, oder ihr seyd des Todes!

Billenau.

Weg mit der Pistole!

Lindenheim.

Nicht eher, als bis der Lügner geht.

Melchior.

Ich bin kein Lügner.

Gertrud.

O mein Mann!

Billenau.

Weg mit der Pistole, sag' ich!

Lindenheim.

Keine Befehle!

Billenau.

Nun, so schieß' ich auch. (nimmt eine Pistole vom Tische.) Weg mit dem Gewehre! zum letzten Mahle!

Lindenheim

(wirft die Pistole mit Gewalt zur Erde).

Ha, verdammt! daß sie nicht geladen ist!

Billenau.

Sie gehen nicht von der Stelle, oder ich schieße! — Melchior, nur das: Ist meine Frau schuldig?

Melchior und Gertrud.

Unschuldig!

Billenau.

Unschuldig? Gott sey Dank!

Georg.

Unschuldig? — Also ist sie doch unschuldig?

Melchior.

Ja.

Georg.

Jetzt muß ich fort zur gnädigen Frau! Zu ihren Füßen will ich mich werfen — um Verzeihung will ich sie bitten — will ihr sagen — ja, was will ich ihr wohl sagen? — Daß sie unschuldig ist, und glücklich, und daß wir alle glücklich sind, ich, und mein Herr, und meine Marie, und ihr alle, alle! Ach Gott, ich werde noch närrisch für Freude! Hahaha! Was das für einen Jubel geben wird! Unschuldig und glücklich! — Unschuldig und glücklich! (ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Georg.

Billenau (der bisher träumend da stand).

Unschuldig und glücklich! —

Melchior.

Die verstorbene Frau Schwester, — Gott hab' sie selig! — die ist Wilhelms Mutter.

Billenau.

Das trifft überein.

Gertrud.

Und der, der ist der Verführer.

Billenau.

Wer?

Gertrud.

Der Herr von Lindenheim.

Billenau.

Der Mann da? Ihr irrt euch.

Gertrud.

Der!

Billenau.

Unmöglich!

Gertrud.

Ja! ja! gewiß!

Billenau.

Lindenheim! du?

Lindenheim.

Nun ja, ich kann's nicht läugnen.

Billenau.

Und was that ich dir, daß du mich so tödtlich verwundetest?

Lindenheim.

Du könntest mich für wahnsinnig halten, und das sollst du nicht! Wisse — ich wollte Euch trennen; denn ich liebte dein Weib!

Billenau.

Und die Erde thut sich nicht auf, dieses Ungeheuer zu verschlingen?

Lindenheim (spöttisch.)

Ohne Sorge!

Billenau.

Du ſpotteſt noch, Verführer? — Ha, das will Strafe! (greift nach der Piſtole.) — Doch nein! wahre Freundſchaft iſt großmüthig, und ich war Ihr Freund. Fort aus meinen Augen! Für Ihr Verbrechen gibt es leider keine geſetzliche Strafe! Aber es wird ſich vergelten durch die marternde Folter Ihres Gewiſſens, früh oder ſpät! — Eilen Sie weg, Herr von Lindenheim! ich möchte ſonſt Mittel ergreifen, die Ihnen zeigen würden, daß Billenau hier Erb- und Gerichtsherr iſt!

(Lindenheim geht verwirrt ab.)

Neunter Auftritt.

Billenau. Melchior. Gertrud.

Billenau.

O des abſcheulichen Menſchen! — Dank ſey euch, ihr guten Leute, daß ihr mich ſeinen Schlingen entzogen habt!

Gertrud.

Weil ich nur meinen Alten wieder habe!

Melchior.

Gott ſey gelobt!

Billenau.

Ja, das ſey er! Hätte ich mir wohl vor einer Stunde von dem Wonnegefühl träumen laſſen, das jetzt jede meiner Nerven durchſchauert? — Ich Thor! Bald hätte ich über die Vorſehung gemurrt! — Kommt, Melchior, kommt, Gertrud, zu meiner Frau! Der kleine Wilhelm ſoll mein Fürſprecher ſeyn! Meinen Georg ſchick' ich voraus, uns zu melden.

Melchior.

Er iſt ſchon gegangen, gnädiger Herr!

Billenau.

Gott, wenn er nur nicht zu raſch iſt! — Kommt, kommt!
(wollen ab.)

Julie (inner der Scene).

Wo iſt er, wo iſt er?

Billenau.

O Himmel, meine Julie!

Georg (reißt die Thür auf).

Da, da! Ihro Gnaden!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Julie. Georg. Marie mit dem kleinen Wilhelm.

Billenau
(geht Julien entgegen, fällt auf ein Knie).

Verzeihung, Julie!

Julie
(ſinkt mit einem Schrey in ſeine Arme, und hebt ihn auf).

Ach, mein Billenau! hab' ich dich wieder? —

Wilhelm, (den Marie zuführt).

Mutter! Mutter!

Billenau.

Er ſey mein Fürſprecher! er ſey mein Sohn!

Wilhelm.

Du weinſt ja, Mutter?

Julie (beyde wechselsweise umarmend).

Liebes Kind! Theurer Mann!

Georg

(zu Juliens Füßen geworfen, mit gepreßter Stimme).

Glück! Glück! Glück!

(Der Vorhang fällt.)

Kindespflicht und Liebe.

Ein Schauspiel

in

vier Aufzügen.

Personen.

Herr von Forſtenau.
Kunegunde von Forſtenau, ſeine Schweſter.
Sophie, ſeine Tochter.
Freyherr von Waldſee.
Fritz von Hartmann, ſein Neffe.
Fritz Dörner.
Major von Lenz.
Traubenfreund.
Eva, ſein Weib.
Thomas, Forſtenau's Bedienter.

Die Scene iſt theils auf dem Schloſſe Forſtenau's, theils in deſſen Umgebungen.

Erſter Aufzug.

Saal mit drey Thüren.

Erſter Auftritt.

Sophie (allein).

Wo auch Fritz heute wieder ſtecken mag? — Das Buch hätte er für ſich behalten können. Es iſt ſo gedehnt, ſo langweilig. Freylich, wenn er mir daraus vorlieſt, da klingt es ganz anders, es liegt ſo was Rührendes in ſeiner Stimme, etwas, das durch das Herz dringt. Aber ſo — weg damit!

Zweyter Auftritt.

Sophie. Fritz Dörner.

Fritz.

Mein wertheſtes Fräulein!

Sophie.

Ah ſchon hier, junger Herr? Das muß ich ſagen, Sie halten Ihr Wort mit einer Pünctlichkeit — ſchon acht Uhr iſt es vorüber, und Fritz Dörner kommt, in einen Mantel gehüllt,

die Hände unter demſelben verſchränkt, die Beine verwickelt, gravitätiſch einher gewackelt; der Schäker, er thut doch alles im Sprunge.

Fritz.

Fühlen Sie hierher!

Sophie.

Auf Ihr Herz? doch wohl um mich zu überzeugen, wie Sie vom nächtlichen Froſte klappern?

Fritz.

Getroffen.

Sophie.

Es ſey! als Hausarzt ſchätze ich mir es ſogar zur Pflicht. Man hat Hausmittel. (ſchreyet.) Ah!

Fritz.

Nun, Fräulein Sophie?

Sophie.

Was ſoll das ſeyn? Garſtiger Menſch, Sie ſind ja ganz durchnäſſet!

Fritz.

Ich thue alles im Sprunge —

Sophie.

Sie ſind doch nicht? —

Fritz.

Ja, ja, mein Fräulein. Ich bin in's Waſſer geſprungen, unterm Waſſer geweſen, durch das Waſſer geſchwommen, hierher geeilt.

Sophie.

Vernünftig, Fritz! wo kommen Sie her?

Fritz.

Vom Sturzbade, Ihnen zu dienen.

Sophie.

Mit voller Kleidung?

Fritz.

Keine Minute länger konnt' ich Sie, mein Fräulein, Ihren Liebling entbehren laſſen.

Sophie (verlegen).

So? wirklich?

Fritz.

Gurgur iſt ja Ihr Liebling. Hier haben Sie ihn. (er überreicht ihr einen Vogel.)

Sophie.

O mein Vögelchen! hab' ich dich wieder! Guter, guter Fritz Dörner, Sie machen mir eine Freude, eine Freude! — Warte nur, du ſollſt mir gewiß die Spaziergänge unterlaſſen. — Da hinein, und ſomit iſt dein Urtheil ewige Gefangenſchaft; das Thürchen wird dir nun auf immer verſchloſſen.

Fritz.

Er fühlt ſich glücklich in ſeiner Gefangenſchaft. Wie beneide ich ihn!

Sophie.

Ey, können ſie auch galant ſeyn? — Aber ſie werden ſich eine Verkältung zuziehen, wenn ſie noch lange ſo ſtehen.

Fritz.

Jetzt wohl nicht, da ich der Sonne ſo nahe bin.

Sophie.

Ein schönes Compliment, mich mit der sengenden Mittagssonne zu vergleichen!

Fritz.

Die doch im Frühjahre meines Lebens mir so wohlthätig ist.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Herr v. Forstenau.

Forstenau.

Bist du da? wie gerufen! Hör, Fritzchen, ich bin dir einem Sechzehnender auf der Fährte, und hohl mich der Guckguck, wenn ich dir ihn nicht heute noch aufjage. Hollahoho! Das soll dir ein Leben werden! Und eine Koppel Hunde hab' ich dir dazu bekommen, meiner Seel', sie hohlten dir den Satan aus der Hölle! Lustig, lustig, du gehst doch mit?

Fritz.

Erlauben Sie, gnädiger Herr —

Sophie.

Ja, lieber Papa, erlauben Sie —

Forstenau.

Schnickschnack mit eurem Erlauben, er soll mit, sag' ich, er muß mit.

Sophie.

Aber, lieber Papa —

Forstenau.

Weiß schon meine Lection, „ich soll mich nicht erhitzen, nicht gallopiren, mir nicht den Hals brechen, zu rechter Zeit

zum Futter kommen," et cetera, et cetera, Punctum. Weiß es auf ein Jota, Sophiechen.

Sophie.

Und vor allen Dörnern erlauben, daß er sich unten in seine Jagdkleider werfe.

Forstenau.

Wenn er ein Weib wäre, wie du! Aber den Mantel wirf weg, Fritzchen!

Sophie.

Da liegt der Knoten. Er kann ihn nicht wegwerfen, sintemahlen er darunter durch und durch naß ist. Fühlen Sie einmahl —

Fritz.

Ich bin dem Wasser etwas zu nahe gewesen.

Forstenau.

In der Schwemme bist du gewesen, du Saus und Braus! Wie gingst du an?

Fritz.

Ich war so hitzig in der Verfolgung eines Wildes begriffen.

Forstenau.

Und plump! lagst du im Graben, hahaha! ja, wenn man in der Hitze ist! bravo, Fritzchen! man hört nicht, man sieht nicht, man kann sich nicht mäßigen, sag' ich.

Sophie.

Sie müssen doch auch das herrliche Stück Wildbret mit ansehen, was er nach Hause gebracht hat. Hier ist es — mein lieber Gurgur! —

Forstenau.

Hohl euch der Guckguck! da habt ihr mich schön zum Narren gehabt! das ist ein sauberes Stück Wildbret das! Freut mich bey alle dem, daß du ihn wieder hast, Sophiechen.

Fritz.

Der lockere Patron saß auf einem Baum; ich kletterte hinauf, lockte ihn, bis er kirre ward, und ich mein Papillonnetz über ihn geworfen hatte. Kaum hatt' ich es aber zugezogen, da brach der Ast unter mir, und ich lag im Wasser.

Forstenau.

Scharmant gefallen! Wärst auf keinem Polster weicher gelegen. Sapperment, wenn du dir den Hals gebrochen hättest — Jammerschade wäre es gewesen, bedenke nur, der Sechzehnender, Fritzchen!

Sophie.

Nun, dem hätte es wohl niemand verarget, wenn er recht herzlich froh darüber geworden wäre. So lange sich die Männer die Hälse nicht brechen, haben die armen Thiere keine Ruhe.

Forstenau.

Und so lange die Weiber nicht schweigen lernen, werden die armen Männer Parforce gejagt. Punctum.

Sophie.

Aber, lieber Papa!

Forstenau.

Pst, pst, pst! das verstehst du nicht.

Fritz.

Gnädiger Herr, ich entferne mich.

Forſtenau.

Marſch, zieh dich um! das Reiten wird dir das Blut ſchon wieder in Wallung bringen. Laß ihm Roſoglio geben, Sophiechen, hörſt du, und die Tante, ſag, ſoll kommen, hörſt du, und laß ihm die Hunde ſehen, hörſt du?

Sophie (im Abgehen).

Schon recht, Papachen, ſchon recht.

Vierter Auftritt.

Forſtenau (allein).

Wär' ein braver Kerl, der Dörner, wenn er nur nicht ohne Vater auf die Welt gekommen wäre. Das war ein erzdummer Streich von ihm. (Man hört Fräulein Kunegunde ſchreyen: grand Dieu, quel malheur!) Oho! das Wild läßt ſich ſchon ſpüren. Allons in Poſition, den Hahn aufgezogen.

Fünfter Auftritt.

Forſtenau. Kunegunde.

Kunegunde.

En verité, mon frère, c'est insupportable. Noch bin ich in deinem Hauſe keine Woche etablirt, und ſchon arrivirt mir ein Malheur um das andere.

Forſtenau.

Nun, was gibts denn, ma soeur?

Kunegunde.

En verité, ich bin einer Ohnmacht nahe.

Forſtenau.

Was, Gundchen, einer Ohnmacht? — Eine Ohnmacht iſt kein Spaß, ſag' ich, da ſeh dir nur gleich um einen Sitz um, Gundchen.

Kunegunde.

Quoi? du weißt nicht einmahl, daß es der bon ton erfordere, jede Dame, die in Ohnmacht fallen will, in ein Fauteuil zu tragen?

Forſtenau.

Hätt's gethan, auf Ehre. Biſt mir aber zu ſchwer, Gundchen, wirklich zu ſchwer.

Kunegunde.

So? l'insolent!

Forſtenau.

Was murmelſt du?

Kunegunde.

Ich war nicht ſo glücklich, mon cher frère heute bey meinem Lever zu ſehen, und da ich ihm Dinge von Conséquence zu eröffnen habe, wollte ich ihn jetzt hier rencontriren. Eh bien. —

Forſtenau.

Dein Unglück, Gundchen?

Kunegunde.

Eh bien. Schon hatte ich die Fatigue der fatalen Treppe größten Theils überwunden, da kommt Fritz Dörner dieſelbe eingeſtürzt, mit einem Fracas auf mich losgedonnert, geräth en confusion, et en me tirant sa revérence, envelopirt er ſeine garſtigen Beine in meine Schleppe, und embraſſirt meine Füße.

Kunegunde.

Vous m'étonnez!

Forſtenau.

Da ſteht er ja vor dir.

Kunegunde.

Wo? wo? (in der Stellung, ein Compliment zu machen.)

Forſtenau.

Nun da!

Kunegunde.

Qui, mon frère?

Forſtenau.

Biſt du blind, ma soeur, Sophiens Gurgur. —

Kunegunde.

Eh bien?

Forſtenau (ſie nachäffend).

Eh bien, eh bien, der iſt ihr ausgeflogen, und Fritz hat ihn wieder gefangen.

Kunegunde.

Hahahaha!

Forſtenau.

Haſt was zu lachen! haſt dich zu wundern, du! biſt ſelbſt an einen Kater attachirt.

Kunegunde.

Serieusement, mon frère. Sophie iſt verliebt.

Forſtenau.

Wa — was, ver — ver —

Kunegunde.

Verliebt bis über die Ohren.

Forſtenau.

Bis du fertig wirſt, hat mein Sechzehnender Zeit, aus dem Lande zu laufen.

Kunegunde.

Quelle impatience! Eh bien! Hat mon frère ſeine Sophie nicht einige Zeit her sur une certaine mélancholie attrapirt?

Forſtenau.

Gottlob, ich habe noch geſunde Augen.

Kunegunde.

Geſunde Augen? nun, die hat wohl der größte Theil der Menſchen. Mais, mon frère, in die Gründe und Urſachen d'un fait penetriren, ſagt der savant Baron de Wolff, heißt philoſophiren. Eh bien, ich hab' ſie penetrirt dieſe Urſache. Enfin pour dire le tout en peu de mots „Sophie hat ein Attachement gefaßt!"

Forſtenau.

Mach' ſich die Schweſter nicht ſo breit, das wüßt' ich wohl auch. Das könnt' man wiſſen, dächt' ich, ohne, wie du, mit den Wölfen zu heulen.

Kunegunde.

Quoi, mon frère, du wüßteſt —

Forſtenau.

Ich weiß, was ich weiß, Gundchen. Wie ich herauf komme, treffe ich Sophiechen im beßten Humor, und wie ich mich noch darüber wundere, ſo kommt's heraus, Dörner hat ihn ſchon mitgebracht.

Sophie.

Ach ja, gnädige Tante.

Kunegunde.

Quoi, ma niéce? Un enfant trouvé, un homme sans liard, un vagabond, den wolltest du heirathen? den Bengel, der mir erst heute die Schleppe zertreten, den?

Sophie.

Ach, liebe Tante, sie sprachen ja erst vor kurzen so vortheilhaft von ihm.

Kunegunde.

Da müßt' ich von Sinnen gewesen seyn. Fritz von Hartmann, Erbe zu Waldsee ist der natürliche Allirte von Fräulein Sophie, Erbinn zu Forstenau, das ist klar, das behaupte ich. Die Alliance ist in der Familie beschlossen, man wird Sie, ma Princesse, nicht erst um ihr Consentement befragen.

Sophie.

O, so werd' ich unbeschreiblich elend.

Kunegunde.

So ein cas, wie der deinige, ist in den Annalen unserer Famille unerhört. Nun mein guter Bruder, der wird eine Freude haben. Er wüthete schon vorher, da er nicht einmahl wußte, auf was für ein Bijoux seine Tochter ihr Auge geworfen habe. Ich gehe, ma niéce, und melde es ihm.

Sophie.

Ich bitte, ich beschwöre Sie, liebe Tante.

Kunegunde.

Eh bien.

Forſtenau.

Heda, ſag' mir das nicht noch ein Mahl! nicht noch ein Mahl. Ja, da käm' ſie mir recht! da käm' ſie mir recht. Verliebt, ſagſt du, in wen?

Kunegunde.

Nicht in Gurgur, in einen Mann.

Forſtenau.

In ein Kalb freylich nicht, brauchſt mir's nicht erſt zu ſagen, Doch gilt's gleich, in den oder jenen. Nun warte, warte, Sophiechen! will nicht Forſtenau heißen, wenn ich den Teufel nicht austreibe! durch Weinen, Faſten und Bethen; will ihn austreiben, daß alle andern Teufel eine Luſt haben ſollen.

Kunegunde.

Ich begreife nicht, mon frère!

Forſtenau.

Du begreifſt nicht, he, was begreifſt du nicht? daß ich toll bin, nicht wahr, das begreifſt du nicht? War mir was lieber als meine Sophie, he? Laß' ich nicht die Jagd im Stiche, wenn ſie nur ein wenig Kopfweh hat, he? Hab' ich mich nicht einen ſchmutzigen Filz ſchelten laſſen hinten und vorn, um ihr ein Sümmchen zu ſparen, he? Bin ich nicht ihretwegen noch Witwer, he? — Und nun thut die falſche Kröte heimlich mit mir, hängt ſich hinter meinem Rücken an einen Kerl, und wer weiß, wer weiß, läuft zuletzt noch mit ihm in die weite Welt, weg von dem armen Vater, der dann in ſeinem Lehnſtuhl vor Gram und Kummer krepiren mag. Iſt das nichts? Rede, du hartherziges Weib!

Kunegunde.

Rassuréz vous. Die Alliance ist die vortheilhafteste, der scharmanteste Cavalier.

Forstenau.

Was Allianz hin, Allianz her. Er soll mir nur ankommen, der Cavalier, soll mir nur ankommen. Ich will ihm eine Ladung in seinen Hirnkasten geben, daß er's Aufstehen vergessen soll.

Kunegunde.

Eh bien, so lasse deinen Stamm ganz aussterben, wenn du willst. —

Forstenau.

Mach mich nicht wahnsinnig. Du bist gewiß die Kupplerinn, he? Wird nichts daraus. Heirathen muß sie, heirathen soll sie, morgen, heute noch, diesen Vormittag, aber Hartmann muß sie heirathen.

Kunegunde.

Nun par l'amour de Dieu, den will sie ja.

Forstenau.

Was, was, was hast du gesagt?

Kunegunde.

Sophie, sag' ich, liebt au dessus de là Friedrich von Hartmann.

Forstenau.

Ist aber auch wahr, Gundchen?

Kunegunde.

Ich behaupte oui; und wenn ich gleich nicht die Zubringerinn bin, so gleicht doch nichts dem Rejouissement, das

bey der Aussicht an diese Alliance meinen Busen durchrieselt.

Forstenau.

Victoria! Liebes Gundchen, sey nicht böse, war ein grober Bengel, bitt' um Verzeihung. Nun noch — noch — schmoll' nicht, kann's nicht leiden; da hast du einen Schmatz, geht von der Seele, Punctum. Victoria, Victoria! Heda, Sophie, Sophie!

Kunegunde.

Silence, mon frère!

Forstenau.

Ey ja, was Silence! Ist ja hohe Zeit, daß ich ihr's sage. Gestern war ich drüben bey seinen Onkel, und hab' ihm formaliter den Antrag gemacht.

Kunegunde.

Und le Baron de Waldsée?

Forstenau.

Der machte eine Menge Einwendungen. Man müsse erst sehen, ob die jungen Leute für einander gemacht sind, ob sie sich mit der Zeit lieben können, und was des Zeugs mehr war. Ich hab aber meine Negotiation so nachdrucksam gemacht, daß er versprochen hat, heut auf Mittag zu kommen. Sein Neveu kommt auch, und sollte schon hier seyn. Kurz, Gundchen, die Allianz ist so gut als geschlossen.

Kunegunde.

Quoi, ohne meine Mediation? —

Forstenau.

Sind nur die Tractaten aufgesetzt, und erwartet man

noch deine Ratification. Nun gibst sie doch gleich? Morgen ist Hochzeit. Was sagst du dazu, he?

Kunegunde.

Placet, und will ich nur selbst davon Dero Fräulein Tochter verständigen.

Forstenau.

Wie du willst, Gundchen, wie du willst.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Sophie.

Sophie.

Man sagt mir, Sie hätten mich gerufen, lieber Papa?

Forstenau.

Ein Goldkind bist du! Weißt du was, dir zu Lieb' lass' ich heute den Sechzehnender laufen.

Sophie.

O lieber, lieber Papa!

Forstenau.

So du mir aber wieder mit deinen Sonaten kömmst —

Sophie.

Nein, nein! Sie sollen heute nichts als Ihre Leibstückchen hören, (singt.) der Burg- und Rheingraf stößt in's Horn.

Forstenau.

Recht, Sophiechen, und dann den Marlborough. Wie lautet das, Sophiechen?

Sophie (singt).

Marlborough s'en va en guèrre!

Forſtenau (fällt ein im Abgehen).

Mirondondondon mironderre. Ein Goldkind biſt du, ein Goldkind! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Kunegunde. Sophie.

Sophie.

Der gute Papa! mit wie Wenigem er in frohe Laune gebracht werden kann!

Kunegunde.

Pénsez vous, ma niéce? Du irrſt dich; noch vor wenigen Minuten wäre er comme un enragé über dich hergefallen.

Sophie.

Mein Gott, warum denn?

Kunegunde.

Aber ich weiß ihn zu dreſſiren, ich! Umgekehrt hab' ich dir den Mann, voyez, comme je tourne mon gant. Eh bien, ma niéce, ich habe ihm tout plat geſagt, daß du verliebt biſt.

Sophie.

Verliebt? — mein Gott! — nein, wahrhaftig, — ich wüßte nicht —

Kunegunde.

So wird man mir doch Glauben beymeſſen? Je les connois, les intrigues de l'amour, je vous assure. Ich habe ſie ſtudiert, die Liebe.

Sophie.

Aber, liebe Tante —

Kunegunde.

Hör, mon enfant, daß du mich nicht mehr so aus dem Schlafe aufschreckest, wie vergangene Nacht. Hast du nicht aufgeschrieen: sind Sie da, sind Sie endlich wieder da?

Sophie.

Da werd' ich den lieben Papa gemeint haben.

Kunegunde.

So? heißt der liebe Papa Fritzchen? Point de minauderies. Ich sage dir ja: deine Tante und dein Papa geben zu dieser Mariage ihr volles Consentement. Erzähle mir nur gleich umständlich die avantures deiner Liebe, mich unterhält so was.

Sophie.

Liebe, sagen Sie? so soll's denn wirklich Liebe seyn? Nun sehen Sie, gnädige Tante, das wußte ich wirklich nicht; aber gut bin ich ihm, recht herzlich gut. Wenn ich beym Nährahmen sitze, und so halb über die Arbeit hinaussehe, da ist's mir ordentlich, als ob er vor mir säße. — Freylich, wenn ich mir die Augen wische, so ist's weg, da verfalle ich hernach in Träumereyen, und das ist nicht gut, das macht den lieben Papa so verdrießlich. Will ich singen oder spaßen, es geht nicht, liebe Tante, es schnürt mich ordentlich in der Kehle; und der Papa hat das doch so gerne. Da kann ich mich so ärgern über mich selbst, aber es nützt nichts. Vorige Woche, liebe Tante — aber verrathen Sie mich nicht —

Kunegunde.

Du kannst mich sicher zu deiner confidente machen.

Sophie.

Vorige Woche brachte er einen Abend bey uns zu, da war ich so munter und fröhlich, da wurde so gesungen und gelacht, daß der liebe Papa zu hüpfen und zu jauchzen anfing. Kinderchen, sagte er, zehn Jahre lebte ich euch länger, wenn ich mehr solche Abende hätte. Ach! dachte ich mir, der Papa dürfte ja nur Fritzen hier behalten, und seine Sophie wäre dann jeden Abend zur frohen Laune gestimmt; da sollte ihm wohl kein Winterabend zu langsam vorbey schleichen. Es saß mir ordentlich auf der Zunge, aber ich schluckte es noch glücklich hinab.

Kunegunde.

C'est l'amour, ma niéce. Aber könnte man nicht den Ursprung dieser Passion erfahren?

Sophie.

Anfangs war er mir zu wild, zu stürmisch —

Kunegunde.

Possen! er ist der modesteste junge Mensch.

Sophie.

Einst schlenderte ich in unserm Wäldchen herum, da kam ich wie von ungefähr vor Traubenfreunds Häuschen zu stehen. Traubenfreund, müssen Sie wissen, ist ein alter Schulmeister, den Baron Waldsee weggejagt hat, weil er sich einst mit Fritzen auf fremdem Gehäge betreten ließ. Da hörte ich Fritzens Stimme, und ein Gequitscher und ein Geweine. Ich kam so von ungefähr vor das Fensterchen zu stehen, und

guckte hinein, wirklich von ungefähr. Nehmt, nehmt, sagte er, es ist all mein Erspartes, und was ich monathlich von Baron Waldsee's Güte erhalte, bekommt ihr auch. Ich bin an eurem Unglück Schuld, ich will's gut machen, so viel ich kann. Und wie er nun so groß, so mit entzückter Miene unter den Segenswünschen dieser Leute da stand, nie, nie werde ich es vergessen, nie, nie aufhören es ihm zu danken, er ist mein Wohlthäter. Er lehrte mich die Wonne genießen, heimlich und unbemerkt wohlzuthun; davon wußte Sophie vorher nichts. Seit dieser Zeit konnte ich ihn nie ohne Rührung sehen.

Kunegunde.

Ey, ey, du bist ihm ja pour ainsi dire ordentlich in die Arme gefallen.

Sophie.

So ist's, liebe Tante, hahahaha, so ist's; ja, ich bin ihm im buchstäblichen Sinne in die Arme gefallen. Es war auf der Jagd. Mein Pferd gallopirte; er sprang herzu, ich stürzte hinab, und ihm gerade, gerade in die Arme. Sind Sie wohl, Fräulein, sagte er mit einem Tone, es war so was Gutes in dem Tone. Und als ich es betheuerte, sagte er mit einem sanften Lächeln, weil Sie nur gerettet sind, was liegt an meinem gebrochenen Arm. O weh, liebe Tante, er hatte sich den Arm wirklich gebrochen. Das war eine grausame, grausame Operation, und doch litt er sie so geduldig, drückte mir noch mit seiner freyen Hand die meine, und sagte: Sophie, es schmerzet nicht. Er saß leichenblaß da, und sagte: Sophie, es schmerzet nicht.

Kunegunde.

So viel Courage, ma niéce, hätte ich ihm nicht zugetraut. Das empfiehlt. Überhaupt hättest du nicht beſſer wählen können. Seine Talente, ſein Herz, ſeine Geburt! —

Sophie.

Nicht wahr, liebe Tante? was ſeine Geburt betrifft, da denken Sie auch: ſo ein edler Menſch muß edler Menſchen Sohn ſeyn.

Kunegunde.

J'en suis convaincu. Die Familie Waldſee iſt bekannt.

Sophie.

Wie? ſo wüßten Sie ja nicht einmahl, gnädige Tante, daß Fritz nur ein angenommener Sohn des Baron Waldſee iſt?

Kunegunde.

Nun, er iſt au moins ſein Neveu!

Sophie.

Nein, nein, nein.

Kunegunde.

Du ſprichſt doch —

Sophie.

Nun ja, von Fritz Dörner.

Kunegunde.

Darf ich meinen Ohren trauen? Das iſt eine ſaubere Geſchichte! Ich berſte vor Galle. Alſo in Fritz Dörner iſt das Fräulein verliebt? Hahahaha! Ich gratulire. Das iſt alſo der Bube, den Baron Waldſee aus Barmherzigkeit gefüttert? —

Sophie.

Ach ja, gnädige Tante.

Kunegunde.

Quoi, ma niéce? Un enfant trouvé, un homme sans liard, un vagabond, den wolltest du heirathen? den Bengel, der mir erst heute die Schleppe zertreten, den?

Sophie.

Ach, liebe Tante, sie sprachen ja erst vor kurzen so vortheilhaft von ihm.

Kunegunde.

Da müßt' ich von Sinnen gewesen seyn. Fritz von Hartmann, Erbe zu Waldsee ist der natürliche Allirte von Fräulein Sophie, Erbinn zu Forstenau, das ist klar, das behaupte ich. Die Alliance ist in der Familie beschlossen, man wird Sie, ma Princesse, nicht erst um ihr Consentement befragen.

Sophie.

O, so werd' ich unbeschreiblich elend.

Kunegunde.

So ein cas, wie der deinige, ist in den Annalen unserer Famille unerhört. Nun mein guter Bruder, der wird eine Freude haben. Er wüthete schon vorher, da er nicht einmahl wußte, auf was für ein Bijoux seine Tochter ihr Auge geworfen habe. Ich gehe, ma niéce, und melde es ihm.

Sophie.

Ich bitte, ich beschwöre Sie, liebe Tante.

Kunegunde.

Eh bien.

Sophie.

Bleiben, bleiben Sie, liebe Tante; ich glaubte ja, es wäre des Papa Wille; da er nicht will, so will ich auch nicht; ich will nicht wollen. Sehen Sie, gnädige Tante, so trockne ich meine Thränen, und gleich werd' ich wieder heiter seyn. Gewiß, ich werde mich zur Heiterkeit zwingen. Hier allein sollen meine Wünsche aufbewahrt werden, hier in meinen Busen will ich sie so lange zurückdrängen und vergraben, bis sie verstummen, oder bis dieß arme gequälte Herz unter ihrer Marter zerreißt.

Kunegunde.

La bonne fille! —

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Thomas.

Thomas.

Herr von Hartmann will aufwarten.

Sophie.

Um Gottes willen, liebe Tante —

Kunegunde.

Er soll kommen.

Thomas.

Ganz recht, Euer Gnaden. (ab.)

Sophie.

Das ist grausam.

Kunegunde.

So, ma niéce, grausam? O, ich werde dir das Köpf-

Sophie.

Ach Gott! ein Mißverſtand.

Forſtenau.

Was ſagſt du, ein Mißverſtand? Je, daß das Donnerwetter drein ſchlage! Ein Mißverſtand! He, ſieh mich an. Nun, wird's werden? Richtig, richtig! Hör', wenn's wahr iſt, hör', ja wahrhaftig, ich, ich, ich vergreife mich an dir.

Sophie.

Weh mir, ich bin verloren!

Forſtenau.

Freylich, das biſt du, er auch, er auch. Ich ſchieß' ihm eine Kugel durch den Kopf, wo ich ihn treffe. Wo iſt er, du undankbares Kind, wo, wo? — Willſt du reden?

Sophie.

Ach, ach! —

Forſtenau.

Nein, ſchweig, ſchweig! dir ſoll's nicht einmahl mehr ſo gut werden, daß du mit deinem Vater reden darfſt. Schweig, ſag' ich, deine Worte ſind Gift. Werd's ſchon erfahren. (abgehend.) Heda, Schweſter!

Sophie

(haſcht nach ſeiner Hand, und will ihn zurückhalten).

Barmherzigkeit!

Forſtenau

(ſchläudert ſie zurück; ſie kommt mit dem Kopf auf einen Seſſel zu liegen).

Elende! die verdienſt du nicht!

Hartmann (führt sie ab).

Ein gar modestes Fräulein, ein gar jungfräuliches Fräulein.

Kunegunde (im Abgehen).

Ah vous étez un Amant, comme il faut, un honnet homme, un Cavalier charmant.

Zehnter Auftritt.

Sophie. v. Hartmann.

Hartmann.

Gnädiges Fräulein, hier steh' ich —

Sophie (ärgerlich).

Herr v. Hartmann, hier steh' ich. Wollen Sie etwa sitzen?

Hartmann.

Geh' zu Fräulein Sophie, und sehe, ob sie zu deinem Heirathsantrage keine saure Miene macht, so sagte der Onkel; ich ging, und bin da.

Sophie.

Bleibe hier, und mache zu Herrn v. Hartmann's Heirathsantrage keine saure Miene, so, sprach die Tante, will's der liebe Papa. Ich blieb, und (mit einem Achselzucken.) bin da.

Hartmann.

Sie machen keine saure Miene, ich sag's dem Onkel, und der sagt: Heirathet!

Sophie.

Nein, nein! der sagt: du hast blöde Augen, Neveu.

Hartmann.

Sehe recht gut auf fünf Schritte, mein Fräulein, sehe recht gut. Ich habe mich recht gefürchtet, mein Fräulein.

Sophie.

Vor der Heirath? — wir harmoniren.

Hartmann.

Nein, nein, vor der sauern Miene; denn ich sag' alles, wie ich's finde, wie ich's finde.

Sophie.

O, davon haben Sie Beweise gegeben.

Hartmann.

Sey wahrhaft, sagt der Onkel.

Sophie.

Und, setz' ich hinzu, stürze, mein schwatzhaftes Kind, durch boßhafte Plaudereyen niemand in's Unglück.

Hartmann.

Das können Sie nicht vergessen, schlimmes Fräulein, nicht vergessen. Und ich mußte es dem Onkel sagen. Sehen Sie, mein Fräulein, Traubenfreund war im fremden Gehäge, als er mit Dörnern den Hasen schoß. Das ist gestohlen, und es heißt: du sollst nicht stehlen!

Sophie.

Kennen Sie den Spruch: du siehst den Sündensack auf eignem Rücken nicht?

Hartmann.

Das ist ein heidnisches Sprichwort, mein Fräulein. Thue nichts Böses, und verhindre das Böse, das klingt erbaulicher. Nun ging ich zum Onkel, und sagte: Onkel, Traubenfreund hat gestohlen, und Dörnern hat er zum Stehlen verleitet. So war mein Gewissen befriedigt. —

Sophie.

Und da wurde Fritz eingesperrt, und Traubenfreund, aus dem Dienste gejagt, mußte mit seinen unschuldigen Kindern hungern.

Hartmann.

Dieweil sein feister Körper hungerte, hab' ich seine Seele gerettet.

Sophie.

Sie haben wohl nie gehungert?

Hartmann.

Mich hungert's gerade, mein Fräulein. Es hat halb zehn Uhr geschlagen.

Sophie.

Sogleich will ich dem Bedienten auftragen, Ihnen ein Frühstück zu bringen.

Hartmann.

Nein, nein, mein Fräulein. Wir wollen einmahl thun, als wenn wir schon Mann und Frau wären. Bleiben Sie stehen, mein Fräulein, wo Sie sind, bleiben Sie stehen. Nun, da werf' ich mich in das Fauteuil, und sage: Weiblein, mich hungert's. Was thut Sophie? was thut sie?

Sophie.

Sie sagt: da ist die Glocke.

Hartmann.

Falsch, falsch; so sagt sie nicht. Sie wackelt fort, was sie wackeln kann, und bringt mir das Frühstück selbst. Da nick' ich ihr so mit dem Kopfe, sehen Sie, recht gnädig, so. Und

nachdem ich meinen Appetit befriedigt, erheb' ich mich, wandle zu ihr hin, und umarme sie — inniglich.

Sophie.

Lassen Sie mich los, Herr v. Hartmann, lassen Sie mich los.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Forstenau.

Forstenau.

Hollahoho! die Festung wird gleich die weiße Fahne aufstecken, wird sich auf Discretion ergeben. Nur zu!

Hartmann.

Herr v. Forstenau, ach! ach! Sie haben mich erschreckt.

Forstenau.

Je, daß dich der Guckguck! Bombardire nur zu! Hörst du? (Hartmann ringt von neuem mit Sophien.) Courage! Es ist ein Verräther in der feindlichen Festung, die Liebe. Schon öffnet sie das Herzensthor. Avancirt, avancirt! (Hartmann raubt Sophien einen Kuß.) Victoria! die Festung ist über!

Hartmann.

Ach, ach, das ist mir sauer geworden!

Forstenau.

Der Feind läßt den Kopf sinken, schämt sich verzweifelt. Bist ein wunderliches Kind, Sophiechen.

Hartmann.

Ja, ja, ein wunderliches Kind. Ich muß Sie für itzo, mein Schwiegerpapa, verlassen.

Forſtenau.

Wirſt du da bleiben! —

Hartmann.

Muß noch Fräulein Kunegunda aufwarten.

Forſtenau.

Freylich! nun ſo geh nur, Fritzchen.

Hartmann.

Obwohlen ich nun dem Körper nach abweſend ſeyn werde, ſo bleibt doch mein armes Herzchen hier. Ach, ach, ich leg' es in Ihren Schooß, Fräulein Braut. Es hüpft vor Entzücken, es hüpft, laſſen Sie's nicht herausfallen, nicht herausfallen. Es iſt ein gutes Herzchen, ein gar gutes Herzchen. Adieu! (wirft ihr Küſſe zu.) adieu, mein Engelchen, adieu!

Zwölfter Auftritt.

Sophie. Forſtenau.

Forſtenau (nach einer Pauſe).

Sophiechen!

Sophie.

Lieber Papa!

Forſtenau.

Du weinſt! Möcht' auch lieber heulen. Da ſetze dich zu mir, Sophiechen, und weine nicht. Was iſt's dann auch. Weiß es gar wohl. Man iſt jung. Da iſt dem Alten eine Grille durch den Kopf gefahren. Das poltert, das lärmt, das donnert. Man möchte Meilen weit weg ſeyn. Oder der Alte hat's Podagra, ſitzt im Lehnſtuhl, und knurrt wie ein

Bär. Man möchte vergehen. Von dem Allen wirst du nun erlöset.

Sophie.

Erlöset, sagen Sie, erlöset? O ich unglückliches Kind, erlöset!

Forstenau.

Klug, klug Sophiechen!

Sophie.

Nein, das habe ich nicht verdient, wirklich nicht verdient. Wenn Sie krank waren, und es wußte meine kindliche Wartung Ihnen Labsal und Linderung zu verschaffen, was glich dann dem Gefühle, mit dem ich mir am Abende sagte: Sophie, du hast heute nicht umsonst gelebt, Sophie, du hast heute für deinen guten Vater gelebt? — Ich habe umsonst gelebt. Sie sagen ja, ich sehne mich nach Erlösung aus ihren Armen.

Forstenau.

Wie du das nach der Quere nimmst. Bleibst ja in der Nähe. — Das ist das Schönste an der Sache. Flugs bin ich bey euch. — Ich laß' mich auf's Pferd binden, wenn ich mich vor dem Podagra nicht oben halten kann. — So hör' doch auf. Das Weinen kann ich durchaus nicht leiden.

Sophie.

Also, ich bin noch Ihre Sophie?

Forstenau.

Wart', wart', will dir die Antwort bringen. Gleich — gleich. — Da, das gehört dein, mach' auf.

Forſtenau.

Eine Heirath.

Kunegunde.

Bon! gute Dinge wollen aber Weile.

Forſtenau.

Richtig. Drum hab ich auch Sophien in Gedanken ſeit der Wiege verſprochen.

Kunegunde.

Mais —

Forſtenau.

Punctum.

Kunegunde.

Aufgeſchoben iſt ja nicht —

Forſtenau.

Iſt aufgehoben. Je, das lehre du mich kennen. Da würde ſpintiſirt und machinirt, wie man dem Alten in die Herzensflanke fallen wolle, und hätten ſie ihn einmahl glücklich gepackt, huj! da hängen ſie ſich an wie die Blutigel, und laſſen nicht mehr los, bis der Alte ſchachmatt wird, und mit ſich anfangen läßt was man will. Weit davon iſt gut vor dem Schuß. Die Thür aufgeſperrt, und gefragt: willſt du? wie ſie Nein ſagt, wieder zugeſperrt. Punctum.

Kunegunde (höhniſch).

Iſt das dein letztes und irrevocables Punctum?

Forſtenau.

Punctum, ſag' ich.

Kunegunde.

Ich fordre ja nur Aufſchub.

Forſtenau.

Und ich nur Silentium.

Kunegunde.

Nur eine Woche —

Forſtenau.

Nein!

Kunegunde.

So laſſe ſie wenigſtens frey!

Forſtenau.

Nein!

Kunegunde.

Oder mich zu ihr.

Forſtenau.

Nein!

Kunegunde.

Inoui! ich, die Tante, darf doch zur Niéce?

Forſtenau.

Nein!

Kunegunde.

Bon, bon, ich kann gehen, mon frère —

Forſtenau.

Ja!

Kunegunde (immer heftiger).

Mon frère, ich reiſe fort, noch heute, hörſt du?

Forſtenau (ſchreyend).

Ja!

Kunegunde.

Mon frère, ich zerreiſſe mein Teſtament, verſtehſt du?

Forſtenau.

Ja!

Kunegunde.

Dreyßig tauſend Gulden Capital gäben ein hübſches Steck-nadelgeld für Sophien. — Sie bekommt nichts.

Forſtenau

(hält ſich die Ohren zu, und will ab).

Punctum! Punctum!

Kunegunde.

Was, fortgehen? mich nicht anhören? Nun, ich weiche dir nicht vom Leibe, ich gehe mit dir. (zieht ihn am Arm vorwärts.) Entendéz dreyßig tauſend Gulden à 4 p. C. gibt zwölf hundert Gulden Intereſſen, Entendéz vous, zwölf hundert Gulden. Ich errichte eine milde Stiftung.

Forſtenau.

Für zwölf alte Jungfern —

Kunegunde.

Richtig, die aus dépit dieſes Kannibalen-Geſchlechts ihren jungfräulichen Nacken unter das Joch des Eh- und Wehſtandes nicht beugen wollten.

Forſtenau.

Nur zu! So machſt du zwölf Männer glücklich.

Kunegunde.

Ich berſte! —

Forſtenau.

Die wären ſonſt von ihnen zu Tode gequält worden.

Kunegunde.

Ah c'est trop! Wenn die ſelige Mama das hörte!

Sophie.

Ach Gott! ein Mißverſtand.

Forſtenau.

Was ſagſt du, ein Mißverſtand? Je, daß das Donnerwetter drein ſchlage! Ein Mißverſtand! He, ſieh mich an. Nun, wird's werden? Richtig, richtig! Hör', wenn's wahr iſt, hör', ja wahrhaftig, ich, ich, ich vergreife mich an dir.

Sophie.

Weh mir, ich bin verloren!

Forſtenau.

Freylich, das biſt du, er auch, er auch. Ich ſchieß' ihm eine Kugel durch den Kopf, wo ich ihn treffe. Wo iſt er, du undankbares Kind, wo, wo? — Willſt du reden?

Sophie.

Ach, ach! —

Forſtenau.

Nein, ſchweig, ſchweig! dir ſoll's nicht einmahl mehr ſo gut werden, daß du mit deinem Vater reden darfſt. Schweig, ſag' ich, deine Worte ſind Gift. Werd's ſchon erfahren. (abgehend.) Heda, Schweſter!

Sophie

(haſcht nach ſeiner Hand, und will ihn zurückhalten).

Barmherzigkeit!

Forſtenau

(ſchläudert ſie zurück; ſie kommt mit dem Kopf auf einen Seſſel zu liegen).

Elende! die verdienſt du nicht!

Kunegunde.

Eins bitt' ich dich, wenn Sophie todt ist, so melde es mir.

Forstenau.

Hat keine Gefahr —

Kunegunde.

Ich lasse indessen zur Trauer präpariren. Sie ist sehr blaß.

Forstenau (schon ängstlich).

Larifari.

Kunegunde.

Hat noch Herzklopfen, Schwindel —

Forstenau.

Wird sich geben —

Kunegunde.

Bey dem geringsten Anlaß könnte sich ihr affoiblissement erneuern —

Forstenau.

Warum nicht gar?

Kunegunde.

So sagt le Chirurgien. Sie ist allein, man kommt ihr nicht zu Hülfe. Eh bien, sie sinkt dahin, ist todt.

Forstenau.

Aber mein Gott!

Kunegunde.

Dann erlaubst du mir ja, daß ich wieder zu dir komme. Denn ich könnt' es nicht leiden, wenn man auf mich in der Stadt mit Fingern wiese, und sagte: Voila, la soeur von dem meurtier seiner Tochter!

Fritz.

Ohne die Urſache dieſes Auftrittes zu wiſſen? Das wäre grauſam. — Verzeihen Sie, Fräulein. — Wenn Sie wüßten — ach, Angſt der Hölle beklemmt meine Bruſt!

Sophie (ſieht ſich ängſtlich um).

Fritz!

Fritz.

Ruhig, Fräulein!

Sophie.

Ich ſoll heirathen, Fritz!

Fritz (aufſchreyend).

Heirathen! (faßt ſich zitternd.) Heirathen?

Sophie.

Ich kann nicht —

Fritz.

Nicht, wirklich nicht? Sophie, wirklich nicht?

Sophie.

Lieber ſterben, als Hartmann meine Hand geben.

Fritz.

Nein, bey Gott, das ſollen Sie auch nicht! Nein, dem heuchleriſchen Buben vergönn' ich Sie nicht. — Von dem Altare reiß' ich Sie aus ſeinen Armen.

Sophie.

Fritz, mein Vater iſt fürchterlich! Wenn er Sie hier träfe — Fritz, ich bitte, laſſen Sie mich allein! —

Fritz.

Er ſah mich ja erſt hier.

Waldsee.

Und als Sie überrascht wurden —

Hartmann.

Fiel sie ohnmächtig in Dörners Arme. Sie war weg, total weg.

Waldsee.

Male, der Schreck —

Hartmann.

Und das üble Gewissen —

Waldsee.

Man lasse mich ausreden — der Schreck, die Ohnmacht, die ganze Lage der Umstände lassen mich befürchten, sie liebt dich nicht.

Hartmann (mit Carricatur).

Sie liebt mich nicht!

Waldsee.

Lassen mich befürchten, sie liebt ihn —

Hartmann (wie oben).

Sie liebt ihn!

Waldsee.

Armer Neffe!

Hartmann.

Ah!

Waldsee.

Was thun wir nun, Fritzchen?

Hartmann.

Ich thue weinen.

Waldsee.

Das ist blutwenig, mein Sohn. Doch magst du weinen, dieweil ich handlen werde. Wo ist Dörner?

Hartmann.

Er irret herum, wie Kain —

Waldsee (schnell).

Gott bewahre!

Hartmann.

Der arme Mensch!

Waldsee.

Dauert er dich? —

Hartmann.

So will's die Christenpflicht, und ich bin ihm attachirt. Mon Dieu, wer kann für seine Passionen? — Und die Passionen sind unbändige Rosse —

Waldsee.

Darum muß sie die Vernunft zu lenken wissen.

Hartmann.

Der beste Kutscher verliert die Contenance, läßt den Leitriemen fallen.

Waldsee.

So hat er sich behebelt, und bleibt strafbar. Wir wollen der Sache ein rasches Ende machen. Er darf das Fräulein nicht mehr sehen.

Hartmann (süß lächelnd).

Kann nicht seyn, schätzbarer Onkel, kann nicht seyn.

Waldsee.

Das wollen wir sehen.

Zweyter Aufzug.

Zimmer des erſten Aufzugs.

Erſter Auftritt.

Forſtenau (allein).

Nun — ſie ſoll mir ſchon auf andre Gedanken kommen, wenn ſie nur erſt einmahl ſo durch ein acht Tage allein in dem Zimmer an den Fingern kauen wird. Das böſe Kind! Lag ſie nicht da, als wollte ſie ordentlich Teſtament machen. Saubere Beſcherung! für wen hätte dann der alte Forſtenau Teſtament gemacht? (horcht.) Es iſt alles mäuschenſtille — doch nein, ſie weint noch. Muß ſehen — (ſieht durch das Schlüſſelloch.) was das für ein Händeringen iſt! — Ärgerlich genug, ich kann nicht helfen. (geht wieder zur Thüre.) Jetzt knieet ſie gar — ah, gut, gut, ſie bethet. Bethe nur zu, Kindchen, bethe nur zu; unter dem Gebethe kommt Rath, kommt Troſt. — Sie iſt ſchon wieder auf, — das Mädchen hat keine Ruhe, ich auch nicht! ich auch nicht!

Zweyter Auftritt.

Kunegunde. Forſtenau.

Kunegunde.

Ah, le voila! mon frère, wo iſt Sophie?

Forſtenau.

Wo Sophie iſt?

Kunegunde.

Oui. Iſt ſie nicht hier?

Forſtenau.

Hier auf dem Saale, nein, in meinem Herzen, ja.

Kunegunde.

Je vous assure, da ſuch' ich ſie nicht auf. Der Orkan, der oft in demſelben tobt, könnte meine Coeffure derangiren. Serieusement — iſt ſie etwa im Cabinett? Point de réponse — Eh bien, man ſucht ſie ſelbſt auf.

Forſtenau.

Nur zu! —

Kunegunde.

Die Thür iſt geſperrt. — Der Schlüſſel, mon frère —

Forſtenau.

Logirt in meiner Taſche, ma soeur.

Kunegunde.

Eh bien, den will ich haben.

Forſtenau.

Ich auch, drum halt' ich ihn feſt.

Kunegunde.

Vous étes bien impertinent, mon frère.

Forſtenau.

Iſt Kerkermeiſter-Manier —

Kunegunde.

Darf man fragen, was aus der Paſtete werden ſoll?

Forſtenau.

Eine Heirath.

Kunegunde.

Bon! gute Dinge wollen aber Weile.

Forſtenau.

Richtig. Drum hab ich auch Sophien in Gedanken ſeit der Wiege verſprochen.

Kunegunde.

Mais —

Forſtenau.

Punctum.

Kunegunde.

Aufgeſchoben iſt ja nicht —

Forſtenau.

Iſt aufgehoben. Je, das lehre du mich kennen. Da würde ſpintiſirt und machinirt, wie man dem Alten in die Herzensflanke fallen wolle, und hätten ſie ihn einmahl glücklich gepackt, huj! da hängen ſie ſich an wie die Blutigel, und laſſen nicht mehr los, bis der Alte ſchachmatt wird, und mit ſich anfangen läßt was man will. Weit davon iſt gut vor dem Schuß. Die Thür aufgeſperrt, und gefragt: willſt du? wie ſie Nein ſagt, wieder zugeſperrt. Punctum.

Kunegunde (höhniſch).

Iſt das dein letztes und irrevocables Punctum?

Forſtenau.

Punctum, ſag' ich.

Kunegunde.

Ich fordre ja nur Aufſchub.

Forſtenau.

Und ich nur Silentium.

Kunegunde.

Nur eine Woche —

Forſtenau.

Nein!

Kunegunde.

So laſſe ſie wenigſtens frey!

Forſtenau.

Nein!

Kunegunde.

Oder mich zu ihr.

Forſtenau.

Nein!

Kunegunde.

Inoui! ich, die Tante, darf doch zur Niéce?

Forſtenau.

Nein!

Kunegunde.

Bon, bon, ich kann gehen, mon frère —

Forſtenau.

Ja!

Kunegunde (immer heftiger).

Mon frère, ich reiſe fort, noch heute, hörſt du?

Forſtenau (ſchreyend).

Ja!

Kunegunde.

Mon frère, ich zerreiſſe mein Teſtament, verſtehſt du?

Forſtenau.

Ja!

Kunegunde.

Dreyßig tauſend Gulden Capital gäben ein hübſches Stecknadelgeld für Sophien. — Sie bekommt nichts.

Forſtenau

(hält ſich die Ohren zu, und will ab).

Punctum! Punctum!

Kunegunde.

Was, fortgehen? mich nicht anhören? Nun, ich weiche dir nicht vom Leibe, ich gehe mit dir. (zieht ihn am Arm vorwärts.) Entendéz dreyßig tauſend Gulden à 4 p. C. gibt zwölf hundert Gulden Intereſſen, Entendéz vous, zwölf hundert Gulden. Ich errichte eine milde Stiftung.

Forſtenau.

Für zwölf alte Jungfern —

Kunegunde.

Richtig, die aus dépit dieſes Kannibalen-Geſchlechts ihren jungfräulichen Nacken unter das Joch des Eh- und Wehſtandes nicht beugen wollten.

Forſtenau.

Nur zu! So machſt du zwölf Männer glücklich.

Kunegunde.

Ich berſte! —

Forſtenau.

Die wären ſonſt von ihnen zu Tode gequält worden.

Kunegunde.

Ah c'est trop! Wenn die ſelige Mama das hörte!

Forſtenau.

Aha, die alte Leyer —

Kunegunde.

Mes enfans, ſagte ſie, als ſie uns die letzte Benediction gab, liebet euch, ſeyd einig! Mon frère erinnert ſich doch?

Forſtenau.

War eine herzbrave Frau.

Kunegunde.

Wenn ſie nun aus ihrer Catacombe ſehen könnte, wie dieſer frère cruel mich martert, daß, daß die Thränen mir die Wangen herablaufen. Nicht einmahl meine Nièce ſehen zu dürfen!

Forſtenau (gutmüthig).

Sehen, Gundchen, ſehen? ja warte, Gundchen, ſehen kannſt du ſie. Da gucke nur durch —

Kunegunde.

Par la serrure?

Forſtenau.

Ja, ich ſag' dir, man ſieht ſie perfect.

Kunegunde.

Ja, du haſt Recht. Das arme Kind! Adieu, mon frère; ich mache meinen Bündel.

Forſtenau.

Gundchen, du wirſt doch nicht?

Kunegunde.

Ich reiſe fort, adieu!

Forſtenau.

In Gottes Nahmen!

Kunegunde.

Eins bitt' ich dich, wenn Sophie todt ist, so melde es mir.

Forstenau.

Hat keine Gefahr —

Kunegunde.

Ich lasse indessen zur Trauer präpariren. Sie ist sehr blaß.

Forstenau (schon ängstlich).

Larifari.

Kunegunde.

Hat noch Herzklopfen, Schwindel —

Forstenau.

Wird sich geben —

Kunegunde.

Bey dem geringsten Anlaß könnte sich ihr affoiblissement erneuern —

Forstenau.

Warum nicht gar?

Kunegunde.

So sagt le Chirurgien. Sie ist allein, man kommt ihr nicht zu Hülfe. Eh bien, sie sinkt dahin, ist todt.

Forstenau.

Aber mein Gott!

Kunegunde.

Dann erlaubst du mir ja, daß ich wieder zu dir komme. Denn ich könnt' es nicht leiden, wenn man auf mich in der Stadt mit Fingern wiese, und sagte: Voila, la soeur von dem meurtier seiner Tochter!

Forſtenau.

Punctum! (wirft ihr den Schlüſſel zu Füßen.) Punctum! (läuft ab.)

Dritter Auftritt.

Kunegunde (allein).

Ah! hab' ich ihn endlich! was das für Mühe koſtete! Tyranniſiren will er, der Herr Bruder; es fehlt ihm aber an Courage. Wäre nur die Mariage nicht ſo vortheilhaft, er ſollte mirs büßen (indem ſie das Cabinett aufſchließt.) Sophie, ma fille, voila ta Tante. (ab.)

Vierter Auftritt.

Garten.

Baron Waldſee und Hartmann kommen bey dem Gartenthore von der Gaſſe herein.

Waldſee.

Ey ey, böſe Dinge. — Das iſt mir durch alle Glieder gefahren. Er lag vor ihr, ſagſt du?

Hartmann.

Auf den Knieen, ja, ja, Onkel, und hatte die Hände ſo um ihren Leib geſchlungen. Sehen Sie — ſo.

Waldſee.

Und ſie litt es? —

Hartmann.

Sie litt es!

Waldsee.

Und als Sie überrascht wurden —

Hartmann.

Fiel sie ohnmächtig in Dörners Arme. Sie war weg, total weg.

Waldsee.

Male, der Schreck —

Hartmann.

Und das üble Gewissen —

Waldsee.

Man lasse mich ausreden — der Schreck, die Ohnmacht, die ganze Lage der Umstände lassen mich befürchten, sie liebt dich nicht.

Hartmann (mit Carricatur).

Sie liebt mich nicht!

Waldsee.

Lassen mich befürchten, sie liebt ihn —

Hartmann (wie oben).

Sie liebt ihn!

Waldsee.

Armer Neffe!

Hartmann.

Ah!

Waldsee.

Was thun wir nun, Fritzchen?

Hartmann.

Ich thue weinen.

Waldsee.

Das ist blutwenig, mein Sohn. Doch magst du weinen, dieweil ich handlen werde. Wo ist Dörner?

Hartmann.

Er irret herum, wie Kain —

Waldsee (schnell).

Gott bewahre!

Hartmann.

Der arme Mensch!

Waldsee.

Dauert er dich? —

Hartmann.

So will's die Christenpflicht, und ich bin ihm attachirt. Mon Dieu, wer kann für seine Passionen? — Und die Passionen sind unbändige Rosse —

Waldsee.

Darum muß sie die Vernunft zu lenken wissen.

Hartmann.

Der beste Kutscher verliert die Contenance, läßt den Leitriemen fallen.

Waldsee.

So hat er sich behebelt, und bleibt strafbar. Wir wollen der Sache ein rasches Ende machen. Er darf das Fräulein nicht mehr sehen.

Hartmann (küßt lächelnd).

Kann nicht seyn, schätzbarer Onkel, kann nicht seyn.

Waldsee.

Das wollen wir sehen.

Hartmann.

Seine Paſſion —

Waldſee.

Iſt närriſch —

Hartmann.

Doch begünſtigt.

Waldſee.

Und mein Wille, der Wille ſeines Vaters?

Hartmann.

Iſt ſchon darüber gallopirt bey der Declaration d'amour — Recht mit Kühnheit darüber gallopirt.

Waldſee.

Der böſe Bube!

Hartmann.

Ja die Paſſion kennt keine Hinderniſſe. Ich nehme nur mich zum Beyſpiel. Die Ohnmacht des vielgeliebten Fräuleins fiel mir ſchwer aufs Herz; es war mir gerade, als ob man einen Eimer kalten Waſſers auf dieſes Haupt gegoſſen hätte; und doch ſchon dringt das Liebesfeuer wieder durch alle meine Adern! welche Hitze, welche Hitze! Deſperat muß ich werden; und wirft das Fräulein nicht wieder ihre Augen auf mich, ſo bin ich ein verlorner Menſch, das ſag' ich Ihnen, ja, ja, ein verlorner Menſch.

Waldſee.

Es wird ſich geben.

Hartmann.

Wird ſich nicht geben — ſie liebt ihn.

Waldsee.

Ein Mittel wüßt' ich noch —

Hartmann.

Schätzbarer Onkel, das ist?

Waldsee.

Dörners Entfernung —

Hartmann.

Ach, ach! ein grausames Mittel! — Nein, nein, sehen Sie, schon perlen mir die Thränen die Wangen herab! Entfernung! Nichts von Entfernung, schätzbarer Onkel!

Waldsee.

Gott hat dir Talente versagt, Neffe; er gab dir dafür ein edles Herz. Umarme mich. — Nun dann, er soll nicht fort.

Hartmann (ihn umarmend).

Viel Christenthum, viel Menschenliebe!

Waldsee.

Bin ich doch den Jungen selbst so gewohnt. Es würde mir äußerst schwer fallen, ihn zu vermissen. Bey allem Leidenschaftlichen hat er so viel Offenes und Gutes. Ich liebe ihn wahrlich, wie ein Vater.

Hartmann.

Der Neid muß es bekennen (plötzlich in ein unbändiges Lachen ausbrechend.) Hahahaha!

Waldsee.

Man lacht; ich wüßte nicht, was da zu lachen wäre.

Hartmann (wie oben).

Hahahaha!

Waldsee.

Man sage, warum man lacht, wenn man nicht als ein Dummkopf passiren will.

Hartmann.

Je nun, ich liebe ihn wahrlich wie ein Vater, so sagt der schätzbare Onkel —

Waldsee.

Nun?

Hartmann.

So sagen aber die Leute im Dorfe auch, so sagen sie auch —

Waldsee.

Was folgt daraus?

Hartmann.

Die Leute aber sind so dumm, und kennen keine andere Interpretation als, als —

Waldsee.

Nun, als?

Hartmann.

Als die ponctuelle, die buchstäbliche, so zu sagen.

Waldsee.

Ey! und wie bist denn du zu dieser buchstäblichen Auslegung gekommen?

Hartmann.

Das will ich Ihnen sagen, schätzbarer Onkel. Unser Gerichtshalter hat Stephens Lise einführen lassen.

Waldsee.

Ist eine liederliche Dirne.

Hartmann.

Und wie nun die Leute schon sind, da kam alles vor die Thore heraus, und zischte und lachte. — Par malheur, unglückseliger Weise führte nun der Zufall unsern Dörner daher. Ach, da hab' ich mich schön vergessen, ich kann nicht weiter erzählen, schätzbarer Onkel, ich kann nicht —

Waldsee.

Warum nicht? —

Hartmann.

Ja von darum, dieserwegen, weil —

Waldsee.

Du wirst reden, ich befehle es.

Hartmann.

Sie befehlen, ich gehorche; so will's die Kindespflicht. — Wie nun Dörner kam, so machte er gleich die Leute herunter, weil sie lachten; sie sollten Mitleid haben mit der Gefallenen.

Waldsee.

Das war brav von ihm —

Hartmann.

Recht christlich. Aber nun gerieth der gute Mensch in seiner — wie sag' ich doch — in seiner gutmüthigen Hitze oder hitzigen Gutmüthigkeit auch an den Gerichtshalter, und da er ihm Schimpfnahmen gab —

Waldsee.

Schimpfnahmen?

Hartmann.

In der Hitze, schätzbarer Onkel — so dacht' ich dann, es ist doch persona publica, die edle Justitiam agirende und

repräſentirende Perſon, und ſagte zu ihm — verſteht ſich heimlich, ſo will's die Menſchenliebe — er ſollte den Gerichtshalter ſein Amt handeln laſſen, und wollte in Sanftmuth noch mehr ſagen, aber —

Waldſee.

Nun, aber?

Hartmann.

Er pflanzte ſich vor mich hin, und fuhr mich an, „was willſt denn du, du Knabe," ja ja, Knabe — und huſch hatte ich einen Naſenſtüber weg — wie geſagt, waren die Väter und die Jugend des Volks verſammelt. Ach! da erwachte auch in mir der ſündige Menſch, daß die rechte Hand mir entfuhr, und unſanft ſeine linke Wange vorbey ſtreifte —

Waldſee.

Schämt ihr euch nicht?

Hartmann.

Hätte mich gern geſchämt, ſchätzbarer Onkel, er ließ mir aber nicht Zeit, denn nun erhob er ſeinen Stock —

Waldſee.

Unmöglich.

Hartmann.

Diplomatiſch wahr, ſchätzbarer Onkel, ich trage die Urkunde auf meinem Rücken. Roth in Blau, daß Gott erbarme! — Da ſagten die Leute freylich mehr, als ſie hätten ſagen ſollen.

Waldſee.

Und das iſt? —

Hartmann.

Ich verletzte den Reſpect —

Waldſee.

Den Reſpect nicht, wohl aber meine Geduld.

Hartmann.

Möchte doch wiſſen, was unſer gnädiger Herr an dem Burſchen gefreſſen hat, ſagte der Eine — nun meinte der Andre, das ließe ſich wohl mit Händen greifen, laß mir's nicht nehmen, es iſt ſein — — Schätzbarer Onkel, das Wort kann ich nicht herauswürgen, da ſteckts in der Kehle, da ſteckts —

Waldſee.

So laſſe man's ſtecken —

Hartmann.

Es war ein recht abſcheuliches Wort, das. Auch wurde Dörner darüber ſo aufgebracht, daß er mir nachrief, er wolle mir einen Streich ſpielen.

Waldſee.

Einen Streich ſpielen? —

Hartmann.

An den ich denken ſollte, ſagte er.

Waldſee.

Sage mir, haſt du ihm etwas von deiner Liebe eröffnet.

Hartmann.

Vor meinen Freunden habe ich kein Geheimniß.

Waldſee.

Dieſe Geſchichte, der heutige Auftritt, wenn ich das combinire —

Hartmann.

Ach! ach! combiniren ſie nicht, ich erſchrecke! Mir geht ein Licht auf.

Waldſee.

In welchem ich armer alter Mann als ein Thor erſcheine, der eine Schlange in ſeinem Buſen ernährte.

Hartmann.

Ich bin decontenancirt, perturbirt; ich proſternire mich zu Ihren Füßen.

Waldſee.

Stehe auf, ſey unbeſorgt! Ich habe verſprochen, Vaterſtelle an ihm zu vertreten.

Hartmann.

Ach, ſo bin ich appaiſirt, contentirt; der ſchätzbare Onkel ſchließen ihn wieder in Ihre Arme.

Waldſee.

Damit ich es kann, will ich auf ſeine Beſſerung denken.

Hartmann.

Aber, mon Dieu, die Paſſion —

Waldſee.

Erfindet keine teufliſchen Plane, führt ſie nicht bey kaltem Blute aus. Neid iſt der Krebsſchade, der an ſeinem vormahls ſo guten Herzen frißt; das fordert eine verzweifelte Kur.

Hartmann

(winkt in die Scene, als ob er jemanden fortgehen hieße).

Waldſee.

Was thuſt du da?

Hartmann.

Nichts, nichts.

Waldsee.

Man hat doch gedeutet, wem?

Hartmann.

Niemand.

Waldsee.

Den niemand will ich kennen lernen.

Hartmann.

Sehen Sie nicht hin, schätzbarer Onkel, sehen Sie nicht hin!

Waldsee.

Ah! da ist er ja. Heda, hierher!

Hartmann (vor sich).

Man muß das Eisen schmieden, dieweil es glühend ist.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Dörner.

Waldsee.

Wer steht hier, Neffe?

Hartmann.

Der vielgeliebte Dörner.

Waldsee.

Du irrst dich, Neffe; das ist mein Dörner nicht. Mein Dörner flog mir entgegen, und drückte mich an sein Herz, wenn er mich sah; aber der Mensch hier bleibt unbeweglich, und starr auf seinem Flecke gewurzelt. Mein Dörner war froh und guter Laune, und wußte jede Wolke des Unmuths von meiner Stirne zu verscheuchen; aber der Mensch hier arbeitet selbst an einem schweren Grame. Sieh ihn an, wie

hohläugig, niedergebeugt, ſchwankend er daſteht. So kann nur das böſe Gewiſſen eine Menſchengeſtalt entſtellen. Sieh ihn an, Neffe, den elenden Menſchen, und habe Mitleid mit ihm.

Hartmann.

Das hab' ich auch, das hab' ich auch.

Dörner.

Mein Vater!

Waldſee.

Was willſt du von mir?

Dörner.

Ihre Güte ſchafft mir Muth! Wer Mitleid mit dem Gefallenen hat, wünſcht ihn auch ſchuldloſer zu finden. Hören Sie meine Entſchuldigung an!

Waldſee.

Hab' ich je einen meiner Unterthanen ungehört verurtheilt?

Dörner.

Nun, ſo ſehne ich mich nach dem Augenblicke, den ihre Güte, mein Vater, mir ſchenken wird.

Waldſee.

Rede!

Dörner.

Wir ſind nicht allein.

Waldſee (heftig).

Was haſt du wider meines Neffen Gegenwart einzuwenden?

Dörner.

Er iſt mein Ankläger.

Waldsee.

Dein Fürsprecher, dein Vertheidiger. Er weinte um dich.

Dörner.

Krokodillthränen.

Waldsee.

Du denkst Arges von ihm, weil dein Herz selbst von giftigem Hasse gegen ihn schwillt. Was brauch' ich, unglücklicher Vater, dich noch weiter zu hören. Dein Verbrechen ist gewiß, und sein abscheulicher Ursprung aufgedeckt.

Dörner.

Ach! ich fühle es, man hat mir die Liebe meines Vaters geraubt.

Waldsee.

Geraubt, sagst du? Du weißt also nicht einmahl, Unglücklicher, wie nahe du meinem Herzen warst. Höre, Dörner! es sind nun vier und zwanzig Jahre, als ich einst von einer Reise zurück kam. Wie ich mich zur Ruhe begeben wollte, fand ich ein Körbchen in meinem Bette, und in dem Körbchen lagst du. Du streckteſt deine Händchen nach mir aus, als wollteſt du meine Hülfe anrufen, und ich nahm dich in meine Arme, und rief: Gott! du schenkst mir nun, wornach mein Herz sich so lange schon sehnte. Gib mir jetzt auch Kraft, die Vaterpflichten in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. — Das war eine selige Stunde, Dörner; ich hätte nicht gedacht, daß die Erinnerung daran mir nach vier und zwanzig Jahren so schmerzhaft werden sollte.

Dörner.

Ich bin zum Unglück geboren.

Waldsee.

Ich nannte dich Fritz, um mich zu erinnern, daß das mir von Gott geschenkte Kind mit meinem Neffen gleiche Rechte auf mein Herz, und meine Liebe habe. Ich nannte dich Dörner, und wollte mich bey dem Nahmen freuen, daß es mir gelungen sey, einen Menschen den Dornen des Elendes und Lasters entrissen zu haben. Aber dieser Nahme wird mich in Zukunft nur an den stechenden Dorn erinnern, den deine Undankbarkeit schmerzhaft in dieses alte Herz gepreßt hat, daß es bluten wird, bis es verblutet hat.

Dörner.

Sie tödten mich!

Waldsee.

Erschüttern wollt' ich dich — kein Mittel zu deiner Besserung unversucht lassen. Ich bin alt, und gehe zur Neige. — Hier muß ich dich von mir weisen. Noch geb' ich nicht alle Hoffnung auf, dich dort einst wieder zu finden.

Dörner.

Dahin wäre es also gekommen?

Waldsee.

Ja, es ist dahin gekommen. Deine unbesonnenen Streiche sah ich bisher deinem jugendlichen Leichtsinn nach — länger vermag ich's nicht. — Schon habe ich deinetwegen viel von der Achtung meiner Unterthanen verloren. — Ich bin nicht nur dein, ich bin auch meiner Unterthanen Vater, und ein Vater ohne Achtung vermag nichts über seine Kinder.

Dörner.

Ich bin keiner von den besten, aber doch sagt mir mein Bewußtseyn, daß —

Waldsee.

Halt' ein! ich möchte dich nicht gern für einen Heuchler halten. Du hast meinem braven Freunde seine letzten Tage verbittert. Er nimmt dich mit Liebe auf; du stiehlst ihm sein größtes Gut, seine einzige Tochter. Unbesonnener! wisse, er hatte Plane mit ihr, von denen das Wohl seiner Unterthanen abhing; du zerreissest sie — junger Mensch. Ich verachte dich, wenn du nicht jetzt schon wünschest, alles ungeschehen machen zu können. —

Dörner.

Gott weiß es, daß ich es wünsche —

Waldsee.

Nun so sage selbst, was bleibt dir noch übrig?

Dörner (gepreßt).

Entfernung —

Waldsee.

Gottlob! die bessere Natur hat in dir die Oberhand gewonnen. Du hast dein Urtheil selbst gesprochen. Halte mich nicht für grausam.

Dörner.

Sie nährten, Sie pflegten mich; Ihnen dank' ich Leben, Unterricht, Alles. Das vergesse ich nie —

Waldsee (nach einer Pause, gutmüthig).

So gehe, mein Sohn!

Dörner (küßt mit Heftigkeit seine Hand).

Vater, leben Sie wohl!

Waldsee.

Warte — Nackt will ich dich nicht aus meinem Hause

ſtoßen; du haſt Talente, und wirſt dein Fortkommen finden. Zum Anfange nimm hier das Nöthige in dieſem Papiere —

Dörner (fällt auf die Kniee).

Ach! Geld, und keinen Segen. Vergebung, Vater!

Waldſee.

Werde ein beſſerer Menſch! Ich ſegne dich aus der Fülle meines Herzens! (zu Hartmann.) Führe mich fort, Neffe. (im Abgehen.) Ich fühle mich ſchwach; es hat mich hergenommen. (ſieht ſich um.)

Dörner (ſtürzt in ſeine Umarmung).

Vater!

Waldſee.

Gott ſey mit dir! (ab.)

Sechster Auftritt.

Dörner (allein).

Der gute Vater! Es fiel ihm ſchwer. — Seine Arme ſtießen mich von ſich, ſein Herz flog mir entgegen. Gott lohn' es ihm! Ruhig ſeyen ſeine Tage, und ſanft einſt ſein Todesſchlummer! O, ich wollte, der Wanderer ging nun auch bald vor meinem Grabhügel vorbey, und ſagte: er ruhe im Frieden! An Einem Tage von meinem Vater verſtoßen, von meiner Geliebten getrennt, von allen Menſchen verlaſſen! Hätte ich ihn lieber nie erlebt! Was ſehe ich? Da kommt Sophie! — Wie nun auf einmahl alles in mir ſtürmt! — Ich ſollte ſie nicht mehr ſehen — doch nein, grauſam iſt ja mein Vater nicht. — Nicht wahr, Abſchied von ihr zu nehmen, das erlaubſt du mir doch? (er zieht ſich zurück.)

Siebenter Auftritt.

Sophie. Dörner.

Sophie (vor ſich).

Dacht' ich's gleich — das iſt die Stelle. Da liegt noch der abgeriſſene Aſt. Der gute Fritz! es hätte ihm ſein Leben koſten können. Hier will ich mich ausweinen. — Wo er jetzt ſeyn mag — er hat wohl auch gelitten.

Fritz.

O ja, Sophie, gelitten, daß ſein Herz blutet.

Sophie.

Ach! ſind Sie hier?

Fritz.

Dieſer Augenblick erſetzet alles. Sophie hat Mitleid mit mir, Sophie vergibt mir —

Sophie.

Stille, Fritz! — bin denn nicht ich an Allem Schuld? Ja, Sie dürften mit mir zürnen — werden Sie es auch? Nein, hier ſtehe ich an der Stelle, wo Sie, um mir ein kleines Vergnügen zu verſchaffen, ihr Leben wagten, und hier hoffe ich — Sie werden nicht zürnen —

Fritz (aus einer Träumerey erwachend).

Wäre doch dieſes Waſſer tiefer geweſen!

Sophie.

Sie erſchrecken mich — Ihr Tod wäre der meine, gewiß — ich bin Ihnen ſo gut. Aber Sie ſehen ſo fürchterlich, Fritz! — Verdiene ich denn keinen freundlichern Blick?

Fritz.

Himmel und Hölle liegen in dieſem Gefühle. Leben Sie wohl!

Sophie.

Sie verlaſſen mich? — Wer weiß, ob wir uns ſobald wieder ſehen werden. Ich war ſo froh in Ihrer Gegenwart. Wenn ich nun denke, daß jene ſeligen Stunden ſich in ſeltene Augenblicke verwandeln ſollen. Bleiben Sie noch! —

Fritz.

Ach! dieſes Lebewohl ſollte mein Abſchied ſeyn.

Sophie (erſchrocken).

Abſchied?

Fritz.

Ja, liebe Sophie, ich muß fort!

Sophie (ängſtlich).

Fort? mein Gott! —

Fritz.

Noch heute, auf Befehl meines Pflegevaters —

Sophie.

Das war recht lieblos!

Fritz.

Nicht doch, Sophie, er meinte es gut mit mir, das fühl' ich wohl jetzt. Er entfernt mich ja der Qual, Sie in den Armen eines Andern zu ſehen.

Sophie.

Guter Fritz, das wird nie geſchehen. —

Fritz.

Sophie ehret den Willen ihres Vaters.

Sophie.

Wenn dieß aber nun der Wille meines Vaters nicht iſt. — Mein Vater will, ich ſoll glücklich ſeyn, das kann ich aber mit dem böſen Menſchen nimmermehr werden. Ich würde dahin welken und ſterben, und mein alter Vater würde dann die Hände auf meinem Grabe falten, und auch ſterben. Nein, bin ich gleich elend, ſo muß ich doch leben, leben für meinen alten Vater, der ohne mich nicht leben kann. Das ſehen Sie doch ein, Fritz?

Fritz.

Ach! er iſt heftig, Sophie; in der Hitze wäre er fähig, Ihnen zu fluchen.

Sophie.

Wenn er mir fluchte, ſo würd' es mir das Herz zerreiſſen — Doch nein, das wird er nicht, und wenn er auch wollte, ich laſſe ihn nicht. Das Entſetzen wird mir Stärke verleihen. Ich will mich an ihn klammern, ich will meine Hände um ſeinen Hals ſchlingen, an ſeinem Herzen ſoll er das Klopfen der Todesangſt in meiner Bruſt, an ſeiner Wange meine glühende Thräne verſpüren, und jedes drohende Wort will ich gleich bey ſeinem Entſtehen mit meinen Küſſen auf ſeinen Lippen erſticken.

Fritz.

So wird alſo dieſes ſchöne Leben ungenützt verfließen?

Sophie.

Verfließt es denn ungenützt, wenn es für meinen Vater verfließt? —

Fritz.

O wüßten Sie, Sophie, zu welcher Engelsgröße Sie dieſe kindliche Geſinnung erhebt — und ich konnte es in dem Gefühle meines Unwerthes wagen, Ihnen meine Liebe zu erklären! Ja, ich eile fort, nehme Dienſte unter unſern Truppen. Mein Leben iſt mir ohne dieß wohlfeil geworden.

Sophie.

Und es iſt mir doch ſo theuer, dieſes Leben —

Fritz.

Wirklich, Sophie? auch dann noch, wenn Länder uns trennen werden?

Sophie.

Wird doch mein Gebeth Sie erreichen. Kommen Sie, Fritz, — wenn Sie erwachen, ſo denken Sie ſich hierher. — An dieſer Stelle ſoll jeder Morgen Ihre Sophie finden. O wie will ich hier bethen, mit welcher Inbrunſt, mit welcher Innigkeit, daß die Gefahren vorbey ſchwinden müſſen, in die ich Sie ſtürzte —.

Fritz.

Sie müſſen — das Gebeth einer ſo reinen Seele muß erhört werden.

Sophie.

Glauben Sie das wirklich? Nun, das iſt ſchön, das iſt ſchön! O ſtille, Fritz, ſtille — da blitzt mir ein Gedanke durch den Kopf — bravo! bravo! Freuen Sie ſich, Fritz, freuen Sie ſich, wir ſehen uns wieder —

Fritz.

In einem beſſern Leben gewiß.

Sophie.

O weh! das möchte wohl noch lange dauern.

Fritz.

Ich sehe keine Aussicht —

Sophie.

Kein Wunder, da der dichte Nebel von zehn Jahren dazwischen liegt. —

Fritz.

Für mich ist jede Hoffnung verloren. —

Sophie.

Ich sage Ihnen ja, daß das falsch ist. Nun geben Sie Acht, Fritz! — Aber die zehn Jahre muß ich vorerst hinter unserm Rücken haben. So, jetzt sind sie, wo sie seyn sollen —

Fritz.

Wie können Sie scherzen, Sophie?

Sophie.

Da sitze ich nun an einem langen Winterabend bey meinem Vater, und habe meine Noth mit ihm. Ich erzähle ihm Mährchen, das unterhält ihn nicht; ich klimpere auf dem Claviere, das unterhält ihn wieder nicht; ich singe Liederchen, das unterhält ihn abermahl nicht. Er fängt an zu nicken, ich, als eine gefällige Tochter, accompagnire. Auf einmahl unterbricht uns in unserem dissonoren Duett, — was meinen Sie wohl, Fritz? — der Ton eines Posthorns. — Ein Gast! ruft mein Vater, und springt auf; ein Gast! wiederhohle ich, und wische mir die Augen. Jacob stürzt herein. Der Major von Dornfeld will aufwarten. —

Fritz (lächelnd).

Aber Sophie —

Sophie.

Stille — Sie bringen mich aus dem Concept. Der Herr Major treten herein; mir wird bange, und ich schlage die Augen nieder. — Er nimmt mich bey der Hand, — nicht Sie, Fritz, der Major; ich bekomme Ahndungen — er drückt sie mir, gerade wie Sie jetzt, Fritz, ach! wie mir das Herz klopft! — Er fängt an zu zittern, ich zittre auch. — Nun will ich meinen Blick erheben, aber der flimmernde Stern an seiner Brust blendet mich — Fräulein, stammelt er. — Er ist's, er ist's, rufe ich — wer dann, Mädchen? wer ist's? frägt mein Vater. — Einst Fritz Dörner, antwortet er, nun aber durch meine Verdienste Major, und Ritter. Alles gut, alles gut, Herr Major, fällt mein Vater ein, eingeschlagen, wir sind Freunde. „Sophiechen! mache doch, daß ich sagen kann, Punctum!"

Fritz.

Und Sophie?

Sophie.

Ist eine gehorsame Tochter, und —

Fritz.

Und?

Sophie.

Ist die Ihre auf ewig!

Fritz.

Ist die meine auf ewig!

Umarmung.

Sophie (sich losmachend).

Sie vergessen den Nebel von zehn Jahren, Fritz!

Fritz.

Könnte ich nur vergessen, daß das alles bloß Täuschung ist!

Sophie.

Warum denn Täuschung?

Fritz.

Gesetzt auch, ich würde so glücklich, wie Sie denken, so könnte ich wohl auch nur dieses Glück erst in meinem Alter erwarten.

Sophie.

Ist Ihnen nicht auch ein kühler Abend nach einem schwülen Sommertage erquickend? —

Fritz.

Wahr!

Sophie.

Und es ist sonderbar, Fritz, wenn ich an den kühlen Abend denke, drückt mich des Tages Hitze lange nicht so sehr.

Fritz.

Wahr! O Sophie! – Sie haben neues Leben in meine Adern gegossen. — Ja, verdient müssen Sie werden, und, bey Gott! verdient sollen Sie werden. Wenn ich mit dem Degen in der Hand mir durch die Feinde einen Weg bahne, wenn Kugeln um mich schwirren, und Geheul mich betäubt, dann denk' ich, es gilt Sophien. Dann achte ich keine Gefahr, ich bin verwegen, wie ein Löwe. — Falle ich, so tröstet mich im Tode der Gedanke: es galt Sophien. Sie weihet mir eine Thräne, und beruhigt meinen Vater. — Das thun Sie doch, Sophie!

Sophie.

Ach! ja, ja.

Fritz.

Und komme ich Ihrer werth zurück —

Sophie.

So sind Sie mein, mein —

Fritz.

Ihre Hand darauf!

Sophie.

Hier.

Fritz.

Nun bin ich glücklich! (Man ruft in der Scene: Sophie! —)

Sophie (leise).

Hören Sie! die Tante.

Fritz (bleibt wie niedergedonnert stehen).

Sophie.

Hören Sie! nochmahl — Ach! es wird Ernst.

Fritz.

Ach!

Sophie.

Auf Wiedersehen, Fritz! —

Fritz.

Fräulein!

Sophie.

Gewiß auf Wiedersehen!

Fritz.

Glauben Sie? (küßt ihre Hand mit Heftigkeit. Im Abgehen.) Ach Gott!

Achter Auftritt.

Sophie (allein).

Auf Wiederſehen, ſagte ich? — Ach, dieſes fieberiſche Beben in allen meinen Gliedern, dieſes Toben meiner Bruſt, die ängſtliche Ahndung, die mich überfällt, dieß alles flüſtert mir gräßlich zu — es war Abſchied auf Nimmerſehen!

(geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Saal des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Baron Waldsee. Kunegunde.

Kunegunde.

Eh bien, was sagen Sie dazu, mon Baron?

Waldsee.

Zum Aufschub dachte ich, sollte er doch zu bereden seyn.

Kunegunde.

C'est un opiniatre, vous dis-je, un rustre. Morgen ist Hochzeit, und müßte er das arme Kind ohnmächtig zum Altare führen. Formiren wir aber eine opposition — bon, so erleben wir die Trauung noch heute —

Waldsee.

Und wenn ich meine Einwilligung versagte? —

Kunegunde.

So seyen Sie versichert, mon Baron, daß er dann im Zorne von der ganzen Alliance abbricht.

Waldsee.

Das würde mich sehr kränken —

Kunegunde.

Rasend würde ich werden. Die Parthie ist so convenante, und ich bin so sensible für die Ehre, die unserer Famille aus dieser Alliance zuwächst, wirklich so sensible,

Waldsee.

Zu viele Gnade!

Kunegunde.

Das gute Kind, voyes vous, ist nur allarmirt. So ein Bombardement empört auch die ganze Weiblichkeit. Nur Waffenstillstand! — dann kommt Besonnenheit, mit der Besonnenheit Überlegung, mit der Überlegung die Übergabe, enfin die mariage! —

Waldsee.

Ich fürchte, ich fürchte —

Kunegunde.

Fürchten Sie nichts. J'en reponds.

Waldsee.

Hm! sie liebt —

Kunegunde.

Eine bloße Galanterie. —

Waldsee.

Ey, wo denken Sie hin? — Sophiens einfache, edle Seele verträgt sich mit keiner Galanterie.

Kunegunde.

Sie liebt, j'en conviens. Sie liebt aber auch ihren Vater, und das mit einem Enthousiasme! — Eh bien, diese

Liebe zu ihrem Vater iſt le fondement et la base von meinem Plane. Sophie muß von ihrem Vater getrennt werden. Der Vater muß aus Sehnſucht nach der Tochter ſich den Aufſchub gefallen laſſen. Die Tochter aus Sehnſucht nach dem Vater dem Antrage Gehör geben. — Qu'en réſulte? — le mariage. Wie finden Sie die Intrigue?

Waldſee.

Intrikant.

Kunegunde.

Sie verbergen Sophie einige Tage bey Ihnen —

Waldſee.

Ich?

Kunegunde.

Oui. Übermorgen reiſe ich ab, und nehme ſie mit mir. Hab' ich ſie einmahl, dann enfilir' ich die Tractaten.

Waldſee.

Man ſieht es wohl, daß das gnädige Fräulein nie Mutter geweſen ſind.

Kunegunde.

Dieu m'en garde! — Ich hab' immer der Verſuchung widerſtanden.

Waldſee.

Wären Sie Mutter, ſo geriethen Sie nicht in Verſuchung, ein Vaterherz auf das empfindlichſte zu kränken.

Kunegunde.

Wie ich ſehe, leiht mir Monsieur le Baron zu dem Plane nicht die Hand? —

Waldſee.

Nicht einmahl mein Ohr. — Ich empfehle mich zu Gnaden.

Kunegunde.

So? Sie verlaſſen mich, gehen zu meinem Bruder, ſtürzen mich in ein embarràs —

Waldſee.

Ich gebe mein Ehrenwort, zu ſchweigen. Sind Sie beruhigt?

Kunegunde.

Mon Dieu! Cavaliers-Parole! was könnte man mehr fordern?

Waldſee.

Ja, ja, wenn ſie von einem ehrlichen Manne kommt, da haben Sie recht.

Kunegunde.

Eh bien, damit Sie ſehen, wie ich auf ihre foi d'honnête homme et de Cavalier conſiire, ſo will ich mich Ihnen ganz entdecken.

Waldſee.

Ich proteſtire —

Kunegunde.

Ich refuſire die Proteſtation. Restèz, je vous en prie. Zur Sache. Was glauben Sie wohl, mon Baron, was beſtimmte mich hierher zu reiſen? —

Waldſee.

Was ſonſt, als Liebe zu ihrem Bruder und ihrer Nièce! —

Kunegunde.

Mitunter oui — hauptſächlich aber die Liebe zu Antiquitäten.

Waldſee.

Das wäre? —

Kunegunde.

Meine Seele weidet sich nun an den grauen Thaten der Vorzeit. Ritterlectür ist mein rejouissement in jeder müßigen Stunde. Vraiment, mon Baron, es thut dem Herzen so wohl, mit dem ehrlichen Schlage dieser Leute zu conversiren. —

Waldsee.

Nicht wahr, gnädiges Fräulein? da wußte man noch von keinen Intriguen, und enfilirte keine Tractaten.

Kunegunde.

Passons sur cela. — Ich las Ihnen nun so viel von Burgverließen, geheimen Gemächern, verborgenen Treppen und unterirdischen Gängen — ich fühlte dabey einen so angenehmen Schauer —

Waldsee.

Wollte dem gnädigen Fräulein die Geisterromane anempfehlen. Die packen noch mehr. Und wenn auch das Herz schon für sanfte Rührung ganz unempfänglich wäre, da wird es doch erschüttert. — Wir werden auch bald mehr Geisterromane, als Geister in der Unterwelt haben.

Kunegunde.

Glauben Sie? Wo blieb ich denn?

Waldsee.

Bey den Burgverließen, geheimen Gemächern, verborgenen Treppen und unterirdischen Gängen.

Kunegunde.

Juste. Ecoutéz! — Unsere Vorfahren hausten auf dieser Burg schon seit den Zeiten Rudolphs von Habsburg.

Da dacht' ich, es müßte hier manchen Stoff zur Befriedigung meiner Neugierde geben. Ich reiste fort, kam an, — und fand. Par Exemple, — ziehen Sie einmahl an der Rose dieses Getäfels —

Waldsee (zieht; es öffnet sich eine Fallthüre).

Ah! was ist das?

Kunegunde.

Was niemand noch suchte, eine geheime Treppe, die zum Schloßthurme führt. — Wie, Sie verwundern sich nicht? —

Waldsee.

Nun, eine Treppe ist eine Treppe. Das ist's alles.

Kunegunde.

Das ist viel. Die Ritter alter Zeit beschützten die Damen. Der Geist meiner Vorfahren umschwebt mich. Ich nehme Sophien en Protection! Diese Treppe sey ihre Zuflucht. Gedulden Sie sich eine Minute. (geht in das Cabinett.)

Waldsee.

Gedulden? Ja wohl! Geduld muß man mit Ihnen haben. — Aber hier bleiben will ich doch. — Wenn das Mädchen diese Probe besteht, so —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Sophie.

Kunegunde.

Nur courage, mon enfant! Siehst du, hier ist der Herr Baron. Auch er gönnte dir herzlich gern einen Aufschub.

Waldsee.

Armes Fräulein, Sie weinen noch immer.

Sophie.

Ich wüßte nicht —

Kunegunde.

Da lächelt Sie, indeß ihr die Thränen die Wange herabrollen.

Sophie.

Ach, sie fließen nicht mit meinem Willen!

Kunegunde.

Mein Bruder ist ein Tieger, vraiment.

Sophie.

Nehmen Sie das harte Wort zurück, Tante. Gerade vorher überlegte ich, daß all mein Leiden bloß aus dem Überflusse seiner Liebe für mich entstehe. Er will mich glücklich machen, und irrt sich in den Mitteln. Irren ist ja menschlich, nicht wahr, Tante? Wie ich das so dachte, flossen freylich meine Thränen, aber es war doch Wollust in den Thränen.

Kunegunde.

Schwärmerinn!

Sophie.

Sie fühlen Mitleid mit mir, Tante?

Kunegunde.

Ich nehme dich en Protection.

Sophie.

O, so versöhnen Sie mich mit meinem Vater!

Kunegunde.

Er wird wohl wieder gut werden müssen —

Sophie.

Sagen Sie, er wird wollen, das klingt schöner.

Kunegunde.

Wollen oder müssen, gleichviel! Aber Subordination.

Sophie.

Hat meine Tante die je an ihrer Sophie vermißt? —

Kunegunde.

Eh bien, wir wollen sehen. Also ma fille, du versteckst dich hierher. Nicht wahr, Sophie, dieses Plätzchen haben wir heute recht zu deinem Glücke entdeckt?

Sophie.

Aber, liebe Tante! —

Kunegunde.

Kein Aber — Subordination!

Sophie.

Mein Vater wird mich suchen —

Kunegunde.

Natürlich.

Sophie.

Mich nicht finden —

Kunegunde.

Natürlich.

Sophie.

Sich abhärmen, und kränken —

Kunegunde.

Natürlich. —

Sophie.

Nein, nicht natürlich, Tante, unnatürlich, unmensch-

lich! Eine Tochter, die ihren Vater muthwillig in Verzweiflung stürzt!

Waldsee.

Gott segne Sie, liebes Kind!

Kunegunde.

Quelles phantomes. Wer redet dann von Verzweiflung? Bin ich nicht deines Vaters Schwester? Liebe ich ihn nicht auch? Zweifelst du daran? —

Sophie.

Liebten Sie ihn nicht, wie könnte ich Sie so innig verehren?

Kunegunde.

Eh bien, so confitire auf mich. — Ich tournire die Sache — Nun? Mon Dieu! ich höre schon meinen Bruder — Eh bien? — Nun also, wie wird's? Bon, so felicitir' ich dir morgen als Madame de Hartmann.

Sophie (unschlüssig).

Ach, Gott!

Kunegunde (schiebt sie fort).

So, mon enfant, so! (schließt die Fallthüre.) Nur Patience.

Waldsee.

War das nicht auch ein Bombardement?

Kunegunde.

I nu, zu ihrem Besten —

Waldsee.

I nu, so denkt der Vater auch.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Forſtenau.

Forſtenau.

Nun, was macht Sophiechen?

Kunegunde.

Das erwarten wir von dir zu hören, Bruder, ſie ging in den Garten.

Forſtenau.

Unten iſt ſie nicht.

Kunegunde.

Ich ſage dir, mon frère, ſie muß unten ſeyn. Noch vor einer Viertelſtunde küßte ſie mir weinend die Hand, und ſagte: adieu, ma Tante! ich gehe in freye Luft.

Forſtenau.

Unten iſt ſie nicht, ſag' ich dir. Da iſt kein Plätzchen, wo ich nicht geweſen wäre.

Kunegunde.

Nun, hier iſt ſie auch nicht.

Forſtenau.

Wo wäre ſie alſo, wo?

Kunegunde.

Mon Dieu, mich überfällt eine Angſt.

Forſtenau.

Was ſoll das, he?

Kunegunde.

Mon frére, weißt du nicht, iſt unten das Gartenthor offen?

Forſtenau.

Alle Teufel, ja!

Kunegunde.

So iſt es ſicher.

Forſtenau.

Heraus mit der Sprache, was iſt ſicher? —

Kunegunde.

Das unglückſelige Kind! — Halten Sie mich, Herr Baron, je m'evanouis. — Das gottloſe Kind iſt echappirt!

Forſtenau.

Durchgegangen? (wüthend.) Hör', wenn das wahr iſt, ſo werf' ich dich zum Hauſe hinaus! Wer hat mir den Schlüſſel abgeſchwatzt? du! Sieh nur zu! Sieh nur zu! Drache! ſchaffe mir mein Kind wieder her, oder —

Kunegunde.

Nun, nur nicht ſo gepoltert, mon frère! Wer erſchreckte heute das arme Kind bis zur Ohnmacht? du! Wer ſperrte ſie ein, und brachte ſie durch Brutalité in Verzweiflung? du! Wer iſt alſo Urſache ihrer Flucht? du! Keine Vorwürfe, je vous en prie. Mit dem Poltern iſt hier auch gar nichts geholfen, gar nichts. — Ich ſuche im Hauſe herum, und ſchicke ihr Leute nach, voila, qu'exige la prudence. Monsieur le Baron, leihen Sie mir Ihren Arm —

Waldſee.

Der Arm ſtände Ihnen zu Dienſten. Aber mein Freund hier bedarf meinen Kopf und mein Herz —

Kunegunde (heimlich).

Sie wiſſen doch, was Cavaliers-Parole erfordert?

Waldsee.

Vollkommen.

Vierter Auftritt.

Forstenau. Waldsee.

Waldsee.

So traurig, Bruder?

Forstenau.

Könnte wohl lustig seyn, ich —

Waldsee.

Nun an deiner Stelle würd' ich mich doch nicht so grämen.

Forstenau.

Mag seyn.

Waldsee.

Die Dirne, die ihrem Vater entläuft, verdient Verachtung, nicht Mitleid.

Forstenau.

Du hast Recht, und es ärgert mich, daß du Recht hast. Aber ich will mich nicht mehr ärgern, ich — sie mag laufen, mich kümmerts nicht, gar nicht. — Siehst du, ich bin dir schon ganz gelassen, ganz —

Waldsee.

Gelassen? und zitterst vor Wuth!

Forstenau.

Nun, sie mag laufen, und auf meinen Tod warten. — Werde ihr bald genug aus dem Wege gehen, — da mag sie dann mit ihrem Kerl auf meinem Grab herumtanzen, daß der Staub auffliegt, das mag sie —

Waldsee.

Ist mir doch, als hört' ich ein Gewimmer!

Forstenau.

Ja freylich wimmerte sie in ihrer Wiege so kläglich und unschuldig; Nächte lang saß ich bey ihr und wachte. Zum Dank läuft sie davon. —

Waldsee.

Unverantwortlich!

Forstenau.

Hab' gespart, mir's vom Munde abgedarbt, damit sie was Rechtes bekäme. Jetzt hat sie's. Was mach' ich nun mit dem Gelde? es ist zum Rasendwerden! Bruder, ich bitte dich, mach' meinen Curator; ich werde ein Narr!

Waldsee.

Hörst du?

Forstenau.

Ich? was denn?

Waldsee.

Mich dünkte, ich hörte jemand stöhnen.

Forstenau.

I nu, laß spucken; ist in der Ordnung. Wo die Kinder ihre Ältern verlassen, da verkehrt sich der Lauf der Natur. Bruder Waldsee, du hast keine Kinder, du bist ein glücklicher Mann —

Waldsee.

Ja wohl!

Forstenau.

Ich muß fort von hier, — will mich vergraben, will leben, wie ein Klausner, und meine Seele Gott empfehlen.

Waldsee.

Grillen!

Forstenau.

Mein Ernst! Such' dann Sophiechen auf, und sag' ihr, ich wäre fort. — Sie könnte wieder zurück. Soll' thun, was sie will, heirathen, wen sie will — ich wäre deßwegen fort. Hörst du?

Waldsee.

Das geht zu weit.

Forstenau.

Hab' es ja bloß für sie erworben und gespart. Freylich, ich glaubte, sie würde mich in meinem Alter zusehen lassen, wie sie sich meines Segens freute. Nun, weil es so nicht geht, so mag sie's allein genießen.

Waldsee.

Ah, für so entartet kann ich Sophien nimmermehr halten. Sie wird sich nicht freuen können, indeß ihr Vater verzweifelt.

Forstenau.

Nun so sag' ihr dann, ich wäre nicht böse, ich ließe sie segnen, ich hätt' ihr vergeben!

Sophie (in der Scene).

Vater!

Waldsee.

Hörst du?

Forstenau.

Das war ja Sophiens Stimme.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Sophie.

Waldsee (führt Sophien hervor).

Sophiens Stimme, und Sophie selbst. Kommen Sie, liebes Fräulein!

Forstenau.

Alle Wetter! Wahr, und wahrhaftig sie ist's! — Führt sie der Guckguck gar über meine geheime Treppe.

Sophie.

Verzeihung!

Forstenau.

Vergeben, und vergessen. (er streckt die Arme nach ihr aus, sie will ihn umarmen, indem besinnt er sich.) Halt, halt! fällt mir ein, schickt sich nicht, geht nicht an. Das war einmahl ein schlechter Streich von dir, Sophiechen! I du Blitzkröte du! Ich möcht' so von Herzen gern mit dir zürnen, wenn mir nicht vor lauter Freude die Augen übergingen. — Warte nur! — So komm her, du kleine Schlange! (zieht sie mit Gewalt an sich.).

Sophie.

Verzeihen Sie einem unglücklichen Mädchen! —

Forstenau.

Nun da haben wir's, unglücklich — daß dich — ich will's schon machen, daß du glücklich wirst. — Ist ein schweres Stück Arbeit das! Muß doch gehen, mag's nun biegen oder brechen. —

Sophie.

Nur Aufschub, nur auf wenige Tage.

Forſtenau.

Mach' mich nicht rappelköpfiſch. — Spielſt Verſtecken mit mir? verbirgſt dich vor mir? Sapperment, das war nicht ſchön!

Sophie.

O! ich bin ſehr ſträflich!

Forſtenau.

Wills' glauben.

Waldſee.

I wer weiß! — Wenn z. B. ein böſer Dämon dem Fräulein den Entſchluß eingefliſtert hätte —

Forſtenau.

Ein böſer Dämon? hm, das will ſogar ſagen, eine Hexe. Die muß mir zum Schorſtein hinaus auf den Blocksberg, und wenn's meine Schweſter wäre —

Sophie (ängſtlich).

Ach! liebſter Papa!

Forſtenau.

Ja, ja! auf den Blocksberg, ſag' ich. —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Kunegunde.

Kunegunde.

Grand ciel. Sie iſt nirgends zu finden. (Wie ſie Sophien erblickt, bleibt ſie erſtarrt ſtehen.) Ah!

Forſtenau (ſie nachäffend).

Ah!

Kunegunde (verlegen).

Je, da iſt ja das liebe Kind!

Forſtenau.

Nicht wahr, das wundert dich? (ſie auslachend.) — Hahaha! Höflichſt eingeladen heute Abends zur Hochzeit! —

Kunegunde (mit verbißner Wuth).

So? —

Forſtenau (ſie nachäffend).

Ja. —

Sophie (will ihr die Hand küſſen).

Liebſte Tante!

Kunegunde (ausbrechend).

Alles vous en sotte!

Forſtenau.

Geh Kind, laß die Tante ruhig. — Siehſt du nicht, ſie hat Vapeurs, hahaha! Komm mit mir, ja, ja, Migraine und Vapeurs, — (gehen in das Cabinett.)

Kunegunde.

Die Parthie iſt verloren. — Ich rühre die Karte nicht mehr an. (wendet ſich zum Baron.) Und Sie, mon Baron? (faßt ſich wieder.) Eh bien, ich reiſe fort! (ab.)

Waldſee.

Das engliſche Geſchöpf! — wider ihren Willen? — Gott bewahre! wider ihren Willen nimmermehr! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Bauernſtube.

Traubenfreund. Eva.

(Eva ſtürzt erſchrocken herein, Traubenfreund eilt ihr nach und erhaſcht ſie.)

Traubenfreund.

Daphne, geliebte Daphne, fliehe nicht vor deinem Apoll!

Eva.

Du biſt's? Dacht' ich Wunder, welcher ſchöne Herr! Jetzt könnt' ich mich ärgern zum Platzen!

Traubenfreund.

Wie der Jäger, wenn er ein flüchtiges Reh verfolgt, ſich freut, wenn er es endlich erhaſcht —

Eva.

Ja, ja, hätteſt du nicht nach ſo vielen Haſen gehaſcht, ſo ſäßen wir warm. Daß Gott erbarme! Aber was ſagt' ich immer? Wo fehlt's dir? Da! zwey Finger über der Naſe.

Traubenfreund (pathetiſch).

Quos ego!

Eva.

Halt's Maul!

Traubenfreund.

Nun, red' nur zu, Eva, red' nur zu! Ich erlaub' dir's ja.

Eva.

Werde viel um deine Erlaubniß fragen, ich. Jetzt Alter! ſpitz' die Ohren. Ich komm' vom Schloß. Das iſt ein Allarm! Wie der alte Herr tobt! — Fräulein Gundl, die tritt dir auf, als ob ſie auf Eyern ginge, und macht dabey ein Ge-

ſicht — ellenlang. — Und Fräulein Sophie, die weint dir ganze Güſſe.

Traubenfreund.

Nein, ich kann mich nicht zurückhalten, ich muß dich küſſen, du weiblicher Cicero!

Eva.

Nun, es iſt ſchon gut! Jede Sache will ihr Ziel und Maß haben. — Hör', lieber Alter! —

Traubenfreund.

Ich hör' ſchon, ſcharmante Eva!

Eva.

Unſer allerliebſter Junker hat Knall und Fall die Augen in der Fräule Sophie ſtecken laſſen —

Traubenfreund.

Der Teufel!

Eva.

Ja, hör' nur — der alte Herr —

Traubenfreund.

Hat d'Naſe drein geſteckt —

Eva.

Richtig!

Traubenfreund.

Obstupui, steteruntque comae, et vox faucibus haesit! Eva, du Unglücksprophetinn, iſt das wahr?

Eva.

Als ob's gedruckt wär — und was das Schlimmſte iſt, ſein Rabenvater jagt ihn auf und davon. — Da iſt ſein ſcharmanter Hartmann —

Traubenfreund.

Sapienti pauca! Der iſt alſo der Menelaus.

Eva.

So laſſ' mich nur ausreden — der Hartmann ſoll den Engel kriegen.

Traubenfreund.

Nequaquam, mit nichten!

Eva.

Du wirſt's verhindern —

Traubenfreund.

Nun dixi: der junge Herr rüſtet ſich gewiß ſchon zum Raub der Helena —

Eva.

Geſcheidt, Alter, was fangen wir an? —

Traubenfreund.

Ja, das ging noch an. Nachher geht's aber erſt an die Zerſtörung von Troja. Da wird gemordet und geſengt.

Eva.

Ich lauf' dir auf und davon!

Traubenfreund.

Verſteht ſich, du als Kreuſa mir zur Seiten; den kleinen Askanerl führ' ich an der Hand.

Eva.

Iſt das wohl auszuhalten? — Ich will mich Raths erholen, und er plappert da ein Zeugs daher, aus dem keine Seele klug werden kann. Ich ſage dir, nimm deine fünf Sinnen zuſammen. Der junge Herr hat uns ja einzig und allein in unſerer Armuth erhalten. — So denk nur nach!

Traubenfreund.

Nachdenken? Meditiren? Da muß ich mich ſetzen. Wart', Wart'!

Eva.

Nun?

Traubenfreund.

Der Fall iſt kitzelig —

Eva.

Ja freylich.

Traubenfreund.

Spinos, ſag' ich dir, intrikat!

Eva.

Vertrakt, ja.

Traubenfreund.

Kurz, ſag' ich dir, ein wahrer Gordiſcher Knoten.

Eva.

Wie ſagſt du?

Traubenfreund.

Nodus Gordius, inquam, will ſagen, eine zerrüttete Spule.

Eva.

Ja ſo! —

Traubenfreund.

Hm, hm. (ſpringt auf.) Ich hab's, ich hab's!

Eva.

Je, das iſt brav!

Traubenfreund.

Eva, wir appelliren.

Eva.

An wen?

Traubenfreund.

An den großen Nothhelfer da oben. Wie ſagſt du, Eva? Wer auf —

Eva.

Wer auf den lieben Gott vertraut,
Der hat auf keinen Sand gebaut!

Da haſt du Recht!

Traubenfreund.

Nicht wahr? — Die Hand, Eva! — ſo — (man klopft.) Salve!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Major Lenz.

Lenz.

Geh' ich hier den rechten Weg nach dem Schloſſe zu?

Traubenfreund.

Directa via, nur der Naſe nach —

Lenz.

So dank ich euch.

Traubenfreund (ihm nachrufend).

He, he! Siste parumper! Bleiben Sie ſtehen, Hochgeehrter Herr Patron, bleiben Sie ſtehen! —

Lenz.

Nun? —

Traubenfreund.

Siste parumper, ſag' ich! (ſtellt ihn.) Os, humerosque Deo similis. Er iſt's! Mit Erlaubniß (ſetzt die Brille auf.) die Naſe, dieß echte Vorgebirg der guten Hoffnung, ſteht an ihrem Platz. — Die gigantiſchen Schultern, und die atlantiſchen Schenkel — alle Criteria ſind vorhanden. Er iſt's! Hochgeehrter Herr Lenz!

Eva.

Herr Jemine, der gnädige Herr!

Lenz.

Ihr kennt mich? woher?

Traubenfreund.

Hihihi, Sie kennen mich alſo nicht —

Lenz.

Daß du ein Narr biſt, ja, das weiß ich.

Traubenfreund.

Nun alſo, das iſt doch etwas. Hier ſteht ja vor Ihnen der alte uvarum amicus, Traubenfreund zu Deutſch, mit ſeiner Penelope, der ehrſamen Traubenfreundinn.

Lenz.

Alle Henker, du biſt's! — Du haſt mich nicht vergeſſen, mich gleich erkannt. Alter, das freut mich!

Traubenfreund.

Wundert ſie das? Wie der weiſe Ulyſſes oder Odyſſeus nach Hauſe kam, Hochgeehrter Herr Patron, wer kannte ihn zuerſt? —

Lenz.

Sein Haushund.

Traubenfreund.

Der Pudel, richtig. Nun alſo, der Pudel bin ich.

Lenz.

Narr!

Traubenfreund.

Clarissimus ließen mich oft genug apportiren.

Lenz.

Das waren noch gute Zeiten. Wie geht's dir denn?

Traubenfreund.

Wie einem alten Jagdhund, der den Geruch verloren hat.

Eva.

Ja, daß Gott erbarme! Hätt' er nicht ſo viel Geruch gehabt.

Traubenfreund.

Pſt!

Eva.

Was! ich laß' mir das Reden nicht verbiethen. Der gnädige Herr muß es wiſſen.

Traubenfreund.

Pſt!

Eva.

Ey was! Der Mann war ſo dumm, ſo dumm, und hat ſich ſo lange auf's Jagen verlegt, bis die gnädige Herrſchaft mit uns Treibjagd hielt, mit Schimpf und Schand! das war ein Spectakel!

Lenz.

Alter, deine Frau iſt beredſam!

Traubenfreund.

So für's Haus. Das kommt von unſern rhetoriſchen Übungen.

Lenz.

Hm, wie ich merke, ſchwimmt ihr eben nicht im Überfluſſe.

Traubenfreund.

Je nun! — Gar zu oft können wir freylich nicht mit dem göttlichen Homer ſagen: „Und wir erheben die Hände zum leckerbereiteten Mahle.“ Das bleibt wahr, Herr Lenz, Homer iſt mein Schriftſteller! —

Lenz.

Du warſt ein Freund von einer guten Mahlzeit.

Traubenfreund.

Wie die Götter im Olymp. Ach allerliebſter, allerbeſter Herr Lenz! Non sum, qualis eram. Die glänzende Vollmondsſcheibe meines Geſichts hat ſich, proh dolor! ſchon in die Figur eines ſpitzwinkeligen Dreyecks reducirt.

Lenz.

Deſto beſſer. Du warſt ja ein Monſtrum an Dicke!

Traubenfreund.

Ein Polyphem aus hellichter Ahndung. Die Bären dacht' ich, zehren im Winter von ihrem eigenen Fette!

Lenz.

Du haſt immer noch zuzuſetzen.

Traubenfreund.

Ich? daß Gott erbarme! Miserabile dictu! Lauter ſchwammichtes Weſen, ein leidiger Blaſebalg!

Lenz.

Glücklich der, dem sein Geschick eine solche Laune verlieh! Die Pfeile des Unglücks prallen von ihrem Schilde ab!

Traubenfreund.

Eine schöne Metapher, Herr Lenz!

Lenz.

Vielleicht gelingt es mir, mich unter euch aufzuheitern. Der Weg von Waldsee's Schlosse hat mich recht ermattet. Die Sonne stach so sehr. Ich bin müde, hungrig und durstig. Ist's erlaubt abzulegen?

Traubenfreund.

Geniren Sie sich nicht. Bitt' herzlich! (pathetisch zu Eva.) „Nun du ehrbare Schaffnerinn, komm, und tische das Brot auf,
„Und der Gerüchte viel aus deinem gesammelten Vorrath!"

Eva (zupft ihn).

Wenn du nicht gleich schweigst, so rührt mich der Schlag.

Lenz.

Nur Brot und Milch, Kinder!

Traubenfreund.

Nur Brot und Milch, ein kleines Arcadisches Mahl. So eben sind Rapporte eingelaufen —

Lenz.

Rapporte! von wem? —

Traubenfreund.

Von meiner Ehconsortinn Eva! Wie daß nicht nur gestern schon der größte Theil der vorhandenen Munition die schwere Cavallerie, das bin ich und meine Eva, mit Respect zu

melden, aufgezehrt worden, ſondern daß ſich auch noch dieſe Nacht das leichte Heer der hier campirenden Truppen des Überreſtes bemächtiget habe.

Lenz.

Campiren hier Truppen im Orte?

Traubenfreund.

Fuſeliers in aſchgrauer Uniform — reſidiren hinter Bänken, Käſten, Dielen und Betten.

Lenz.

Aha! So wird doch im Orte etwas zu bekommen ſeyn?

Traubenfreund.

I ja freylich! es ſind ſcharmante Leut'; für Geld und gute Wort' thun ſie alles. Halb Part! — Sie geben das Geld, meine Eva die guten Wort!

Lenz.

Ich gehe den Vorſchlag ein; hier —

Traubenfreund.

Erhebe dich alſo, ſchnellfüßige Eva! (Eva ab.)

Lenz.

Alter, könnt' ich nicht einige Minuten allein ſeyn? Es wälzt ſich da etwas in meinem Kopfe herum, was in's Reine gebracht werden muß, eh' ich meine Wanderung fortſetze. —

Traubenfreund.

Unmaßgeblichſt wollt' ich hierzu dem Herrn Patron mein Schlafgemach anrathen. Es iſt recht für einen Denker gebaut. — Keine zerſtreuenden Objecte, keine bezaubernde Ausſicht; es müßte denn der hart angebaute Schweinſtall durch ſeine exhalationes Dero hohe Attention fixiren.

Lenz.

Thut nichts.

Traubenfreund.

Doch rieth ich unzielsetzlichst, das Pförtchen offen zu lassen.

Lenz.

Schon gut! (gehen hinein.)

Neunter Auftritt.

Dörner (allein).

Niemand hier. Sie werden wohl bald kommen! Immer früh genug zu einer so traurigen Nachricht. Frohsinn bracht' ich sonst immer in diese Hütte. Frohsinn nahm ich mit mir, wenn ich ging. — Ach, mein letzter Eintritt bringt Jammer über diese Familie, und mein Scheiden von hier wird Verzweiflung seyn!

Zehnter Auftritt.

Traubenfreund. Dörner.

Traubenfreund.

Je, je, schon hier, junger Herr?

Dörner.

Du hast sicher schon meiner geharret, Alter! Gestern war schon der Tag, und dir fehlt's am Gelde. — Es war auch unvorsichtig von mir. Hast du gehungert?

Traubenfreund.

Gehungert eben nicht, aber gefastet, junger Herr. Nun,

nun, Hungern und Faſten iſt ja nicht eins. Liquidum wiſſen ſie wohl, liquidum non frangit jejunium: Und zu einem Trunk ſchickt ſich eine Collation.

Dörner.

Hier haſt du meine kleine Barſchaft.

Traubenfreund.

Ich ſage, wie immer, Deo gratias!

Dörner.

Dein Dank kommt aus der Seele, und thut wohl. Ach, es iſt leider der letzte! —

Traubenfreund.

Silentium, geehrteſter Junker! Ich bin etwas ſcheuer Natur. — Unter uns, ich fürchte die Ahndungen. — Mich ſchauert's ſchon. — So eine alte Mähre ich bin, ſterben mag ich doch nicht. —

Dörner.

Wer ſprach denn vom Tode? Lebe lange, mein Freund!

Traubenfreund.

Je nun, das Dictum vorher war ein curioſes Dictum. Sehen Sie, ſollt' ich Ihnen jetzt meinen letzten Dank gebracht haben, ſo müßte mir ja Gevatter Hain ſchon jetzt den Hals umdrehen. —

Dörner (gerührt).

Guter Alter!

Traubenfreund (treuherzig).

Glückliche Reiſe, Herr Junker!

Dörner.

Wie, du weißt ſchon? —

Traubenfreund.

Bedenken Sie nur, daß die tausendzüngige Fama in der Gestalt meiner Eva leibhaftig hier residirt.

Dörner.

Daß mich mein Vater verstößt, und warum? Bin ich nicht unglücklich? —

Traubenfreund.

Wie man's nimmt. Es ist immer schön, wenn es heißt: Posaune mir, Muse, die Thaten des vielgewanderten Mannes. Hihihi! das juckt, das kitzelt. Herzlich gern möcht' ich Sie bitten, nehmen Sie mich mit, Junker, als ihren Waffenträger, oder aber als ihren Reitknecht.

Dörner.

Als Freund, wenn du willst.

Traubenfreund.

Geht nicht an, junger Herr. Meine Eva laborirt an einer hartnäckigen Gallsucht. — Bin ich nicht hier, so kann sie nicht brummen; kann sie nicht brummen, so verschlägt sich die Galle; verschlägt sich die Galle, so stirbt sie; und stirbt sie, so bin ich caput.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Eva.

Eva.

Nun Gottlob! weil ich Euer Gnaden nur noch sehe. —

Dörner.

Ohne Abschied, gute Alte, könnt' ich dir nicht entwischen.

nun, Hungern und Faſten iſt ja nicht eins. Liquidum wiſſen ſie wohl, liquidum non frangit jejunium: Und zu einem Trunk ſchickt ſich eine Collation.

Dörner.

Hier haſt du meine kleine Barſchaft.

Traubenfreund.

Ich ſage, wie immer, Deo gratias!

Dörner.

Dein Dank kommt aus der Seele, und thut wohl. Ach, es iſt leider der letzte! —

Traubenfreund.

Silentium, geehrteſter Junker! Ich bin etwas ſcheuer Natur. — Unter uns, ich fürchte die Ahndungen. — Mich ſchauert's ſchon. — So eine alte Mähre ich bin, ſterben mag ich doch nicht. —

Dörner.

Wer ſprach denn vom Tode? Lebe lange, mein Freund!

Traubenfreund.

Je nun, das Dictum vorher war ein curioſes Dictum. Sehen Sie, ſollt' ich Ihnen jetzt meinen letzten Dank gebracht haben, ſo müßte mir ja Gevatter Hain ſchon jetzt den Hals umdrehen. —

Dörner (gerührt).

Guter Alter!

Traubenfreund (treuherzig).

Glückliche Reiſe, Herr Junker!

Dörner.

Wie, du weißt ſchon? —

Eva.

Gerettet?

Dörner.

Ja, beym Abſchiede ſagte mir mein Vater: Nackt wolle er mich nicht aus dem Hauſe ſtoßen; in dieſem Papiere würde ich das Nöthige finden. — Damahls achtete ich's nicht, und nun bin ich ſo froh. — Nehmt, nehmt! es ſind 500 fl. Das endet eure Sorgen, und macht mein Gewiſſen ruhig.

Eva.

Nein, Alter, das nimm nicht an!

Traubenfreund.

Gott bewahre mich!

Dörner.

Nehmt! ſag' ich.

Traubenfreund.

Iſt unmöglich, junger Herr!

Dörner.

Warum?

Traubenfreund.

Aus helllichtem Eigennutz. — Ich und meine Eva hinken bereits den ſchmalen Felſenſteig in das Grab hinab. Sie glauben nicht, man glitſcht ſo leicht darauf. Mit einem ſo ſchweren Gewiſſenspack, wie im gegenwärtigen Casu die 500 fl. ſind, wäre die Reiſe gar nicht practicabel. Lauter Abgründe, links und rechts. Wie man ſich verſieht, huſch! da liegt man der Hölle im Rachen. Prosit die Mahlzeit! Hab' keinen Appetit. —

Dörner.

Aber ich, glaubet ihr, könnte ruhig seyn, wenn ich euch elend zurück ließe? Bin denn nicht ich, ich allein an eurem Unglücke Schuld? Nein! keines Menschen Elend soll je auf meiner Seele liegen. O, wie würden eure bleichen abgezehrten Gestalten mich allenthalben verfolgen, wie würden sie mir jeden Lebensgenuß vergiften! O ja, die elenden 500 fl. die wagt ihr nicht zu nehmen, aber mit Kaltblütigkeit tretet ihr die Zufriedenheit meines künftigen Lebens mit Füßen.

Traubenfreund.

Lieber junger Herr! Ich habe einmahl zwey Rosse in meinem Stall gehabt. Beyde kriegten den Wurm.

Dörner.

O, so schweige mit deinen Rossen!

Traubenfreund.

Mit nichten; denn unter den Rossen stecken, salva venia, ich und Sie. Meister Schmid setzte die Brille auf, und nachdem er sie lange begucket, sagte er, lieber Herr Ludimagister, oder Herr Schulmeister!

Dörner (unwillig).

O, ich bitte dich!

Traubenfreund.

Propero ad finem. Einen Ducaten für jedes Stück, sagte er, und der Wurm ist weg. Infandum jubes renovare dolorem. Ich hatte nur Einen Ducaten. Eins mußte crepiren; da half nichts. Nun war das eine ausgedient, und alt, das andere frisch, munter, jung, ein wahrer Bucephalus. Was war zu thun? Ich warf den alten Klepper

weg. Mit welchem Maße du ausmisſeſt — Sie können das Sprichwort, Junger Herr? — Ich bin der alte Klepper. Ob über mir bald Gras wächſt, und der Wind pfeift, daran liegt wenig; ich bin ausgedient. — Sie aber ſind der junge Bucephalus, und müſſen erſt auf ſich reiten laſſen. Die 500 fl. gehören auf Sattel und Gebiß.

Dörner.

Du biſt alt, und bedarfſt der Ruhe. — Ich bin jung, und kann arbeiten.

Traubenfreund.

Ohne Handwerkszeug?

Dörner.

Die Ausflüchte hab' ich ſatt. Hier liegt das Geld. Somit Gott befohlen. —

Traubenfreund.

Heda, he! (läuft ihm nach, und erhaſcht ihn.)

Dörner.

Laß mich los!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Lenz.

Lenz (tritt aus dem Cabinette).

Nehmt mich zum Schiedsrichter!

Dörner (verächtlich).

Wer ſind Sie, mein Herr?

Lenz.

Ein ehrlicher Mann.

Dörmer.

Der Mann, der horcht?

Lenz.

Ist ein Schurke. Aber ich hab nicht gehorcht. Die Thür war offen. Sollt' ich mir das Vergnügen rauben, einer edlen Handlung Zeuge zu seyn? — O, sie sind heut zu Tage so selten geworden, so selten, daß ich die wenigen auf offnem Markte ausrufen möchte, um nur den schwankenden Glauben an Tugend zu erhalten! Gottlob, es gibt noch brave Menschen. — Ich danke dir, junger Mann, für eine Erfahrung —

Dörner.

Die doch jeder ehrliche Mann an sich zuerst macht —

Lenz.

Wahr. Laßt uns allein!

Dreyzehnter Auftritt.

Lenz. Dörner.

Dörner.

Was soll das?

Lenz.

Der edle Mann verachtet niemanden, ohne ihn zu kennen. Du verachtest mich, ohne mich zu kennen. Den Flecken will ich nicht auf deiner Seele lassen; denn ich bin dir herzlich gut. Hier steh' ich nun, prüfe mich, stelle mich auf die Probe, forsche mich aus, dann verachte — eher nicht.

weg. Mit welchem Maße du ausmiſſeſt — Sie können das Sprichwort, Junger Herr? — Ich bin der alte Klepper. Ob über mir bald Gras wächſt, und der Wind pfeift, daran liegt wenig; ich bin ausgedient. — Sie aber ſind der junge Bucephalus, und müſſen erſt auf ſich reiten laſſen. Die 500 fl. gehören auf Sattel und Gebiß.

Dörner.

Du biſt alt, und bedarfſt der Ruhe. — Ich bin jung, und kann arbeiten.

Traubenfreund.

Ohne Handwerkszeug?

Dörner.

Die Ausflüchte hab' ich ſatt. Hier liegt das Geld. Somit Gott befohlen. —

Traubenfreund.

Heda, he! (läuft ihm nach, und erhaſcht ihn.)

Dörner.

Laß mich los!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Lenz.

Lenz (tritt aus dem Cabinette).

Nehmt mich zum Schiedsrichter!

Dörner (verächtlich).

Wer ſind Sie, mein Herr?

Lenz.

Ein ehrlicher Mann.

deinen Troſt magſt du auch behalten. Du ſollſt ſie verſorgen, aber ich will dich verſorgen — Trotzkopf! — iſt's ſo recht?

Dörner.

Ihre Großmuth, mein Herr, beſchämt, verwirrt mich!

Lenz.

Das ſoll ſie nicht — Großmuth, die ſich an der Verlegenheit weidet, taugt keinen Heller. — Da nimm meine Hand, drücke ſie mir feſt, recht feſt — ſo — das thut wohl. (Dörner küßt ſie ihm.) Pfuj, pfuj! was war das?

Dörner.

An einem Tage einen Vater verloren, und ſchon wieder Hoffnung, einen zu gewinnen. — Seyen Sie mein Vater!

Lenz.

Ein Wort, ein Mann! Aber höre, du haſt doch nicht etwa ſchlechte Streiche — Dumme Frage! ſiehſt du, das kommt vom Alter. Alſo jetzt bin ich dein Vater; und nun frag' ich: — Sohn, wo willſt du hin?

Dörner.

Als Cadett unter die Truppen.

Lenz.

Gut, ich will dich unſerm braven General empfehlen. Das Wort des alten Major Lenz gilt etwas bey ihm.

Dörner.

Herr Major!

Lenz.

Vater heiſſ' ich; — weiter — was beſtimmt dich zu dieſem Stande?

Dörner.

Die Neigung meines Herzens.

Lenz.

Hm! Neigung — es gibt allerley Neigungen — Neigung der Schule zu entwiſchen; da kommt man in eine ſtrengere Schule. Neigung zur Ungebundenheit. Lieber Gott! Ungebundenheit und militäriſche Subordination. Neigung herumzuwandern, oder wie ſie ſagen, Gottes liebe Erde zu beſehen. Auf einem Marſche ſieht man nur vorwärts. Neigung zu einer ſchönen Uniform —

Dörner.

Ich will mich Ihnen ganz eröffnen. — Ich liebe. — Eine ſchönere Seele in einem ſchönern Körper gab es nie. Ich habe weder Geld noch Diplom. Der Vater hält auf beydes. Sie kann ohne mich nicht leben, ich nicht ohne ſie.

Lenz (in heftiger Bewegung).

Unglückſeliger! du haſt dich doch nicht gebunden?

Dörner.

Durch die heiligſten Verſicherungen. Nur der Tod kann uns trennen.

Lenz.

Gabſt du ſie vor dem Altare?

Dörner.

Als ob das gegebene Wort den ehrlichen Mann nur vor dem Altare bände.

Lenz.

Alſo doch nicht verheirathet! Gottlob, daß du es nicht biſt! Weiter, weiter!

Dörner.

Ich mußte um einen Weg ſehen, der ſchnell zu Würden führt.

Lenz.

Schnell, ſagſt du? Spotte meiner nicht — (bitter lächelnd.) O über die Schnelligkeit! Ja ſchnell eilen wir dem Grabe zu. Ich bin grau geworden, ohne es zu wiſſen.

Dörner.

Vater! ich habe Muth und guten Willen. Ehrbegierde flammt in allen meinen Adern. Jede Kraft in mir will ich in Thätigkeit ſetzen, alles wagen — es gilt Sophien! Sie gewinnen, oder ſterben, das ſey meine Parole! —

Lenz.

Thor! gibt es nicht noch ein drittes?

Dörner.

Ein drittes?

Lenz.

Ja. Nach zwanzigjähriger drückender Arbeit erreichſt du das Ziel. Der König ehrt, belohnt deine Verdienſte —

Dörner.

Dann bin ich glücklich!

Lenz.

Arbeit und Strapaze machten dich vor der Zeit zum Greiſe — Die Zeit des Genuſſes iſt vorbey, nun ſuchſt du Ruhe. — Du ſuchſt ſie am Abend deiner Tage in den Armen deines Weibes — ſie iſt todt, todt, todt! — — Nun haſt du umſonſt gelebt! Ach, du haſt die Wunde meiner Seele mir von neuen aufgeriſſen! Junger Menſch, ſie blutet dir zur

Warnung! Siehst du die Thränen in meinem Auge? Du beginnst, wo ich ende! —

Dörner.

Vater, Sie haben mich muthlos gemacht. Rathen Sie mir! —

Lenz (faßt sich).

Wer ist deine Geliebte?

Dörner.

Die Tochter des hiesigen Gutbesitzers.

Lenz.

Die Wahl macht dir Ehre. — Meine Frau hat mir viel Gutes von ihr geschrieben. — Der Vater ist mein Freund — vielleicht daß meine Gegenwart —

Dörner.

Umsonst! sie ist schon einem gewissen Hartmann, dem Neffen des Baron Waldsee's, bestimmt.

Lenz.

So? Soll eine heuchlerische, bösartige, dumme Kreatur seyn, der Hartmann.

Dörner.

Gott verzeihe es ihm! Er hat mir viel Böses gethan. Er war's, der mich aus dem Herzen seines Onkels, meines Vaters verdrängte —

Lenz.

Baron Waldsee dein Vater? — wie ist das möglich? —

Dörner.

Mein Vater nach seiner mehr als väterlichen Sorge für mich. — (beschämt.) Ach, meinen wahren Vater kenne ich nicht.

Dörner.

Ich mußte um einen Weg ſehen, der ſchnell zu Würden führt.

Lenz.

Schnell, ſagſt du? Spotte meiner nicht — (bitter lächelnd.) O über die Schnelligkeit! Ja ſchnell eilen wir dem Grabe zu. Ich bin grau geworden, ohne es zu wiſſen.

Dörner.

Vater! ich habe Muth und guten Willen. Ehrbegierde flammt in allen meinen Adern. Jede Kraft in mir will ich in Thätigkeit ſetzen, alles wagen — es gilt Sophien! Sie gewinnen, oder ſterben, das ſey meine Parole! —

Lenz.

Thor! gibt es nicht noch ein drittes?

Dörner.

Ein drittes?

Lenz.

Ja. Nach zwanzigjähriger drückender Arbeit erreichſt du das Ziel. Der König ehrt, belohnt deine Verdienſte —

Dörner.

Dann bin ich glücklich!

Lenz.

Arbeit und Strapaze machten dich vor der Zeit zum Greiſe — Die Zeit des Genuſſes iſt vorbey, nun ſuchſt du Ruhe. — Du ſuchſt ſie am Abend deiner Tage in den Armen deines Weibes — ſie iſt todt, todt, todt! — — Nun haſt du umſonſt gelebt! Ach, du haſt die Wunde meiner Seele mir von neuen aufgeriſſen! Junger Menſch, ſie blutet dir zur

Dörner.

Ich nenne mich Fritz Dörner.

Lenz.

Fritz, Fritz! — Nun so ruhet endlich der Sohn an dem Herzen seines Vaters —

Dörner.

Ist's möglich?

Lenz.

Ludovika war deine Mutter, ich bin dein Vater! —

Dörner.

Ich sterbe vor Wonne!

Lenz.

So mußte ich dich finden. — Also er sagte dir nichts von deinen Ältern?

Dörner.

Nein —

Lenz.

Hat dich zum Hause hinausgestoßen, dir aus Barmherzigkeit ein Stück Geld nachgeworfen. — Schon gut, schon gut. Fort! mein Kind, zur Rache!

Dörner.

Um Gottes willen, wohin?

Lenz.

Zu ihm! Fort, fort! — (stürzen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Zimmer des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Hartmann. Waldsee.

Hartmann.

Schätzbarer Onkel, ich bin traurig!

Waldsee.

Dörner ist also fort.

Hartmann.

So sagt unser Christoph. Fort, ohne zu sagen wohin. Denken Sie nur, zu Fuße, und allein! der Unglückselige!

Waldsee.

Nun, ich werde ihm schon nachspüren lassen. Es soll ihm an nichts mangeln; nur darf er nicht wissen, daß ich ihn unterstütze.

Hartmann.

Sie gießen Balsam in mein Herz.

Waldsee.

Ich wünschte, dir etwas Tröstlicheres sagen zu können. — Aber — das Fräulein ließ sich nicht einmahl bey Tische sehen.

Hartmann.

Thut nichts. — Werde ſie ſchon ſehen heute Abends bey der Hochzeit —

Waldſee.

Du haſt alſo noch Hoffnung?

Hartmann.

Hihihi, freylich! — Dörner iſt ja fort. —

Waldſee.

Und das ſagſt du ſo freudig? Ey, ey! deine Traurigkeit um Dörners Abreiſe mag auch nicht weit her ſeyn. Dein Auge funkelte ja ordentlich!

Hartmann.

Funkelte es? ja richtig. Es war das linke, das Auge der Liebe. Das glänzt vor hochzeitlicher Wonne. Das rechte iſt das Auge der Freundſchaft, das weint, das weint!

Waldſee.

Ohne Umſchweife — Sophie liebt dich nicht.

Hartmann.

Thut nichts; ich liebe ſie.

Waldſee.

Noch mehr, ſie haſſet dich.

Hartmann.

Thut nichts; ich bethe ſie an.

Waldſee.

Neffe, ſie wird unglücklich!

Hartmann.

Und ich glücklich.

Waldsee.

Glücklich, durch ihr Unglück?

Hartmann.

Richtig. — ich werde der Schöpfer ihres Glückes.

Waldsee.

Nun, es wird sich zeigen. Hat dich Sophie einmahl lieb gewonnen, so gebe ich euch mit Freude meinen Segen; aber wider ihren Willen — nimmermehr.

Hartmann.

Der schätzbare Onkel gaben doch sein Wort zu unsrer Verbindung.

Waldsee.

Zu eurer Verbindung, ja, aber zur Verbindung eurer Herzen; denn wo die Herzen nicht einstimmen, da sollen auch die Hände nicht zusammen — Fritz! bedenke nur, wenn du Sie unglücklich machtest! —

Hartmann.

Unglücklich machen? lieber Gott! ich will sie ja nur heirathen.

Waldsee (unwillig).

Kurz und gut! Aufschub, das ist mein Wille.

Hartmann.

Ihr Wille? zwar mein Unglück, doch mein Gesetz.

Waldsee.

Ich wünschte selbst, die Sache käme bald zu ihrem glücklichen Ziele. Das Mädchen ist ein Engel —

Hartmann.

Ein Erzengel!

Waldsee.

Du mußt wissen, daß meinem Freunde Forstenau die Verbindung noch aus andern Rücksichten näher am Herzen liegt. Wie gern möchte ich ihm willfahren. Er baute auf dieselbe das Glück seiner Unterthanen. Er sieht in dir ihren künftigen Vater.

Hartmann.

Und das — mit Recht.

Waldsee.

Ich will es hoffen. — Höre nur: — Forstenau übernahm von seinem Vater ein äußerst verschuldetes Gut, ausgesaugte Unterthanen, ausgehauene Wälder, leere Getreidekammern. —

Hartmann.

Enfin, ein Bettelgut.

Waldsee.

Der gute Mann that alles, was er vermochte. Er lebte eingezogen und stille. Da wurde nichts versäumt, um nach und nach die Schuldenlast zu schmelzen. — Der Unterthan faßte seine dargebothene Hand, und richtete sich langsam wieder auf. Aber sein und seiner Familie Unterhalt forderte doch auch etwas. Noch gelang es ihm nicht, die ganze Last von sich abzuwalzen. Noch hat er das Ideal von dem Flore seiner Unterthanen lange nicht erreicht. Gestern kam er zu mir. — O was doch unter einer rauhen Hülle für ein edles Herz klopfen kann!

Hartmann.

Ja, ja, zum Erstaunen!

Waldsee.

Er nahm meine Hand, und sagte dann in seinem gewöhnlichen Tone. Hör', ich werde allgemach alt — Sophiechen ist noch nicht unter der Haube, und meine Unterthanen sind auch nur Reconvalescenten. Du kannst machen, daß ich ruhig sterbe. Gib deinen Neffen meiner Sophie zum Manne, und lege mir dieses Papier unterschrieben in der letzten Stunde unter das Kopfküssen, damit Punctum.

Hartmann.

Viel Humor, viel Laune! Dieses Papier, schätzbarer Onkel?

Waldsee.

Ist eine Verschreibung seines Gutes an dich —

Hartmann.

Der schätzbare Mann!

Waldsee.

Doch bestimmt er die Einkünfte der zehn ersten Jahre lediglich zur Tilgung der Schulden, und zur Verbesserung seiner Güter.

Hartmann (betreten).

Wirklich? also zehnjährige Einkünfte? bon!

Waldsee.

Er weiß, daß du als mein Erbe leicht darauf verzichten kannst. Er bestimmte dich daher —

Hartmann.

Zum Wirthschaftsverwalter —

Waldsee.

Ey, ey! du zeigst dich mir von einer sonderbaren Seite.

Hartmann.

Von der Seite einer Schwachheit, schätzbarer Onkel — ich arbeite gern nach eignen Planen —

Waldsee.

So? wer thut das nicht? Aber sich höherer Einsicht unterwerfen, ist Weisheit —

Hartmann.

Alles gut, alles schön! Ich fürchte nur, daß das Project ein Project bleiben möchte.

Waldsee.

So plötzlich?

Hartmann.

Nicht wahr? Ja, ich aspirire nach Weisheit, und unterwerfe mich des schätzbaren Onkels höherer Einsicht.

Waldsee.

So?

Hartmann.

Nun sagt aber der schätzbare Onkel, daß mich das Fräulein hasse —

Waldsee.

Doch kann sich dieses noch heben —

Hartmann.

Sagt ferner, die Mariage wäre ihr Unglück — War's nicht so?

Waldsee.

Was werd' ich noch hören?

Hartmann.

Zwang wäre unchristlich, mit der Zartheit meines Herzens unverträglich.

Waldsee.

Darum bewirb dich vorher um ihre Liebe.

Hartmann.

Sehen Sie, schätzbarer Onkel, das Gebäude meiner Liebe wankt, droht einzustürzen. — Soll ich warten, bis mich der Einsturz zerschmettert? Nein, ich echappire vorher, will sagen, ich schlage mir die Liebe aus. —

Waldsee.

Höre Neffe! ist diese plötzliche Änderung Frucht deiner Dummheit, so bedaure ich dich; — sollte aber Heucheley und Eigennutz mit im Spiele seyn — so zittre! — das Gebäude meiner väterlichen Liebe könnte fürchterlich über dir zusammen stürzen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Forstenau. Lenz.

Forstenau.

Ah, da ist er ja! Freude über Freude! Da bring' ich dir einen alten Bekannten. Was sagst du dazu? Kennst ihn doch, he? —

Waldsee.

Ich habe nicht die Ehre —

Forstenau.

I warum nicht gar? Mach' einmahl Complimente so — steh' nicht so verblüfft da! Freuen sollst du dich, alter Knabe!

Waldsee.

Der Abgang meines Gedächtnisses wird mir mit jedem Tage fühlbarer.

Lenz.

Nicht doch, Herr Baron! Mein Loos war von je her, so wenig erkannt, und dagegen so sehr verkannt, und mißkannt zu werden, daß es kein Wunder ist, wenn meine Züge nach und nach ganz unkenntlich geworden sind.

Forstenau.

Da war ich ein andrer Kerl! Wie er eintrat, rief ich: alle Teufel, das ist unser Lenz!

Waldsee.

Lenz? Ja er ist's! der Spielgefährte, der Freund meiner Jugend! er ist's! — umarme mich!

Lenz.

In der Erinnerung unserer vormahligen Freundschaft vom Herzen. (umarmt ihn.)

Forstenau.

Nun, bravo, brave! so ist's recht. Aber du, Waldsee, hab' Respect! Ist nicht mehr der Lenz geradewegs. Der Herr Major von Lenz! Sieh ihn nur an, was für ein Kerl aus ihm geworden. Das Herz lacht mir im Leibe.

Lenz.

Glücklich für mich, wenn sich meine Freunde eben so wenig geändert hätten. Was den Fleck hier betrifft, bin ich der Alte.

Forstenau.

Glaub' dir's, Brüderchen. Nun, das soll mir heute wieder einmahl ein Abend werden — Den Wein setzt nur hierher! Komm her, Major, du setzest dich in die Mitte. Und nun ein Glas auf dein Wohlseyn! — Fritzchen trinkt auch mit. Da präsentir' ich dir meinen Schwiegersohn —

Waldsee.

Und meinen Neffen —

Lenz.

Viel Ehre!

Forstenau.

Nimm dein Glas, Fritz!

Hartmann.

Ich habe — keinen — Appetit.

Forstenau.

Laß es bleiben! werde dich nicht bitten. — (zu Lenz.) Also auf deine Gesundheit! — so. (Hartmann schleicht ab.)

Dritter Auftritt.

Waldsee. Forstenau. Lenz.

Forstenau.

Jetzt sag' mir einmahl, wie dir's geht, was du die ew'ge Länge gemacht hast, wie du Major geworden bist?

Lenz.

Verschone mich! — Das würde eine lange Geschichte —

Forstenau.

Desto besser.

Lenz.

Mich würde sie kränken, euch nur ermüden.

Waldsee.

Nicht doch, Freund, wir sind so begierig —

Lenz.

Das wäre! Baron Waldsee wünscht es also? — Wohlan! Unter einer Bedingung: Ich verschweige die Nahmen gewisser Personen.

Forſtenau.

Zugeſtanden.

Lenz.

Mein Schickſal führte mich von euch weg zu einem meiner Freunde, der auf ſeinem Landgute mit zwey Schweſtern in patriarchaliſcher Einfalt lebte. Die eine war noch unverehelichet. Man wußte nicht bey ihr, ob ihre Reitze ihren Talenten, oder ihre Talente ihren Reitzen dienten. Nie fand man bezaubernde Sanftheit und muntere Lebhaftigkeit in einem gefälligern Bunde. Sie zu ſehen und zu lieben, war eins. Bald glaubte ich Gegenliebe hoffen zu dürfen. Einſt auf einer Promenade bebte ihr Arm in dem meinigen; ſie ward düſter, und vermochte es nicht länger über ſich, mit trocknem Blick mich anzuſehen. Ich ſtürzte zu ihren Füßen, und erklärte ihr meine Liebe. Ach! zwanzigjährige Leiden waren die Frucht dieſes Augenblicks, aber auch durch zwanzigjährige Leiden ward dieſer Augenblick noch viel zu wohlfeil erkauft! —

Forſtenau.

Alſo verheirathet?

Lenz.

Meine Geliebte hing ganz von ihrem Bruder ab. Ich war ein Menſch ohne Stand und Vermögen. Seine Einwilligung zu erhalten, verzweifelten wir. Die Trauung ward daher in Todtenſtille vollzogen, und vor dem Bruder verheimlichet. (bitter.) Ich weiß, wie ſchwer es iſt, kochenden Unwillen und Groll in ſein Inneres zurückzudrängen, wenn ein heuchleriſcher Freund uns zur Seite ſitzt, — ich fühl' es — aber was iſt dieſes Gefühl gegen die Pein, ſich einer Perſon in den Feſſeln der Etiquette zu nahen, der man mit

jedem Augenblicke an den Busen sinken möchte, um ihr die Empfindungen in stiller Umarmung ahnden zu lassen, die man durch Worte auszudrücken verzweifelt. So ward mir mein Himmel zur Hölle! —

Forstenau.

Armes Brüderchen!

Lenz.

Meine Frau ward Mutter. Bey der Nachricht empfand ich Entsetzen und Wonne. Zum Glücke verreisete der Bruder. Das Kind ward verborgen zur Welt gebracht. Thränen des Vaters und der Mutter begrüßten den Sohn bey seiner Ankunft. Nie werde ich die Scene vergessen. Ich überraschte sie. Sie hielt ihr Kind auf den Armen, starrte fürchterlich auf dasselbe herab, gichterisch bebten ihre Lippen, convulsivisch drückte sie es an ihr Herz und wimmerte: „armes Kind, ohne Vater!" „Es soll ihn haben," rief ich, stürzte hervor, und schwur, nicht eher zu ruhen, bis ich durch ein glänzendes Loos Anspruch auf die Hand meiner Frau bey dem Bruder machen könnte.

Waldsee.

Du gingst da unter die Truppen?

Lenz.

Als dreyßigjähriger Cadett. Schwer ruhte auf mir die Hand des Schicksals. Selten schien mir ein Strahl der Hoffnung; immer und immer verdunkelte sich wieder die Aussicht. So verschlichen mir fünfzehn lange Jahre, eine Ewigkeit für meine Liebe. In fünfzehn Jahren, hahahaha, hatte ich es doch bis zum Lieutenant gebracht. Nun ward Krieg.

Krieg! das wirkte auf mich, wie electrisches Feuer. Muth, Hoffnung, Thätigkeit erwachten wieder in mir. Auf meiner Durchreise traf ich meine Frau in der Residenz. Sie hatte den Vorwand genommen, eine alte Verwandte zu besuchen. Da sah ich sie zum letzten Mahle! — Ohnmächtig riß man sie aus meinen Armen, und ich floh davon, als wäre ich mit dem Fluche der ganzen Welt beladen.

Waldsee.

Das glaub' ich dir.

Lenz.

Tückisch lächelte mir nun das Glück. Schnell stieg ich vom Lieutenant zum Hauptmann, vom Hauptmann zum Major. — Unser großer König hing mir eigenhändig diesen Orden an mein Herz. Immer blicke ich noch mit stolzem Triumphe auf denselben herab. Es ist nicht bloß der Beweis erfüllter Kriegerpflicht; es ist auch der Beweis erfüllter Gatten- und Vaterpflicht, der diese Stelle ziert. Nun hatte ich erreicht, was ich erreichen sollte; ich war am Gipfel meines Glückes. Aber jetzt zu quittiren, wäre schimpflich gewesen. In einem der kleinern Gefechte wagt' ich mich zu tief in den Schwarm der Feinde: ich ward umrungen, besiegt, entwaffnet — o Gott! — Kriegsgefangener!

Forstenau.

Alle Wetter!

Lenz.

Da saß ich nun zwey Jahre ohne Nachricht von meiner Frau, ohne Nachricht von meinem Sohne, ein elendes Geschöpf! Höllenangst um den Zustand meiner Gattinn, mei-

der Verzweiflung, wußten, daß nur eine Stütze mir übrig blieb, mein Sohn. Auch diese Stütze sollte hinweg, und ich hinab, hinab! — O könnte ich doch der ganzen Welt zurufen: — So morden Freunde!

Waldsee.

Um Gottes willen!

Lenz.

Fürchten Sie nichts. — Sollte ich wohl mit dem Degen in der Hand mir Genugthuung schaffen? — Wer bereit ist, im Getümmel der Schlacht mit seinem Leben dem Vaterlande ein überdachtes Opfer zu bringen, für den hat es zu viel Werth, um es an die Klingenspitze eines verrätherischen Freundes zu setzen.

Waldsee.

Lenz! ich wußte ja nicht —

Lenz (wüthend).

Himmel und Hölle! Sie wußten nicht? Ist denn der Brief ihrer verstorbenen Schwester, von ihr auf dem Todbette mit zitternder Hand geschrieben, schon aus Ihrem Gedächtnisse?

Waldsee.

Welcher Brief?

Lenz (höhnisch).

Wie er sich verwundert! — Hören Sie dann! Sterbend empfahl Ihnen Ludovika ihren Sohn, ihren Gatten.

Waldsee.

Lenz, ich glaube dir; aber den Brief erhielt ich nicht.

Lenz.

Erhielten ihn zugleich mit der Nachricht ihres Todes. Ich habe den Bothen selbst gesprochen! Hahaha! so verlegen — keine Antwort, keine Lüge?

Waldsee (nachdenkend).

Sollte? — Nein, unmöglich! Lenz, ich war krank, als der Bothe kam. Mein Neffe allein hat ihn gesprochen.

Forstenau.

Nun so sag' uns, Fritzchen, (sieht sich um.) der hat sich aus dem Staube gemacht. Das ist verdächtig. Wartet! (will zur Thür hinaus, und ertappt Hartmann im Horchen.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hartmann.

Forstenau.

Je der tausend! was thust denn du hier? Also gehorcht? Was, mir entwischen? — Komm her, Knäbchen, komm her! — hier habt ihr den Delinquenten —

Waldsee.

Du hast gehorcht, warum?

Hartmann

(in der äußersten Verwirrung).

Um, um näher zu Ihren Befehlen zu seyn.

Waldsee.

Meine Befehle sind kurz. Bringe mir nur den Brief, den meine verstorbene Schwester mir auf ihrem Todbette geschrieben hat.

Hartmann (zu ſeinen Füßen).

Ach, Barmherzigkeit!

Waldſee

(mit verſagender Stimme, wendet ſich von ihm ab).

Böſewicht!

Lenz.

Schurke! bekenne, was ſtand in dem Briefe? —

Hartmann.

Major Lenz wäre Dörners Vater, Ludovika ſeine Mutter.

Lenz

(nähert ſich Waldſee'n mit zerknirſchtem Tone).

Waldſee! Waldſee! Verzeihung!

Waldſee (umarmt ihn).

Unglücklicher! hilf mir mein Unglück tragen.

Hartmann.

Ach, Onkel!

Waldſee.

Rede!

Hartmann.

Die Ehe ward ohne Ihren Willen geſchloſſen, und da dacht' ich, es würde ſie kränken, und da wollt ich —

Forſtenau.

Ein Spitzbube ſeyn —

Waldſee.

Alſo Eigennutz war nicht die Triebfeder deiner Handlung?

Hartmann (ſich erhohlend).

Eigennutz, mon Dieu! ſchätzbarer Onkel, ich deteſtire den Eigennutz —

Waldsee.

Ist das wahr?

Hartmann.

Gewiß, ich abominire den Eigennutz!

Waldsee.

Nun wohl! so wird ja auch die Strafe, die ich dir bestimme, keine Strafe für dich seyn. Du trittst an Dörners Stelle, und Dörner tritt an deine Stelle. Dörner ist mein Erbe! —

Forstenau.

Und das von Rechts wegen! — Salomonisch gesprochen, Bruder Waldsee!

Hartmann.

Onkel, erbarmen Sie sich —

Forstenau.

I warum nicht gar — du hast deine Sentenz, und damit Punctum. Jetzt will ich Hausgerechtigkeit üben. Marsch, Bube! (führt ihn zur Thür.) Und was Sophiechen betrifft, da wisch' dir den Mund ab! Für Leute deines gleichen wachsen die Blumen im Zuchthause. Somit addio.

Fünfter Auftritt.

Forstenau. Waldsee. Lenz. Sophie.

Forstenau (öffnet das Cabinett).

Sophiechen!

Sophie.

Was befehlen Sie, lieber Papa?

Forſtenau.

Nichts, gar nichts, Kindchen. Hab' dir nur was zu ſagen. Mir iſt ſo wunderlich zu Muthe. Sieh', ich möchte dich von Herzen gern um Verzeihung bitten, wenn es ſich nur ſchickte. Biſt noch traurig, Sophiechen? Nun mußt wieder guten Humors werden, du biſt ein kluges Kind, ein gutes Kind!

Sophie.

Sie ſind ja ſo gütig, ſo heiter, lieber Papa. Mein Herz ſagt mir, jetzt darf ich eine Bitte wagen. — Verſchieben Sie die Hochzeit, ich bitte!

Forſtenau.

I du närriſches Kind, du biſt ja frey!

Sophie

(freudetrunken ſich an ſeinen Hals hängend).

Frey?

Forſtenau.

Darfſt ihn nicht heirathen, wenn du auch wollteſt.

Sophie.

Nicht? Dank, tauſend Dank!

Forſtenau.

Ja, Sophiechen, da danke dem Herrn Major. Der hat's gemacht! Wäre er nicht, ſo raufte ich mir morgen ſchon die grauen Haare. Er iſt, mußt du wiſſen — (ſtockt.)

Sophie.

Wer, lieber Papa?

Forſtenau (ſich beſinnend).

Der Herr Major von Lenz.

Sophie.

Sie haben mich gerettet, Herr Major, Sie haben meinen Vater gerettet. Solche Handlungen belohnen sich selbst, bedürfen keines Dankes! —

Lenz.

Fräulein, seyen Sie auf der Huth! Ich wüßte wohl, wie Sie mir herrlich lohnen könnten.

Sophie.

O! so sagen Sie —

Lenz.

Für jetzt genügt mir der Wille, aber mit der Zeit —

Forstenau (mit komischem Unwillen).

Je, was gleich geschehen könnte, soll nicht verschoben werden.

Waldsee (hervortretend).

Fräulein, ich schätzte mich glücklich, uns durch engere Bande verknüpfen zu können. Sie sind, leider! zerrissen.

Sophie.

O, mein Herr Baron! Waren es die Bande der Ehrfurcht und kindlicher Liebe, die Sie meinen, so waren sie nie fester geknüpft.

Waldsee.

Sie sollten mich hassen —

Sophie.

Den Freund meines Vaters? den Vater (stockt) seiner Unterthanen —

Forstenau.

Ja hassen — nicht wahr, Sophiechen? hast oft genug sein

Lob intoniren gehört — von mir, und von — huj, roth über und über! Närriſches Mädchen!

Waldſee.

Vortreffliches Fräulein, ich wage eine Bitte. Wie wäre es, wenn wir die Bande von neuen ſchürzten. Ich habe noch einen Neffen. Er iſt edel und gut!

Forſtenau.

I du ſcharmanter Knabe, muß dir um den Hals fallen! Hätt' gern den Vorſchlag gemacht, hab' aber nicht die Courage gehabt. Hahaha! Luſtig, luſtig! Alſo doch Schwiegerpapa, und über's Jahr, ſo Gott will, Großpapa. Sophiechen, du ſagſt doch Ja? —

Sophie.

Ach, lieber Papa!

Forſtenau.

Du ſagſt Ja, was gilt die Wette?

Sophie.

Ach, das Glück meines Lebens! —

Forſtenau.

Geh' ſie ein, Kindchen, geh' ſie ein! Doch zwingen werd' ich dich nicht. Bitten ſollſt du mich aber noch, das ſag' ich dir, bitten. Wenn nur der Teufelsjunge ſchon da wäre! Wo haſt du ihn denn gelaſſen, Lenz?

Lenz.

Im Vorzimmer. Darf ich ihn rufen?

Forſtenau.

Verſteht ſich, hahaha, verſteht ſich! Singen möcht' ich, und tanzen, tanzen, daß der Staub auffliegt. Nun, Sophie-

chen, zerrst mich ja herum, nicht wahr? — Jetzt gib Acht, Kindchen, gib Acht! —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Dörner.

Dörner (zu Waldsee).

Ich sehe Sie wieder! welches Glück!

Waldsee.

Um nimmermehr zu scheiden.

Dörner.

Vater!

Waldsee.

Von nun an dein zärtlichster Onkel — hier steht der Vater.

Lenz.

Der Vaterstelle an ihm vertrat, der sey' ihm mehr als Vater!

Forstenau.

Nun da habt ihr Recht. — Kramt einmahl Sentenzen aus, indeß Sophiechen mir vergehen möchte. Komm her, Lenzchen, komm her! sieh nur, sie ist ganz perplex. Sprich ihr zu! —

Dörner (verwirrt).

Fräulein —

Sophie (eben so).

Herr von Lenz —

Dörner.

Wie befinden Sie sich, Fräulein?

Sophie.

Ich? — ich weiß nicht — gut!

Forstenau.

Schlecht intonirt, Fritzchen, schlecht intonirt. Seh' schon, muß drein brummen. Fritzchen, umarme deine Braut!

Sophie. } Umarmung.
Fritz! }

Dörner. } Umarmung.
Sophie! }

Forstenau.

Hehe, Kinderchen, wartet, wartet! Was hab' ich gesagt, Sophiechen, he? Du mußt mich bitten, bitten.

Sophie und Fritz (zu seinen Füßen).

Ihren Segen, mein Vater!

Forstenau.

Ah, das laßt seyn, den habt ihr ja immer. Fängt mich an ordentlich in den Augen zu jucken. Kinderchen, wenn ich todt bin, so schenke euch Gott auch einen solchen Tag, wie der heutige ist.

Sophie.

O Sie dürfen nicht sterben!

Forstenau.

Ja, Kindchen! — wenn nur —

Dörner.

Müssen noch lange leben!

Forſtenau.

Möchts wohl!

Sophie.

Ich will Sie ſchon pflegen und warten —

Forſtenau.

Willſt du?

Dörner.

Sie auf meinem Rücken tragen.

Forſtenau.

Ho, ho! Potz tauſend!

Sophie.

Das wollen wir gewiß!

Forſtenau.

Je, Kinderchen!

Dörner.

Ja, das wollen wir.

Forſtenau.

Kinderchen, ihr erdroſſelt mich ja! Laßt mir nur Luft! Ah, ſchreyen möcht' ich vor Freude! Nun ſo laßt mich nur los! Jede Sache will ja ihr Ende haben. Punctum, ſag' ich, Punctum! —

(Der Vorhang fällt.)

Stanford University Libraries
3 6105 015 283 430
PT
1838
C3
1812
v.3

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305